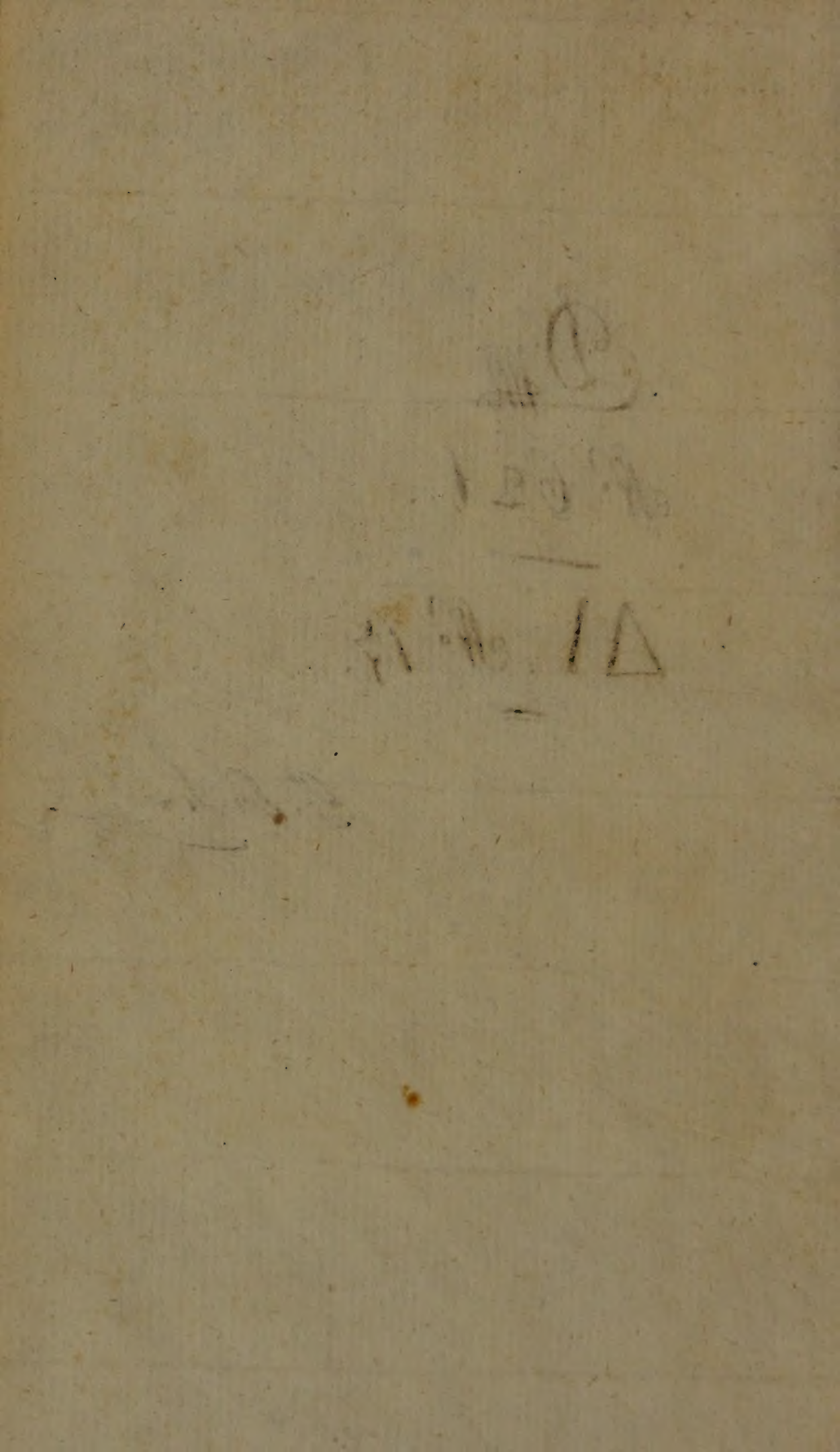




Henrich Callisen's

der Arzneygelahrheit Doktors, der Anatomie und Chirurgie Lehrers auf der hohen Schule zu Kopenhagen, der königl. Admiralität ersten Chirurges, Arztes beym See-hospitale, wie auch bey der zwoten Division vom Seevolke, des königl. Kollegii medici adsoziirten, der königl. Akademie der Chirurgen zu Paris korrespondirenden, einer Londner Sozietät zur Beförderung der Künste, nicht minder einer medizinischen Gesellschaft zu Kopenhagen einverleibten Mitgliedes

Einleitungssätze in die Chirurgie unserer Zeit.

Zum akademischen Gebrauch verfaßt.

Aus dem Latein übersetzt.



Ea quidem medicamenta et victus rationem non omittit, manu tamen plurimum praestat. CELSUS.

Erster Band.

Frankfurt und Leipzig.
1783.

Ea quidem medicamenta, & victus rationem non omittit, manu tamen plurimum præstat: estque ejus Effectus inter omnes medicinæ partes evidentissimus.

Celsus.



Der Uebersetzer an die Leser.

Während der Gedanke in mir auflebte, das Werk eines Mannes zu übersetzen, der in der Abfassung eines so treflichen chirurgischen Systems der einzige in seiner Art ist: stellten sich die Pflichten, die ein jeder Uebersetzer zu befolgen hat, in solcher Anzahl, und so lebhaft vor mich hin, daß ich ganz schüchtern zum Unternehmen schritt. Und wenn ein gleichzeitiger Journalist alle Uebersetzer — Taglöhner nennt, so verzeihe er es mir, wenn ich von daher glauben muß, daß er nur hyperbolisch diesen mit jenem kompariren könne, er lasse mir den Trost über ihn mit Sterne's Ueber-

setzer zu klagen, daß jeder glaubt, er könne uns arme Dollmetscher anzapfen, sobald er bey sich wähnt, ein Genie zu seyn.

Die Kunstrichter haben über das Werk meines Authors verschieden geurtheilt. Einigen würde es nicht gemüthlich gewesen seyn, diese, oder jene Krankheitslehre da eingeschaltet zu haben, wo sie stehet: andern war der Verfasser hie und da zu kurz, und noch andere haben in ein allgemeines Lob zusammengestimmt. Einem Uebersetzer vergeben es die Herrn Rezensenten ohnehin, wenn er das Werk so übersetzt, wie es ist.

Ich glaube wenigstens, daß ich es Herrn Callisen schuldig sey, sein Buch so zu übersetzen, wie er es abgefaßt hat. Ein origineller Kopf, wie Er, der in der Abfassung eines Lehrbuches fähig ist, eine nicht gewöhnliche Bahn zu fliegen, der seinem ganzen Werke — wenn ich mich eigentlich auf diese Art ausdrücken darf — eine so logisch-physiologische Ordnung gab, mag wohl seinen guten zureichenden Grund gehabt haben, warum er es just so abfaßte. Wie recht, wie unrecht ein

rei-

zureichender Grund ist, kömmt mir nicht zu, zu schlichten. Ueberall strengte ich mich an, in den Sinn des Herrn Verfassers zu dringen, und meinen Sinn gleichsam zu dem seinigen umzuschaffen. War ich glücklich genug, auch überall seine Meinung aufs Papier gebracht zu haben, so ist Beruhigung mein Lohn. Meistentheils suchte ich die Kunstwörter ins Deutsche zu übersetzen, wo mir es aber schien, daß die Beybehaltung eines lateinischen Wortes den Begriff des ganzen beleuchten könne, da machte ich Zwitter von Modewörtern, die doch gemeiniglich jeder kennen wird, der in der chirurgischen Litteratur kein Ignorant ist. Auch erlaubte ich mir Auseinandersetzungen der Paragraphen, und darum eine gewisse Gattung von Klassifikazion, die zwar schon im lateinischen Original liegt, aber immer ohne Absätze nach einander folgt. Ich halte es dem Schüler für zuträglicher, wenn er gewisse Lehrpunkten, die theilbar sind, gleich beym Anblick zertheilt findet; abgetheilter werden Lehrsätze anschauender, und drücken sich leichter und tiefer in die Sinnen.

Sehr oft suchte ich buchstäblich dasjenige in deutscher Sprache zu sagen, was der Verfasser im Lateinischen sagt; aber bisweilen konnte ich auch das ächte deutsche Wort, für diesen oder jenen Ausdruck nicht finden, und so mußte ich manches umschreiben, was ich gerne mit einem Wort gesagt hätte.

Ueberhaupt hatte ich immer die Absicht vor Augen, so gedrängt, und korrekt, als der Verfasser ist, zu bleiben; indessen mußt ich oft genug den lateinischen Kothurn für ein populäres Deutsche umwechseln. Und doch durft ich mich, wie ich glaube, auch nicht allzu tief zu einem pöbelhaften Sprachton hinabstimmen, denn mein Author schrieb aphoristisch, und aphoristisch wollt ich auch übersetzen. Wer die Sprache kennt, die in Aphorismen spricht, und die, der sich der Kasuist bedient, der wird das nöthig Gedrängte der ersten, und das freye Diskursive der zweyten leicht einsehen.

Uebrigens wird der Anfänger bloß mit diesem Buche in der Hand freylich keine grosse Schrit-

te

te machen, wenn er nicht einen Lehrer darüber hat, denn es verhält sich mit diesem, wie mit allen andern Schulbüchern: sie sind Gängelbänder die man den Kindern anlegt; wird das Kind nicht mit dem Gängelbande, der Anfänger nicht mit dem Schulbuche geführt: so fallen beyde gar leicht. " Ein Schulbuch — sagt Herr von „ Haller (ich weis nicht wo) soll wie die Gesätze, „ kurz, und ohne Beweißthümer seyn: denn diese „ letzteren machen die Beschäftigung desjenigen aus, „ der es der Jugend erklärt.„ Anführungen sind im Schulbuche selbst am mindesten nöthig. Man setzt aber den Lehrer voraus, der vermögend ist, diese Einleitungssätze faßlich zu erklären, und zu kommentiren, denn nur in diesem Falle hat sein Zuhörer einen reichhaltigen Nutzen zu erwarten.

Daß dieß Lehrbuch bey Vorlesungen seinem Endzwecke nahe gekommen ist, weiß ich aus zuverläßigen Nachrichten von Wien. Ich nütze darum diese Gelegenheit, weil ich glaube, es freuet manchem wackeren Chirurgen in Deutschland, wenn er erfährt, wie der sonst fremden Pflanze nun allmählig auch auf deut-

schen Boden gepflegt wird. Zwar mögen manche meiner Landesleute so in Preussischen Landen, wie im heil. Römischen Reiche neidisch auf die Riesenschritte der Wissenschaft in Oesterreich hin schielen, allein troz dem wird sich der redlich gesinnte weise Mann allerwärts freuen, wenn er seine Wissenschaft von Monarchen unterstützen, zur höheren Aufnahme befördern, und die Glieder davon schätzen hört. Ich rücke in Absicht dessen die Stelle eines Briefes ein, den mir, einer meiner wissenschaftsgenoßenen Freunde zu Wien, nach Berlin schrieb:

„Freund! (schrieb er mir zu) Man „hat in dem Taschenbuch für deutsche Wundärzte, welches in diesem Jahr heraus kam, so „viel Aufhebens von dem Zürcher Institut für „Chirurgen gemacht, und hat im Gegentheil „der zu Wien neu errichteten medizinisch-chirurgischen Militärschule kaum mit eini„gen Worten erwähnt. Ich lasse dem Zürcher „Institut seinen ganzen Werth, und bin frohe, „daß auch Republiken konkurriren, die Wissen„schaft der Chirurgie empor zu heben, aber

„fast

,, fast traue ich zu wetten, daß das hiesige me-
,, dizinisch-chirurgische Instiut dem Zürcher
,, nichts nachgiebt. Ich will Ihnen mit Fleiß,
,, mein Bester! eine Schilderung, von dem
,, Ursprunge, und Fortgange, dieser medizinisch-
,, chirurgischen Militärschule geben, weil es
,, scheint, daß man in Auslanden, entweder aus
,, Groll, oder aus Vorurtheil nichts von allen
,, dem wissen will, was von Wien kömmt, und
,, Sie werden daraus abnehmen können, daß
,, man hier bereits mit den Berlinischen Einrich-
,, tungen wetteifern kann.

,,Dieß Institut hat alles, was es ist, und
,, seyn wird, dem Herrn v. Brambilla zu verdan-
,, ken. Er, der, wie bekannt, die Stelle eines
,, Leibchirurges von Seiner Majestät dem Kai-
,, ser, und die Würde eines Oberstaabschirur-
,, ges der gesammten k. k. Armeen, und Spi-
,, täler begleitet, hat unseren Monarchen, der
,, nichts verkennt, was zum allgemeinem Wohl
,, seiner Völker abzielet, bewogen, zu erst Herrn
,, Hunczovsky, und später die Herrn, Böcking,

 ,, und

„ und Streit auf Reisen nach Frankreich, Eng-
„ land, und Italien zu schicken.

„ Herr Huncz'ovsky kam zu erst von ei-
„ ner fünfjährigen Reise durch besagte Länder
„ nach Wien zurück, und wurde als Professor
„ der Chirurgie angestellt. Nach vollendetem
„ Kurs der Anatomie, Physiologie und allge-
„ meinen chirurgischen Pathologie, kam er an
„ die spezielle Pathologie. Ich fand, daß Herr
„ Huncz'ovsky in diesem Theil der Lehre die Cal-
„ lisenschen Instituzionen recht viel benützte.
„ Freylich machte dieser Lehrer Zusätze, Ein-
„ schränkungen, Erweiterungen, u. s. f. — und
„ wo z. B. Herr Callisen sagt fertur — ob-
„ servatum esse legimus, — experientia con-
„ stat — da wieß der seines verdienstvollen
„ Lehrers so würdige Mann seinen Schü-
„ lern die Quellen: aber eben dadurch zeigte er,
„ daß ihm keine Kenntnisse fehlten, Aphorismen,
„ die in einer für den Anfänger so wenig ein-
„ leuchtenden, und doch im Ganzen viel bedeuden-
„ ten Kürze, wie Herrn Callisen's seine, geschrie-
„ ben sind, zu kommentiren. Seine Abhand-

„ lun-

„ lungen von Entzündungen, Brand, Skirrhus,
„ Lympfgeschwülsten, Oedem, und mehreren an-
„ deren Krankheiten, vornämlich von jenen, die
„ ihre Entstehung einem Lustseuchegift zuschrei-
„ ben können, waren so treflich, daß sie einem
„ Meister Ehre machen. Man hat die ausgebrei-
„ teten Lehren hievon dem Herrn von Brambilla
„ zu verdanken. Sie sind aus der Italienischen
„ Originalausgabe seines Werkes — von der
„ Phlegmone, und von mehreren interessanten
„ chirurgischen Gegenständen — hergenommen;
„ auch wurde da, wo Herr Callisen Ope-
„ razionen vorschlägt, und die Kunstgriffe be-
„ schreibt, nichts mehr davon gesagt, als was
„ nöthig war, da ohnehin diese Lehre — eine
„ besondere für sich allein ausmacht; allein dessen
„ ohngeachtet wurde immer das System des
„ Herrn Callisens beybehalten. Was mir be-
„ sonders gefiel, ist die zierliche Mundart die-
„ ses Lehrers — ein wesentlicher Vortheil für
„ den Mann auf dem Catheder! — Seit dem
„ aber auch die anderen Reisenden hier ankamen,
„ bekam die ganze Schul eine andere Wendung.
„ Ich will mit Fleiß ins Detail gehen.

„ Herr

„ Herr D. Gabriely, angestellter Arzt
„ beym militärischen Hauptspital, ist Professor
„ der theoretischen und praktischen Arzneywissen-
„ schaft. Er lehrt allgemeine Pathologie, Ma-
„ teria medika, sodann spezielle Pathologie, und
„ und Klinik. Ein deutlicher kurzgefaßter,
„ und doch viel umfassender Unterricht karakte-
„ risirt die Lehre dieses Mannes. Freundschaft-
„ lich führt Er seine Schüler ans Krankenbett,
„ und lehrt sie einfach glücklicher heilen.

„ Herr Professor Böcking lehrt Geome-
„ trie und Physik, in so weit sie als vorberei-
„ tende Wissenschaften Einfluß auf anatomi-
„ sche, medizinische und chirurgische Wissen-
„ schaften haben können: lehrt so fort Ana-
„ tomie und Physiologie. Da wo Physiologie
„ ohne Anatomie ein lebloses Gerippe ist, lehrt
„ er am Kadaver Physiologie und Anatomie
„ zugleich. Dieser thätige, erfahrne Mann,
„ wird der Schule noch viel werden. Immer
„ bemüht die Natur an der Natur zu lehren,
„ beschwert er das Gedächtniß seiner Zuhörer
„ nicht mit unnützen Grübeleyen, sondern lehrt —
„ Sache.

„ Herr

„Herr Professor Streit lehrt Hygiene, „chirurgische Pathologie, und endet sei„nen Lehrkurs mit der medicinisch-chirurgi„schen Arzneymittellehre. Er ist es also itzt, „der an der Stelle des Herrn Professor Zun„cz'ovsky die Chirurgie dem Callisenschen Sy„stem zu Folge vorträgt. Er erweitert, schränkt „ein, setzt zu, auf die Art, wie ich Ihnen oben schon „sagte, doch bleibt auch er diesem System treu, bin„det sich aber nicht enge mit jeder Meinung „des Verfassers. Ein knechtisches Binden an „die Meinung eines anderen hat auch nie — der „Verfasser eines Lehrbuches gefodert. Deut„lichkeit und praktischen Unterricht verbindet die„ser Lehrer in recht schönen Grade.

„Herr Professor Zuncz'ovsky hat die „Operazionen-Instrumenten,- und Banda„genlehre übernommen. Wenn diese Lehren geen„digt sind, lehrt er gerichtliche Chirurgie (chi„rurgia legalis): und bleibt ihm da noch Zeit, „so lehrt er auch Entbindungskunst. Ehe die „Herrn Professorn Böcking und Streit ange„stellt waren, mußte Herr Professor Zun-

cz'ovsky

„ cz'ovsky alle diese Theile der Wissenschaft leh=
„ ren, nothwendiger Weise mußte er sich also
„ mehr einschrenken. Itzt aber hat er nur dieß
„ abgetheilte Feld der Wissenschaft allein vor
„ sich; und wer nicht glaubt, daß er es ganz
„ vortreflich bearbeitet, dem wünschte ich, den
„ Mann hören zu können.

„ Herr Ranker, Direktor aller k. k.
„ Feldapotheken, liest über Botanik und Chy=
„ mie, und bemühet sich ausserordentlich, aber
„ auch recht glücklich, der Absicht des Monar=
„ chen und des Herrn v. Brambilla nahe zu kom=
„ men.

„ Diese Lehrer sind eigentlich im engeren
„ Verstande für die von der Armee zum zwey=
„ jährigen Lehrkurs kommandirten Feldchirurgen
„ bestimmt; aber auch die chirurgischen Militär=
„ zöglinge, deren Anzahl sich beyläufig gegen
„ Neunzig und Hundert beläuft, sind verpflich=
„ tet, allen Kollegien beyzuwohnen; ausserdem
„ muß der itzt am Spital angestellte anatomi=
„ sche Prosektor mit den letzteren täglich eine
„ Stun=

„ Stunde im Hörsale korrepetiren. Die Hör-
„ stunden sind so geordnet, daß täglich drey
„ Professoren, jeder durch eine Stunde, lehren.

„ Man muß die recht schönen inneren Ein-
„ richtungen, die diese Schule innerhalb einer
„ kurzen Zeit erhalten hat, bewundern. Die
„ Schule befindet sich in dem in der Vorstadt
„ Gumpendorf erbauten großen Militärspital.
„ Wenn man in einen niedlichen ziemlich ge-
„ räumigen Hörsal eintritt, so erblickt man ei-
„ ne Reihe von fünf Sälen. Das erste Kubikel
„ nach dem anatomischen Theater enthält ana-
„ tomische, pathologische, chymische Präparaten.
„ Das dritte ist zur Bibliothek gemacht. Man
„ findet daselbst die besten lateinischen, italieni-
„ schen, französischen, englischen, und deutschen
„ alten, und neuen Werke der Wissenschaft.
„ Täglich sind auch Lesestunden bestimmt. Im
„ vierten Zimmer sind die sowohl von al-
„ ten als neuen Vätern der Wissenschaft
„ erfundenen Instrumenten. Die Banda-
„ gensammlung ist recht praktisch ausge-
„ sucht. Das fünfte Zimmer enthält endlich Ge-
„ räthe zur Experimentalphysik. — Im Vor-

„ hofe

„ hofe des Spitals ist ein botanischer Gar-
„ ten angelegt, der alle jene Pflanzen in sich
„ fasset, die zur Ausübung der Kunst bey der
„ Armee usuäll sind.

„ Noch viel Schönes könnt ich Ihnen,
„ mein Werther! von diesem herrlichen Insti-
„ tut schreiben, aber lesen Sie die Vorrede des
„ in Latein neu erschienenen Instrumentariums
„ des Herrn von Brambilla, da werden Sie
„ noch genauer mit dieser Schule bekannt wer-
„ den. Genug: alles Rühmliche und Gute,
„ so noch in der Folgezeit aus dieser Schule
„ kommen wird, werde dem Menschenfreund,
„ der dieser gemeinnützigen Stiftung vorstehet,
„ zum Denkmal. — Es lebe der Edle noch lang,
„ der so seiner Brüder pflegt! — und wird
„ Er nach einen Jahrhundert erst ausgeho-
„ ben, sein Epitaph steht in meinem, und dem
„ Herzen meiner Freunde, und warum nicht
„ auch in dem Herzen jedes guten Biederman-
„ nes:

„ Accipere Humanum est; inopi donare Deorum:
„ Debilis Austriacis jacuit per Sæcula, inopsque

„ Cu-

„ Curandi ars manibus. Quæſo, dic Auſtria
„ Divum,
„ Artem qui miſeram doluit: qui munera larga
„ Munificus tulerat, Sit ut ingens Copia dextræ?
„ Brambilla! - - - - - - - - „

So, wie dieſer hier eingerückte Brief vor dem Leſer liegt, kam er mir von meinem Freund zu: er wird die Vorrede um zwey Blätter reicher machen, und wem kann's darum verdrießen, daß ich ihn eingerückt habe.

Herr Calliſen verſpricht uns in ſeiner Vorrede noch mehr: mögte er doch ſein Verſprechen erfüllen, auſſer dieſen Wunſch wäre der ſehnlichſte, wenn dieß hier vor uns liegende Buch kommentirt würde. Ein Kommentar über dieß Syſtem müßte freylich zu einer erſtaunenden Größe anwachſen, aber er brächte Licht über manches, was ohne dem im Buche für den Leſer dunkel bleibt. — Einen Notenmacher bey der Ueberſetzung abzugeben hielt ich beleidigend für den Verfaſſer eines aphoriſtiſchen Buches, und die Leſer würden ſich auch unnüz mit einem

Bande mehr geschleppt haben, obschon ich es sicher nicht anderen Notenmachern würde nachgeäft haben, meinen Author zu kritikakeln, anstatt ihn zu beleuchten.

Berlin im Mertzmonde
1783.

Der

Der Verfasser.

an

seine schätzbaresten Schüler.

Ihnen, meinen besten Wissenschaftsfreunden, widme ich diese Einleitungssätze der Chirurgie unserer Zeit, die ich hiemit in die Welt schicke. Um ihnen so gefällig als nüzlich zu werden, hab ich mich dieser Arbeit unterzogen, Sie haben mich angefeuert, und ich hab diese Unternehmung während einer bitteren Trauer, und unter vielen praktischen Beschäftigungen angefangen und fortgesetzt. Hab ich hiemit so ganz, wie es meine Seele wünscht, Ihren Wünschen entsprochen, und sehen Sie auch in diesen Blättern das redliche Herz Ihres Lehrers: so ist innige Wonne der süsse Lohn für meine Mühe.

Wenn ich nicht von jeher in Thatsachen hätte nüzlicher seyn, als scheinen wollen, wenn mir Ihr Nuzen nicht näher am Herzen läge, als der meinige: ich hätte meine Vorlesungen mit einer leichten Mühe enden können. Es stand ja jedem frei, welches Lehrbuch er zum Gebrauch wählen will; es ward auch zugestanden, irgend ein beliebiges Epitom auszulegen, zu beleuchten, zu verbessern, zu erweitern. Allein so viele reichhaltige Zusätze die Wissenschaft nach dem Hintritt des berühmten Platners gewonnen hat, so sehr in Kürze gedrängt erschien bisher jedes neuere Lehrkompendium; in einigen herrscht Dunckelheit, in andern ein hinkender Lehrvortrag, oder die Wahrheit ist gar verfehlt; so daß ich auch ohne vieles Vorbetrachten zur Auslegung eines Schriftstellers hätte schreiten, und einer vorüberschnurrenden Vorlesung die Maske der Nüzlichkeit umhängen können.

Allein wenn ich auch dessen ungeachtet die Chirurgie, so, (wie sie in unseren Tagen von einer Seite so sehr durchhächelt, von der anderen so sehr bereichert ist,) getreu nach meiner Kraftmaaß unter Anleitung eines andern Schriftstellers hätte tradiren wollen, so würde ich ihn — wer er auch immer gewesen wäre — so oft haben einschränken, so oft ergän-

gänzen — und was noch mehr ist — bisweilen so ganz verlassen müssen, daß diese verdrüßliche Arbeit nur eine unverdauliche in einander geworffene Lehre ans Licht gebracht hätte, diese Lehre würden Sie nun mit Beschwerden nachgeschrieben haben, und sie wäre auch zur nuzträgtichen Wiederholung am wenigsten geschikt gewesen. Dahero hoffe ich wenigstens von Ihnen Entschuldigung, daß ich auf so vielen chirurgischen Lehrbüchern endlich auch noch das meinige häufe.

Wenn ich zwar manches unterlassen habe, hier anzuführen, wovon die mir vorgehenden Schriftsteller handeln, so geschahs nur deswegen, damit ich dasjenige, was Ihnen, meinen Besten, vorzüglich wissens nöthig ist, weitscheiftiger und genauer abhandeln könnte.

Und so habe ich vorderst die Chirurgie in ihren wahren Umfange zurükgeruffen, habe denen nicht beygestimmt, die das Universum der Krankheiten unter dem Mediker und Chirurgen wollen getheilt wissen. — Wo immer der leidenden Menschheit Jammerruf um die nöthige Hilfe der Chirurgie wimmernd vernommen wird, da überall hin erstrekt sich das Feld der Chirurgie. — Daher hab ich auch manche Krankheiten diesem Lehrbuche bey-

gefügt, welche von andern chirurgischen Schriftstellern mit troknem Fuße pflegten überschritten zu werden. Aber die ganze innere Therapie, die eigentlich zu sagen dem Mediker obliegt, wird von diesem Buche nicht umfaßt. — Indessen werde ich nicht säumen, sobald ich Muse finden werde, auch diesen Theil der Wissenschaft für Sie meine **Werthesten**, zu bearbeiten, und herauszugeben. Inzwischen bitte ich Sie, auf das Acht zu haben, was ich in den Vorlesungen über den Gebrauch der innerlichen Heilmittel mündlich zu erwähnen pflege.

Die Chirurgie der **Zahnkrankheiten** zu erklären, findet keinen Raum, weil es die Menge nöthiger abzuhandlender Gegenstände nicht gestattet.

Die **Entbindungskunst** pflegt schon in einer eigenen Schule erlernt zu werden, dahero gehört auch sie in das Fach unseres Buchs nicht.

Die Lehre von der manchfaltigen Tödlichkeit äusserlicher Verlezungen wird von einigen der Wundenlehre eingeschalten, allein sie gehört zur **gerichtlichen Chirurgie**, wovon ich mir auch vorgenommen habe, mit der Zeit die ersten Grundlinien, zu entwerfen, wenn Gottes grosse Hand mich schüzt.

Eine



Eine Bibliothek und Geschichte der Chirurgie erhält in einem Lehrbuch keine Stelle. Wenn Sie das Werk des unsterblichen von Hallers durchstudiren, so werden Sie, wie ich, dankvoll der Asche des grossen Mannes nach bekennen, daß er auch da groß, wie ein Riese war, omne tulit punctum.

Obschon ich solche würdige Männer, die sich durch Erfindungen und Verbesserungen um unsere Wissenschaft verdient gemacht haben, nicht in diesem Werke anführe, so ist es Ihnen doch bekannt, daß ich bey meinem Lehrvortrage keinem sein gebührendes Lob verschweige. Indessen hatte ich auch um so weniger Anstand, die Nahmen solcher berühmten Männer wegzulassen, je weniger ich schon von jeher dem blossen Gerücht traute, und wenn dieß Gerücht auch allenthalben umher streifte. Ich hatte in der That viele, und zwar die berühmtesten Lehrer sowohl in meinem Vaterlande, als in Auslanden, die mir ewig verehrungswürdig sind; aber auf die blossen Worte hab ich keinem geschworen, habe nie etwas für untrüglich aufgenommen, was ich nicht selbst mit der ächten Erfahrung genau übereinstimmend fande. In wie weit auf meine eigne Erfahrung, die ich indessen im ganzem Werke kaum zweymal aus-

drük-

drüklich mit Worten anführe, zu bauen seye, mögen Sie, Wissensschaftsgenossene, selbst beurtheilen.

Von den **Geräthschaften** und **Kunstgriffen** bey Operazionen, hab ich nur die vorzüglichsten Punkten, welche ich Ihnen bey der Operazionenlehre gewöhnlich mit mündlichen Vortrage erkläre, auszusezen für hinlänglich erachtet, denn ich würde mittelst eines leerren Wörterkrams von allen Kleinigkeiten die Gränzen eines kurzgefaßten Lehrbuches überschritten haben. Dahero hab ich aus verschiedenen vorgeschriebenen Operazionen, die in jeder einzelnen Krankheit vorgeschlagen sind, immer nur diejenige zur Erklärung gewählt, welcher ich den treflicheren Rang vor andern nach meinem Gutdünken, oder nach meiner eigenen Erfahrniß gründlich zudachte.

Bedienen Sie sich, aufrichtigste Freunde, dieses Buches mit mir, ich unternehme zu Ihrem Besten noch mehr. Bleiben Sie mir günstig, und leben Sie wohl.

Kopenhagen den 30ten September
1777.

Erstes Buch

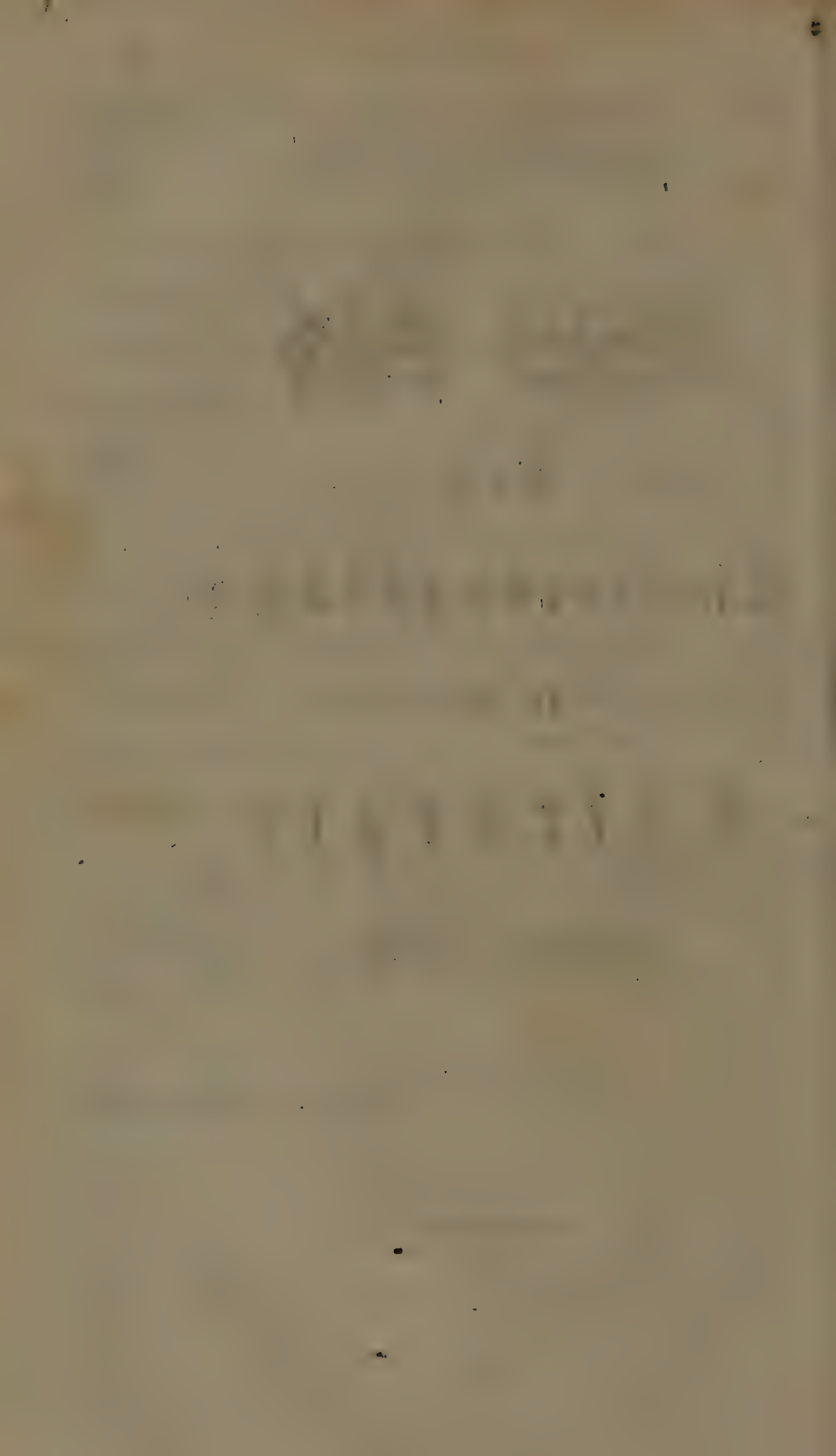
der

Einleitungssätze

in die

Chirurgie

unserer Zeit.





Einleitung.

1. §.

Die Chirurgie ist jener Theil der praktischen Heilkunde, welcher die Lehre von den äusserlichen Heilmethoden der Krankheiten (*) umfasset.

Was die Chirurgie ist.

 2. §.

(*) Es gehört, wie der für die Wissenschaften allzufrüh verstorbene Abbt sagt, eine philosophische Selbstverläugnung dazu, daß man anhören könne, wie die Definizion der Chirurgie nach so manchem Lehrbuche auch von grauen chirurgischen a b c Knaben herperorirt wird. Wie unrichtig! wie gar nichts umfassend sagt man: „die Chirurgie heilt äusserliche Krankheiten. Der Stein, der Wasserbauch, die Ischurie, und hundert andere Krankheiten sind doch wohl innerlich! und heilt sie denn der Arzt — im ausgedehnte-
sten

2. §.

Wie die Chirurgie heilt.

Jedwede Aussenheilmethode — 1 §. — aber wird

I.

---

sten Verstande — blos durch innerliche Mittel? und heilt er auch alle innerliche Krankheiten, nie mit Beyhilfe äusserlicher Mitteln? Herr Callisen sagt bestimmt! „ externas Morborum curationes comprehendit „ man verkenne diese Worte nicht. Und in seiner Vorrede sagt er seinen Schülern: „ quousque au-„ xiliorum externorum Necessitas occurrit, „ chirurgiæ Provincia patet „ So wird sich doch einmal der alte Dudelsack abschälen, sagt Walther Schandy seinem Tristram; denn

Tibia non, ut nunc, orichalco vincta, tubæque
Æmula; sed tenuis, simplexque, foramine pauco
Adspirare, & adesse Choris erat utilis; atque
Nondum spissa nimis complere sedilia flatu.
Quo sane populus numerabilis, utpote parvus,
Et frugi, castusque, verecundusque coibat.

HORAT. in art. poët.

Dem teutschen Leser zu Liebe setze ich Gottschedens gewässerte und verfüßelte Uebersetzung her:

„ Vorzeiten durfte nur die Pfeife schlecht und klein,
„ Nicht mit Metall geziert, Trompeten ähnlich seyn,
„ Und dennoch ließ sie sich bey den beliebten Chören
„ Auch mit vier Löchern schon ganz hell und lieblich hören:
„ Indem der Schauplatz noch durch jene kleine Schaar
„ Des tugendhaften Volks so wohl besetzt nicht war. „

Anmerk. des Uebersetzers.

I. entweder — durch die bloße Hand,

II. oder — , Geräthschafften,

III. oder — , äusserliche dem Körper angebrachte Heilmitteln

in Vollziehung gebracht.

3. §.

Die Idee von einem ächten Chirurgen.

Allein es ist nicht zureichend, daß der Chirurge die Wirkungskräfte der verschiedenen Aussenheilmethoden — 2 §. — in wie weit er durch selbe Krankheiten verhüten oder tilgen kan, genau einsehe, daß er die Kenntniß hat, sie ächt anzuwenden: er muß auch wissen, auf welche Art sie in dem Menschenkörper wirken, und wie sie sich auf die Krankheitsursachen beziehen. — Von daher wird es einleuchtend, daß der Name — Aussenarzt — nur jenen adeln kan, der das Feld der praktischen Aussenheilkunde genau umfaßt, der überdieß auch die Relazion hievon aus möglichst sicheren Prinzipien herleitet, oder herzuleiten sich anstrenget.

4. §.

Die Krankheitsursachen überhaupt.

Die Krankheitsursachen überhaupt betrachtet haben ihren Sitz

I. entweder — in den festen

II. oder — , , flüssigen Theilen des Körpers.

5. §.

Eintheilung der Krankheiten.

Die kränkenden Ursachen wirken entweder auf das Universum der flüssigen oder festen Theile, oder nur auf jeden Theil ins besondere. — Daher zerfallen sowohl die Krankheiten der festen, als flüssigen Theile

I. in die allgemeinen

II. , , besonderen Krankheiten.

Die besonderen Krankheiten pflegen auch örtlich, lokal, topisch genennt zu werden.

6. §.

Die allgemeinen Krankheiten der flüssigen Theile.

Die allgemeinen Krankheiten der flüssigen Theile werden geheilt

I. entweder — durch die **Umschaffung** — alteratione.

II. oder — " " " **Ausleerung** — evacuatione.

7. §.

Die Umschaffung.

Die **Umschaffung** der allgemein ausgearteten Säfte kan gradezu durch keine Aussenheilmethode bewerkstelligt werden, und also gehören derlei — 6. §. — Krankheiten in Rücksicht der Umschaffungsanzeige nicht in das Gebiet der Chirurgie.

8. §.

Die Ausleerung.

Wohl kan gegenseitig die **Ausleerung** solcher verdorbenen Säfte durch manchfaltige Aussenhilfsmittel erreicht werden, und so gränzen diese — 6. §. — Krankheiten in Rücksicht der Ausleerungsanzeige größtentheils an die chirurgische Provinz.

9. §.

Die allgemeinen Krankheiten der festen Theile.

Die **allgemeinen Krankheiten der festen Theile** werden geheilt

I. entweder — durch Hinwegnahme der übermässigen Strammigkeit

II. oder — der übermässigen Schlaffheit.

10. §.

Hinwegnahme der übermässigen Strammigkeit oder Schlaffheit.

Beiden diesen — 9. §. — Ausartungen kan mittelst manchfaltiger Aussenhilfe gesteuert werden, und daher bedörfen die allgemeinen Krankheiten der festen Theile in Rücksicht der übermässigen Strammigkeits- oder Schlaffheits-Hinwegnahme zum Theil der chirurgischen Hilfe.

11. §.

Die örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile.

Die örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile flüssen nicht einzig aus einer fehlerhaften Quelle der Säfte, sondern auch aus einer zugleich kränklichen Beschaffenheit der festen enthaltenden Theile.

12. §.

Die örtlichen Krankheiten

Oertliche Krankheiten der festen Theile erfolgen, so oft immer ein organischer Theil

Theil an der Integrität seiner Verrichtung verletzt wird.

der festen Theile.

13. §.

Wie manchfaltig die Integrität verletzt wird.

Die Integrität der Verrichtung — 12. §. — wird verletzt:

A. Von reizenden Ursachen (a causa irritante).

B. „ verhindertem oder unterdrücktem Durchgang der Säfte (ab impedito vel suppresso humorum circulo).

C. „ Trennung des Zusammenhanges (a solutione continui).

D. „ Veränderung der naturgemäßen Lage (a mutatione situs ligitimi).

E. „ fehlerhafter Verwachsung (a concretione vitiosa).

F. „ kränklichem Ueberfluß (ab abundantia morbosa).

G. „ widernatürlichem Abgang (a defectu præternaturali).

14. §.

Aussenhilfsmittel gegen die verlezte Integrität.

Aussenhilfsmittel zeigen sich besonders heilsam und thätig bey Wiederherstellung der Integrität organischer Theile, wenn sie und ihre Verrichtungen durch die — 13. §. — angeführten Ursachen sind verlezt worden, und daher findet gar kein Zweifel Statt, daß die örtlichen Krankheiten der festen Theile eine vorzügliche Hilfe von der Chirurgie zu erwarten haben.

15. §.

Der Gegenstand der Chirurgie.

Jede allgemeine oder besondere Krankheit also, sie betreffe die flüssigen oder festen Theile, sobald sie einer Aussenheilmethode benöthiget, oder selbe zulasset, macht den **Gegenstand** der Chirurgie aus. Von daher leuchtet der große **Umfang** dieser Wissenschaft, und ihre hohe **Würde** in der Menschlichkeit ein.

16. §.

Das Fundament der Abhandlung.

Sowohl bey der Abhandlung der Aussenheilmethoden — 2. §. — als beym Auslegen der Weise — 3. §. — wie in der Heilung vorzugehen ist, soll das Lehrgebäude nach der — 4. §. 13. §. angeführten besondern Abtheilung der Krankheiten geordnet werden.

§. 17.

17. §.

Oben — 4. §. — wurde erwähnt, daß die Krankheiten entweder die festen oder flüssigen Theile befallen: jede Krankheit dieser Klasse wurde wieder abgetheilt — 9. §. — in die allgemeinen und besonderen Krankheiten. Und nun soll die Lehre von jenen beginnen, welche entweder **allgemein** die flüssigen oder die festen Theile befallen. Die Lehre von den **besondern Krankheiten** kömmt in der Folge vor.

Erster

Erster Theil

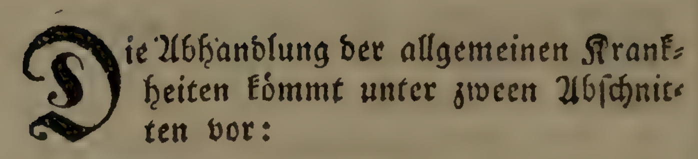
die

Chirurgie

der allgemeinen Krankheiten.

---

18. §.



Die Abhandlung der allgemeinen Krankheiten kömmt unter zween Abschnitten vor:

Der erste Abschnitt umfaßt

die Beschädigungen der festen — (Adfectiones solidorum).

Der zwote , ,

jene der flüssigen Theile. — (Adfectiones fluidorum).

Erster Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der festen Theile.

19. §.

Die festen Theile im allgemeinen betrachtet, das ist — ohne Rücksicht auf Schnellkraft, Reizbarkeit, Empfindlichkeit, u. a. Eigenschaften — können meistens auf eine zweifache Art ausschweifen: nämlich

I. In der Schlaffheit — (laxitate).

II. „ „ Strammigkeit — (rigiditate).

Die Natur und Heilmethode eines jeden dieser — 9. §. — Fehler kömmt in den folgenden zween Kapiteln zu erklären vor.

Erstes Kapitel

die

übermäßige Schlaffheit der festen Theile,

und

die Mittel dagegen.

20. §.

Bestimung der kränklichen Schlaffheit der Fasern.

Die Schlaffheit der Fasern schweift fehlerhaft in der Uebermaaß aus, wenn die, auch nur in etwas größere, natürliche Bewegung den gehörigen Fasern-Widerstand zu übersteigen vermag.

21. §.

Das Prinzipium hievon.

Das Prinzipium dieses — 20. §. — Fehlers liegt in einem so sehr geschwächten Zusammenhange der Faserbündelchen, und ihrer Bestandtheilchen, daß diese Schwäche des Zusammenhanges, das Gleichgewicht — zwischen Antrieb und Widerstand zu zerrütten zulassen muß.

22. §.

22. §.

Der Zusammenhang der — 21. §. — Bestandtheilchen wird unmittelbar vermindert, und die Festigkeit der Fäserchen verlezt, sobald entweder der knüpfende thierische Leim, oder die erdigten Theilchen von der Vorschrift der Natur abweichen.

23. §.

Die Ursachen.

Unter die entfernten Ursachen kann man all dasjenige rechnen, was in einer anhaltenden Dauer die ächte Verdauung der Nährmittel störet, und so fort entweder die nöthige Gleichmischung und Absezung des Nährsaftes unterbricht, oder eine übermässige Ausdehnung in den Fäserchen veranlaßt.

24. §.

Effekten.

Der nothwendige und unmittelbare Effekt dieses Fehlers — 20. §. — ist Mangel an Fasern-Festigkeit: dahero entspringt die so manchartige Schwäche der festen Theile, Trägheit, und die Verlezung natürlicher Bewegungen: daher entstehen manchfaltige Rohigkeiten, Kongestionen, Stockungen, Verderbnisse, Ortverdrängungen, Quellen aller Arten von Uebeln.

25. §.

Die Erkenntniß.

Die übermässige Schlaffheit der Fasern wird nicht gar leicht frühzeitig erkennt. Denn das Temperament der strammen oder schlaffen Faser ist in jedem einzelnen Menschen anderst, die Uebermaaß davon ist also immer respektif. Allmählig schleicht das Uebel näher heran. Von der **konfirmirten** Schlaffheit aber zeugen die — 24. §. — Effekten, die fühlbar und unterscheidend bis zum Verfall des bestimmten Widerstandes herangewachsen sind.

26. §.

Vorhersage der Folgen.

Die ferneren **Folgen** der — 24. §. — Effekten sind leicht vorzusehen, wenn nach erkannter — 23. §. — Krankheitsursache der Grad und die Dauer der Heftigkeit mit den übrigen Verhältnissen des Körpers im Vergleiche gesezt werden.

27. §.

Heilmethode.

Die kränkliche Schlaffheit nimmt entweder gar **keine Heilmethode** an, oder sieht wenigstens einer **sehr mühsamen** entgegen, denn sie fodert, daß die gesunde Festigkeit — 22. §. — der Fäserchen wieder hergestellt werde. In der Heilmethode

wird

wird dieser Endzweck durch solche Mittel erhalten, die geschickt sind

I. die entfernten **Ursachen hinwegzuschaffen,**

II. den **festen Zusammenhang** der Faserbündelchen **herzustellen.**

28. §.

Drei Arten von Aussenhilfsmitteln entsprechen der lezten Anzeige: nämlich

I. Die **Reibung** (Frictio).

II. Die **Kompression** (Compressio).

III. Das **kalte Wasser** (Frigidæ adplicatio).

Die Reibung. (Frictio).

29. §.

Was die Reibung ist?

Die Reibung **ist** eine der ältesten, einfachsten und wirksamsten Handverrichtungen — 25 §. — welche bekannter Weise verrichtet wird, wenn man die Hand oder ein Geräth über einen Theil bewegt.

30. §.

Was für eine Reibung angezeigt ist?

Beym Gebrauch der Reibung ist der Endzweck, die Weise, und der Grad manchfaltig. Indessen soll hier die Rede nur von jener seyn, welche den — 27 §. — schon berührten Heilungsanzeigen entspricht.

31. §.

Wie sie angestellt wird?

Sie wird entweder mittelst blosser Hand — oder einer reinen Leinwand, oder einem wollenen Tuch, welches gewärmt, und mit der Kraft stimulirender Mittel geschwängert ist, angestellt, und so bis zur scheinbaren Röthe und Anschwellung des Theiles fortgesetzt.

32. §.

Der äussere Effekt.

Der gemeine äusserliche Effekt jedweder Reibung — ob er sich schon nach der verschiedenen Art der Reibung auch verschieden verhält — bestehet darinnen, daß der Theil wechselweise gedrückt und erhöht wird. Dieser Effekt ist der — 30. 31. §. — angeführten Art mehr eigen, aber der andere — 31. §. — angeführte Effekt erfüllt den Endzweck davon.

33. §.

Der innere Effekt.

Wenn dieses Hilfsmittel gehörig angebracht wird, so besteht der innere Effekt darinn, daß die einfache Faser mäßig bewegt, und ihr Lebensfunke aufgereizt wird: Beides konkurrirt treflich, den Zusammenhang der Faserbündelchen zu stählen.

34. §.

Ermahnung

Indessen verrichte man die Reibung, auf was immer für eine — 31. §. — Methode: so muß man acht haben, daß dabey nicht jähe, unordentlich, und gewaltsam vorgegangen wird. Denn nur damals leistet die Reibung die — 32. 33. §. — erwähnten heilsamen Effekten, wenn sie langsam stuffenweise, bis die — 31. §. — gesagten Zeichen erscheinen, angestellt wird. Im Falle sie übertrieben, und unvorsichtig angewendet wird, zieht sie nur eine grössere Schlaffheit, oder gar eine Zerreissung der Fäserchen nach sich, und überdieß werden die Lebenstheile von den zugleich nach einwärts getriebenen Säften befallen.

Die Kompression (Compressio).

35. §.

Was die Kompression ist?

Die Kompression — im allgemeinen Verstande — ist eine Handverrichtung, die

 der

der vorigen — 29 §. — in Betreff ihrer Eigenschaften nichts nachgibt. Sie verstärkt durch Beyhilfe eines äusserlichen Körpers die weichen Theile.

36. §.

Welche Kompression entsprechend ist?

Auch diese — 35 §. — Handverrichtung ist verschiedener Absichten wegen, verschieden: allein hier kömmt ebenfalls nur jene in Betracht, welche die Anzeige bey der übermässigen Schlaffheit der einfachen Fasern erfüllt.

37. §.

Wie sie verrichtet wird?

Sie wird verrichtet, wenn man auf eine künstliche Art die äusseren Körpertheile entweder mit Kleidungen oder mit Binden belegt, oder verschnürt.

38. §.

Der äussere Effekt.

Der allgemeine äusserliche Effekt jeder Kompression erhellt aus der — 35 §. — Definizion. Aus der Art zu komprimiren, die — 36 — 37 §. — berührt ist worden, wird es anschauend, daß der Theil in einen kleinern Fassungsraum gefügt wird.

Der innere Effekt besteht darinn, daß die Fasern, Lamellen, und Wände unter sich näher zusammentretten, dahero verengern sich die kleinen Zellen und Gefässe. Diese Gattung der Aussenmittel dient zugleich, den geschwächten festen Theilen zu einer Stütze, den flüssigen hingegen, die sich allzuviel ausdehnen, und das Uebel vermehren können, zu einem Damm. Ohne Zweifel trägt also die Kompression recht thätig bey, den Zusammenhang der Faserbündelchen wieder herzustellen.

Der innere Effekt.

39. §.

Vorzüglich nützen die **Zirkularbinden**, wenn sie an den Gliedmassen gleichsam in Form einer sehr engen Kleidung angelegt werden, ihr Gebrauch wird in vielen Krankheiten, die aus Schlaffheit an solchen Theilen entstehen, von treflichem Erfolg begleitet.

Der vorzügliche Nutzen der Zirkularbinden.

40. §.

Wenn man die Kompression, um den — 27 §. — gesagten Endzweck zu erhalten, unternimmt, so **muß** man sie **trachten**, gleich, gerade, und schichtstuffenweise anzubringen Vorzüglich aber, muß derjenige, der den Theil mit einer — 39 §. — Zirkularbinde umwindet, den Handgriff geübt, und geschickt nach Kunstgesätzen zu machen wissen.

Ermahnung.

 41. §.

Die Aussenanwendung des kalten Wassers. (frigidæ adplicatio.)

41. §.

Was unter dem Gebrauch des kalten Wassers verstanden wird?

Was man unter der Anwendung des kalten Wassers verstehen solle, läßt sich leicht begreiffen. Dieses Hilfsmittel gehört zur dritten Klasse der — 2 §. — Aussenheilmethoden. Der vortrefliche Nutzen davon ist gleich andern altbewährt.

42. §.

Alles das, was in den vorhergehenden — 30. 36 §. — ist gesagt worden, gilt auch hier in Rücksicht der Anzeigserfüllung.

43. §.

Die Art der Anwendung.

Wenn man in der Absicht, den Zusammenhang zu verstärkern, vom kalten Wasser Gebrauch macht, so geschieht die Anwendung auf eine zweifache Art, nämlich

I. entweder — der Körper wird mit Wasser benetzt,

II. oder — wird dareingesenkt.

44. §.

44. §.

Die Effekten entwickeln sich in zween Zeitpunkten.

Die **Effekten** sind beym richtigen Gebrauch beider — 43 §. — Arten sehr merklich, aber widersprechend; doch vereinigen sie sich am Ende genau, das — 27 §. — ausgesteckte Ziel zu erreichen. Sie entwickeln sich in **zween Zeitpunkten**.

45. §.

Der erste Zeitpunkt.

Der **erste Zeitpunkt** beginnt, sobald der Theil mit dem kalten Wasser benetzt wird, ist aber kaum von längerer Dauer, als bis sich die kalte Nässe wieder verliert.

Der äusserliche Effekt im ersten Zeitpunkt.

In diesem Zeitpunkt wird die **Aussenfläche** des Körpers jähe abgekühlt, blaß, und zitternd.

Der innere Effekt im ersten Zeitpunkt.

Einwärts werden die flüssigen Theile verdickt, die einfachen Fasern zusammengezogen, und ihr Lebensfunken aufgereizt. Daher verengern sich die äussersten Röhrchen, die Hautausdünstung wird unterdrückt, die Feuchtigkeiten werden in grössere Gefässe zurückgewälzt, das Herz bietet grössern Widerstand dar, indeß seine Schläge in etwas nachlassen, das Blut häuft sich in Inngeweiden, die mit einsaugenden Gefässen versehen sind, und besonders im Gehirne an. Alles das geht um so plötzlicher, schneller, und heftiger vor, je plötzlicher, in je

grösserer Menge, und je unvorsehender das kalte Wasser an einen Theile gebracht wird. Daraus ist der Effekt dieses Zeitpunktes, und sein günstiger Einfluß, den er auf die Beförderung des nöthigen Zusammenhanges der Faserbündelchen — 27 §. — hat, leicht abzunehmen.

46. §.

Der zweite Zeitpunkt.

Allmählig, wenn die kalte Nässe sich meistens verloren hat, erfolgt der **zweite Zeitpunkt**.

Der äusserliche Effekt im zweiten Zeitpunkt.

Wärme, und Röthe beleben die Aussenfläche des Körpers wieder, doch übersteigen beide den Grad im natürlichen Zustand, und das Schaudern läßt nach.

Der innerliche Effekt im zweiten Zeitpunkt.

Einwärts dehnen sich die flüssigen Theile wieder aus, die festen werden wieder schlaff, und ihre Lebensfunken erhalten neue Kraft. Denn wenn der Aussendruck, der dem Kreislauf des Blutes Hinderniß machte, gehoben ist, so erhält die Verrichtung des Herzens mittelst der Nerven- und Muskelkraft, die von der Kälte und dem Widerstand ist aufgereizt worden, eine mächtige Thätigkeit, es kann alsdenn die Säfte mit vermehrtem Antriebe zertheilen, und den freien und gleichen Umlauf wieder herstellen. Die Lebensgeister, die durch den häufigeren Einfluß des Blutes ins Gehirn auch in

in grösserer Menge sind erzeugt worden, durchströmen und beleben durch Mitwirkung der Gefässe jedes Theilchen des Körpers aufs neue: so fort gedeihet die Ausdünstung und jede sonstige Sekrezion wieder. Alle diese Effekten gleichen im Grade der Heftigkeit den — 45 §. — vorhergehenden. Wie treflich beide zusammenstimmen, den Zusammenhang zu stärken; ist leicht zu schlüssen.

47. §.

Der Nutzen.

Daraus folgt, daß der Gebrauch des kalten Wassers sowohl der **Schlaffheit** der einfachen, als dem **Unvermögen** der belebten Faser ja vollends unzähligen schweren Krankheiten, die aus beiden Fehlern entspringen können, als ein ausnehmend herrliches Mittel, welches zu einem **Heil**= und vorzüglich zu einem **prophilaktischen Mittel** sehr geschickt ist, entgegen gesetzt wird.

48. §.

Ermahnung.

Inzwischen **findet** vorzüglich die Bemerkung **Statt**, daß, wenn das kalte Wasser unvermuthet schnell, und gleichsam nur auf die Dauer eines Augenblickes einem Theile angebracht wird, es hinlänglich ist, den — 47 §. — gesagten Endzweck zu erreichen. Ein minder unvermuthet jäher und länger anhaltender Gebrauch wird für verdächtig gehalten, weil dadurch nebst an-

dern Uebeln vielmehr eine Schlaffheit veranlaßt, oder befördert werden soll. Ueberhaupt darf diese sonst ausnehmend wirksame Heilmethode niemals angewendet werden:

I. wenn ein beträchtlicher Hautauswurf, der nie ohne Nachtheil unterdrückt wird, zugegen ist.

II. Wenn irgend ein Innngeweid äusserst geschwächt ist.

III. Wenn entweder das Blut in dem Uebermaaße ausschweift, oder zu gewaltsamen Kongestionen geneigt ist.

Zweytes Kapitel

die

übermässige Strammigkeit der festen Theile

und

die Mittel dagegen.

49. §.

Die Strammigkeit der Fasern ist kränklich, wenn die natürliche Bewegung den gehörigen Faserwiderstand zu übersteigen nicht vermögend ist.

Bestimmung der übermässigen Strammigkeit.

50. §.

Das Prinzipium dieses Fehlers — 49. §. — liegt in einem so festen Zusammenhange der kleinsten Fäserchen, und ihrer Bestandtheilchen, daß die zur Bewegung erforderlichen Fasern der natürlichen Beugsamkeit, oder Verlängerung widerstehen.

Das Prinzipium davon;

51. §.

Diese Abweichung vom gesunden Zustande ist — 22 §. — der Faserschlaffheit grade entgegen gesetzt, und wird durch eine entgegengesetzte verkehrte Mischung des thierischen Leimes mit den erdigten Theilchen veranlaßt.

52. §.

Ursachen.

Verschiedene entfernte Ursachen veranlassen diese — 51 §. — kränkliche Abweichung, soviel nämlich, als derselben nur zusammenstimmen können, die Anhäufung erdigter Materien, oder die übermässige Zusammenziehung in den festen Theilen zu begünstigen.

53. §.

Effekten.

Die sowohl unmittelbaren, als mittelbaren, manchfaltigen und gefährliche Effekten der kränklichen Strammigkeit werden leicht aus dem, was — 24. 26 §. — von dem entgegengesetzten Fehler ist gesagt worden, erkennt.

54. §.

Erkenntniß.

Auch das, was bey der Erkenntniß dieses entgegengesetzten Fehlers — 25 §. — ist berührt

berührt geworden, soll von der **Erkenntniß** des gegenwärtigen gesagt seyn.

55. §.

Heilmethode.

Das nämliche kömmt von den vorzüglichen Punkten der **Heilmethode** in Betrachtung.

56. §.

Die kräftigsten Aussenhilfsmittel.

Die **kräftigsten Aussenhilfsmittel** aber, so dem Uebermaaße der Faserstrammigkeit passend entgegengesetzt werden, sind:

Der Dunst.

A. **Dünste** des warmen Wassers, die an die Peripherie des Körpers gebracht werden.

Laue Umschläge.

B. Laue **Umschläge**, die wässrigte, schleimichte, oder ölichte Ingredienzen haben.

Einsalbungen.

C. Oelichte besänftigende **Einsalbungen**.

Bäder.

D. Laue **Bäder**, die entweder aus gemeinem, oder aus einem mit erweichenden Mitteln geschwängerten Wasser zubereitet sind.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Krankheiten der flüssigen Theile.

57. §.

Diejenigen Krankheiten, so allgemein ihren Sitz in der Saftmasse haben, entstehen

I. entweder — von einem widernatürlichen Maaß (Quantitate).

II. oder — von einer widernatürlichen Eigenschaft (Qualitate).

Sie werden daher füglich unter einem doppelten Gesichtspunkt in zweien Kapiteln betrachtet.

Erstes

Erstes Kapitel

das

widernatürliche Maaß der flüssigen Theile,

und

die Aussenhilfsmittel dagegen.

58. §.

Das Maaß der flüssigen Theile, allgemein betrachtet, schweift fehlerhaft aus

Das Maaß der Säfte ist doppelt widernatürlich.

I. entweder — in dem Uebermaaße, (excessu).

II. oder — , dem Abgange (defectu).

59. §.

In dem ersten Fehler — 58 §. —, wo gemeiniglich ein Ueberfluß des Bluts (Plethora) im Grunde liegt, werden verschiedene Aussenhilfsmittel mit dem besten Erfolg verwendet, die jedoch beym Abgang der Säfte kaum etwas oder gar nichts verfangen.

Erste Ausschweifung in Betref des Uebermaaßes.

60. §.

Entleerende Aussenhilfsmittel.

Es gibt verschiedene Aussenhilfsmittel, die zur grösseren, oder minderen Entleerung des Blutes, oder irgend einer anderen Feuchtigkeit geschickt sind, die auch theils, um den — 57. §. — erwähnten Endzweck zu erfüllen, theils auch besondere Krankheiten zu heilen, können angewendet werden. Man denkt: diese Mittel hierorts zu benennen, seye nicht ungereimt.

61. §.

Die minder gebräuchlichen entleerenden Mittel.

Indessen sind nicht alle Mittel, die äusserlich in Rücksicht der Entleerungen pflegen angewendet zu werden, auch gleich bequem und gebräuchlich. Wenigstens gibt es welche, für deren Nutzen die Erfahrung nicht genug spricht. Und hieher, glaubt man, gehören:

A. Die Aussaugung der Wunden.

B. " " " " " der Geschwüre.

C. Der Abwischschwamm, zur Reinigung des Schlundes.

D. Die Urinpumpe, so zur Ausleerung der Harnblase anempfohlen ist,

und andere dergleichen kleienwerthe Erfindungen.

62. §.

62. §.

Die mehr gebräuchlichen entleerenden Mittel.

In Benennung derjenigen entleerenden — 61. §. — Aussenmittel, die mit ungleich grösserem Nutzen gebraucht werden, folgt man einer Ordnung, die der Verschiedenheit der auszuführenden Säfte füglich angemessen ist. Man entleeret nämlich:

A. Das Blut — durch Blutaderöfnung (Venæsectione).

" " " " " " Schlagaderöfnung (Arteriotomia).

" " " " " " Schröpfen (Scarificatione).

" " " " " " Blutsaugen (Sanguisugio).

B. Die Milch — durch Milchsaugen (Lactisugio).

C. " Lympha und Serum — durch blasenziehende Mittel (Vesicatorio).

D. Den Schleim — durch äusserliche nasenschleimbeyziehende

Mittel (Errhino externo).

E. Den Speichel — durch äusserliche speichelbeyziehende Mittel (Sialogogo externo).

F. , Urin — durch den Katheter (Catheterismo).

G. , Eyter — , das Fontanell (Fonticulo).

, , , , , Haarseil (Setaceo).

, , , , die Eyterhöhlenöfnung (Onchotomia).

H. Die Häfe der Gedärme — durch Klystire (Clysmate.)

I. Verschiedene gemischte Feuchtigkeiten

, , , durch Einspritzungen (Injectione).

, , , , , Höhlenöfnung (Paracenthesi).

, , , , , Einschnitte (Incisione).

Die

Die Blutaderöfnung (Venæsectio).

---

63. §.

Die Blutaderöfnung ist eine Operazion, wobey eine einzelne füglich gelagerte Blutader eingeschnitten, und des Bluts soviel, als zu Erfüllung der Anzeige hinreicht, ausgelassen wird.

Was die Blutaderöfnung ist?

64. §.

Die **unmittelbaren**, und sich zu allen Zeiten ähnlichen **Effekten** der Blutaderöfnung bestehen darinnen:

Unmittelbare Effekten.

I. Daß die Blutmassa verringert wird.

II. Daß sich die geöffnete Blutader samt den mit ihr übereinstimmenden Schlagadern verhältnißmäßig ausleeret.

III. Daß ein vermehrter Zufluß des Blutes in die entleerten Schlagadern diesen zween Effekten in der Folge beytritt.

65 §.

Mittelbare Effekten.

Aus diesen — 64 §. — unmittelbaren fliessen sodann manchfältige **mittelbare** Effekten: nämlich

I. Die Blutmassa wird gemindert, die Last der zu bewegenden Säfte verringert, und der Widerstand, den das Blut in den Schlagadern findet, geschwächt, daher wird der Reiz des Herzens gestumpft, der ungestümme Antrieb des Umlaufs besänftigt, und das Blut verdünnert.

II. Wenn die Blutader samt der mit ihr übereinstimmenden Schlagader entleeret ist, so erfolget eine Saftverringerung in dem Durchmesser dieser Kanäle, eine Saftableitung aus den angränzenden Aesten, und ein viel freierer örtlicher Umlauf.

III. Wenn nun das Blut häufiger in jene Schlagadern, welche mit der geöffneten Blutader übereinstimmen, einfließt, so muß es auch sparsamer in der Folge anderen Theilen zugeführet werden.

66. §.

Die Heilkräften.

Daher kann jede Venen-Blutlasse entleeren, ausheben, ableiten, abziehen.

I.

I. Sie entleert, in soweit ein Theil des blutführenden Gefäßsystems entschöpft wird (evacuatoria).

II. Sie hebt aus, in soweit die Saftmassa überhaupt, und das Maaß des rothen Saftes für sich verringert wird (spoliatoria).

III. Sie leitet ab, in soweit die benachbarten Gefässe freier werden (derivatoria).

IV. Sie ziehet ab, in soweit der Antrieb des Kreislaufs gleichsam anderwärts hingezogen wird (revulsoria).

67. §.

Die Vortrefflichkeit.

In Rücksicht dieser — 66 §. — verschiedenen Effekten, die um so manchfältige wichtige Anzeigen zu erfüllen, gleich nöthig und nutzhaltig sind — verdient die Blutaderöfnung mit dem grösten Rechte eine Stelle, unter jenen äusserlichen Mitteln, welche eine so evidente als treffliche Hilfe leisten.

68. §.

Indessen läßt es sich hier auch nicht verhehlen, daß die erwähnten — 66 §. — Effekten auch nicht immer gleich beträchtlich

 sind,

sind: denn je nachdem die Blutader in einem Abstande vom Herzen sich befindet — je nachdem ihr Fassungsraum ist — der Einschnitt groß oder klein gemacht wird — das Blut langsam oder geschwind hervorrieselt — und die benachbarten Theile in einem Zustande sich befinden: je nachdem ist auch der Effektengrad verschieden.

69. §.

Der Einschnitt des Blutaderknotens.

Eine vorzügliche Stelle verdient der Einschnitt des Blutader- besonders des Hemorrhoidal- Blutaderknotens. Dieser Einschnitt empfiehlt sich dadurch, daß er die Ausdehnung vermindert, indem dadurch das geronnene Blut hinweggeschafft wird. Er wird an demjenigen Flecken des Knotens angestellt, der am meisten angeschwollen ist, und wo die Haut des Knotens am dünnesten nach aussen ist.

70. §.

Die zur Blutlasse am füglichsten gelagerten Adern.

Zur gewöhnlichen Blutlasse — 62 §. — hält man vor andern, nachgesetzte Blutadern für die bequemsten zu öffnen:

I. Am Arme

a. die Zephalika

b. = Basilika

c. die

c. die Medianzephalika
d. = Medianbasilika
e. = grosse Medianader
f. = Ellenbogenader.

II. An der Hand

a. die Salbatellader
b. = Zephalika des Daumes.

III. Am Fuß

a. die innere Rosenader
b. = äussere = =
c. = Wadenader.

IV. Am Hals

a. die äussere Drosselader
b. = mittlere Halsader.

V. Am Kopf

a. die Stirnader
b. = Winkelader
c. = Froschader.

71. §.

Beyhilfe zur Erlernung des Kunstgriffes.

Der **Kunstgriff** dieser — 63 §. — Operazion wird unter Anleitung geschickter Männer, und immer geschäftigen Uebung erlernt, und bestehet darinn, daß die Blutader richtig eingeschnitten, und dann gehörig verbunden wird.

72. §.

Der eigentliche Kunstgriff.

Wenn nämlich eine bequem zu öfnende Ader gewählt, und die Lage der darunter liegenden Theile genau erforscht ist; so trachtet man die Ader **strotzend zu machen**. In dieser Absicht legt man in einem kleinen Abstand über die Ader, die man einzuschneiden gesinnt ist, entweder ein Bändchen an, oder man bringt einen andern Druck bey, der den Rückfluß des Blutes durch die Ader zu hindern gleich fähig ist, oder man lockt das Blut durch ein laues Bad, oder durch Umschläge in die Ader. Die nun strotzende Ader öfnet man vorsichtig nach der Länge, oder Schiefe des Kanals entweder mit einer Lanzette, oder mit dem Schnäpper. Wenn eine hinreichende Menge Bluts ausgelassen ist, reinigt man den Theil, vereinigt die Lefzen der kleinen Wunde genau, bedeckt sie mit einem Kompreschen, und befestiget alles mit einer bequemen Binde.

73. §.

Traurige Folgen der unvorsichtig angestellten Aderöfnung.

Eine unvorsichtig angestellte Aderöfnung, kann verschiedene lokale Beschädigungen verursachen. Die beträchtlichsten sind:

I. Die Blutunterlaufung (ecchymosis).

II. = Verletzung eines Nerven (læsio Nervi).

III. = = = = = einer Sehne = = (tendinis).

IV. = = = = = einer Schlagader (Arteriæ).

V. = = = = = eines lymphatischen Gefässes (vasis lymphatici).

Die Blutunterlaufung (Ecchymosis).

74. §.

Die Bestimmung.

Der Ausfluß des venosen Geblüts ins Zellengewebe wird eine Blutunterlaufung (Ecchymosis) genennt.

75. §.

Die Ursachen.

Die **Ursache** hievon ist zu suchen,

I. entweder — in der ganzen Entzweyschneidung der Blutader,

II. oder — in der allzukleinen Hautinzision,

III. oder — in der unzeitigen, und heftigen Anstrengung des Gliedes, an dem die Ader ist geöffnet worden.

76. §.

Heilmethode.

In der **Heilmethode** hat man Rücksicht auf den Grad des Uebels zu nehmen.

Ist die Ecchymoß **nicht** beträchtlich, so überläßt man die Absorpzion des unter der Haut sich ausgegossenen Kruors einzig den Naturskräften, oder man nimmt zertheilende Aussenmittel nebstbey zu Hilfe.

Ist aber das Uebel von dem **Grad**, daß die Menge des ausgetrettenen Blutes eine Geschwulst hervorbringt, nebstdem auch der Reiz — besonders an einem sehr empfindsamen, leicht reizbaren Theile — Schmerz und Entzündung veranlaßt: so muß man frühzeitig einen Einschnitt in die Geschwulst machen.

Die

Die Verletzung eines Nerven oder einer Sehne.

77. §.

Daß ein Nerve, oder eine Sehne während der Aderöfnung verletzt geworden sey: läßt sich aus eigenen **Zeichen** abnehmen, die man einerseits aus der anatomischen Kenntniß der Theile, andrerseits aus der chirurgischen Pathologie herholt, die aber auch noch an einem andern Orte zu erwähnen vorkommen.

Zeichen der Verletzung.

78. §.

Diesem gewiß sehr beträchtlichen Unglücksfalle muß man schleinige Hilfe entgegensetzen. — Man läßt entweder balsamische Mittel in die Wunde tröpfeln, und embrokirt den Theil häufig mit besänftigenden Salben — oder schneidet den schon verletzten Nerven vollends entzwey.

Heilmethode.

Die Verletzung der Schlagader.

79. §.

Die Zeichen, woraus die Schlagaderverletzung erhellet, sammelt der Chirurge eben-

Die Zeichen der Schlagaderverletzung.

ebenfalls aus anatomischen und pathologischen Kenntnissen. An der Stelle, wo die Rede von der Schlagadergeschwulst seyn wird, kommen diese Zeichen, jedes besonders erwähnt, vor.

80. §.

Die Folgen dieser Verletzung.

Die nothwendig daraus fliessende Folgen sind zerschieden:

I. Entweder — spritzt das arteriöse Blut mit einem heftigen Sprung hervor,

II. Oder — es macht eine uneingeschränkte (illimitata), oder eingeschränkte (limitata) Ergiessung ins Zellengewebe, und von daher eine zweifache Gattung der falschen Schlagadergeschwulst,

III. Oder — es schiebt die innerste Haut der Schlagader durch ihre äusseren zerschnittenen Häute, und macht auf diese Art eine vermengte Schlagadergeschwulst.

81. §.

Der ungehinderte Hervorsprung des Blutes.

Der ungehinderte Hervorsprung des Geblüts aus der Schlagader ereignet sich dazumal, wenn die Wunde des arteriösen Kanals schnurgerade mit der Wunde der Haut

und aller dazwischen liegenden Theile übereinstimmt.

82. §.

Heilmethode dieses Zustandes.

Die Heilmethode dieses — 81 §. — Zustandes fodert:

I. Daß der Ausfluß des arteriösen Geblüts gänzlich gehemmt wird,

II. daß die kleine Wunde der Schlagader sich vollkommen verkleisteret.

83. §.

Um beide — 82 §. — Anzeigen zu erfüllen, muß man wie folgt zu Werke gehen:

A. Man muß die Blutmassa so sehr vermindern, daß eine Ohnmacht erfolgt:

B. Alsdenn komprimirt man die Schlagader an ihrer verwundeten Stelle, entweder durch härtere als sonst gewöhnliche Kompressen, oder durch Beyhilfe zu diesem Endzwecke künstlich verfertigter Maschinen. Wenn man den Druck durch Kompressen bewirken will, so muß man sie härter

ter als sonst gewöhnlich, graduirt und schichtweise auf eine solche Art über einander legen, daß die Spitze des ganzen Schichtballes nur einzig dem Theil der Schlagader aufliegt, alsdann muß man den komprimirenden Ballen vorsichtig doch genau mit einer langen nicht allzubreiten Binde befestigen.

C. Nebst dem trachtet man auch einen füglich angemessenen Druck an die Blut zuführende Schlagader anzubringen, damit der gewaltsame Antrieb gegen die verwundete Stelle gemäßigt wird.

D. Die Ruhe ist dem verletzten Gliede äusserst nöthig, damit der Apparat von dem Kompressionspunkt nicht verschoben wird.

E. Symptomen, die von der Kompression zu beförchten sind, hat man zu verhüten.

F. Der Kompressionsapparat muß bis zur vollkommenen Verkleisterung der verletzten Schlagader sorgfältig erhalten werden.

84. §.

Die uneingeschränkte

Das arteriöse Geblüt ergießt sich ins Zellengeweb, und veranlaßt allda die unein=

eingeschränkte falsche Schlagadergeschwulst, wenn die Hautinzision in keiner schnurgeraden Uebereinstimmung auf die etwas grösser gewordene Schlagaderwunde passet.

falsche Schlagadergeschwulst

85. §.

Die Diagnoß hievon — 84 §. — ergiebt sich aus den allgemeinen Zeichen der Schlagaderverletzung, auch meistens aus der Geschwulst, welche in der Gegend des äusseren Einschnittes hervorkömmt, anfangs weich und flach ist, sodann sehr erheblich heranwächst, ungleich sich ausbreitet, hart und schmerzhaft wird, und kaum ein wenig pulsirt.

Die Erkenntniß hievon.

86. §.

Die Prognoß dieses — 84 §. — Uebels, wird aus dem wohl durchdachten Zustande der Verletzung, und aus den konsekutiven Effekten des ausgetrettenen Kruors geordnet.

Die Vorhersage davon.

87. §.

In diesem Zustande der Verletzung verhält sichs, wie folget. Die Last desjenigen Blutes, welches beständig stromweiß aus der Schlagader stürzt, und das Zellengeweb immer mehr ausdehnt, wächst so lange

Primitive Effekten.

ge heran, bis die Tegumenten nicht mehr nachgeben können, dann unterbrechen entweder die benachbarten Theile den ferneren Blutausguß, oder der Blutlab, so sich in der verletzten Schlagader erzeugt, verstopft die Wunde derselben.

88. §.

Die konsekutiven Effekten.

Die darauf folgenden Effekten des in dem Zellengewebe angehäuften Kruors sind sodann **zweyfacher** Art:

I. Die Menge des Koagulums, und die daher entstandene Hautresistenz drückt die weichen Theile; daher wird der Kreislauf des Blutes entweder verhindert, oder unterdrückt — die Lebenswärme mindert sich — verlöscht.

II. Das ausser seinen bestimmten Behältnissen verweilende Blut geht in Putreszenz über, daher erfolget — Entzündung — der feuchte Brand (gangræna) — der trockne Brand (sphacelus).

89. §.

Vorbeugungsmittel.

Man kann einer beträchtlichen Ergiessung des arteriösen Geblüts vorbeugen, wenn man frühzeitig genug die verletzte Schlagader komprimirt.

90. §.

Ist aber das Uebel schon in seiner Existenz, so fodert die Heilmethode,

Die Heilmethode.

A. Daß der fernere Ausfluß entweder durch einen unmittelbaren Druck auf die verletzte Schlagader, oder durch die Unterbindung gehemmt wird.

B. Daß der bereits ausgetrettene Kruor mittelst einem angemessenem Hauteinschnitt hinweggeschaft wird.

C. Daß man sich sorgend für die gegenwärtigen und künftigen Zufälle verwendet.

D. Daß man die Wunde zur Heilung bringt.

91. §.

Die andere Gattung der falschen Schlagadergeschwulst, nämlich die eingeschränkte — 80 §. — wie auch die vermengte Schlagadergeschwulst werden an ihrem gehörigen Orte abgehandelt werden.

Die eingeschränkte falsche, und vermengte Schlagadergeschwulst.

Die Verletzung eines lymphatischen Gefässes.

92. §.

Die Zeichen.

Die Erkenntniß, daß ein lymphatisches Aederchen unter der Aderöfnung sey mitzerschnitten worden — stellt sich dar, wenn die Verkleisterung der Wunde durch ein beständiges Auströpfeln der Lympha gehindert wird.

93. §.

Die Heilmethode.

In der Heilmethode findet man die einfachsten Mittel zum erspießlichsten; diese sind:

I. Der sogenannte trockene Verband.

II. Die Kompression.

Die Schlagaderöfnung (Arteriotomia).

94. §.

Bestimmung.

Die Schlagaderöfnung bestehet in einem richtigen Einschnitt einer füglich gelagerten Schlagader, und wird in gleicher Absicht, Blut abzulassen, angestellt.

95. §.

Die Effekten der Schlagaderöfnung gleichen denen der Blutaderöfnung — 65 §. — übrigens übertreffen die ersteren dennoch die letzten in Rücksicht des Grades.

Die Effekten.

96. §.

Die vor andern zur Blutlasse füglich gelagerten Schlagadern sind die Aeste der Schlafschlagader; denn sie sind leicht und sicher zu komprimiren.

Die füglichst gelagerte Schlagader.

97. §.

Der Einschnitt in die Schlagader muß quer gemacht werden, weil der Kanal sehr klein und kaum sichtbar ist. Nach hinreichend ausgelassener Blutsmenge muß die Wunde mit einem festen angemessenen Kompreß, oder Karpieknäul, der mittelst klebender Pflaster befestiget wird, komprimirt werden.

Der eigentliche Kunstgriff.

Das Schröpfen (Scarificatio).

98. §.

Das Schröpfen bestehet in dem, daß viele Einschnitte auf einem bequemen Flecke

Bestimmung.

der allgemeinen Bedeckungen angebracht werden. Es wird zu dem Endzweck — Blut aus den kleinen Gefässen, oder auch eine andere kränklich gemischte Feuchtigkeit, die sich ins Zellengewebe abgesetzt hat, zu entleeren — entweder mit der Lanzette — oder mit einem eigenen dazu verfertigten Instrumente, — oder durch irgend eine andere Methode angestellt.

99. §.

Die Effekten.

Die Effekten davon gleichen im allgemeinen denen der Aderöfnung — 65 §. — sobald eine hinreichende Blutsmenge dadurch entleeret wird. Indessen leitet doch das Schröpfen viel wirksamer, als die Blutaderöfnung, das Geblüt aus den angränzenden verstopften Gefäßchen ab.

100. §.

Beyhilfe zur Erleichterung des Kunstgriffes.

Je mehr man den Ausfluß des Blutes befördern will, um so mehr muß man die Haut, die eingeschnitten wird, mit warmen Wasser bähen: sodann wird meistens die skarifizirte Stelle mit Schröpfköpfen besetzt, und daher die ableitende Kraft — 99 §. — treflich verstärkt.

101. §.

Der hierzu bequeme Ort.

Die allgemeinen Bedeckungen sind überhaupt da, wo sie nachgiebig, gesund, frei von

von blutführenden Gefässen und Nervenverwebungen sind, der fürs Schröpfen bequemste Ort. — Je nachdem man ausserdem glaubt, daß die Ableitung am wirksamsten geschehen könne, je nachdem wählt man auch eine zum Schröpfen besonders bequeme Stelle.

Das Blutsaugen (Sanguisugium).

102. §.

Bestimmung.

Das Blutsaugen bestehet in dem, daß das Geblüt durch das Saugen angesetzter Blutigel — entweder aus besonderen Blutadern — oder aus den Hautgefäßchen geführet wird.

103. §.

Die Auswahl der Blutigel.

Die Blutigel muß man aus reinen Wässern auffangen, auch beym Auffange solche wählen, deren Farbe ins gelbgrüne fällt, und deren Kopf unten dick und oben dünn zugespitzt ist. — Eine unreine Haut werden sie kaum oder gar nicht anbeissen. — Wenn sie vom Blute gesättigt sind, fallen sie von selbsten ab; im widrigen Falle zwingt man sie dazu, wenn man Salz auf sie streut.

104. §.

Die Effekten.

Die Effekten des Blutsaugens gleichen beynahe denjenigen des Schröpfens — 99 §. — Gewiß ist diese Blutausführung das

Der Nutzen.

nützlichste, ja das einzige Mittel in manchfältigen Krankheitszuständen, die eine örtliche Blutlasse erheischen, aber keine der bisher — 62. 93. 98 §. — benennten Blutentleerungsarten zulassen.

105. §.

Wie und wo man sie ansetzen soll?

Die Ausleerung und Ableitung, die durch dieses Mittel soll erhalten werden, bestimmen, wieviel Blutigel hiezu nöthig sind, und wo man sie ansetzen soll.

Das Milchsaugen (Lactisugium).

106. §.

Bestimmung.

Das Milchsaugen ist eine gehörige Ausführung der Milch aus der Brust eines Weibes.

107. §.

Die Fälle der Anwendung.

Diese — 106 §. — Ausführung verdient Gebrauch:

I.

I. Wenn sich das Kind selbst weigert, die Milch zu saugen.

II. Wenn die Warze tief und niedrig in der Brust stecket, oder verletzt ist, und daher nicht gesaugt werden kann.

III. Wenn die Milch wegen ihrer eigenen dicken Konsistenz nicht gehörig vorfliessen mag.

Manchfältige schwere Uebel können aus diesen Schwierigkeiten entstehen.

Blasenziehende Mittel (Vesicatorium).

108. §.

Bestimmung.

Jenes Mittel, welches — wenn es einem einzelnen Aussentheile des Körpers aufgelegt wird — durch seine eigene Schärfe Bläschen auf der Haut hervorzieht, ist ein blasenziehendes Mittel.

109. §.

Die Materie dazu.

Die zu Pulver zerriebenen Spanischen Fliegen, geben die Materie dazu her, man mischt sie in Sauerteig, oder in ein schickli-

ches Pflaster, und streicht die Masse in gehöriger Grösse auf ein dünnes Leder.

110. §.

Der unmittelbare äusserliche Effekt.

Derjenige Theil, welcher gehörig mit dem blasenziehenden Mittel ist belegt worden, entzündet sich, ehe der schon — 108 §. — erwähnte äusserliche Effekt erfolgt, und bleibt auch bey fortdaurendem Effekt entzündet. — Die Reizung läßt nach, wenn Bläschen hervorgezogen sind, die von Lympha, oder Blutwasser strotzen. — kehrt aber damals zurück, wenn diese strotzenden Bläschen entweder durch einen Kunstschnitt geöfnet werden, oder von selbsten zerreissen, ihre enthaltene Feuchtigkeit ausgiessen, und die unterliegende Haut entblößt zurücklassen. — Wenn man das blasenziehende Mittel dem nämlichen Theil des Körpers, an dem es schon einmal seine Wirkung thate, wiederholtermalen auflegt, so wird gleichsam eine beständige Reizung unterhalten, und die Art eines künstlichen Geschwüres veranlaßt.

111 §.

Der unmittelbare innere Effekt.

Von daher kann man leicht auf den inneren Effekt dieses Hilfsmittels schliessen. — Der Stachel seiner Schärfe bewirkt in den belebten Fasern eine mächtige Reizung, einen grössern Blutzufluß, und das Ausgiessen der Lympha, oder des Blutwassers.

112. §.

112. §.

Die mittelbare Effekten.

Ausser diesen — 110 — 111 §. — bisher benennten unmittelbaren Effekten giebt es auch andere, die **mittelbar** sind. Je mächtiger die Reizung wirkt, um desto beträchtlicher häuft sich mittelst dem Nervenmitleid das Heer der **Fieberzufälle**, die alsdann verschwinden, oder wieder anwachsen, je nachdem die Reizung verschwindet oder wieder anwächst. — Eine **andere Reizung**, die (wie man sagt) widernatürlich erzeugt ist, auch schon vor der Applikazion des blasenziehenden Mittels zugegen war, und einen oder den andern benachbarten Theil einnimmt, wird durch den künstlichen Stachel dieses Mittels getilgt, oder gemindert. Aber auch die **Urinwege** haben oft während den bisher benennten Effekten, die Schärfe der Spanischen Fliegen mitzufühlen.

113. §.

Die Verschiedenheit des Effektengrades.

Jedoch gehöret die Anmerkung hieher, daß der Grad dieser — 110 — 111 — 112 §. — Effekten (wenigstens der mittelbaren Effekten) so verschieden ist, so zerschieden der Zustand des Körpers, die Art und die Beschaffenheit der Krankheit, die Lage des mit dem Blasenpflaster belegten Theiles, die Zahl der aufgelegten Pflaster, und die Art ihrer Anwendung ist.

114. §.

Die Heilkräfte.

Die manchfaltige vorzügliche Heilkraft dieses Hilfsmittels leuchtet aus dem, was – 111 — 112 §. — hierüber ist gesagt worden, klar ein:

I. **Es leitet ab** — derivat.

II. — **leeret aus.** — evacuat.

III. — **besänftigt.** — sedat.

IV. — **erweckt.** — excitat.

Wenn das blasenziehende Mittel ståts einem und dem nämlichen Theile aufgelegt wird, so ist der Nutzen jenem gleich, den man von den künstlich gemachten Geschwüren zu erwarten hat, und der bald zu erklären daselbst vorkommen wird.

115. §.

Der bequemste Ort zur Applikazion.

Die Theile des Körpers, denen das blasenziehende Mittel kann angebracht werden, sind so zerschieden, so manchfaltig die Anzeige dieses Hilfsmittels ist: genug sey es bemerkt zu haben, daß jener Ort zur Applikazion am bequemsten seye, der dem Endzweck — abzuleiten — auszuleeren — zu besänftigen entspricht, und jenem Theile, wo die Krankheit ihren Sitz hat, am nächsten gelagert ist.

116. §.

116. §.

Ermahnung.

Ueberhaupt hat man endlich Sorge zu tragen, daß das Blasenpflaster nie einem Theile appliziret wird, der von einem Oedem eingenommen ist — oder dessen Haut entzündet ist — oder der zu Putreszenz neigt — weder darf man, um eine grausame und gefährliche Reitzung zu verhüten, das Oberhäutchen gewaltsam abreissen. Auch ist es ungleich zuträglicher, daß man denn zumal, wenn ein länger anhaltender Reitz nöthig ist, mehrere Blasenpflaster reihenweiß, eines um das andere, an verschiedenen Orten auflege, als daß man immer eines über das andere, auf einem und dem nämlichen Flecken erneuere.

117. §.

Hilfsmittel gegen das konsensuelle Fieber.

Was die beschwerlichen und schädlichen Effekten des Blasenpflasters — wenn es übrigens anderst nach der ächten Anzeige gehörig ist verwendet worden — betrift: so pflegt dem konsensuellen Fieber keine andere Heilmethode entgegengesetzt zu werden, als die allgemeine Krankheitsbehandlung; denn der Schaden, den dieß Fieber anrichtet, wird durch die — 114 §. — belobten Kräfte sattsam vergütet, und wenn einmal die Reitzung gestumpft ist, so bleibt kaum eine merkliche oder gar keine Spur von selben zurück. Was noch mehr ist! es giebt Fälle, wo die Anzeige — eine grössere Thätigkeit des Herzens,

und

und der Gefäße mittelst den Blasenpflastern hervorzuruffen — am allermeisten Staat findet.

Hilfsmittel gegen die Beschädigung der Urinwege.

Einer Beschädigung der Urinwege wird vorgebeugt sowohl dadurch, daß man den Kanthariden selbst, oder innerlichen Mitteln Kampfer zusetzt, als auch größtentheils durch den häufigen Genuß demulzirender Getränke.

118. §.

Röthe ziehende und erschlappende Mittel.

Das Vermögen, abzuleiten — zu besänftigen — zu erwecken — ist auch anderen Aussenmitteln, aber doch in einem minderen Grad, als den blasenziehenden Mitteln, eigen; besonders haben dieß Vermögen jene Mittel, welche eine Röthe — rubefacientia — oder Nachlassung der Theile — relaxantia — hervorzubringen im Stande sind. Doch fehlt beiden diesen Arten die Kraft, eine merkliche Ausleerung zu bewirken, zwar vermögen die rötheben-ziehenden Mittel, wenn ihre wirkende Kraft verstärkt wird, Bläschen hervorzuziehen, aber alsdann sind sie nicht mehr röthe- sondern blasenziehende Mittel zu nennen.

Na-

Nasenschleim beyziehende Mittel
(Errhinum ptarmicum.)

119. §.

Bestimmung.

Jenes äusserliche Mittel, welches, wenn es in die Nasenlöcher gezogen wird, eine beträchtliche Menge des Schleimes hervor lockt, nennt man ein Nasenschleim beyziehendes Mittel.

120. §.

Die Materie hiezu.

Die Materie hiezu wird meistens aus scharfen pulversirten Pflanzen hergenommen.

121. §.

Der äussere Effekt.

Nebst diesem schon — 119 §. — erwähnten äusserlichen Effekt pflegt dieß Mittel auch öfters ein Nießen zu erregen, wodurch die Nasen- und Schleimhöhlen wirksamer gereinigt werden.

122. §.

Der inneren Effekten.

Die inneren Effekten bestehen darinnen: daß die Nerven aufgereitzt, die Schleimführenden Kanäle entleeret, die Säfte mehr beygelockt, und von den angränzenden Theilen abgeleitet worden. Das Niesen verstärkt

durch

durch die Erschütterung der Maschine nicht nur allein diese Effekten, sondern es befördert auch andere Exkrezionen, indem es zugleich das Nervensystem aufwecket.

123. §.

Heilkräfte.

Aus dem erhellet es, von welchem trefflichen Nutzen der Gebrauch dieses Mittels in so manchen, besonders in Kopfkrankheiten begleitet wird: Es hat die Kraft

I. zu entleeren

II. abzuleiten

III. zu erwecken.

Speichel beyziehende Aussenmittel
(Sialogogum externum).

124. §.

Bestimmung

Jenes Aussenmittel, welches, wenn es entweder durchs Käuen — oder eine andere Art an die Speichelorganen gebracht wird, eine grössere Aussönderung des Speichels herbeyziehet, ist eine Speichel beyziehende Aussenarzney.

125. §.

Sehr scharfe Vegetabilien bestellen die Materie dieser Aussenarzney, wenn entweder eine Abkochung davon, oder der Dunst dieser Abkochung angewendet wird.

Die Materie hiezu.

126. §.

Die speichelbeyziehenden Mittel sind in Betracht des Effekts und Nutzens mit den schleimbeyziehenden, wenn sie kein Niesen veranlassen, sehr analog.

Effekt und Nutzen.

Die Katheterapplikazion (Catheterismus.)

127. §.

Die Katheterapplikazion ist ein Kunstgriff, wodurch der verhaltene Urin mittelst einem in das Kavum der Harnblase geschickt gebrachten Röhrchen ausgelassen wird. In der chirurgischen Pathologie, wo die Rede von der Ischurie seyn wird, kömmt dieses weitläufiger zu erklären vor.

Bestimmung.

Das Fontanell (Fonticulus).

128. §.

Bestimmung.

Ein einfaches Geschwür, welches an einer füglich gelagerten Stelle den allgemeinen Bedeckungen künstlich eingepflanzt wird, nennt man ein Fontanell.

129. §.

Der bequemste Ort.

Die füglichst gelagerte Stelle, ein Fontanell zu setzen, ist überhaupt da, wo die mit vielem Fett versehene, und vom Verlauf beträchtliger Gefäße und Nerven freie Haut die Zwischenräume größerer Muskeln deckt. Gemeiniglich pflegt dieß Geschwür dem inneren Theil des Schenkels oder des Armes eingeimpft zu werden. Je nach dem man aber ausserdem durch Erfahrniß sich überzeugen kann, daß die Ableitung am wirksamsten geschehe, je nach dem bestimmt man auch eine diesem Endzweck bestentsprechende Stelle.

130. §.

Der eigentliche Kunstgriff.

Das Fontanell wird entweder mittelst einem Hauteinschnitt, der groß genug ist, eine Erbse aufzunehmen, oder durch ein brennendes Eisen — oder durch ein ätzendes, oder blasenziehendes Mittel eingepflanzt.

131. §.

Auf den schmerzhaften und blutenden Hauteinschnitt erfolgt eine Entzündung der Ränder, eine Anschwellung, und endlich die Enterung, welche alsdenn durch eine Erbse oder einen anderen runden eingelegten reitzenden Körper muß unterhalten werden.

132. §.

Die durchs brennende Eisen, durch ätzende, oder blasenziehende Mittel bis zur angemessenen Größe und Tiefe der Haut vorsichtig eingebrennte Schurfe wird mit einer erweichenden Digestivsalbe so lange verbunden, bis sie abfällt, und ein Geschwür hinterläßt, welches durch einen — 131. § — schon benennten reitzenden Körper genährt wird.

133. §.

Die Effekten.

Die äusserlichen Effekten eines neuerregten Fontanelles werden aus dem anschauend, was bereits — 131. — 132. §. — ist gesagt worden: die inneren entfernen sich nicht weit von den Wirkungen, welche den blasenziehenden Mitteln — 111. — 112. §. — eigen sind.

134. §.

Der äusserliche Effekt.

Wenn das Geschwür auf irgend eine 131. — 132. §. — Art eingeführt ist, und sich in seinem gehörigen Stande befin-

det, so ist die Eyterung, und somit eine anhaltende und mässige Entleerung einer purulenten Feuchtigkeit der eigentliche äusserliche Effekt davon. —

Der innere Effekt.

Die inneren Effekten bestehen darinn, daß eine geringe Reitzung veranlaßt, und die Lympha oder das Blutwasser aus den angränzenden Theilen abgeleitet wird: vielleicht wird auch der anderwärts aufgesaugte Eyter wieder in ein solches Geschwür abgesetzt.

135. §.

Die Heilkräften.

Daraus ergiebt es sich, daß das Fontanell in Betreff seiner Heilkraft ganz genau mit den Heilkräften der Blasenziehmittel, was vorzüglich die Entleerung und Ableitung betrift, übereinkomme, und daß es daher in manchen Krankheiten von einem kaum geringeren Nutzen seye.

Das Haarseil (Setaceum.)

136. §.

Bestimmung.

Ein Hohlgeschwür mit zween Mündungen, welches an einer füglich gelagerten Stelle der allgemeinen Bedeckungen mittelst einem, Faden nach sich ziehenden, Eisen hervorgebracht wird, nennt man das Haarseil.

138. §.

137. §.

Der gewöhnliche Ort hiezu.

Es geschieht mehr einer verjährten Gewohnheit zu folge, als den Gesätzen vernünftiger Erfahrung gemäß, daß bloß allein der Nacken, so vielen bequem gelagerten Stellen, die doch auch diese Gattung künstlicher Geschwüre vertragen könnten, pflegt vorgezogen zu werden.

138. §.

Der eigentliche Kunstgriff.

Der schicklichste Kunstgrif der Haarseilapplikazion bestehet darinn, daß man eine große, hiezu künstlich bereitete spitzschneidende, oder glühende Nadel, die mit einem aus leinenen, wollenen, oder seidenen Fäden gedrehten Bändchen eingefädelt ist, durch die nach der Länge aufgehobene Haut sticht, das Bändchen in der Wunde zurückläßt, und jeden Tag hin und her schiebt.

139. §.

Die Effekten.

Die Effekten dieses Geschwüres, es seye erst neu erregt, oder schon mit der Natur vertraut, sind denen ganz ähnlich, welche sich beym Fontanell — 131. — 132. §. vorfinden; allein, weil hier die Schwürung in einem viel größeren Umfange vorgehet, weil die sehr schmerzhafte Reitzung täglich erneuert wird: so übertreffen dennoch die Effekten des Haarseiles jene des Fontanelles in Betracht des Grades.

Die Eyterhöhlenöfnung (Onchotomia.)

140. §.

Bestimmung.

Die Eyterhöhlenöfnung ist eine Operazion, wobey der in einem Abszeß, oder in irgend einer eigenen Höhle eingeschlossene Eyter durch einen Einschnitt ausgeleeret wird. In der chirurgischen Abhandlung der Abszessen kömmt die weitläufigere Erklärung hierüber vor.

Klystir (Clysma — Enema.)

141. §.

Bestimmung.

Ein Klystir ist ein flüssiges Mittel, welches man mittelst einer Spritze, deren Röhrchen in dem Mastdarm eingeschoben wird, injizirt.

142. §.

Die Verschiedenheit in Betreff der Bestandtheilen, Effekten und des Gebrauches.

Diese Gattung von Aussenhilfsmitteln — 131. §. — ist in Betreff der Bestandtheile, Effekten, und des Gebrauchs so manchfältig als verschieden. Es giebt Klystire, die

I. entleeren (evacuantia).

II. erschlappen (relaxantia).

III.

III. zusammenziehen (adstringentia).

IV. ausdehnen (expandentia).

V. besänftigen (sedantia).

VI. abkühlen (refrigerantia).

VII. aufwecken (excitantia).

VIII. ernähren (nutrientia).

IX. Heilmittel beybringen, die durch den Mund nicht können gebracht werden. (Medicamentum vehentia).

Hierorts soll nur die Rede von jener Art seyn, die angewendet wird, die ersten Weege zu entleeren.

143. §.

Die Bestandtheile der entleerenden Klystire.

Die Bestandtheile eines Klystirs, so entleeren soll, sind: Wasser, Milch, Abkochungen, Aufgüsse, die erweichend, reitzend, warm mit Oel, Zucker, Honig, Salz oder andern Mitteln gemischt sind. Die spezielle Wahl, die Menge, die Applikazionsration u. s. w. werden hiebey nach den besonders eigenen Anzeigen bestimmt.

144. §.

Der äussere Effekt.

Der äusserliche Effekt hievon — 143 §. — ist, daß der Darmkoth samt verschie-

denen ihm beygemischten Materien ausgeführt wird.

Der innere Effekt.

Um diesem Endzweck zu entsprechen verhält sich der innere Effekt dreyfach:

I. Der auswerfbare Unrath wird benetzt, erweicht, abgewischt.
II. Die zum Ausdrängen bestimmten Kräfte werden aufgeweckt.

III. Die Gedärmsäfte häufiger sezernirt.

Diesen tretten noch verschiedene andere Effekten bey. So erhalten z. B. die Unterleibseinngeweide zugleich auch eine warme Bähung u. s. w. Aus dem Zusammenfluß all dieser Effekten fliessen andere Vortheile: Die Säfte werden mit Gewalt abgezogen — Revulsio — abgeleitet — Derivatio — Aufwallung, Krampf und Schmerz wird gemildert u. s. f.

Die Vortreflichkeit dieses Mittels.

Daraus ergiebt es sich, warum dieß — 143 §. — Hilfsmittel in den meisten Krankheiten von so vortreflichem Erfolg begleitet wird.

Einspritzung (Iniectio).

145. §.

Bestimmung.

Die Einspritzung bestehet darinn, daß man ein flüssiges Mittel mittelst einer Röhre oder

oder einem anderen Instrumente in eine natürliche, oder widernatürliche Höhle einläßt.

146. §.

Die Manigfaltigkeit in Betreff der Bestandtheilen, Effekten und des Gebrauchs.

Die Einsprizung als ein entleerendes Mittel.

Auch diese ist in Betreff der Ingredienzen, der Effekten, und des Gebrauchs vielfach; aber sie ist zu den entleerenden Hilfsmitteln zu zählen, in soweit dadurch geronnenes Blut, Schleim, Milch, Eyter, und andere Materien, von denen am gehörigen Orte Meldung geschieht, ausgeführt wird.

147. §.

Das Ausgurgeln.

Das Ausgurgeln weicht von der Einsprizung nur in dem ab, daß dieses ebenmässig gebräuchliche Mittel, nicht durch Beyhilfe eines Instrumentes, sondern oft einzig mittelst der Zunge an die Theile der hinteren Mundhöhle gebracht, und durch ein kleines Ausathmen hin und her bewegt wird.

Die Höhlenöfnung (Paracenthesis).

148. §.

Bestimmung.

Die Höhlenöfnung ist eine Operazion, die darinn bestehet, daß man eine natürliche

oder

oder widernatürliche Höhle, entweder mittelst einem besonderen Instrument, oder einem Messerchen durchlöchere, um eine kränklich angehäufte Feuchtigkeit auszulassen. An einem anderen Orte soll die Abhandlung hievon angemessener aus einander gesetzt erscheinen.

Der Einschnitt (Incisio).

149. §.

Bestimmung.

Der Einschnitt kann endlich vollends unter die entleerenden Mittel gerechnet werden, insoweit nämlich, als dadurch verschiedene flüssige Materien, die entweder widernatürlich selbst in dem Körper sind erzeugt oder von aussen veranlaßt worden, in mancherley Krankheiten entleeret werden. Alles dieses wird in der Folge klärer umschrieben werden.

150. §.

Zweyte Ausschweifung in Betreff des Abgangs der Säfte.

Wenn das Maaß der Säfte allgemein betrachtet — in dem Abgange fehlerhaft ausschweifet — 58. §. — so findet eigentlich keine Aussenheilmethode Statt, wenn man nicht jene Hilfsmittel hieher ziehen will, welche beytragen, die festen Theile zu stärken, indem sie die Ausarbeitung des Nahrungsaftes befördern.

Zwey-

Zweytes Kapitel

die fehlerhafte Eigenschaft der flüssigen Theile.

151. §.

Fehlerhafte Eigenschaft der ungleichen Mischung.

Die Eigenschaft der ganzen Saftmassa kann auf manchfaltige Weise fehlerhaft werden; doch liegen meistens diese Fehler

I. entweder — in einer kränklichen Dicke (Spissitudo).

II. oder — in einer kränklichen Dünne (Tenuitas).

III. oder in einer kränklichen Schärfe — (Acrimonia).

152. §.

Heilmethode.

Um diese — 151 §. — Fehler zu heilen, sind verschiedene Aussenhilfsmittel, die theils schon benennt, theils in der Folge noch vorkommen, von reichhaltigem Nutzen; mittelst diesen werden

I. entweder — die festen Theile so fähig gemacht, daß sie die flüssigen Theile zu verbessern vermögen.

II. oder — die fehlerhaften Säfte werden gemindert.

III. oder — sie erhalten das heilende Gegengift.

Zweyter Theil

die

Chirurgie

der örtlichen Krankheiten.

---

153. §.

Oertliche Krankheiten — 5 §. — befallen sowol

I. Die flüssigen

als

II. — festen Theile,

Nun setzt aber der partikuläre Fehler der flüssigen Theile gleich zum voraus, daß die ausarbeitenden oder enthaltenden festen Theile von ihrem gesunden Zustande schon gänzlich abgewichen — 11 §. — sich vorfinden; denn wenn diese kränkliche Abweichung der festen Theile erkennt und geheilet ist, so wird auch der Fehler der flüssigen Theile erkennt und geheilt, und somit unterläßt man von den örtlichen Krankheiten der flüssigen Theile zu reden, und fahrt fort, jene zu schil-

schildern, die ihren Sitz in den festen Theilen haben. Die Idee, und generälle Abtheilung hievon ward schon in den vorhergehenden — 12 — 13 §. — zur Grundlage vorausgesetzt.

Zwey=

Erster Abschnitt.

Krankheiten, die von einem Reitz entstehen.

154. §.

Die Verschiedenheit der Reitzungen

Manchfältig sind die reitzende Stacheln, die den menschlichen Körpern zu beschädigen vermögen. Diese Reitze werden

I. entweder — von aussen dem Körper angebracht,

II. oder — in sein Inneres von aussen übertragen,

III. oder — in seinem Innern selbst erzeugt.

155. §.

So manchfältig und zerschieden die Reitze sind, so verschiedene, und manchfältige Verwirrungen erregen sie, indem sie reitzen, so verschiedene und manchfältige Verletzungen bringen sie hervor, wenn sie auf eine der

der drey — 154 §. — beschriebenen Arten dem Menschenkörper beygebracht werden.

156. §.

Die verschiedene Natur jener — 154 §. — reitzenden Ursachen wird kenntlich, wenn man ihre Wirkungen gründlich durchsieht.

157. §.

Abtheilung der daher entstehenden Krankheiten.

Alle Beschädigungen des Körpers aber, die ihre Entstehung dem Reitze zu zuschreiben haben, lassen sich vornehmlich in vier Klassen fügen.

I. In Schmerz (Dolor.)

II. — Krampf (Spasmus.)

III. — Entzündung (Inflamniatio.)

IV. — Fieber (Febris.)

Erstes

Erstes Kapitel.

Der Schmerz und die Heilmittel dagegen.

158. §.

Bestimmung des Schmerzes.

Ein Schmerz — Dolor — ist jedes unangenehme Gefühl, welches entsteht, wenn ein widriger Eindruck auf einen empfindsamen Theil wirkt.

159. §.

Ursprung.

Alle mit Empfindung begabten Theile haben das Empfindungsvermögen einzig den Nerven zu verdanken; daraus folgt, daß der Ursprung des Schmerzes in irgend einem gereizten Nerven zu suchen sey.

160. §.

Unterschied des Schmerzes.

Nun ist jeder empfindende Theil dem Schmerzen ausgesetzt: in verschiedenen Menschen, ja in einem und dem nämlichen Menschen ist unter verschiedenen Bedingnissen der

Grad

Grad der Nervenempfindsamkeit verschieden: nebstdem kann selbst der widrige Eindruck, der ein unangenehmes Gefühl hervorruft, und endlich der so wohl natürliche als widernatürliche Bau, und Zustand desjenigen Theiles, der diesen widrigen Eindruck dulden muß, auf eine manchfaltige Weise umwechseln. Und hiemit wird es anschauend, daß das schmerzliche Gefühl in Betreff

I. des Sitzes
II. der Dauer
III. — Heftigkeit
IV. — Beschaffenheit

sehr verschieden seye.

161. §.

Der Sitz des Schmerzes.

Was den Sitz des Schmerzes — sedes doloris — betrift, so ist auch der variabel,

I. Bisweilen nihmt er ein einzelnes Theilchen, bisweilen mehrere Theile des Körpers, bald einen kleinen, bald einen größeren Raum ein:

II. Manchmal sitzt er wie angeheftet einzig in einem beschädigten Theile, dann nennt man ihn fix, manchmal erstreckt er sich in die benachbarten Theile, oder verändert seinen Sitz gänzlich, und dann nennt man ihn umherschweifend.

Die

Die Dauer des Schmerzes (duratio doloris) kann

Die Dauer des Schmerzes

I. Langwierig, oder schnell vorübergehend,

II. anhaltend, nachlassend oder ganz unterlassend seyn;

Der ganz unterlassende Schmerz stellt sich zu gewissen Zeiten wieder ein.

Die Heftigkeit des Schmerzes (vehementia doloris) kann

Die Heftigkeit des Schmerzes.

I. in einer unerträglichen Marter,

II. auch nur in einem Jucken bestehen.

Dieß sind die zwey Extrema der Heftigkeit, der Schmerz, zwischen diesen betrachtet, wird oft minder oft mehr fühlbar.

Die Beschaffenheit des Schmerzes (indolis doloris) varirt am meisten; er wird stechend, schneidend, zerreißend, nagend, spannend, drückend, zusammenschnürend, wimmelnd, und klopfend empfunden, erregt ein Gefühl von Frösteln, Betäubung, Beängstigung, Eckel u. s. w.

Die Beschaffenheit des Schmerzes.

162. §.

Die nächste Ursache.

Ein Reitz — der mit solch einem Eindrucke auf einen Nerven wirkt, daß der Einfluß der Lebensgeister entweder unterbrochen oder ungestümm und widrig wird — ist das Prinzipium eines jeden Schmerzes.

163. §.

Die Ursachen

Die **Ursachen** welche einen solchen — 162 §. — Reitz veranlassen, wirken entweder **offenbahr**, oder mit einer **mehr verborgenen Kraft**.

164. §.

Offenbahre Ursachen.

Offenbahre Ursachen sind alle jene äusserliche Verletzungen, die

I. entweder — **die Nervenkanälchen verengern**

II. oder — **eine eigene Bewegung darinn hervorbringen.**

Die Nervenkanälchen werden verengert, wenn sie entweder platt gedrückt, zusammengeschnürt oder gespannt werden.

Eine eigene Bewegung wird in denselben hervorgebracht, wenn Trennungen vor-

vorgehen, verschiedene Schärfen, fremde Körper, Feuer, Kälte auf sie wirken, die Nerven selbst entblößt, und von der Luft berührt werden.

165. §.

Unter die mehr verborgenen Ursachen des Reitzes ist alles dasjenige zu zählen; was

Mehr verborgene Ursachen.

I. entweder — in irgend einem Theile eine mehr als angemessene Ausdehnung hervorbringt.

II. oder — darinnen eine übertriebene Zusammenschnürung veranlaßt.

Eine mehr als angemessene Ausdehnung wird hervorgebracht durch übermässige Anfüllungen, durch einen vermehrten Antrieb der Säfte gegen irgend einen Theil, durch den verhinderten Durchgang der zirkulirenden Säfte, oder durch die unanständige Kongestion derselben.

Eine übertriebene Zusammenschnürung wird veranlaßt durch Krampf, durch Schärfen, die entweder in dem Körper sind übertragen oder in seinem Inneren selbst erzeugt worden.

Auch beide Arten dieser verborgenen Ursachen verengeren entweder die Nervenka-

nälchen, oder erregen in denselben eine besondere eigene Empfindung.

166. §.

Woher der Schmerz idiopatisch oder symptomatisch?

Aus dem, was — 162 — 163 §. — hierüber ist gesagt worden, erklärt sich's, daß der Schmerz oft eine **idiopathische**, am öftesten aber eine **symptomatische** Krankheit seye.

Er ist eine idiopathische Krankheit — wenn er von keiner anderen Beschädigung herrührt.

Er ist symptomatisch — wenn er der Effekt und Begleiter irgend eines andern Uebels ist.

167. §.

Der Effekt.

Die Wirkung des Schmerzes ist so verschieden, so verschieden sich der Sitz — die Heftigkeit — die Dauer, und Beschaffenheit der — 161 §. — unangenehmen Empfindung verhält, so mancherley die Natur des Reitzes — 115 §. — und die ihn erregenden Ursachen — 164 — 165 §. — sind: schlaflose Stunden — Anorexie — Fieber — Mattigkeit — Magerwerden, die zweyte Gattung der Ohnmacht (Syncope) u. a. m. pflegen die Mitbegleiter eines heftigen, und beständigen Schmerzes zu seyn.

168. §.

Die Heilmethode des Schmerzes, so von der Chirurgie abhängt, kömmt unter einem dreyfachen Gesichtspunkt zu betrachten vor: denn

Heilmethode.

I. entweder — wird die den Schmerz erregende Ursache gradezu hinweggeschaft.

II. oder — der beleidigte Nerv seiner Empfindung beraubt.

III. oder — die schmerzliche Empfindung selbst besänftigt.

169. §.

Die Aussenhilfsmittel, welche die Ursache des Schmerzes hinwegschaffen, sind so verschieden, als es die Natur des Schmerzes ist. So wird z. B. ein fremder reitzender Körper durch verschiedene Ausleerungen, oder Kunstgriffe, die am gehörigen Orte angezeigt werden, hinweggeschaft.

I. Die Hinwegschaffung der Ursache.

170. §.

Der beleidigte Nerv wird seiner Empfindung beraubt

II. Die Beraubung der Empfindung.

I. durchs Entzweyschneiden
II. , , Zerreißen
III. , , Brennen.

171. §.

a.
Das Entzweyschneiden des Nerven.

Die Anzeige, den Nerven **entzwey zu schneiden**, findet Statt, wo derselbe schon zum Theil getrennt ist, und von daher nicht allein Schmerz, sondern auch andere Verwirrungen, die unten erzählt werden, im Nervensystem erregt.

172. §.

b.
Das Zerreißen des Nerven.

Seltener wird die **Zerreißung eines Nerven** vorgenommen, sie scheint einzig beym Ausreißen eines schmerzenden Zahnes Statt zu finden.

173. §.

c.
Das Brennen des Nerven.

Was endlich das **Brennen** betrift so bedient man sich hiebey des aktuällen Brennmittels, man bringt entweder ein glühendes Eisen an den leidenden Theile, wie es bey kariösen Zähnen zu geschehen pflegt, oder läßt eine, an dem schmerzenden, aber nicht entzündeten Theile angebrachte Milchfeder verbrennen. Mittelst dieser lezten Methode werden nicht allein die beleidigten Nerven destruirt, sondern es wird auch eine stär-

stärkere, aber doch schnell vorübergehende Empfindung erregt, und beynebst in den weichen Theilen ein künstliches Geschwür, welches sehr geschickt zur Schärfeableitung ist, hervorgebracht.

174. §.

XI.
Die Besänftigung der schmerzlichen Empfindung.

Die Chirurgie besänftigt die schmerzliche Empfindung:

I. wenn sie die entblößten Nerven mit einer neuen Umkleidung versieht,

II. wenn sie den Zutritt der Luft oder eines andern reitzenden Körpers verhindert.

III. wenn sie reitzende Körper, falls sie solche nicht hinwegschaffen kann, in etwas stumpfet.

IV. wenn sie die schmerzhafte Spannung durch Erschlappung, Kompression Suspension mindert.

V. wenn sie die Säfte, die entweder wegen Uiberfluß oder Schärfe reitzen, durch manchfältige Evakuazionsmethoden ausführet, abziehet, ableitet.

VI. wenn sie die kränkliche Empfindung durch einen anderwärts künstlich erregten Schmerz verringert.

VII. wenn sie das schmerzliche Gefühl auf die Dauer einer gewissen Zeit mittelst narkotischen Mitteln betäubt.

Dieses letzten Hilfsmittels bedient sich aber die erfahrungsvolle Kunst nur im dringenden Nothfalle, und da gebraucht sie es noch mit der größten Vorsicht, weil gar oft unter dem betrüglichen Schein von Linderung die Ursach des Uebels sich mächtiger beym Gebrauch dessen aufbäumt.

Zweytes Kapitel
der Krampf
und
seine Heilmethode.

175 §.

Was der Krampf ist?

Der Krampf (Spasmus) überhaupt ist eine unvermuthet jähe, und gewaltsame Aktzion eines mit einer wahren Bewegungskraft versehenen Theiles, welche weder dem Willen noch dem Gesätz der Natur gehorcht.

176. §.

Sein Gegenstand

Da nun jeder Theil mit Muskelfasern muß versehen seyn, wenn er eine wahre Bewegungskraft besitzen soll: — man verstehet die reitzbare Bewegunskraft, die nicht mit der einfachen Kontraktilität, und ausdehnenden Kraft darf konfundirt werden — so muß auch der Krampf in Betracht seines Gegenstandes eine Krankheit der muskulären Faser seyn.

177. §.

Sein Ursprung.

Es herrscht ein so genaues Uebereinstimmungsgefühl zwischen den Bewegungs- und Empfindungs-Organen, und die Beyspiele sind so selten, wo nicht immer ein offenbarer auf die Empfindungs-Organen gemachter Eindruck vor den Krämpfungen hergehet, daß es ganz leicht einzusehen ist, wie der **Ursprung** des Krampfes zu nächst in der muskulären Faser, und von da im Nervensystem zu suchen sey. Daß der Krampf darum auch eine mehr zusammengesetzte Krankheit seye, als der Schmerz: ergiebt sich ebenfalls daraus.

178. §.

Die Verschiedenheit.

Da aber der Allschaffer die muskulären Fasern nicht nur allein in die größere Bewegungs-Organen, von daher diese Fasern eigentlich ihren Namen führen, gelegt hat, sondern auch unzähligen anderen Theilen, denen ein wechselseitiges Zusammenziehungs- und Ausdehnungsvermögen nöthig ist, eingeschaffen hat: — Da der Grad dieses Bewegungsvermögen, oder der Reitzbarkeit bey einzelnen Menschen in Rücksicht des verschiedenen Alters, Geschlechtes, und der Lebensart, ja selbst der Bewegungs-Organen ausserordentlich manchfaltig ist: — da haben nebst die Theile, so an einer Beschädigung der muskulären Fasern leiden, in Betreff ihres Baues, und anderer Verhältnisse so sehr verschieden sind: — da endlich, der

der Aehnlichkeit nach, nichts unter sich mehr abweichen kann, als die Eindrücke untereinander, die solche enorme unruhige Bewegungen hervorbringen: so folget daraus, daß das Gebiet und die Verschiedenheit der Krämpfe, was eigentlich

I. den Sitz,

II. die Dauer,

III. „ Heftigkeit,

IV. „ Beschaffenheit betrift so weitschichtig seye, als das Gebiet, und die Verschiedenheit des Schmerzes.

179. §.

Die erste Verschiedenheit in Rücksicht des Sitzes.

Wenn man den Krampf in Rücksicht seines Sitzes betrachtet, so findet man die erste Verschiedenheit: nämlich

I. Daß er manchmal irgend einen einzigen muskulären Theil, manchmal auch mehrere belästiget,

II. Daß er bisweilen die äusserliche dem Willen unterworfene, bisweilen die innerliche zum Leben nöthige Theile beunruhiget.

III.

III. Daß er nicht selten nur einige wenige Muskelfasern zupft, nicht selten aber auch in ganzen Muskeln tobt.

IV. Daß er nicht immer an einem Theile fest bleibt, sondern oft mit der Schnelle des Wetterstrahls von Theilen zu Theilen schweift.

Die zweyte Verschiedenheit in Rücksicht der Dauer.

Betrachtet man die Dauer des Krampfes, so stellt sich die zweyte Verschiedenheit dar. Man findet ihn

I. flüchtig, hartnäckig, schnell und langsam laufend, ja es giebt sogar einen habituällen, den man den St. Veits Krampf nennt;

II. auch ereignet er sich anhaltend (continuus), nachlassend (remittens), unterlassend (intermittens), stellt sich bisweilen zu einer gewissen regelmässigen (periodicus), bisweilen zu einer unregelmässigen Zeit (erraticus), wieder ein.

Die dritte Verschiedenheit in Betreff der Heftigkeit.

Die Heftigkeit des Krampfes bestellt die dritte Verschiedenheit. Er kann sich äusseren

I. in einem geringen Zappeln oder Klopfen,

II.

II. in schröcklichen, und kläglichen Zusammenrümpfungen, die den ganzen Körper entweder wie eine starre Bildsäule umändern, oder mit einer knochenbrechenden Gewalt zu Boden werfen.

So sind die zwey Extrema der Heftigkeit, der Krampf, nun zwischen diesen zween Graden der Heftigkeit betrachtet, kann auch mehr und minder heftig seyn.

Die Vierte Verschiedenheit in Betreff der Beschaffenheit.

In Betracht der **Beschaffenheit** bemerkt man zwar eine doppelte, aber doch dabey sehr verschiedene Art des Krampfes, nämlich:

Die Beschaffenheit des tonischen Krampfes.

I. entweder — die gewaltsame Zusammenrümpfung haltet an, und macht den gerümpften Theil unbeweglich,

Die Beschaffenheit des klonischen Krampfes.

II. oder — diese Zusammenrümpfung läßt bald nach, kömmt wiederholtermalen zurück, und erschüttert den Theil durch eine wechselweise Bewegung.

Im ersten Zustande pflegt der Krampf **tonisch** (tonicus), im zweyten aber **konvulsivisch** (clonicus) genennt zu werden. Diese beyde Arten können, je nach dem sich der Sitz erstrecket, den sie nehmen, wieder in die **theilweise** (partiales) und **allgemeine** (universales) Krämpfe abgetheilt werden.

180. §.

Die nächste Ursach.

Das **Prinzipium** eines jeden Krampfes liegt in einem ausserordentlichen Reitze der Muskelfasern. Dieser Reitz scheint nichts anders zu seyn, als ein zur Unzeit übermässig starker Antrieb jener Lebensgeister, welche das reitzbare Vermögen zum Wirksamkeitsendzweck absetzen, doch wird der Effekt des Antriebes um so mächtiger werden, je lebhafter die in der Muskelfaser vorhandene Kraft widerstehen wird. Daß aber ein derley Antrieb von einer Empfindungsaufnahme herrührt, die entweder unmittelbar oder mittelbar eines Nerven in dem allgemeinen Empfindungswerkzeuge vorgeht: ist nicht ganz unbeweisbar.

181. §.

Die Ursachen

Ursachen, die solche Empfindungsaufnahmen erregen, sind verschiedene Eindrücke, die

I. entweder — von Seiten des Körpers,

II. oder — — von der Seele selbst herrühren.

182. §.

Die Ursachen von Seiten des Körpers.

Unter die Eindrücke, welche dem Körper zugeeignet werden, wird alles gezählt, was

was nur immer durch Druck, Zusammenschnürung, Ausdehnung, Halbtrennung, oder eine andere Art zu reitzen,

I. entweder — einen Nerven, Nervenknoten oder das Rückenmark stimulirt, wie dieses zum Beweis alle — 164 — 165 §. angeführte Ursachen des Schmerzes thun können:

II. oder — einen ausserordentlichen Verlust der Lebensgeister verursacht, so zwar, daß dieser Verlust nicht geschwind genug kann ersetzt werden, wie z. B. Blutflüsse, unmässiger Genuß der Liebe, und andere dergleichen heftig schwächende Ursachen sind.

183. §.

Die Ursachen von Seite der Seele.

Unter die Eindücke, welche von der Seele veranlaßt werden, kann man entweder eine überspannte Anstrengung der Seele selbst, oder manchfältige Leidenschaften rechnen, dann können diese wie die körperliche Eindrücke

I. entweder — das allgemeine Empfindungswerkzeug stimuliren.

II. oder — — dasselbe von Lebensgeistern entschöpfen.

184. §.

184. §.

Der Krampf ist entweder idiopatisch oder symtomatisch.

Aus dem bisher — 182 — 183 §. — angeführten kann man mit wenig Mühe einsehen daß der Krampf, wie der Schmerz — 162 §. — entweder

I. **idiopatisch**
oder
II. **symtomatisch** seye.

185. §.

Der Unterschied bey ähnlichen Krankheiten.

Mit nicht viel größerer Mühe wird es begreiflich, auf welche Art der Krampf sich von anderen kränklichen Kontrakturen **unterscheidet**, von solchen zum Beweis, die von einem Mangel der Entgegenwirkung (antagonismi) von einem degenerirten muskulären Bau, von einer ausgetrettenen Feuchtigkeit entstehen: denn diese werden doch von keinem Reitze erregt, und entstehen noch weniger schnell.

186. §.

Die Effekten.

Die **Effekten** der Krämpfe sind so verschieden, so verschieden sie untereinander selbst, ihre Ursachen, und andere Verhältnisse sind. Bisweilen sind sie so unbedeutend und schnell vorübergehend, daß sie gar nichts zu schaden vermögen — was noch mehr ist — sie sind gar oft zuträglich, manch Schad-

haf-

haftes zu vertreiben; aber doch veranlassen sie das meistemal manchartige Beschädigungen, besonders beunruhigen sie das Blut in seinem Kreislauf, erregen Fieber, Entzündungen, Flüsse, schwächen, verstümmeln, ersticken die Empfindung und Bewegung, entweder theilweis oder allgemein.

187. §.

Die Heilmethode überhaupt.

Die Chirurgie beschäftiget sich bey der Heilmethode des Kramfes überhaupt damit,

I. entweder — die Ursache des Uebels hinwegzuschaffen,

II. oder — selbe zu verringern; mithin richtet sie die Heilung nach Verschiedenheit der Ursachen ein, und gleicht dann beynahe jener Heilart, welche beym Schmerz, um den Reitz — 169. §. — abzuwenden, angezeigt worden ist.

188. §.

Heilmethode im tonischen Krampfe.

Der **tonische** Krampf wird **unterdrückt**,

I. wenn man nach verschiedenen überhaupt schon angeführten, besonders aber entleerenden Hilfsmitteln sehr freygebig das Opium, welches man auch durch Einspritzungen beybringen kann, braucht.

II. Jener Krampf, so auf die Verletzung eines besonderen Nerven erfolgt, weicht, wie man liest, auf den Gebrauch des peruvianischen Balsams.

III. Der theilweise Krampf pflegt gehoben zu werden, wenn man den kontrakten Muskel, vorsichtig, gelind, und anhaltend durch Beyhilfe verschiedener erschlappenden Mittel, durch Einsalbungen, besonders öligte Einsalbungen ausdehnt, und sich wiederholtermalen bestrebt, den entgegenwirkenden Muskel - antagonista - mittelst der Reibung und gelinden Stimulanzien zur Kontrakzion zu bewegen. In verzweifelten Fällen muste man schon den behafteten Muskel entzweyschneiden. Einige hoffen vom Gebrauch des Opiums, wenn es an das entblößte Fleisch gebracht wird, die Zertheilung eines hartnäckigen Krampfes.

IV. Bey dem allgemeinen Krampf haben lauwarme öfters wiederholte Bäder ungemein genutzt; Beobachter rühmen auch die Einreibungen der Quecksilbersalben.

189 §.

189. §.

Heilmethode im konvulsivischen Krampf.

Bey konvulsivischen Krämpfen hat keine andere Heilmethode, als jene, welche man den verschiedenen Ursachen entgegen setzen muß, einen besonderen Nutzen. Indessen haben auch die Krämpfe bisweilen schon die traurige Nothwendigkeit, zu amputiren, veranlaßt.

Drittes Kapitel die Entzündung und ihre Heilart.

190. §.

Was die Entzündung ist?

Man sagt, daß überhaupt eine Entzündung oder Phlogosis zugegen seye, wenn ein organischer Theil mit einem fixen, beständigen Schmerze, mit Geschwulst, Röthe, und Hitze befallen, die Verrichtung des Theiles sogleich mit verletzt, und in dem Körper ein sogenanntes Mitleidsfieber (febris consensualis) erregt wird. Daher mag man ohne Schwierigkeit zugeben, daß diese Krankheit viel verknüpfter seye, als der Krampf.

191. §.

Wie vielfach sie ist?

Diese — 190 §. — gewöhnliche Zufälle der Entzündung sind um so standhafter und merklicher, je wahrhafter die Entzündung ist. Man theilt die Phlogosis ab

I. In die wahre Entzündung, die man Phlegmone nennt (Phlogosis vera).

II.

II. = = zweydeutige Entzündung, die man mit den Namen Rothlauf (Erysipelas) belegt

III. = = falsche Entzündung (Phlogosis spuria).

Um nicht diese dreyerley Arten der Entzündung durch eine allgemeine Abhandlung zu konfundiren, haltet man es für angemessener, eine jede besonders zu erklären.

Die Phlezmone.

192. §.

Die Zeichen der Phlegmone

Man **erkennt** die **Phlegmone** oder die **wahre Entzündung**, wenn der beleidigte Theil heftiger schmerzt; wenn die Geschwulst mehr umschrieben, glänzend, hart, und elastisch ist, wenn sich die Röthe dunkler zeigt, wenn das Klopfen empfindlicher ist, und mit dem Schlage der übrigen Arterien im Körper übereinskömmt: wenn die Wärme brennend, die Verrichtung des Theils in einem größeren Grade verletzt ist, und wenn endlich das mehr als gewöhnlich starke konsensuelle Fieber den Typum eines hitzig anhaltenden Fiebers mit sich führt, und meistens von einem harten Puls begleitet ist.

193. §.

Allein diese — 192 §. — eben beschriebene Zeichen der Phlegmone sind sich nicht zu allen Zeiten ähnlich, denn die Lage, der Bau, die übrigen Eigenschaften des behafteten Theiles, und endlich die Unordnungen, so von der verletzten Verrichtung des Theiles selbst herrühren, können einige von diesen Zeichen verstecken, anderen eine fremde Gestalt geben. So kann zum Beweiß bey einer Entzündung der Inngeweide oder anderer verborgenen Theile, weder Geschwulst und Röthe noch ein Klopfen unmittelbar durch das forschende Aug, und Gefühl des Fingers entdeckt werden, und doch darf man bey einer analogischen Betrachtung an der Gegenwart dieser Symptomen nicht zweifeln, weil so verschiedene davon herrührende Phönomenen die Gegenwart einer Entzündung hinlänglich bestättigen. In einigen Organen, welche vielem Blut den Durchlauf gestatten, veranlaßt die Entzündung des lockeren oder mit weniger Nerven bestreuten Gewebes halber vielmehr eine Aengstigkeit als einen stechenden Schmerzen, auch bringt sie keine Härte im Puls hervor. Der Puls aber pflegt gemeiniglich um so schwächer zu werden, um wie vielmehr die Plegmone dem freien Kreißlauf sich in dem Weg legt. Es giebt wahre Entzündungen, die darum, weil sie verborgen, und minder beträchtlich sind, kaum ehender erkennt werden, als bis sie in Eyterung übergangen sind. Je empfindlicher aber das entzündete Inngeweid ist, je weniger es seiner Empfindsamkeit halber einen

nen Reitz dulden kann, um so viel heftiger wird oft das allgemeine Empfindungswerkzeug angegriffen, so zwar, daß es nicht selten völlig entschöpft, oder wenigstens unterdrückt zu seyn scheint; daher wird der Puls klein, und das Fieber mit verschiedenen Symptomen verknüpft, die den Unbehutsamen so fremde vorkommen, als wären sie der Entzündung gar nicht eigen.

194. §.

Die nächste Ursach der Entzündung.

Das **Prinzipium** der wahren Entzündung scheint in einem Reitze des blutführenden Gefäßsystems und besonders der Schlagadern zu liegen, welcher eine widernatürliche Erweiterung dieser Kanäle veranlaßt. Man braucht warlich eine minder beschwernißvolle Ueberwindung, diese Theorie anzunehmen, um daß man leichter und beweißbarer alle Phönomenen der Entzündung erklären könne, als wenn man jener Theorie, welche die Verstopfung oder Extravasazion behauptet, beypflichten will.

185. §.

Die Ursachen.

Zu **Ursachen**, welche diese — 194 §. erwähnte Erweiterung der Schlagadern bewirken, werden verschiedene Reitze, die jenen sehr ähnlich sind, welche Schmerzen — 164 — 165 §. — und Krämpfe — 183 §. — erregen. So kann

I. das einfacheste reitzende Ding, eine mechanische, chimische Schärfe, das Licht, die äussere Luft, Wärme, Kälte, auf die Aussenfläche des Körpers reitzend wirken; so können

II. verschiedene solide, oder feuchte reitzende Theilchen durch die Luft- und Speiswege, durch die Einhauchungs- und Aussönderungsgänge, nach innen zu aufgenommen, oder innerlich widernatürlich erzeugt, und dann entweder zurückgehalten oder übertragen werden; Auf die nämliche Art werden endlich

III. Spannungen, Drückungen, Zusammenschnürungen, und jedwede Trennung des Zusammenhanges zu reitzenden Ursachen; nicht minder kann auch

IV. eine verstopfte angeschwollene gereitzte Blutader eine Ursach der Entzündung abgeben. Nichts destoweeniger ist doch keines von diesen reitzenden Dingen blos deswegen, weil es die blutführenden Gefäße verstopft, eine Entzündung zu veranlassen vermögend; wohl können Geschwülste, und andere Uebel aus einer solchen Hinderniß des Umlaufes entstehen, aber eine wahre Entzündung nie, wenn nicht zugleich die Schlagadern dadurch irritirt. Daher läßt es sich von selbst einsehen, wie verschieden die entfernten Ursachen einer Entzündung seyn können, hieher gehören vorderist noch allzu schnelle, heftige Leibsbewegungen, mancherley Leidenschaften, auch körperliche, besonders

fieberhafte Krankheiten, die nicht vollkommen sind aufgelößt worden, und selbst verkehrte Heilarten. Aus der nämlichen Quelle sieht man auch, sowohl Schmerzen als Krämpfe, hervorquillen.

196. §.

Die Bemerkung aber, daß eine ähnliche Reitzung der Gefäße ohne dem Mitgefühl der Nerven kaum oder gar nicht vorgehen kann, gehört hieher; denn nicht selten entsteht ja eine Entzündung einzig von dem Mitleid, wenn zum Beweiß der Nerve eines entlegeneren Theiles von einer Schärfe irritirt wird. In der Folge werden sodann viel mehrere Gefäße angegriffen, als gleich anfangs den Reitz mitspüren konnten. Dieses Uebereinstimmungsgefühl wegen mögen die behafteten Schlagadern vieleicht die Blutadern in einen ähnlichen Zustand versetzen, und so umgewendet die Blutadern — die Schlagadern.

197. §.

Indessen sey der Reitz, der das blutführende System prickelt, von welcher Art er wolle, so hat er warlich einen anderen Effekt im Herzen, als in den Schlagadern.

I. In dem Herzen bewirkt er eine Zusammenziehung -- Contractio -

II. In den Schlagadern — eine Erschlappung. — Relaxatio —

Von dem letzten Effekt hat man Proben, an denen zu zweifeln, eine Sünde wär; es sind die Wirkungen gewisser Leidenschaften, der Reibung, des Lichtes, Feuers, der Kälte, oder eines anderen Reitzes, der zum Beweiß das Aug beleidigt. Die Hemorrhagie, die von der Applikatzion eines scharfreitzenden aber doch nicht kaustischen Mittels veranlaßt wird. Das Steifwerden des mänlichen Gliedes, so leicht von einer vermehrten Erweiterung der Schlagäderchen entsteht, und andere mehr, sind nicht geringere Beweiße dieses letzten Effektes.

198. §.

Je anhaltender oder heftiger der Reitz auf eine Schlagader wirkt, um so mehr wird selbe erweitert, eine um so viel grössere Menge Bluts empfängt sie, weil das Blut gegen diesen Theil, der den geringsten Widerstand darbieten kann, häufiger zufliessen muß. Indessen ereignet sich deswegen in denen so behafteten Schlagadern weder eine Verstopfung noch eine Stockung des Bluts: sie treiben und überschicken es gewiß den mit ihnen verbundenen Blutadern, zwar geschieht es weder so ganz ohne Hinderniß, weder empfangen auch diese Blutadern immer die völlig gehörige Maaß. Denn während dem eine vermehrte Erweite-

terung der Schlagadern vorgehet, werden auch zugleich verschiedene Seitengefäße mehr geöffnet, die dann einer jedweden dickeren Feuchtigkeit den Durchgang gestatten, daher tretten die rothen Kügelchen des Blutes aus ihren bestimmten Kanälen, schwellen bald das Zellengeweb an, bald machen sie ein blutiges Ausschweissen. Mittelst einer ähnlichen Ortverirrung, tritt eine serose Feuchtigkeit durch die mit scharfen Dingen gereitzte Haut aus, und erhebt das Oberhäutchen zu Blasen. Alles dieses kann sich nicht ereignen, daß nicht die Nerven dabey sehr gedrückt und gespannt werden, u. s. f. Daraus läßt sich die Röthe, die widerstehende Geschwulst, die Hitze, das Klopfen, und der Schmerz des behafteten Theiles leicht erklären. In der Folge wird das Herz, weil zwischen ihm und den Gefäßen das innigste Uebereinstimmungsgefühl herrscht, von dem so fühlbahren Reitze dergestalten angegriffen, daß seine Schläge immer stärker werden, und so treibt es, je nachdem der Grad, und die Beschaffenheit des Reitzes ist, mit einer vermehrten Schnelle das Blut umher, aber nicht mit einem von rückwärts anstossenden ungestümmen Anlauf gegen die verstopften Gefäße, wie man geglaubt hat.

Aus einem solchen Verhältniß der Umstände entsteht ganz natürlich das konsensuelle Fieber, der starke, und in denen von der Entzündung noch freyen Schlagadern, die somit ihren natürlichen Widerstand annoch entgegen setzen können, der harte Puls.

199. §.

Der Sitz der wahren Entzündung ist zweyfach.

Der erste Sitz der wahren Entzündung.

I. Der **erste** Sitz der wahren Entzündung ist entweder in den kleinen sogenannten rothen Schlag- oder Blutäderchen, oder in denjenigen Gefäßchen, die noch kleiner sind, als diese, und durch Stärke der Entzündung zur Aufnahme der rothen Kügelchen sind genöthigt worden. — Insoweit als eine Entzündung diese letzte Gattung der Gefäße zugleich einnimmt, nennt man sie — die Entzündung durch **Ortverirrung** (Inflamatio cum errore loci.)

Der zweyte Sitz der wahren Entzündung.

II. Den **zweyten** Sitz der wahren Entzündung gestattet das Zellengeweb, da es nämlich dieses Geblüt aufnimmt, so durch die erschlafften Mündungen oder voneinander gedehnten Wände der irritirten Gefäße austritt.

In beyden nimmt die Pflegmone gewöhnlicher Weise ihren Sitz.

200. §.

Der Effekt der wahren Entzündung.

Der durch Erfahrung bestättigte **Effekt** der wahren Entzündung bestehet in einem verminderten Zusammenhalt (Concrescibilitas) des Blutes. Die sogenannte **Entzündungsrinde**, (Crusta inflammatoria), welche die Insel desjenigen Blutes bedeckt so in dem wahren Entzündungsstande aus der Ader ist gelassen wor-

worden, giebt das Zeugniß hievon, diese Rinde nämlich wird von der gerinnbaren Lympha -- Lympha coagulabilis -- formirt, die allzusehr verdünnet ist, mithin sich langsamer verdickt hat, und ohne der geringsten Vermischung mit den rothen Kügelchen, weil sie schneller nach abwerts sinken, gestockt ist. Diese Blutkruste ist weder eine unzertrennliche noch eine sonst eigene Begleiterinn der Entzündung; man beobachtet sie bald stärker, bald minder, je nachdem die Energie der Gefäße in einem Zustande ist.

201. §.

Die Ausgänge der Entzündung.

Was die endliche Bestimmung der wahren Entzündung anbelangt, so werden vier Ausgänge beobachtet: nämlich

I. die Zertheilung (Resolutio).

II. - - Eyterung (Suppuratio).

III. - - allmählige Verhärtung (Induratio).

IV. der Brand (Gangræna).

Einzig die Zertheilung ist vermögend, die erwünschte Gesundheit wieder herzustellen. Wird die wahre Entzündung nicht zertheilt, so ändert sie sich in eine andere Krankheit um: der behaftete Theil sieht nämlich dem zweyten oder dritten oder vierten Ausgang entgegen.

202. §.

I. Die Zertheilung wie sie geschieht.

Die **Zertheilung** der Entzündung bestehet überhaupt darinn: daß man

I. den Reitz als die nächste Ursache der Krankheit **hebe**, und

II. die Wirkungen des Reitzes, so das Uebel unterhalten z. B. den Blutaustritt, das konsensuelle Fieber, **abwende**.

203. §.

Sie geschieht durch spezifische Mittel.

Die **Hinwegnahme** des Reitzes — ablatio stimuli — besonders eines innerlichen Reitzes wird in einigen Entzündungskrankheiten durch die Heilkraft gewisser spezifischen Mittel bewirkt. So hebt das Quecksilber die Ursache einer venerischen Entzündung, so entkräftet das Olivenöl und die Urinsälze den Biß der Vipern, die Klapperschlangenwurzel den Biß der Klapperschlange. Da man aber bis itzt für jeden entzündungsartigen Reitz das treffende Gegengift noch nicht kennt, so haltet sich die Chirurgie an das Blutlassen und verschiedene andere Hilfsmittel, die sie dem gekränkten Theil beybringt, wodurch nicht nur allein die Ursache sondern auch die Wirkungen der Irritazion, wenigstens von einer Seite, gehoben werden.

204. §.

204. §.

Sie geschieht durch ausleerende Mittel.

Wie sehr zuträglich verschiedene Blutausleerungen sind, die man um diesen — 203 §. — Endzweck zu erfüllen, anstellt, ist leicht aus den angeführten Effekten der Blutader- — 76 §. — und Schlagaderöfnung — 85 §. — des Schröpfens — 99 §. — und des Blutsaugens — 103 §. — abzunehmen, wenn man beynebst die Effekten dieser Blutentleerungsarten, mit den Ursachen, Zufällen und der Heilart der Krankheit in einem Vergleich setzt. Die einzeln genauere Abhandlung der Phlegmone zeigt, welche Blutentleerung dann einer jedweden Art der Entzündung am angemessensten ist. Indessen kömmt hier überhaupt zu bemerken vor:

I. daß eine jedwede Blutausführung so nahe als es möglich ist, an dem entzündeten Ort solle vorgenommen werden;

II. daß man die Wiederholung einzelner Blutlässe nur dennzumahl vornehmen solle, wenn heftige Zufälle, die bey einem harten, und und starken Puls fortdauren, diese Anzeige genehmigen, und auch die Lebenskräften, der Zustand des Körpers, und die Natur der Krankheit zugleich eine solche wiederholte Ausleerung ertragen; denn von der Entzündungsrinde — 200 §. — des Blutes hat man eine

eine minder zuverlässige Anzeige zu erwarten:

III. daß man endlich bey einer sehr beträchtlichen Phlegmone, so die äussere Theile des Körpers einnimmt, und den übrigen Hilfsmitteln dieser Art nicht weicht, tiefe und nicht sparsame Einschnitte mit gutem Erfolg da anstelle, wo sichs leicht thun läßt.

205. §.

Sie geschieht durch topische zertheilende Mittel.

Als Aussenhilfsmittel, die der entzündeten Stelle aufgelegt werden, rathet man

I. Die sogenannten **zertheilenden Mittel** — vorzüglich an.

Der Kampfer erhaltet als ein gleichsam spezifisches Mittel in dieser Klasse der Mittel die erste Stelle. Dann folgen der Safran, die Schafgarbe, Kamillen, Hollunder, Johanneswedel, Rauten, Wermuth, und andere Kräuter, die entweder die Reitzung bezähmen, oder den ausgedehnten Gefäßen so was von einer Kraft wiedergeben, mit diesen hat man hinlängliche Mittel zu Handen, verschiedene sowohl trockene als feuchte Umschläge zu machen.

II.

II. Die zusammenziehenden Mittel.

Zusammenziehende.

Diese Mittel, unter denen die Bleymittel das meiste vermögen, können dadurch, daß sie die Gefäße verengern, Hilfe leisten und sie bringen auch nicht selten die schönste Wirkung hervor, wenn die Entzündung mehr von einer übermässigen Reitzbarkeit, oder Schwäche der Gefäße, als von einem heftigen oder hartnäckigen Reitze herrührt. Jedoch werden sie auch, wenn sie zu allgemein ohne Unterschied gebraucht werden, mit Recht als unsicher verworfen, weil sie oft den Reitz zurücktreiben, oder in dem entzündeten Theil einen Skirrhus zurücklassen.

III. Die erschlappenden Mittel.

Relaxirende.

So ganz entgehen auch diese Mittel dem Verdacht nicht, daß sie schaden mögen; hieher gehören die sogenannten erweichenden wässerigten, schleimigten fetten, und größtentheils warmen Mittel, wenn sie im ersten Zeitpunkt der Entzündung aufgelegt werden; denn sie vermehren die Erweiterung der Gefäße, und schwächen ihre Kraft, auf eine solche Art, daß das gegenwärtige Uebel beynahe keine Zertheilung mehr annimmt, oder daß es doch sehr leicht, gesetzt es wäre auch auf irgend eine Weise gehoben, in der Folge wieder zurück kömmt.

IV. Die blasenziehenden Mittel.

Blasenziehende Mittel.

Um so viel mehr aber nützen diese Mittel, wenn sie nahe an dem Sitz der Entzündung

dung auf die Haut gelegt werden, denn nebst dem sie einen künstlichen — 110 §. — Reitz, wodurch die Säfte von dem behafteten Theil abgeführt werden, veranlassen, stumpfen sie nebstbey den schmerzhaften Stachel, der die Entzündung nährt.

206. §.

Die Zeichen einer geschehenen Zertheilung.

Die wegschwindenden Symptomen — 192 §. — eine gerunzelte Haut, die wieder hergestellten Exkrezionen, eine kritische Ausleerung verkündigen, daß die **Zertheilung** einer Entzündung **geschehen** sey.

207. §.

Geschiehet diese — 206 §. — nicht, und bleibt die Ursache der Krankheit in ihrer Existenz, so wachset die Erweiterung der Gefäße immer mehr und mehr heran, diese Erweiterung erstrekt sich in die immer nachfolgenden kleineren Gefäße, die Geschwulst, das Klopfen u. s. f. nimmt ungemein zu, bis entweder die Eyterung, oder der Brand erfolgt.

208. §.

II. Die Eyterung wenn sie zugegen ist?

Die **Eyterung** ist zugegen, so oft in einem Theile, der mit einer Entzündung gekränkt war, eine Feuchtigkeit von verschiedener Beschaffenheit ausgearbeitet wird, die-

se Feuchtigkeit pflegt man überhaupt Eyter (Pus) zu nennen.

209. §.

Die Zeichen dieses Ausganges.

Diesen Uebergang — 208 §. — verkündigen zwischenlauffende Schauer, die Verminderung, oder wenigstens die Umänderung des Schmerzes, des Klopfens, und des konsensuellen Fiebers. An gehörigem Orte, wo die Rede von der Phlegmone seyn wird, wenn sie bis über den siebenden Tag zunimmt, soll alles dieses, sammt den andern Zeichen, die bey der Erzeugung eines Abszesses vorgehen, genugsam auseinander gesetzt vorkommen.

210. §.

Die Erzeugung des Eyters.

Verschiedenes scheint zur Formazion des Eyters in dem entzündeten Orte beyzutragen

I. Die Lympha oder das Serum so aus den erschlappten Mündungen oder von einander gedehnten, oder gar zerrissenen Gefässen austritt, giebt den ersten und eigentlichen Stoff zur Eyterkochung.

II. Das Zellengeweb — den Zweyten.

III. Die innere oder gährende Bewegung bringt durch die Gefaßatzion,

und durch ihre eigenen Wirkungen, die Ineinanderschmelzung von beyden hervor.

211. §.

Zwar mag auch selbst der rothe Theil des Blutes derley — 210 §. — irrige Auswege machen, denn die — 198 — 199 §. — gedachten Effekten geben ein sichtbares Beyspiel von einer solchen Erweiterung der Gefäße in der Augenentzündung, wo nicht selten blutige Thränen hervorrinnen, auch zeugt das grumose Blut, so aus den grösseren Eyterbeulen mit dem Eyter vorkömmt, hievon; allein es ist doch der Wahrheit ähnlicher, daß die Lympha oder das Serum den eigentlichen Stoff zum Eyter geben. Denn daß diese flüssigen Theile während einer sehr schweren Entzündung den beträchtlichsten Theil der ausgetretten Feuchtigkeiten ausmachen können, läßt sich daher beweisen, weil diese Säfte sowohl im gesunden als kranken Körper leicht und am häufigsten ausdünsten und durchschweissen: keinen geringeren Beweiß hierüber giebt auch die so seltene Umänderung des rothen Saftes in ein wahres Eyter. Ob aber der lymphatische mehr, als der mukose Theil des Blutes zur Ausarbeitung des Eyters geschickt seye, ist bis itzt noch nicht hinlänglich erörtert. Indessen sey es, welcher Theil es wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die eyterhafte Materie durch die aus den — 210 §. — besagten Wegen ausgetrettenen Feuchtigkeiten zubereitet ist,

und

und man kann hierüber ein einleüchtendes Beyspiel nicht selten an den entzündeten Inngeweiden wahrnehmen, die ohne aller Trennung ihres Zusammenhanges an der ganzen Oberfläche des entzündeten Ortes mit einer Art von Eyter überzogen angetroffen werden. Daß das geschmolzene Zellengewebe zur Formazion des Eyters zugleich beträgt: — 210 §. — beweißt sich sowohl dadurch, daß an jenem Orte, wo sich nicht viel Zellengeweb vorfindt, eine kaum merkliche Menge von einem Eyter erzeugt wird, als auch dadurch, daß die Eyterungen gewöhnlich dem Verlauf dieses Zellengewebs nachgehen, und es zerstören. So ist es auch wahrscheinlich, daß diese Art von Gährung die Eytererzeugung selbst sey; weil der ächte Eyter nie gleich anfangs, sondern erst nach Verlauf eines gewissen Zeitraumes hervorgebracht wird; einen gleichen Beweiß geben alle animalische Säfte, die, wenn sie mit genugsamen Wasser temperirt sind, von selbsten in eine Bewegung gerathen, wodurch ein süßlichtes und mildes Produkt pflegt erzeugt zu werden; und endlich giebt ja der Eyter selbst, der sowohl in den übrigen ausgetrettenen Feuchtigkeiten, als in dem noch unverletzten Zellengewebe eine ähnliche Veränderung erregt, und somit nach Art der Gährung wirkt, einen Beweiß hievon. Alles dieses aber wird durch die fortwährende Zumischung einer neuen Feuchtigkeit, durch Hitze, und Klopfen, durch die gewöhnlichen Effekten der Gefäßakzion, größtentheils aber durch die Effekten der verstärkten Gefäßakzion, welche Verstärkung

 von

von dem konsensuellen Entzündungsfieber herrührt, treflich unterstüzt.

212. §.

Die Beförderung der Eyterkochung.

Die also — 211. §. — erzeugte Eyterung wird **befördert** durch äusserliche relaxirende oder erweichende warme Mittel, die meistens in Form eines Breyumschlages aufgelegt werden.

213. §.

Die Merkmale eines guten Eyters.

Wenn nun also die Feuchtigkeit häufiger abgesetzt wird, wenn das inflammatorische Klopfen beyhilft, wenn die gährende Bewegung 211. §. — das ihrige mitwirkt, und die Heilkraft der relaxirenden Mittel — 212. §. — auch beytritt, so wird der **Eyter**, eine milde salbenähnliche Materie nämlich, **erzeugt**, welche geschickt ist, die annoch reitzende Schärfe so viel möglich zu stumpfen, sie in eine ähnliche Gährung zu leiten, und die irritirten Gefäße zu demulziren. Hat sich nun diese also umgeschaffene Materie gesammelt, so geht endlich die Entzündung in eine andere Krankheit, nemlich in einen Abszes über, von welchem die Abhandlung an gehörigem Orte vorkömmt.

214. §.

III. Die Verhärtung.

Wenn die Entzündung in drüsigten Theilen weder zertheilt wird, noch in Eyterung übergehet, wenn sie besonders mit kalten zusammenziehenden, zurücktreibenden Mitteln ist behandelt worden, so geht sie allmählich in eine **Verhärtung** über, und macht kalte Drüsengeschwülste, von denen weiter unten gehandelt wird.

215. §.

IV. Der Brand.

Wenn die Entzündung aber zum höchsten Grade gestiegen ist, und die reitzende Ursache noch im Grunde liegt, so erfolgt Verlöschung der Lebenskräften, und **Brand**, der an einem anderen Ort wird erklärt werden. Man lißt Beobachter, die durch freygebige Dosen des Mohnsaftes den Brand wollen geheilt haben.

Das Rothlauf.

216. §.

Was es ist?

Das Rothlauf — Erysipelas — wird eine zweydeutige Entzündung genennt, deswegen, weil sein Karakter dem Karakter der Phlegmone, oder der wahren Entzündung nicht ganz ähnlich, und dennoch auch

nicht ganz unähnlich ist. Indessen ist diese Unähnlichkeit doch merklicher beym symptomatischen, als idiopatischen, Rothlauf, wenn nicht jenes von der Phlegmone selbst begleitet wird, oder in selbe ausartet.

217. §.

Das idiopathische Rothlauf.

Das idiopatische Rothlauf beobachtet drey Zeitpunkten

Erster Zeitpunkt.

I. Im ersten Zeitpunkt bemerkt man Schauer, Kopfschwere, Anorexie, Mattigkeit, und endlich ein Fieber, welches den Typum eines alltägigen haltet; dieser Zeitpunkt dauert kaum über zwey Täge.

Zweyter Zeitpunkt.

II. Im zweyten Zeitpunkt erscheint eine inflammatorische Geschwulst, die die Oberfläche der Haut einnimmt, vielmehr sich flach im Umfang verbreitet, oder den Ort verändert, als die unterliegenden Theile angreift; die Farbe schlägt vom Rosenroth, seltner vom Purpurroth, oder Braunblauen, ins Gelbe, und verschwindet beym Fingerdruck, erscheint aber gleich wieder auf dem Nachlaß dieses Druckes; die Geschwulst selbst erregt mehr ein zerstreutes Gefühl von Hitze und Jucken, als eine fixe Empfindung von Schmerz und Klopfen, ist kaum merklich hart und glänzend, aber doch bisweilen mit Bläschen, die einen Ichor enthalten, besetzt.

Dritter Zeitpunkt.

III. Der dritte Zeitpunkt kömmt vor, wenn die gekränkten Gefäße allmählig be-

beginnen, in ihren natürlichen Zustand zurück zusinken, und die Geschwulst sich setzt. In diesem Zeitpunkt verschwinden alle Zufälle, die Oberhaut des entzündeten Ortes wird, wenn der Ichor ausgeflossen ist, trocken, und schuppt sich ab, welches gemeiniglich gegen den eilften Tag der Krankheit zu erfolgen pflegt. Und so gehet es allzeit vor, wenn eine gutartige Zertheilung Statt findet.

Selten, oder niemals hat man aber von dem Rothlauf eine wahre Eyterung, wenn es nicht zufälliger Weise in eine Phlegmone ist umgeändert worden, zu erwarten: doch nimmt bisweilen das Schwüren, so von der scharfen Feuchtigkeit der Bläßchen herrühret, eine trügerische Gestalt von jener Eyterung an. Wenn das idiopatische Rothlauf nicht kunstwidrig ist behandelt worden, gehet es auch nicht in den heißen Brand über; der Skirrhus ist ebenfalls kein Ausgang dieser Entzündung.

218. §.

Die nächste Ursache.

Das Prinzipium der Krankheit liegt auch bey dieser zweydeutigen Gattung der Entzündung in einem solchen Reitze, der eine Erweiterung — 194. — in den Gefäßchen hervorbringt.

219. §.

Ursachen.

Zu gewöhnlichen **Ursachen** hievon — 218 §. — werden verschiedene in den Körper übertragene Dinge, unterdrückte Ausdünstungen, reggemachte Galle, Leidenschaften, äussere Reitze.

220. §.

Der Sitz.

Der eigentliche Sitz dieser Entzündung ist nur in den äusseren-Hautgefäßchen, die nicht für die Aufnahme des rothen Blutsaftes bestimmt sind, zu suchen. Nie wird das Zellengeweb vom eigentlichen Rothlauf befallen, es wäre denn mit einer Phlegmone verknüpft.

121. §.

Die Heilmethode.

Die wichtigsten Punkten der Aussenheilmethode bestehen darinn; daß man

I. Die Ursache, welche den Reitz veranlaßt, so viel es möglich ist, hinwegnehme;
II. Daß man entzündungswidrige — 204 §. — und gelind zertheilende — 205 §. — Hilfsmittel anwende.

Dabey muß man immer gehörige Rücksicht auf die Kräften des Kranken, auch auf die Beschaffenheit der Krankheit selbst nehmen.

222. §.

Das symptomatische Rothlauf, ist von dem idiopatischen, in Rücksicht der Natur, und des Laufes, sehr merklich unterschieden, und pflegt im Gefolge verschiedener Krankheiten zu seyn: man findet es

Das symptomatische Rothlauf.

I. phlegmonös — Phlegmonodes.

II. ödematös — Oedematodes.

III. skirrhös — Scirrhodes.

IV. ringwurmartig — herpeticum.

Gar oft kömmt es vor, als ein Vorläufer, als eiu Zufall, als eine Metastasis, veschiedener besonders, bösartiger Fieber.

Man erklärt sich eine solche Vermischung der Umstände, wenn man die Zeichen der eigentlichen idiopatischen Krankheit zusammen haltet, und sie in Vergleich überdenkt.

Die Heilmethode muß größtentheils gegen die idiopatische Krankheit gerichtet seyn.

Die falschen Entzündungen.

223. §.

Falsche Entzündungen.

Falsche Entzündungen (Inflamationes Spuriæ) sind jene zu nennen, wo die gewöhnlichen karakteristischen Merkmale einer Entzündung entweder beynahe mangeln, oder in einem minder merklichen Grade zugegen sind.

Man beobacktet sie in Rücksicht ihrer Dauer auf eine zweyfache Art:

I. Einige verzögern sich so sehr über die bestimmte Zeit der Phlegmone oder des Rothlaufes, daß man sie chronisch nennen kann;

II. Andere sind im Gegentheil flüchtig und schier in einem Augenblicke vorübergehend.

Die nächste Ursache beyder Arten ist ein Reitz, der bey den chronischen falschen Entzündungen meistens von einer venerischen, arthritischen oder anderen Schärfe: bey den flüchtig vorübergehenden aber von einem gelinden Reitze, zum Beweiß von der Reibung herrührt.

Diese letzten falschen Entzündungen haben kaum einer Heilmethode nöthig: die er-

ersteren aber werden gewisser und ehender durch eine angemessene Verbesserung der Säfte, als durch eine entzündungswidrige Heilart gehoben.

224. §.

Und so wäre also die zerschiedene Natur der Entzündung — 199. §. — bis hieher — 224. §. — erklärt. Die besonderen Arten jener örtlichen Entzündungen, welche meistentheils durch äusserliche Hilfsmittel pflegen geheilt zu werden, kommen nun abzuhandeln vor. Hieher gehören

I. Die Entzündung der Augen (Opthalmia)

II. „ Entzündung der Ohrendrüse (Parotis inflammatoria)

III. „ Bräune (Angina)

IV. „ Entzündung der Brüste (inflammatio Mammarum).

V. „ Entzündung der Achsel- und Leistendrüse (Bubo inflammatorius).

VI. „ Entzündung der Hoden (Testiculorum inflammatio).

VII. „ Entzündung einer allzuengen Vorhaut. (Phimosis).

VIII.

VIII. Die Entzündung der Vorhaut hinter der Eichel (Paraphimosis).

IX. ; Entzündung am Finger (Paronychia).

X. ; Entzündung vom Frost (Pernio).

XI. ; Entzündung vom Verbrennen (Ambustio).

XII. Andere örtliche Entzündungen.

Die Entzündung der Augen.

225. §.

Was sie ist? Diese Krankheit ist eine Entzündung der Häute des Auges: Schmerz, und Röthe des entzündeten Theiles, Unerträglichkeit des Lichtes, Verengerung des Augensternes — Moysis — sind die Karaktere der Ophthalmie, die jedoch nach der verschiedenen Art der Krankheit ungemein unterschieden sind.

226 §.

226. §.

Der manchfaltige Unterschied.

Verschiedener Rücksicht wegen wird diese Entzündung abgetheilt:

I. In Betreff des Sitzes entweder in die **sichtbare**, oder **verborgene** Ophthalmie.

a. Ist sie sichtbar, so nennt man sie die **äusserliche**;

b. Ist sie verborgen: — die **innerliche** Ophthalmie.

II. In Beziehung auf den Thränenvorfluß entweder in die **feuchte** oder in die **trockene**.

a. Sie bekömmt den Namen einer **feuchten** Ophthalmie, wenn beträchtlich viele Thränen vorfliessen;

b. **Trocken** wird sie genennt, wenn entweder eine klebrichte dicke, oder gar keine Feuchtigkeit ausfließt.

III. Ihrer **Beschaffenheit** nach theilt man sie:

a. In die **Phlegomonöse**.

b. " " **rothlaufartige**.

IV. Ihren Ausgängen nach:

a. In die zertheilbare,
b. = = eyterende,
c. = = brandartige.

V. Ihrer Dauer nach,

a. In die anhaltende,
b. = = periodische.

VI. Endlich dem Ursprung nach:

a. In die idiopatische,
b. = = sympatische,
c. = = symtomatische
d. = = metastatische Ophthalmie.

Indessen verdient jener merkliche Unterschied, so aus dem verschiedenen Heftigkeitsgrad des Uebels herfließt, vor den übrigen auseinander gesetzt zu werden: und in Rücksicht dieses Unterschiedes stellt sich auch die Augenentzündung in einem dreyfachen Grade dar: sie kann nämlich

I. nicht sehr beträchtlich (levis),

II. beträchtlich (gravis),

III. höchstbeträchtlich (gravissima), seyn.

227. §.

Taraxis

Der nicht sehr beträchtliche Grad.

Den nicht viel beträchtlichen Grad dieser Krankheit nennt man **Taraxis**. Jene Gefäßchen, die im gesunden Zustande keinen rothen Blutsaft aufnehmen, werden in diesem Grad der Ophthalmie durch den Eindrang desselben ausgedehnt, roth durchscheinend, und daher entsteht vielmehr die Empfindung eines ungemächlichen Juckens als eines Schmerzes. Klopfen und Hitze ist nicht dabey zu gegen, auch meistentheils ist das Licht den Augen erträglich. Bisweilen ist ein Thränen zugegen, bisweilen auch nicht, und da tritt oft an die abgängige Stelle desselben eine vermehrte Sekrezion des Augenwimmpern-Talges, jenachdem nämlich die Entzündung entweder die weiße Haut des Auges, oder die innere des Augenliedes und dessen Rand einnimmt. Diejenige **Taraxis**, so nur von einem zufälligen Reitze entsteht, verschwindet bisweilen früher, bisweilen später, und geht gar selten in eine andere Krankheit über. Daher kann man auch mit Recht diesen Grad der Ophthalmie unter die falschen Entzündungen rechnen.

228. §.

Chemosis, der beträchtliche Grad.

Beträchtlich ist die Ophthalmie, (die man **Chemosis** nennt:) so oft die eigentliche Entzündung sich entweder bis an die Gränzen der durchsichtigen Hornhaut erstreckt oder diese überschreitet, sodann das

Gefäß- und Zellengeweb der konjunktiven Haut dergestalt einnimmt, daß die durchsichtige Hornhaut ob der heftigen und dunkelrothen Strotzung der konjunktiven niedergedrückt, ihrers Glanzes und ihrer Durchsichtigkeit beraubt zu seyn, scheint. Ein merkliches Klopfen, heftiger Schmerz, Geschwulst der Augenlieder, Unleidentlichkeit einer lichten Helle, (und wenn die Augenlieder nicht von einem eyterhaften Durchschweissen verkleistert werden) ein häufiger, hitziger, scharfer, blutiger Thränenvorfluß sind nicht einzig die Zufälle der Entzündung, noch manchfältige Symptomen, die von dem gegen den leidenden Theil anströmenden Blute herrühren, sind in ihrem Gefolge. Dieser für den Gekränkten so traurige Zustand hebt sich entweder vor dem eilften Tag, dann folgt das besagte eyterhafte Durchschweissen diesem Ausgange, oder geht in dem dritten Grade über.

229. §.

Der höchst beträchtliche Grad.

Die Entzündung der braunen (choroidcæ) und markigten Haut (retinæ) macht endlich den dritten, nämlich, den **höchstbeträchtlichen** Grad der Ophthalmie aus: hier stellt sich eine ganz anschauende Verengeruug des Augensternes, die äusserste Unerträglichkeit einer lichten Helle, ein grausamer Schmerz nebst vielen andern Zufällen ein, die sich nur immer bey der größten Entzündung, und Blutskongestion aufbäumen können. Die konjunktive Haut ist sehr

sel-

selten roth. Wenn diese Ophthalmie nicht schleunig zertheilt wird, so geht sie in Eyterung und Korrupzion über.

230. §.

Erkenntniß und Vorhersage.

Die Erkenntniß und Vorhersage der — 225. §. — Augenentzündung wird nach einer richtigen Beurtheilung der Zufälle und Ursachen geformt.

231. §.

Die Zufälle.

Die manchfaltigen Symptomen dieser Krankheit lassen sich abtheilen

I. In die ursprünglichen (primitiva)

II. In die nachfolgenden (consequutiva) Symptomen.

Ursprüngliche Zufälle.

Daß die ursprünglichen Symptomen sowohl den inflammatorischen Zustand als auch die verletzte Verrichtung des Auges, und der anliegenden Theile andeuten, erkläret sich aus dem, was hierüber — 227. 228. 229. §. — ist gemeldet worden.

Nachfolgende Zufälle.

Die nachfolgenden Symptomen der Krankheit sind so verschieden, so verschieden der Sitz, die Natur, die Ursach, die Heftigkeit, und

Heilart derselben ist. Wenn das Uebel aber nicht gar glücklich ist gehoben worden, so giebt's besondere Folgen, und diese sind Geschwülste der Augenlieder, Triefen der Augen — lippitudo, — Hinderniße in den Thränenwegen, Verdunklung der durchsichtigen Hornhaut, oder der Kristallinsenkapsel, blutiges Ausschweißen zwischen die Höhlen des selbstständigen Auges, der Nagel; das Eyteraug — Hypopion — Geschwüre der Hornhaut, der braunen und markigten Haut; Korrupzion der Augensäfte, und verschiedene andere unheilbare Beschädigungen des Sehwerkzeuges.

232. §.

Die nächste Ursach.

Die allgemeine **nächste Ursach** der Ophthalmie ist hier so, wie in jeder anderen Entzündung, ein Reitz, wodurch die Gefäße erweitert, der Zufluß der Säfte vermehrt, das Ausschweissen des Blutes, und alle übrige — 190 — Entzündungszufälle, die auch der wahren Entzündung eigen sind, hervorgebracht werden; das Sehwerkzeug leidet dabey mehr oder minder an einer Verletzung.

233. §.

Ursachen.

Die **entfernten Ursachen** des Reitzes liegen entweder in dem **Sehorgan** selbst, oder sie werden **ausserhalb** aufs selbe gebracht, und zerfallen daher ganz natürlich.

I.

I. In die inneren.

II. „ „ äusseren entfernten Ursachen.

Die inneren entfernten Ursachen.

Unter die inneren entfernten Ursachen, welche viel öfter eine langwürige, als eine hitzig laufende Augenentzündung veranlassen, gehören, die Plethora überhaupt; besonders aber eine partikuläre Vollblütigkeit, oder Blutskongestion; unterdrückte gewöhnliche Entleerungen; zurückgetriebene Hautausschläge; ein gehemmter virulenter Tripper; ein venerisches, skrophulöses, krebsartiges, rachitisches, pockenartiges, masernhaftes Miasma; allzu große Reitzbarkeit; eine Schwäche (atonia) des Auges, von öfteren Rückfällen der nämlichen Krankheit.

Die äusseren entfernten Ursachen.

Unter die äusserlichen entfernten Ursachen gehören jähe Abwechslungen des Wetters, Kälte, Hitze, allzuviel lichte Helle, winzige das Gesicht schwächende Gegenstände, Wind, Rauch, reitzender Dunst, Staub, und andere Theilchen, die von ohngefähr ins Aug fallen. Kränkliche Zustände der Augenwimmpern, nämlich Trichiasis, Distychis, ein heftiger Reitz, der vom entgegen gesetzten Auge oder einem angränzenden Theile herrührt, irgend eine äusserliche Gewaltthätigkeit, und endlich selbst chirurgische Operazionen.

234. §.

[illegible]lmethode.

Die chirurgische Heilmethode der Augenentzündung fordert:

I. daß man den Reitz hinwegschaffe,

II. = = = die Säfte ableite,

III. = = = die gehörige Kraft den geschwächten Gefäßen zurückstelle.

IV. = = = den stockenden und ausgetrettenen Säften zur Wiedereinsaugung, oder Ausleerung verhelfe.

Bey Befolgung dieser Anzeigen muß man auf Sitz, Anfang, Ursach, Grad, und andere Verhältniße der Entzündung einen scharfen Rückblick behalten.

235. §.

Die Hinwegschaffung des [illegible]

Um den innerlichen Reitz — 234 §. — hinwegzuschaffen ist es nöthig, daß man der hauptsächlichen Krankheit eine solche passende Heilmethode entgegensetze, wodurch sie entweder gehoben, oder aufs neue hervorgebracht wird.

Um den äusserlichen Reitz hinweg zu schaffen geht die Kunst auf verschiedene Weise vor:

I. Eingefallene, gewaltthätig eingedrungene Dinge werden benetzt und ausgewaschen; zu diesem Endzweck nützen ungemein, die mit Safran gesättigte Milch, ein mit irgend einem destillirten Wasser vermischter Schleim von Quittenkern oder Eibischwurzel, die man warm aufs Aug appliziren kann.

II. Die reitzenden Augenwimmpernhaare, werden bey der Trichiasis aus der Wurzel gerupft, bey der Distichiasis durch eine kunstmässige Verkehrung ees Augenliedes vom Auge abgewendet.

III. Gewaltthätigkeiten fodern ihre eigene Behandlung.

IV. Nach chirurgischen Operazionen, nützt eine wiederholte Applikazion des kalten Wassers als ein zuverlässiges Mittel.

V. Was endlich die Kunst nicht tilgen kann, trachtet sie wenigstens zu vermeiden; auf diese Art entzieht man dem allzureitzbaren Auge eine übermässige lichte Helle, oder mässiget sie fürs selbe, und so fort.

VI. Ein durch die Erfahrung bestätigtes Mittel, um einen Reiz zu stumpfen, oder zu erregen, hat man an dem Gegenreitze, der durch Blasenpflaster an einem füglichen Orte unterhalten wird; ja man liest, daß stimulirende Salze selbst dem entzündeten Auge nicht ohne Nutzen sind eingestreuet worden.

236. §.

Die Abziehung der Säfte

Die Säfte werden von dem gekränkten Auge **abgezogen** oder **abgeleitet**, je nachdem die Ursach und Heftigkeit der Ophthalmie sich verhaltet, sowohl durch Blutaderöfnungen, die man am Arm, Fuß oder Hals vornimmt, als auch größtentheils durch das Saugen der Blutigeln, die man um die Augenlider ansetzt; beynebst durch die Schlagaderöfnung an den Schläfen; durch Blasenpflaster, durchs Haarseil, welche letzteren aber an dem Nacken anzubringen sind.

237. §.

Die Zurückstellung der gehörigen Kraft.

Man **stellt** den geschwächten Gefäßen ihre **gehörige Kraft zurück**, durch applizirtes kaltes Wasser oder durch verschiedene Umschläge, aus Wein, aus zertheilenden, aus Vitriol oder Bley zubereiteten Mitteln. Nach gehobener Krankheit hat bisweilen ein ins

Aug

Aug aufdünstender aromatischer Geist ungemein genützt.

238. §.

Die Auffaugung oder Ausleerung der stockenden und ausgetrettenen Säfte.

Den stockenden und ausgetrettenen Säften verhilft man durch schon besagte äusserliche Applikazion zur Wiedereinsaugung: die Ausleerung bewirkt man, wenn man die vom Blut strotzende konjunktive Haut skarifizirt, die varikosen Gefäßchen abschneidet, und endlich das Blut oder den Eyter so sich unter der konjunktiven, oder zwischen den Lamellen der Hornhaut, oder in der vordern Augenkammer angehäuft hat, durch künstliche Einschnitte ausläßt.

239. §.

Nöthige Vorsicht.

Uebrigens muß ein allzufester Verband des Auges, ein unzeitiger Gebrauch warmer, kalter, erschlappender, zusammenziehender, geistiger, und anderer Mittel, sorgfältig in den verschiedenen Stadien dieser Entzündung vermieden werden: denn man wird beynahe kein Mittel für die Ophthalmie haben, daß nicht, wenn es unvorsichtig oder unzeitig angewendet wird, vielen, ja unheilbaren Schaden, besonders im Sehen, erregen könne.

Die Entzündung der Ohren-Leisten- und Achseldrüßen.

240. §.

Die Erkenntniß.

Die äusserlichen vielkörnigten (conglomeratæ) Drüßen sind auch bisweilen der Entzündung ausgesetzt, so befällt manchmal eine Entzündung die Ohrendrüße, manchmal die Achseldrüße, die Leistendrüße.

Die Vorhersage.

Eine solche Entzündung entstehet langsam, verschwindet aber noch langsamer, ist beschwerlich zu zertheilen, geht auch um nichts leichter in Eyterung, sehr selten in heißen Brand über, und ist also zur Verhärtung am geneigtesten.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode dieser Entzündung fodert die allgemeine — 202 — 205 §. — Entzündungsbehandlung, nur muß man dabey hauptsächlich die Urkrankheit vor Augen nehmen.

Die

Die Bräune oder Halsentzündung.

241. §.

Eine Bräune (Angina) nennt man im allgemeinen jede Verhinderung des Athmens, des Schluckens, oder beyder Verrichtungen zugleich, die von einem kränklichen Zustande der hinteren Mundhöhle, oder der angränzenden Theile herrührt.

Die Bestimmung der Bräune.

242. §.

Dieß Uebel ist fast in jeder Rücksicht verschieden, besonders aber

Die Verschiedenheit der Bräune.

I. im Sitze des Hindernißes

II. = Verhältniß des gehinderten Durchganges.

Der Sitz des Hindernißes ist in verschiedenen Theilen: doch werden meistens die Rachenhöhle, der Schlund und Luftröhrenkopf mit dem angränzenden Theile der Luftröhre und des Magenschlundes befallen.

Im Sitz.

Das Verhältniß des verhinderten Durchganges ist ungleich manchfaltiger: denn diese besagten Wege werden bisweilen entzündet, bisweilen von einem serosen Zusammenfluß

Im Verhältniß des verhinderten Durchganges.

fluß strotzend, nicht selten von einem Krampf, oder manchartigen Geschwülsten verengert, manchmal von fremden Körpern verstopft, oft von einer Lähmung geschwächt, und gar oft von Geschwüren zerfressen. Die erste Art unter allen diesen ist einzig der ächten Halsentzündung eigen; diese nämlich, wo die zum Athmen, und Speiseschlucken bestimmten Wege entzündet sind.

243. §.

I. Die ächte inflammatorische Bräune.

Die ächte oder **inflammatorische** Bräune, so von den Schriftstellern **Cynanche** benennt wird, kömmt vorderist hierorts zu betrachten vor. Auch diese ist wieder

I. ihrer **Beschaffenheit**

II. ihrem Sitze nach verschieden.

In Betreff ihrer **Beschaffenheit** erhaltet sie den Namen entweder einer **phlegmonösen** oder **bösartigen** Bräune.

Der Sitz der **phlegmonösen** Bräune kann in der Zunge, in den Drüßen des Unterkinnbackens, in den Drüßen unter der Zunge, in der Schilddrüße des Halses, in den Mandeldrüßen, in dem Gaumenzäpfchen, in den Gaumenvorhang, im Schlund, im Magenschlund, im Luftröhrenkopf, in der Luftröhre, oder in einem nahe liegenden

Thei-

Theile seyn. Die bösartige Bräune befällt meistentheils nur die Rachenhöhle,

244. §.

Die Zeichen der ächten Bräune.

Die **Erkenntniß** der ächten **inflammatorischen** Bräune, gründet sich auf die allgemeinen — 190 §. — Zeichen einer Entzündung, wie auch, auf die verletzte Verrichtung des entzündeten Theiles; das Gesicht, Gefühl, Gehör, die anatomische Kenntniß der Theile geben dem Forschenden nebstbey viel Licht zur Diagnos an die Hand. Indessen kömmt doch hier die Anmerkung wohl zu statten, daß man in den beträchtlichsten Gattungen dieser Entzündung sowohl in **derjenigen** nämlich, welche den Luftröhrenkopf, oder die Luftröhre einnimmt, als auch in **derjenigen**, welche sich bis in den **Schlund** erstreckt, einige besonderen Symptomen genau beobachte.

In der **ersten Gattung** bemerkt man ein hitziges beynahe brennendes Fieber, die Stimme ist zischend, klingend, der Schmerz ist während der Inspirazion heftig, wird noch heftiger beym Schlucken, und Reden, das Athmen ist geschwind, klein, und mühsam, das Gesicht ist anfangs rothblühend, in der Folge wird es schwarzbleich, der Puls ist ungemein wankend, (vacillans) die Beängstigung ist, unter der beständigen Furcht zu ersticken, unerträglich.

In der anderen Gattung ist das Athmen hinlänglich frey, aber das Hinabschlucken ist schmerzhaft, oft unmöglich, alles, was verschluckt werden soll, sprudelt durch die Nase wieder zurück, oder es dringt in die Luftröhre, und erregt den gewaltthätigsten Husten; das Fieber ist nicht so heftig, auch ruft diese Gattung nicht so schnell den Tod herbey, als erstere.

245. §.

Die nächste Ursache.

Die nächste Ursach der ächten inflammatorischen Bräune ist Reitz.

Unter die entfernten gehören

I. äusserliche

II. innerliche Ursachen.

Die Ursachen

Aeusserliche Ursachen sind: Kälte, die entweder auf die Rachenhöhle selbst, oder auf andere Theile, besonders zu einer Zeit, wo der Körper erhitzt war, gewirkt hat; übermässige Anstrengung der Gurgel, Gifte, andere Schärfen, eingebrachte fremde Körper, Verbrennen, u. a. m.

Innerliche Ursachen sind: verschiedene Fieber, Entzündungs-, exanthemathische, und andere Krankheiten. Aus diesen folgt, daß

daß die ächte inflammatorische Bräune gleich der Ophthalmie

I. idiopathisch

II. sympathisch

III. symptomatisch

IV. metastatisch seyn könne.

246. §.

Die Vorhersage.

Was die Prognos dieser Krankheit betrift, so ist immer Gefahr auf ihrer Seite.

I. Diese Gefahr ist um so grösser, um je mehr die Luft und Nahrungstheilchen im Durchgang ihrer bestimmten Wege gehindert sind, um je beschwerlicher das Blut auch durch die Lunge kreiset.

II. Jene Entzündung, so die Mandeldrüßen einnimmt, läßt sich ganz leicht zertheilen; es wäre denn, daß sie übel behandelt würde, oder für sich gar heftig wäre, dann geht sie in Eyterung, in einen Skirrhus, oder auch in den Brand über.

III. Ist aber der Luftröhrenkopf oder der Schlund entzündet, und die-

se Entzündung wird nicht frühzeitig zertheilt, so legt entweder eine baldige Erstickung, oder eine Lungenentzündung, oder der Brand, oder der Nahrungsmangel den Kranken in die Grube.

247. §.

Die Heilmethode.

Die chirurgische Heilmethode beschäftigt sich in der ächten inflammatorischen Bräune hauptsächlich damit, daß sie die entfernten — 245 §. — Ursachen hinwegschaft; dann geht sie der Krankheit mit Blutlässen entgegen, die am Arm, Fuß, Hals, oder unter der Zunge angestellt werden; Sie bedient sich des Blutsaugens und Schröpfens; braucht etwas scharfe Klystiere, abwischende und gelind zusammenziehende Gurgelwässer, z. B. das Sauerhönig mit Wasser vermischt. Die röthe, ja selbst die blasenziehenden Mittel verschaffen viele Linderung, wenn sie auf das Genick applizirt werden. Wenn die inflammatorische Geschwulst der Zunge, durch die vorgeschriebenen Mittel nicht vermindert wird, so fodert sie tiefe Einschnitte. Im Falle aber all diese Mittel nichts verfangen, und eine Erstickungsgefahr drohet, muß man den Luftröhreneinschnitt (tracheotomia) vornehmen. Diejenige ächte inflammatorische Bräune, welche das Scharlachfieber, das Pockenfieber, das Masernfieber, oder ein anders begleitet, wird mittelst der gehörigen Heilmethode eines solchen Fiebers, von welchem die Bräune nur ein Zufall ist, gemei-

meiniglich zertheilet, und zur Abschuppung gebracht: sollte sie heftiger seyn, so kann man nebstbey die schon besagten Hilfsmittel, besonders die röthe- oder blasenziehende Mittel sammt einem Gurgelwasser, welches aber nicht zurücktreibend seyn darf, anwenden.

148. §.

Die bösartige Bräune.

Die bösartige Bräune, die man auch die brandartige nennt, darf nicht mit der ächten inflammatorischen Bräune, die in eine Gangrän übergangen ist, verwechselt werden; sie gehört vielmehr zu gewissen Faulfiebern, bey denen sie sich zu ereignen pflegt; sie befällt anfangs die Schlundhöhle mit einer rothlaufartigen Entzündung, dann entstehen aschenfärbige Makeln, die schnell, entweder in eine Gangrän, oder in eine Verschwürung übergehen. Nebst der allgemeinen Heilmethode, die diesen Fiebern ihrer Art nach angemessen ist, fodert diese bösartige Bräune auch eine örtliche Hilfe, und zwar meistens antiseptische und detergirende Mittel. So ganz unnütz kann es auch nicht seyn, wenn man die Bemerkung hieher setzt, daß eine durch erweichende Mittel beförderte Kochung in Drüßengeschwülsten, die einer Auflösung dieses traurigen Zustandes entgegen sehen, minder sicher gewesen ist, als als wenn man die Krankheitsmaterie mittelst Blasenpflastern herbeygezogen und destruirt hat.

249. §.

Der Absteß in der Schlundhöhle.

Der Abszeß in der Schlundhöhle, so nach einer ächten inflammatorischen Bräne, oder auch nach einer Metastasis entstanden, ist durch seine karakteristischen Merkmale zu erkennen, und fodert einen frühzeitigen Einschnitt, der im dringenden Krankheitsfalle auch vor der völligen Zeitigung muß angestellt werden.

250. §.

II. Die falsche Bräune von verstopfter Kehlenöfnung.

Was die falschen Bräune, die kaum von einer Entzündung herrühren — 244 §. anbelangt, so beruhet die **Erkenntniß** und **Heilmethode** von einer jeden insbesondere auf die Erkenntniß und Heilmethode der idiopatischen Krankheit. Hierorts kömmt nur die Ermahnung vor, daß man in jener dringendsten Erstickungsgefahr, wo entweder die Kruste von der entzündet gewesenen Luftröhre, oder vom Luftröhrenkopf — 242. §. — abgewichen ist, und sich in die natürliche Oefnung der Kehle gedrängt hat, oder wo ein anderer fremder Körper in dieser Oefnung ins Stecken gerathen ist, daß man in einer solchen dringendsten Erstickungsgefahr sogleich die nöthigen Blutläße vornehmen, und dann ein Brechen erregen solle: versagt dieser Versuch die Hilfe, so muß man einen derley würgenden Körper, durch den in die Luftröhre gemachten Einschnitt herauszuziehen. So liest man auch, daß jene fremden Körper, die in dem Magenschlund

schlund gerathen sind, mit glücklichen Erfolg aus jenem Theil desselben, den die verhaltenen Körper in die Höhe nach auswärts dehnten, sind damals ausgeschnitten worden, wenn sie weder mehr durch den Rachen konnten zurückgebracht — noch in den Magen hinabgedruckt werden, denn ehe man den Einschnitt waget, muß man doch immer eine von diesen beyden Methoden vorher versuchen. Wenn endlich auch diese Hilfleistungen fruchtloß sind, oder nicht geschehen können, so muß man wenigstens den gehinderten Odem, durch die Tracheotomie freyen Gang zu verschaffen trachten: doch kann man auch diese Hilfe weder jenen Elenden, bey denen sich die verstopfende Ursache unter jenem Ort, der am sichersten einzuschneiden wäre, aufhaltet, noch jenen Leidenden angedeien lassen, deren Lungen ob den allzuviel angehäuften Blut zur bestimmten Thätigkeit bereits unthätig dahin gesunken sind.

251. §.

Der Luftröhreneinschnitt.

Wenn man, wie gewöhnlich, das Röhrchen successiv in die eingeschnittene Luftröhre schiebt, oder die hohle Abzapfnadel jähe durch die Bedeckungen und Luftröhre zugleich stosset, so entsteht ein Reitz, der von dem in die Luftröhre sich ergiessenden Blute erregt wird, sammt Windgeschwulst; um also diesen Ungemächlichkeiten beym Vornehmen der Tracheotomie auszuweichen, soll man den Kunstgriff auf diese Art anstellen.

Man läßt den Kopf des Kranken, der auf einem niederen Stuhle sitzen muß, zurückbeugen und festhalten, dann spaltet man durch eine länglichte Inzision die Bedeckungen sammt einem Theil der Schilddrüße, wenn ihr nicht kann ausgewichen werden, bis hinab unter den Luftröhrenkopf: sodann söndert man die Muskeln voneinander, deckt die Luftröhre auf, und sticht ein glattes gerades, oder gebogenes Parazenterium, dessen Spitze nur wenig hervorragt, zwischen dem dritten und vierten Knorpelring durch; will man aber aus Furcht, die Schilddrüße zu verletzen, sicher gehen, so bringt man das Parazenterium zwischen dem vierten, und fünften Knorpelring ein. Endlich zieht man die Nadel heraus, und läßt das Röhrchen in der Wunde zurück, welches durch die Kunst für dem Ausfalle so lange muß bewahret werden, bis die Respirazionswege in ihrem gesunden Naturszustande zurück gestellt sind.

252. §.

In so lange aber für die Nährmittel die natürlichen Wege verschlossen sind, in so lange muß der Kranke durch nahrhafte Klystiren ernährt werden; so sind auch die innerlichen Heilmittel für ihn durch den nämlichen Weg beyzubringen.

Die

Die Entzündung der Brüste.

253. §.

Die Zeichen.

Die Entzündung der Weiberbrüste läßt sich mit leichter Mühe erkennen.

Der Sitz.

Sie nimmt

I. entweder nur das Zellengeweb ein,

II. oder befällt die Milchdrüßen selbst.

Die Ursachen

Gewöhnliche Ursachen sind ein verweigertes, oder nicht genugsames Milchsaugen, vedickte Milch, Erkältung, grobes Betasten, und äussere Gewaltthätigkeiten, Leidenschaften, geistige oder sauere Speisen, und Getränke, verhinderter Fluß der monatlichen Reinigung. u. a. m.

Vorhersage.

Die Vorhersage bezieht sich auf den Sitz der Entzündung. Ist sie nur oberflächig im zellulösen Gewebe, so bequemt sie sich entweder zur Zertheilung, oder geht in einem Abszeß über: sitzt sie aber tief in den Milchdrüßen, so läßt sie sich schwer zertheilen, und geht eben so schwer in einem Abszeß über: sehr oft ändert sie sich in eine stirrhöse Geschwulst, in ein übelgeartetes Karzinonum.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode wird nach den Ursachen der Krankheit eingerichtet. Eine angemessene Purganz wieauch eine frühzeitige gelind angestellte Ausleerung der Milch kann bey Kindbetterinnen die Zertheilung ungemeim begünstigen.

Die Entzündung der Hoden.

Die Zeichen.

254. §.

Die Entzündung eines Hoden stellt sich, aus den allgemeinen Zeichen — 190 §. der Entzündung dar. Sie wird von dem heftigsten Schmerze, besonders wenn der Saamenstrang gespannt ist, begleitet.

Der Sitz.

Sie kann

I. den Nebenhoden

II. „ Hoden selbst

III. beyde Theile zugleich einnehmen.

Die Ursachen.

Besondere Ursachen dieser Entzündung sind, das venerische Gift, der Krampfaderbruch, (Varicocele) der Wasserbruch (Hydrocele) die unterste, von Kothkü-

gel-

gelchen ausgedehnte, Beugung des Grimmdarms, der durch die Uringänge sich herabsenkende Stein, ein sehr heftiger, oder übel behandelter Tripper.

Die Vorhersage ist immer sehr zweydeutig: wird die Entzündung nicht frühzeitig zertheilt, so können, — eine Eiterung, die oft den ganzen behafteten Theil verzehrt — ein Skirrhus, der zu einer karzinomatösen Ausartung ausserordentlich geneigt ist, — der Fleischbruch (Sarcocele) der Wasserbruch (Hydrocele), und andere Uebel, von denen am gehörigen Orte Meldung geschiehet, die ganz natürlichen Folgen seyn.

Die Vorhersage.

Die chirururgische **Heilmethode** trachtet, eine baldige Zertheilung zu verschaffen, und schreibt daher solche Mittel vor, die der Natur der Krankheit angemessen sind Die Suspension des Hodensacks trägt ungemein bey; ein unterdrückter Tripper muß durch Bougies wieder hergestellt werden. Das Queckfilber muß nebstbey vorsichtig gebraucht werden; äusserlich wird es in Form eines Pflasters oden einer Salbe auf den Hodensack applizirt.

Die Heilmethode.

Die Entzündung einer allzuengen Vorhaut.

255. §.

Die Bestimmung der Vorhautsenge.

Eine Vorhautsenge (Phymosis) nennt man jedes Unvermögen der Vorhaut zur Eychelentblößung, welches entweder von einer angebohrnen Mißstaltung, oder von einem kränklichen Zustande der Vorhaut, oder auch der Eychel, oder endlich selbst von einer übeln Heilart entstanden ist.

Die Verschiedenheit.

Deutlicher wird die Abtheilung

I. In die wahre

II. „ „ falsche Vorhautsenge.

Unter der wahren versteht man die inflammatorische, unter der falschen alle übrige Gattungen der Vorhautsenge.

256. §.

I. Die inflammatorische Vorhautsenge und ihre Zeichen.

Die inflammatorische Vorhautsenge erkennt man aus dem Unvermögen, die Vorhaut über die Eichel zurück zu ziehen, welches beynebst mit den allgemeinen Zeichen der Entzündung — 190. — karakterisirt ist.

Die

Die Ursachen

Die besonderen **Ursachen** dieser Krankheit sind: Warzen, Geschwüre und andere Reitze der Eichel oder der Vorhaut, die von einer äusseren Mißthätigkeit, von Harn, von Schleim, oder einer andern scharfen Feuchtigkeit, meistens von einer Trippermaterie oder venerischen Schärfe herrühren.

Die Vorhersage.

Die **Vorhersage** verhält sich nach dem Zustand des Uebels. Nebst dem der Urin in seinem Ausfluß gehindert ist, und daher verschiedene Beschädigungen drohet, verschlimmern sich auch die unter der Vorhaut versteckten Geschwüre, die Eichel wird gedrückt, und die angegriffenen Theile gehen in manchartige Verderbniße über.

Die Heilmethode.

Die chirurgische **Heilmethode** bestrebt sich, gemeiniglich eine Zertheilung zu leisten, in dieser Absicht nützen hier meistens warme aus zertheilenden oder Bleymitteln verfertigte Bäder des Gliedes sammt ähnlichen Einspritzungen; doch muß man dabey die Ursache des Uebels nicht aus den Augen lassen. Wenn die Entzündung durch diese Mittel nicht gemindert wird, und die Gefahr heranwachset, so muß man zum Messer greifen. Auch in der falschen Vorhautsenge muß man die Hilfe des Messers zu Handen nehmen, so oft dadurch entweder der Beyschlaf gehindert, oder eine andere Krankheit versteckt wird.

257. §.

Der Einschnitt der Vorhaut.

Der Einschnitt der Vorhaut besteht im folgenden Kunstgriff, Ein kleines Skalpel, so entweder an seiner Spitze mit einem Wachskügelchen besteckt, oder in der Rinne einer Sonde versteckt wird, bringt man durch die natürliche Oefnung der Vorhaut, und sollte diese ganz verschlossen seyn, durch eine künstlich gemachte kleine Wunde ein; alsdann schiebt man es unter den oberen oder Seitentheil der Vorhaut, wo nämlich die wenigsten Gefäße laufen, vorsichtig bis nach rückwärts an die Krone der Eichel ein, und was sich itzt, indem man das Messer zum Schneiden erhebt, wiedersetzt, wird mit einem gleichen Schnitt gespalten. Einige wollen, daß man die Ränder der Wunde alsdann ringsum abschneide. Ist nun die Eichel auf diese Art entblößt, so können die gehörigen Hilfsmittel und Geräthschaften angebracht werden. Die Wundlippen werden sodann durch den einfachesten Verband vermasert, doch so daß das Getrennte sich nimmer koalirt.

258. §.

II. Die falsche Vorhautsenge bey den Weibern.

Man findet auch bey den Weibern eine Phimos, die aber in jedem Betracht falsch ist; die Wasserlippen nämlich sind entzündet: und daher wird sowohl das Harnlassen als die Erekzion der weiblichen Ruthe gehindert, indessen pflegt diese Entzündung ein-

einzig der entzündungswidrigen Heilmethode zu weichen.

Die Entzündung der Vorhaut hinter der Eichel

259. §.

Der spanische Kragen (Paraphimosis) überhaupt ist eine Zusammenschnürung der Eichel von der Vorhaut, die so hinter die Krone der Eichel zurück gezogen ist, daß sie sich nimmer nach vorwärts begeben kann, um den Kopf der Ruthe zu bedecken.

Was sie ist?

Die Ursachen hievon sind:

Die Ursachen

I. Die allzuenge Vorhaut, die entweder durch einen forzirten Beyschlaf oder durch die Hand gewaltsam nach rückwärts ist gezogen worden.

II. Die entblößte Eichel, die entwedurch Warzen, Geschwüre, Entzündung, oder durch eine andere, was immer für eine Ursache, in ein größeres Volumen gerathen ist, und daher dem Vorgange der Haut sich im Wege setzt.

Die

Die Vorhersage.

Die Vorhersage bestehet darinn, daß aus dieser Hinderniß um so gewisser Entzündung und Brand entstehen wird, je hartnäckiger die Zusammenschnürung ist, je heftiger das Glied erstarrt, je schärfere Reitze sich nebstbey vorfinden.

260. §.

Die Heilmethode.

Bey dieser Entzündung muß man in der Heilmethode sorgfältig darauf bedacht seyn, ehestens die Vorhaut zu erschlappen und nach vorwärts zu ziehen; doch muß man sich bey der Handanlegung hüten, daß die Eichel nicht gedrückt werde. Wenn man gleich im Anfange der Krankheit vorsichtig kalte Mittel anwendet, so wird der natürliche Vorgang der Haut ungemein erleichtert. Im Gegentheil schaden die erweichenden Mittel, wenn sie nicht schleinig gleich anfangs helfen. Im Fall nun die Haut auf keine Weise nach vorwärts kann gebracht werden, und sie der Eichel immer größere Gefahr drohet, so muß man mit Einschnitten, die an jenem Theil der Vorhaut gemacht werden, der am meisten zusammen geengt ist, zur Hilfe eilen, doch behutsam, damit die Bedeckung der schwammigten Körper verschont bleibt; diese Einschnitte werden dann, wie eine einfache Wunde, behandelt und geheilet.

Die

Die Entzündung am Finger.

261. §.

Der Wurm (Paronychia seu Panaritium) ist eine Entzündung eines einzelnen oder mehrerer Gliedchen an den Fingern der Hand, oder des Fußes.

Was sie ist

Bey Beurtheilung und Heilart dieser Krankheit stellt sich ein vielfacher Unterschied dar, der von dem verschiedenen Sitz der Entzündung herkömmt. Man findet

Unterschied.

I. eine Hautentzündung — so die Haut und das Zellengewebe des Fingers befällt,

Der Hautwurm.

II. , Entzündung unter dem Nagel so vorne unter der Nageldecke des Fingers ihren Sitz hat,

Der Nagelwurm.

III. , Sehnenentzündung — die die Gelenkbänder und Flechsen sammt ihren Scheiden angreift; und endlich

Der Sehnenwurm.

IV. , Beinhautentzündung — die von daher, weil sie sich in dem Periost ansetzt, ihren Namen hat.

Der Beinhautwurm.

262. §.

Die Erkenntniß.

Die beyden ersten Gattungen, nämlich, die **Haut- und Nagelentzündung** erkennt man aus der deutlichen Entzündungsgeschwulst, und den minder heftigen Zufällen, die sich weder über den behafteten Finger ausbreiten, weder von einer bösen Vorbedeutung sind. Jene **Gattungen** aber, so tiefer **sitzen**, werden von einem spannenden Schmerze und vieler Hitze begleitet, nur bemerkt man gleich anfangs der Krankheit keine Geschwulst, wenn indessen eine ödemasose Anschwellung vorgeht, so wird diese in der Folge wahrhaft inflammatorisch. — Der Schmerz ist noch heftiger, und erstreckt sich über den ganzen Verlauf der Sehne, wenn die **Entzündung** eine **Sehnenscheide** einnimmt. Befällt sie aber das **Periost**, so tobt der grausamste Schmerz, der sich bis an die Schultern verbreitet; ein hitzig laufendes Fieber, eine Anschwellung der ganzen Hand, des Armes, ja der Drüßen unter der Achsel, wie auch Krämpfe sind damit verknüpft.

Die Vorhersage.

Die **Vorhersage** besteht darinn, daß die **Sehnenentzündung** die seltsamste Abszessen an der Hand und am Arm verursacht: die Beschädigung des **Periostes** ist ausserordentlich zur Gangrän geneigt, veranlaßt wenigstens nicht selten ein Knochenverderbniß: die Entzündung unter dem Nagel endigt sich manchmal mit Verlust des Nagels.

263. §.

263. §.

Ursachen.

Die gemeinen Gelegenheitsursachen dieser Entzündung sind verschiedene sowohl äusserliche als innerliche Verletzungen.

Unter die äusserlichen gehören, Stiche, Bisse, laugenhafte Schärfen, u. a. m.

Die innerlichen sind sehr manchfaltig, doch gehören vorzüglich metastatische Absätze hieher.

264. §.

Die Heilmethode.

Die chirurgische Heilmethode bestrebt sich in jeder Gattung der Fingerentzündung, die Zertheilung zu erhalten. Die Entzündung selbst kann auch, wenn sie noch nicht veraltet ist, durch die allgemeine — 203 — 204 — 205 §. — entzündungswidrige Heilmethode zertheilt werden: doch nützen hier am meisten örtliche Blutlässe, Bähungen aus zertheilenden Pflanzen oder Bleymitteln; ist die Paronychie sehr tief, aber noch in ihrem Anfange, so nützen die auf dem schmerzenden Orte applizirte Blasen, oder kaustische Mittel. Wenn aber binnen drey Tagen keine Zeichen einer Zertheilung erscheinen, so muß die Eyterung durch erweichende Pflaster, und Bleyumschläge befördert werden. Auf eine allzu vollkommene Kochung des Eyters darf man indessen nicht immer warten, sondern der Einschnitt muß um so früher vorge-

genommen werden, je tiefer der Sitz des Uebels ist. Der Einschnitt selbst geschiehet an jenem Ort, der am ersten die Schmerzen empfande, so zwar, daß das Messer nach der Länge des Theiles geführt wird. Wenn es sich ereignet — wie's oft geschieht — daß der Eyter unvorsichtig in der Sehnenscheide der sich dann Hohlgänge sowohl in der Hand, als am Arm hat ausgraben können, ist zurückgelassen worden, so müssen bisweilen alle diese Höhlen mit dem Messer verfolgt werden, doch so, daß die Ringbänder verschont bleiben. Ein Geschwür, so mit Beinfraß, Sehnenverletzung, Hohlgängen, und schwammigten Auswachsungen mancharrig vermengt ist, wird nach einer Methode behandelt, die anderwärts vorkömmt. Wenn die Nagelparonychie nicht kann zertheilt werden, so muß der Eyter, der unter dem Nagel vorscheint, entweder am Rande des Nagels oder auf dem Nagel selbst, den man durch Schaben dünne macht, mittelst einem Einschnitt ausgelassen werden.

Die Entzündung vom Frost.

265. §.

Was sie ist? Die Frostentzündung ist eine von der Kälte hervorgebrachte Plogosis.

Der Sitz überhaupt. Die Finger der Hand und des Fußes, die Ohrläppchen, die Nasenspitze sind ihr am meisten ausgesetzt.

266. §.

266. §.

Die Frostentzündungen sind dem verschiedenen Grad der anfallenden Kälte nach unterschieden. Man beobachtet daher in Rücksicht der eindringenden Kälte vier Grade, was besonders Schmerz und Gefahr betrift.

Verschiedene Grade.

Der erste Grad ist nicht beträchtlich
" zweyte " " beträchtlich
" dritte " " sehr beträchtlich
" vierte " " höchst beträchtlich.

Im ersten Grade wird die Haut durch den Reitz der Kälte nur zusammengezogen und ihre Gefäße werden erweitert, von daher entstehet eine falsche Entzündung, nämlich: Geschwulst, Röthe, ein Schmerz, der bey der Hitze in ein Jucken übergeht, belästigen den behafteten Theil nicht sehr, obschon sie den ganzen Winter über dauren können.

Der erste Grad.

Im zweyten Grade wirkt die Kälte schärfer. Diese schärfere Kälte hemmt den Umlauf der serösen Säfte in der eigentlichen Haut, und benimmt ihr die Geschmeidigkeit; dann erhebt sich das Oberhäutchen in Blasen; und springen diese in der Folge auf, so erscheint die Haut anzefressen, die Geschwulst

Der zweyte Grad.

schwulst ist zugleich viel sichtbarer und der Schmerz heftiger.

Der dritte Grad.

Im **dritten Grade** wirken die Eistheilchen so heftig auf den Körper, daß die Säfte verdickt werden, daher werden nicht allein die allgemeinen Bedeckungen, sondern auch die unterliegenden Theile, ja ganze Finger, Hände, Füße, u. s. f. vom Brand verdorben; dieser ist ebenfalls zu beförchten, so oft ein Theil, der die äusserste Kälte gelitten hat, jähe der Wärme ausgesetzt wird, und so umgewendet.

Der vierte Grad.

Im **vierten Grade** endlich überfällt die strengste Kälte den ganzen Körper, daher pflegt Betäubung, Erstarren, Schlafsucht, und endlich eine Apoplexie zu erfolgen.

267. §.

Die Heilmethode.

Die **Heilmethode**, so jenen Frostentdungen zukömmt, die nicht nicht schwürend sind, besteht darinnen, daß man

I. die Eistheilchen ausziehe,

II. den Theilen Stärke und Gefühl zurückstelle.

Der ersten Anzeige entspricht die Einsenkung des erfrornen Theiles in das kalte

Was-

Wasser oder in Schnee; der zweyten — die Reibung, die in einem kalten Zimmer vorgenommen wird; endlich nützen auch geistige, saure, aromatische Umschläge. Die Verschwürung und der Brand, so von der Kälte entstanden sind, födern die jedem dieser Zustände angemessene Heilart.

Die prophilaktische Behandlung besteht darinn, daß man jene Theile, so meistens der Kälte ausgesetzt sind, wohl bekleide: daß man einen jähen Zutritt der Hitze an solche Theile, die eine Kälte gelitten haben, abhalte. Um also jede Beschädigung der Winterkälte abzuwenden, kann nichts zuträglicher seyn, als eine bequeme, besonders wollene Bedeckung, die den Zutritt der Kälte an die Gliedmassen oder an anderen Theilen hindert, nichts mehr verwahren, als wenn man eine jähe Hitze nach erlittener Kälte meidet.

Prophilaktik

Die Entzündung vom Verbrennen.

268. §.

Das Verbrennen (Ambustio) ist, eine, von einem wirklichen (actualis) oder künstlichen (potentialis) Feuer erregte Entzündung 190§. —

Was sie ist?

Der Sitz. Die ganze Peripherie des Menschenkörpers sammt dem Nahrungskanale ist dieser Krankheit ausgesetzt.

Die Ursachen. Die **Ursachen** dieser Entzündung sind: konzentrirte Sonnenstrahlen, angezündete, glühende, vom Feuer zerschmelzte, siedende, und verschiedene kaustische Körper.

269. §.

Verschiedenheit der Grade. Auch diese Entzündung unterscheidet sich nach dem Grad der angebrachten Hitze. In dieser Rücksicht beobachtet man auch hier vier Grade.

Der **erste** Grad ist nicht beträchtlich
- - **zweyte** - - beträchtlich
- - **dritte** - - sehr beträchtlich
- - **vierte** - - höchst beträchtlich.

Der erste Grad. Im **ersten Grade** bekömmt der verbrannte Theil einen Anschein vom Rothlauf — 217 §. — das Oberhäutchen erhebt sich nicht gleich auf der Stelle in Blasen.

Der zweyte Grad. Im **zweyten Grade** ist die Entzündung viel heftiger und tiefer, und gleich mit einer schmerzhaften Blase vergesellschaftet.

Im

Im dritten Grade erhält der verbrannte Theil eine feuchte brandige Kruste, die oberflächig, oder tief ist, der Theil ist rings um der Kruste mit einer Phlegmone besezt.

Der dritte Grad.

Im vierten Grade stellt sich ein gänzliches Absterben (Necrosis seu Sphacelus) des verbrennten Theiles ein; dieß Absterben erstreckt sich bisweilen oberflächig, bisweilen tief, auf einen größeren oder minderen Umfange.

Der vierte Grad.

Die Vorhersage der Krankheit ist so verschieden, so verschieden die Verletzung in Absicht auf Zustand und Größe ist; so verschieden die Natur der brennenden Materie, die Verrichtung und Empfindlichkeit des verbrennten Theiles ist.

Die Vorhersage.

270. §.

Die chirurgische Heilmethode fodert,

Die Heilmethode.

I. wenn die Entzündung gering ist, die Zertheilung (Resolutionem).

II. wenn sie beträchtlicher ist, die Eyterung (Suppurationem).

III. wenn sie brandartig ist, die Absönderung (Separationem).

Die erste Anzeige erfüllt man durch eine hitzwidrige Behandlung, wenn man nebstbey gelind zertheilende, und besonders Bleymittel gebraucht. Die Eyterung und Absönderung befördert man durch Breyumschläge, durch Bähungen, und erweichende Einsalbungen; die Blasen müssen im ersten, und zweyten Grade, aufgeschnitten werden, doch soll man das Oberhäutchen nicht wegnehmen. Die Gangrän, so vom Verbrennen entstanden ist, fodert keine andere, als die ihr eigene, Heilart.

Prophilaktik. Prophilaktische Hilfsmittel wider diese Entzündung sind: sehr warmes Wasser, grosse Hitze oder geistige säuerlichte Bähungen, wenn man sie an die Theile des Körpers bringt.

Andere örtliche Entzündungen.

271. §.

Da in den übrigen besonderen Entzündungskrankheiten auch chirurgische Hilfsmittel mit so vielfachen und ungemeinen Nutzen angewendet werden, so kann man auch diese nicht mit so ganz trockenem Fuße überschreiten.

I.

I. In der **Hirnentzündung** und dessen Häute (Cephalitis & Phrenitis) wirkt, und nützt kein Mittel ohne Blutlässe; die Blutigel dienen ungemein, aber das meiste verspricht vieleicht die Schlagaderöfnung. So sind auch andere äusserliche Applikazionen hier nicht unnütz.

Die Hirnentzündung.

II. In der **wahren Lungenentzünnung** wie in dem inflammatorischen Seitenstich vollbringen: Blutlässe, die bey jedem neuzurückkehrenden Schmerze, bey jeder neuen Aufwallung wiederholt werden, Blutigel, und Blasenpflaster, die dem schmerzhaften Theile angebracht werden, gewiß größtentheils die Heilung.

Die Lungenentzündung der inflammatorische Seitenstich

III. In den **Entzündungen** der Cardia (Carditis) und des Zwerchfelles, (Paraphrenitis) die zwar selten vorkommen, indessen wenn sie vorkommen, sehr gefährlich sind, nützen oder keine, oder nur diese ähnlichen besagten Mittel.

Die Entzündung der Cardia, und des Zwergfelles.

IV. In der **Leberentzündung**, (Hepatitis), Magenentzündung, (Gastritis), Gedärmentzündung, (Enteritis), und anderen mehr die in der Bauchhöhle vorkommen, sind Blutlässe, Blasen- oder wenigstens Röthe beyziehende Mittel, Embrokazionen, Bähungen, und Bäder angezeigt.

Die Leber- Magen- Gedärmentzündung.

V. In der **Nierenentzündung** (Nephritis), sind die nämlichen Mittel zuträglich, ausgenommen die Blasenpflaster aus Spanischen Fliegen.

Die Nierenentzündung.

Die Entzündung während dem Tripper.

IV. Im virulenten Tripper, so lang ein heftiger Reitz und wallendes Blut einen Zwang verursacht, nützen nicht minder Blutausleerungen; das Saugen der Blutigel, die man an's Mittelfleisch setzt; Bähungen, lindernde Einspritzungen helfen ungemein bey. Ja selbst Bandagen werden hier erfodert; man meint eine gehörige Suspension des Hodensacks mittelst einem Tragbeutel, wodurch die Hodenentzündung mehr verhütet wird, als man fast glauben soll.

Die Entzündung des grossen Lendenmuskels.

VII. Bey einer Entzündung der Lendenmuskeln, besonders, des grossen Lendenmuskels (Psoas), welche oft unter einer trügerischen Gestalt eines Nierenwehes, eines arthritischen, oder rhevmatischen Schmerzes erscheint, muß man zeitlich und thätig trachten, durch oft belobte entzündungswidrige, besonders, durch topische, Mittel die Zertheilung zu erhalten; im widrigen Falle erzeugt sich ein Abszeß, der sich ringsum in die Zwischenräume der Muskeln ausbreitet, und ausserordentlich schwer zur Heilung anlaßt. — In allen den bisher gesagten Entzündungen sind auch die Klystire vorzüglich nützlich.

Der Rhevmatism.

VIII. In dem Flußfieber (Rheumatismus acutus) endlich wirken nicht selten örtliche chirurgische Hilfsmittel zur Krankheitstilgung erwünschter, als innerliche Heilmittel.

IX.

Die Arthritis.

IX. In der Gliedersucht, besonders in der umherschweifenden (Arthritis vaga) wenn sie eine beträchtliche Entzündung mit sich führt, werden auch alle diese Mittel nicht so ganz ohne Nutzen angewendet.

Viertes Kapitel
das Fieber.

272. §.

Zu den Krankheiten, die von einem Reitze entstehen, und größtentheils durch Aussenhifsmittel getilgt werden, kann endlich noch das Fieber (Febris) übertragen werden.

Die Verschiedenheit.

Allein da die Geschlechter und Gattungen des Fiebers in Rücksicht der Art, der Heftigkeit, des Laufes, der Beschaffenheit, der Dauer, des Ausganges so ungemein zerschieden sind, so ist gewiß keine andere Krankheit schwerer zu bestimmen, als diese.

Der Karakter des Fiebers.

Das Fieber ist eine anhaltender Aufruhr in der Blutsbewegung, scheint hier eine hinlängliche Bestimmung zu seyn.

Die nächste Ursache.

Die nächste Ursache hievon ist sicher der Reitz des Herzes; nur scheint dieser reitzende Stachel nicht unmittelbar — sondern mittelbar durch das Empfindungssystem — auf das blutführende System zu wirken.

Die entfernten Ursachen.

Von daher leuchtet es ein, wie die **entfernten Ursachen** des Schmerzes, des Krampfes, der Entzündung, auch ein Fieber erregen können.

Die Wirkungen.

Das erwähnte — 190 §. — konsensuelle Fieber vergesellschaftet sich auch nicht selten mit dem Schmerz und Krampf, aber in der Entzündung ist es fast allezeit zu gegen, ja man wird beynahe kein idiopatisches Fieber finden, so nicht das eine oder das andere von jenen unter sich verschwisterten Krankheitszuständen mit sich führt; indessen pflegen auch verschiedene andere Uebel, die zur kränklichen Schlafheit, Strammigkeit, zum verhinderten Durchgang und Trennung des Zusammenhanges gehören, eben daher zu entstehen.

273. §.

Die Heilmethode.

Die **Heilmethode** der Fieber pflegt den eigentlichen Medikern überlassen zu werden, die zwar unzähliche innerliche Mittel entgegen zu setzen haben, auch entgegen setzen, allein selten viel damit ausrichten, wenn sie nicht zugleich die Chirurgie zur gemeinschaftlichen Hilfe aufrufen, denn die Hilfsmittel von ihr sind beynahe in jeder Heilungsanzeige entsprechend. — Die Chirurgie zertheilt den peripherischen Krampf, durch Fußbäder oder andere warme Bähungen: besänftigt die Wallungen durch Blutlässe: ruft die gegen das Haupt getriebenen Säfte ebenfalls durch Blutlässe, besonders

durch

durch lokale Blutausleerungen zurück: hebt die Entzündungen der Theile durch vorbesagte Mittel: erweckt die betäubte Nervenkraft durch blasenziehende Mittel: öfnet den verstopften Unterleib durch Klystire: befreyet die mit Schwämmchen besetzte Schlundhöhle durch Einspritzungen: unterstützt die Natur, wenn sie einen Krankheitsmaterieabsatz zu machen sich bestrebt, u. s. f.

Zweyter Abschnitt.

Krankheiten, die von verhindertem oder unterdrücktem Durchgang entstehen.

274. §.

Die Hauptstütze des Lebens, und der Gesundheit ist gegründet auf einen freyen Durchgang der enthaltenen Theile durch ihre bestimmten Wege.

Wie nöthig der freye Durchgang der flüssigen Theile ist?

275. §.

Da nun aber mit dem Blut, Blutwasser, mit der Lympha, mit dem Schleim, Saamen, mit der Galle und anderen natürlichen Säften des Körpers, nicht alle jene enthaltenen Theile beysammen sind, deren Durchgang mit Lebensgefahr wenigstens mit Gesundheitsschaden oder Verschlimmerung einer schon gegenwärtigen Krankheit gehindert wird; da noch verschiedene flüssige, und feste Dinge, die naturgemäß, oder naturwidrig sind erzeugt geworden, auch hieher gehören: gesetzt der Darmkoth, der Urin, die Leibsfrucht, das monatliche Weiberblut, verschiedenes purulentes Weisen,

Die Mannichfaltigkeit des verletzten Durchganges.

sa-

saburrose zusammen verwachsene Körper (concrementum), und endlich selbst die in die Lunge wechselweis ein- und austrettende Luft; so erhellet es von selbsten, wie ungemein verschieden die Verstopfungen in dieser Rücksicht vorgehen. Sieht man nun auch beynebst auf die mancherley Arten des Hindernißes in jenen übertragenden Theilen, die dem enthaltenen Flüssigen nämlich den Durchgang gestatten, zurück, so erblickt man keine mindere Verschiedenheit Allein weil die Entbürdung der Leibsfrucht und die verschiedenen Hinderniße, so sich während dem Durchgange derselben einfinden, zu einem besonderen Theil der Chirurgie, nämlich zur Entbindungskunst gehören: weil man von dem verhinderten Durchgang der Luft, und Nahrungsmittel schon — 241 §. — anderwärts gehandelt hat: und endlich von dem manchartigen kränklichen Zusammenwuchse am gehörigen Orte handeln wird: so kömmt hierorts nur die Abhandlung von jener Verstopfung vor, die sich in den flüssigen Theilen zuträgt.

276. §.

Die Verstopfung ist zweyfach.

Die flüssigen Theile, zu denen auch der Darmkoth kann grechnet werden, leiden

I. entweder — eine vollständige (Completa)

II. oder — — unvollständige (in completa) Verstopfung.

Die

Die vollständige hemmet gänzlich den Durchgang,
Die unvollständige macht ihn nur beschwerlich — hindert ihn.

277. §.

Das Prinzipium davon.

Die nächste Ursache von beyden besteht in einem kränklichen Widerstande; dieser Widerstand liegt, entweder in dem flüssigen Weesen selbst, welches zu übertragen ist, oder in den Gefäßen, die es übertragen sollen.

278. §.

Die Ursachen.

Ursachen, welche einen Widerstand in dem zu übertragenen flüssigen Weesen herborzubringen vermögen, sind: ein im Ueberfluß vorhandene Last der Säfte, und ein mehr als angemessener Zusammenhang derenselben; Last und Zusammenhang mögen allgemein oder theilweis seyn.

Zu Ursachen, welche einen Widerderstand in den das Flüßige übertragenden Gefäßen veranlassen, werden jene Beschädigungen, die entweder den Raum, oder die Ausdehnungs- oder die Zusammenziehungskraft der Gefäße verletzen. — Das meistemal sind die Ursachen des Widerstandes in den festen und flüssigen Theilen zugleich.

27_. §.

279. §.

Die Effekten.

Die unmittelbaren Wirkungen des verhinderten, oder unterdrückten Durchganges unterscheiden sich nach der zerschiedenen Größe des Uebels, Heftigkeit des Eindranges, und nach der Natur des sowohl verstopften Flüssigen, und Festen, als auch nach der Beschaffenheit der entfernten Ursachen.

I. Größere unvollständige Verstopfungen der blutführenden Gefäße, jähe und mit einem mächtigen Eindrang geschehene Kongestionen veranlassen Spannungen, Reizungen, Schmerzen, Ergiessungen, Geschwülste, und die Folgen von allen diesen. — Das Blut, so sich allmählig in diesen Kanälen angehäuft hat, und auch mittelst keiner andern, als der gewohnten Pulskraft gegen die hinderende Widerstände immer länger andrückt, bringt Schwäche in die ausgedehnten Gefäße, erweitert ihre Mündungen, verletzt ihren Zusammenhang, und wird darum die Quelle veschiedener Uebel.

II. Ereignet sich aber die vollständige Verstopfung in einer blutführenden Schlagader, so verwachset der Kanal, und dann verweilet nur immer so viel Blut an der verstopften Stelle, als die Seitenäste noch aufzunehmen vermögen. In der Folge kann der Theil, für den das Blut bestimmt ist, dem es aber nicht zugebracht wird, weil entweder gar keine, oder eine doch nicht hinreichende Zusammmenmündung (anastomosis)

zu-

zugegen ist, nicht ernährt werden, und so Schwinden und Schwäche des Theiles.

III. Die vollständige Zusammenziehung einer **Blutader** veranlaßt eine Anhäufung und Stasis des Blutes unterhalb des hinderenden Widerstandes; daher die Quelle verschiedener Krankheiten und selbst der Gangrän.

IV. Der **verhinderte** oder **unterdrückte** Umherfluß der **Lympha**, oder eines andern ähnlich Flüßigen verursacht Geschwülste und Ausflüße.

V. Die durchs **Verweilen** verhinderte, oder durchs **Verhalten** unterdrückte, Ab- und Aussönderung eines **Saftes** überträgt so vielfältige Beschädigungen auf die festen und flüßigen Theile, so zerschieden der Saft in Rücksicht seiner Beschaffenheit, und **Würde** ist; diese Beschädigungen hierorts benennen, hieße bis zum Eckel ausschweifen.

VI. Der verhinderte Einfluß der Nervenkraft erregt solche augenblickliche, gefährliche, und schröckliche Krankheitszustände, die keiner Krankheit, die nur von verhindertem, oder unterdrücktem Durchgang herrühren kann, gleich kommen.

VII. Die besonderen Wirkungen einer Verstopfung, die ihre Hilfe von der Chirurgie erwarten, werden einzeln abgehandelt werden.

208. §.

Die Heilmethode überhaupt.

Die generalle Heilmethode der Verstopfung richtet sich

I. entweder — nach der anerkannten verletzenden Ursache — 278 §. —

II. oder — nach den unmittelbaren Effekten - 279 §. -

a. Die durch Ueberfluß vermehrte Last der Säfte wird durch Blutlässe gemindert.

b. Die Dicke der Säfte, welche von der Ruhe, Hitze, oder Bewegung, wodurch die subtilen Theilchen zerstreuet, und die Ueberbleibsel verdicket werden, und so endlich von einem zähen ölranzigten Wesen herkömmt fodert in Rücksicht auf diese zerschiedenen Ursachen entweder Blutlässe, oder eine andere Saftausleerung oder erweichende Umschläge, und Bäder.

c. Ein Lentor der Säfte, der von einer matten trägen Bewegung und Schwäche der festen Theile herrührt, fodert eine solche Heilung, welche die kränkliche Schlaffheit — 27 §. — hebt, und daselbst als Anzeige Statt findet.

d. Die

d. Die durch Kälte zusammen gedrängten Molekuln des Blutes erhalten ihre vorige Flüßigkeit wieder, wenn man solche Bäder, und Reibungen anstellt, die in der Frostentzundung angezeigt sind.

e. Die kränkliche Verengerung eines Kanales, welche durch Druck oder Verlängerung desselben entstanden ist, wird durch besondere Mittel, die in dem Folgenden angezeigt werden, gehoben.

f. Der verminderten Zusammenziehungskraft begegnet man mit solchen Hilfsmitteln, welche den festen Theilen zur verlohrnen Stärke — 27 §. — helfen. Dem Mangel der Ausdehnungskraft aber setzt man solche entgegen, welche entweder die strammen Fasern — 55 §. — erschlappen, oder den Krampf — 188 §. — zertheilen.

g. Plötzliche Kongestionen und ihre unmittelbaren Folgen heilt die Kunst, wenn sie Mittel, welche frühzeitig die antreibenden Kräfte schwächen, mit Mitteln verbindet, welche die Säfte von dem behafteten Theile mit Gewalt abziehen, und ableiten.

h. Langsam entstehende aber lang daurende Kongestionen heilt zwar die Chirurgie auf eine ähnliche Art, aber sie wendet die Mittel auf eine solche Art an, daß sie die Säfte unausgesetzt abführen kann, in Absicht dessen übertreffen die künstlichen Geschwüre alle übrigen entlerrenden Mittel an Heilkraft.

281. §.

Die Abtheilung der Klassen.

Da nun die Zahl der Krankheiten, welche von verhindertem Durchgang entstehen, und itzt zu erklären vorkommen, sehr groß ist, so setzt man hier sechs Unterabschnitte voraus.

Der erste Unterabschnitt enthält die Geschwülste (Tumores).

- zweyte - - - Verwelkungen (Marcores).

- dritte - - - Verhaltungen (Retentiones).

- vierte - - - Auflösungen (Resolutiones).

- fünfte - - - Zerstörungen (Corruptiones).

- sechste - - - Erstickungen (Suffocationes).

Erster

Erster Unterabschnitt.

Die Geschwülste und ihre Heilmethode.

282. §.

Eine Geschwulst (Tumor) ist ein kränkliches Anwachsen des Umfanges in einem organischen Theile.

Was eine Geschwulst ist?

Die Geschwulstmaterie giebt jede sowohl natürlich als widernatürlich angehäufte kompakte, geronnene, zusammengesetzte, verhärtete Feuchtigkeit.

Was sie enthält?

Der Gegenstand aber mag jeder Theil seyn, der eine Höhle hat, und zur Aufnahme einer Feuchtigkeit geschickt ist.

Der Gegenstand.

283. §.

Die allgemeine nächste Ursach der Geschwülste bestehet darinn:

Das Princip überhaupt.

I. entweder — drängen sich die Flüßigkeiten mit einem solchen Anwachsen ein, dem nicht zu widerstehen ist.

II. oder — der aufnehmende Theil ist zu schwach, entgegen zu wirken.

Die Ursachen.

Unter die entfernten Ursachen gehört daher alles

I. was nur immer entweder den Zufluß und Eindrang des Flüßigen so vermehrt, daß der gewöhnliche Widerstand nicht fähig ist, Einhalt zu thun, oder

II. was die Kraft der aufnehmenden Gefäße so schwächt, daß sie auch dem gewöhnlichen Antrieb des Flüssigen entgegen zu wirken nicht vermögend sind.

Daß also auch jede Geschwulst eine zusammengesetzte Krankheit sey, in welcher nämlich die flüssigen Theile nicht von der Vorschrift der Natur abweichen könnten, wenn nicht die festen enthaltenden Theile von derselben schon abgewichen wären, leuchtet von daher ganz klar ein.

284. §.

Der Unterschied.

Die Geschwülste sind

I. entweder — idiopatisch

II. oder — symptomatisch

Die letzteren werden hierorts nicht berührt.

Eine andere und eben so nützliche Abtheilung ist die:

I. in hitzige

II. , kalte Geschwülste.

Die **hitzigen** Geschwülste haben ihren Namen von der phlogistisch hitzigen Aufwallung der Säfte, sie sind unzertrennliche Begleiter einer Entzündung und also symptomatisch.

Die **kalten** Geschwülste, die allgemach von der nicht hinreichenden Entgegenwirkung der aufnehmenden Gefäße ihren Ursprung haben, pflegen von keiner Entzündung des behafteten Theiles begleitet zu werden.

 285. §.

285. §.

Die beynahe unzähligen Geschlechter dieser — 284 §. — Geschwülste werdn noch am füglichsten unter vier Kapiteln geordnet: nämlich

I. unter die Wassergeschwülste (Hydropes).

II. „ „ Drüsengeschwülste (Phymata).

III. „ „ Sackgeschwülste (Cystides).

IV. „ „ Auswuchsgeschwülste (Excrescentiæ).

Erstes Kapitel.
die
Wassergeschwülste.

286. §.

Was eine Wassergeschwulst ist?

Eine Wassergeschwulst überhaupt (Hydrops) nennt man eine kränkliche Sammlung des Blutwassers oder einer ähnlichen Feuchtigkeit in der Höhle irgend eines Theiles.

Der Sitz.

Diese Feuchtigkeitssammlung kann sich in ganzen Körper, und auch in jedem besonderen Theile zutragen, und so Geschwülste von verschiedener Art gestallten. Indessen werden die besonderen Arten zum füglichsten nach dem verschiedenen Sitze, den sie einnehmen, eingetheilt, und auf diese Weise kommen derley Geschwülste in folgender Ordnung zu betrachten vor:

I. Das Oedem (Oedema).

II. Die allgemeine Wassergeschwulst (Anasarca).

III. Der Wasserkopf (Hydrocephalus)

IV. Das Wasseraug (Hydrophthalmus).

V. Die Wasserbrust (Hydrothorax).

VI. Der Wasserbauch (Ascites).

VII. Der Wasserbruch (Hydrocele).

VIII. Das Wassergelenk (Hydrarthron).

Das Oedem.

287. §.

Die Bestimmung des Oedems.

Das Oedem (Oedema) ist eine träg heranschleichende, ausgebreitete, weiche, kalte, blaße Geschwulst, die vom Druck eine mehr oder minder anhaltende Grube zurück behält, von der Lage des behafteten Theiles veränderlich ist, und meistens die Füsse einnimmt.

288. §.

Das Prinzipium.

Die nächste Ursache dieser Geschwulst ist eine Anhäufung des serösen Saftes in den Gefäßen, und die Ergiessung desselben in die Zellen der Fetthaut.

Un-

Unter die **entfernten Ursachen** gehört alles was beyträgt, eine träg heranschleichende, und dann anhaltende Anhäufung der wässerichten Feuchtigkeit zu veranlassen, indem

Die Ursachen

I. entweder — die Feuchtigkeit ihrer Dicke wegen undurchgänglich, oder auch durch Auflösung zur Ortverirrung genigt gemacht wird,

II. oder — in dem die Wände und Mündungen der Gefäße selbst, ihrer Kraft beraubt, oder auch in ihrem Zusammenhange auseinander gesetzt werden.

289. §.

Was die **Prognos** des Oedems betrift, so gehören folgende Bemerkungen hieher:

Die Vorhersage.

I. Je länger die mit dem Finger eingedruckte Grube verbleibt, um so mehr müssen auch die festen Theile geschwächt und in ihrem Zusammenhange getrennt seyn, und um so schwerer wird auch daher die Heilung von Statten gehen.

II. Jenes Oedem widersetzt sich gänzlich der Heilung, wo die Ursache, welche die Anhäufung hervorbrachte, nicht kann gehoben werden: wie es zum Beweis bey demjenigen Oedem geschieht, welches die Was-

ser-

serbrust, die Lungensucht, eine veraltete Kacherie, oder ein anders unheilbares Uebel begleitet.

III. Eine allzu große Menge der ausgetretenen Feuchtigkeit, eine plötzliche Anwachsung und Schärfe bedrohen Fäulung, Auslöschung der Lebenswärme, und Gangrän.

Aus diesem wird es leicht begreiflich, unter welchen Bedingnißen man der Krankheit eine glückliche Zertheilung versprechen darf.

290. §.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode des Oedems setzt, eine dreyfache Anzeige zu erfüllen voraus:

I. Die Ableitung der angehäuften Feuchtigkeit,

II. „ Aufsaugung des ausgetrettenen Saftes,

III. „ Wiederherstellung der mangelnden Kraft.

Die erste Anzeige.

Man erfüllt die erste Anzeige, wenn man die angehäufte Feuchtigkeit durch 280 §. — besagte Mittel an schickliche Stellen ableitet.

Man

Die zweyte Anzeige.

Man befolgt die zweyte Anzeige, und verhilft dem ausgetrettenen Saft zur Aufsaugung durch gelinde, langsame, aber anhaltende Reibungen, durch Dunstbähungen, durch Bähungen mit geistigen weinigten Dingen, mit einem flüchtigen Alkali, mit Kampfer und saifenartigen Mitteln; oder man versucht, eine Durchschweisung zu erhalten, indem man dem ödematösen Theil gemeines geröstetes ganz trocknes warmes Salz, welches eine Feuchte an sich ziehet, auflegt: oder bewirkt endlich eine Ausleerung durch leichte oberflächige Skarifikazionen, die indessen bey einem beträchtlichen und eingewurzelten Oedem kaum sicher anzurathen sind.

Die dritte Anzeige.

Man entspricht der dritten Anzeige, wenn man die mangelnde Kraft wieder herstellt, und den schlappen Theilen Stütze giebt: dieses bewirken stärkende und zusammenziehende äusserliche Mittel, besonders die kunstmässig angelegte Expulsivbinde.

Die allgemeine Wassergeschwulst.

291. §.

Eine allgemeine Wassergeschwulst (Anasarca) ist eine ödematöse Geschwulst des ganzen Körpers, die allenthalben das zellulöse Geweb besetzt.

Die

Erkenntniß und Heilmethode.

Die Erkenntniß und Heilmethode leuchtet aus dem ein, was von dem Oedem gesagt wurde.

Der Wasserkopf.

292. §.

Was er ist?

Der Wasserkopf (Hydrocephalus) ist eine wässerichte Geschwulst des Kopfes, die sich kaum bis in das untere Angesicht erstreckt: daher unterscheidet er sich leicht von dem somtomatischen Oedem, von der allgemeinen Wassergeschwulst, und von einer Anschwellung, die von der Salivazion, von den Pocken, u. s. f. hervor gebracht wird.

Wen sie befällt?

Diese Krankheit ist kaum jemand anderen, als neugebohrnen Kindern eigen.

Die nächste Ursach.

Die **nächste Ursach** des Wasserkopfs ist analog mit der allgemeinen nächsten Ursache der Wassergeschwülste.

Wie vielfach?

Man pflegt den Wasserkopf abzutheilen

I. in den äusseren

II. „ „ inneren — und wie es scheint nicht gar ungereimt. —

III. „ „ vermengten.

293 §.

293. §.

Der äussere Wasserkopf.

Der äussere Wasserkopf (Hydrocephalus externus) ist wieder zweyfach: denn

I. entweder — sitzt das ergossene Serum in der Fetthaut, und macht eine wahrhaft ödematose Geschwulst, die sich nicht selten bis zu den Augenliedern verbreitet

II. oder — das Wasser wird von der aponevrotischen Mütze der Hirnschale, oder auch selbst von dem Perikran eingeschlossen.

In beeden Fällen ist zwar die Anschwellung gleichfärbig, doch ist sie im letzten widerstehend, mehr gespannt und in etwas schmerzhaft. Wenn einzig nur die äusseren Theile beschädigt sind, so klaffen weder die Stirnnäthe merklich voneinander, weder sind auch solche Zufälle zugegen, die den Fingerzeig auf eine Verletzung des allgemeinen Empfindungsorgan geben. Eine unrechte verkehrte Lage der Leibsfrucht, schwere Geburt, oder eine andere äusserliche Gewaltthätigkeit geben die **Ursachen** dieser Gattung des Wasserkopfes ab. Ist dieses Uebel schon veraltet so trotzt es meistens jeder **Heilmethode**; doch kann man wirksam zertheilende und stärkende topische Mittel nebst einer vorsichtig angelegten Bandage versuchen; und nützen diese nichts, so muß man das Wasser entweder durch Skarifikazionen des Hinter-

haupts,

oder durch Blasenpflaster, oder durch das Haarseil ausleeren

294. §.

Der innere Wässerkopf.

Der innere Wasserkopf (Hydrocephalus internus) entsteht von einer Feuchtigkeit, die sich innerhalb der Hirnschale an verschiedenen Oertern gesammelt hat. Die Ursachen hievon sind nicht einzig äusserliche Zusammendrückungen; sondern es gehören auch verschiedene andere Ursachen, die das Serum übermässig gegen das Haupt drängen, hieher; darum werden auch nicht selten, wie epidemisch, Knaben, die noch nicht das erste oder zweyte Jahrfünft durchlebt haben, davon befallen. Man erkennt den inneren Wasserkopf aus Betäubung, Schlafsucht, Schielen, und andern Zufällen, beynebst aus den Zeichen einer serösen Anhäufung. Das meistemal findet man aber bey diesem Wasserkopf, daß die eigentlichen Knochen der Hirnschalen wenn sie noch nicht koalirt sind, offenbar voneinander klaffen.

Der vermengte Wasserkopf.

Ist nun auch dies Serum nach auswärts ins Zellengeweb getretten, so bringt es den vermengten — 292. §. — Wasserkopf (Hydrocephalus mixtus) hervor.

Der klaffende Rückgrad.

Senkt sich aber die Feuchtigkeit aus dem Gehirnkavum hinab in die knöcherne Höhle des Rückenmarkes, oder hat sie in dieser

ser Höhle selbst ihre ursprüngliche Quelle, so erregt sie nebst verschiedenen höchst beträchtlichen Zufällen, die alle über einen Druck des Rückenmarkes klagen, auch eine seröse Geschwulst, die zwischen den Dornfortsätzen der Lendenwirbelbeinen hervorragt, und der klaffende Rückgrad (Spina bifida) genennt wird. In einem solchen Verhältniß des Zustandes ist gänzlich an der Wiedergenesung des armen Würmchens zu zweifeln, ein unvorsichtiger Einschnitt der Geschwulst, wird nur vollends den Tod beschleinigen.

Dem **inneren** Wasserkopf setzt man doch, noch einige, aber freilich ungewisse Hilfsmittel entgegen, wenn man die obengesagte äusserliche zertheilende Mittel gebraucht. Beobachter sagen, daß die, auf die klaffenden Zwischenräume der Stirnnäthe aufgelegten Blasenpflaster ungemein genützt haben.

Das Wasseraug.

295. §.

Das Wasseraug (Hydrophthalmus) ist eine Hervorstrotzung des Auges, die von der überflüssig angehäuften wässerigten Augenfeuchtigkeit herrührt.

Der Begriff davon.

Die Zeichen.

Man erkennt diese Krankheit, aus der allmähligen Vergrösserung des Auges, welches endlich so herauswachset, daß es nimmer von den Augenliedern kann bedeckt oder inngehalten werden. Die Hornhaut ist mehr als gewöhnlich gewölbt und hervorragend, die Regenbogenhaut (Iris) liegt tiefer, ist unbeweglich und stellt die Pupill erweitert, seltner verengert vor; ein spannender Schmerz nimmt anfangs den Grund des Auges ein, dann erfolgt ein viel heftigerer halbseitiger Kopfschmerz (Hemicrania), das Sehen wird geschwächt, verdunkelt, verlöscht.

Die Vorhersage in Betref der Gefahr.

Die Vorhersage ist kürzlich diese: zertheilt sich die Krankheit nicht, und steigt das Uebel aufs höchste, so erfolgt ein Thränenfluß (Epiphora), eine Auswärtsdrehung der Augenlieder (Ectropium), ein Karzinom, und die Zerberstung der Augenhäute.

Heilmethode.

In der Heilmethode trachte man, wenn die Krankheit der Korruptzion noch nicht nahe ist,

I. daß man durch Umschläge den geschwächten Gefäßen Stärke beybringe, und die Aufsaugung bewirke;

II.

II. daß man durch Blutlässe, Schröpfen, Schröpfköpfe, Blutsaugen, besonders durch ein künstliches Geschwür, und andere dergleichen wirksam entleerenden Mittel eine anhaltende Ableitung errege;

III. daß man endlich mittelst einem künstlich angestellten Stich in die sklerotische Haut, oder in die Hornhaut, das Wasser auslasse.

Die Paracentheses des Auges.

Die Wasserbrust.

296. §.

Die Wasserbrust (Hydrothorax) ist eine kränkliche Anhäufung des Blutwassers, das sich zwischen dem Rippenfell und der Lunge ergossen hat; sie ist mit keiner entscheidenden Geschwulst bezeichnet.

Was sie ist

Die Wasserbrust hat entweder ihre eigene Ursache, von der sie herrühret, oder sie ist der Zufall oder die Folge einer anderen Krankheit.

Woher sie entstehet?

Ihr Sitz. Sie nimmt ihren Sitz manchmal in einem, oder dem anderen Sacke des Rippenfelles, manchmal in beyden Säcken zugleich.

297. §.

Ihre Zeichen. Die Erkenntniß dieser Krankheit ist sehr schwer, weil die Erscheinungen sich nicht immer gleich, auch oft zweydeutig sind. Die gemeinsten und minder trüglichen Zeichen sind fast diese folgende: Das Athmen ist sehr beschwerlich besonders das Ausathmen, welches aber in etwas erleichtert wird, wenn der Kranke Kopf und Brust nach vorwärts neigt; bey der geringsten willkührlichen Bewegung, oder bey der Lage auf den Rücken muß der Kranke keichen, in der Nacht ist er engbrüstig; und schläft er auch, so fahrt er gähe auf, aus Furcht zu ersticken; er ist beständig beängstigt, fühlt ein Gewicht um die Gegend des Herzens (Præcordia), seine Präkordien scheinen, besonders nach dem Essen aufgeblasen, und angespannt, er kränkelt beständig; hat Hüsteln mit einem dünnen, oder schäumigten Auswurf; der Puls ist unterdrückt, der Harn geht in geringer Menge ab, das Gesicht ist blaß, die unteren Augenlieder, die Hände und Füße sind von einem Oedem eingenommen, die benachbarten Rippen sind ungewöhnlich von einander gedehnt, und währendem Einathmen unbeweglich; es wird ein Schwappeln in der Brust verspürt, indem man den Leibsstamm des sitzenden Kranken mit den Armen

men umfaßt und stark erschüttert; und klopft man an die Brust, so wird ein dumpfer Ton vernommen. Die Zeichen, in welchem Sacke des Rippenfelles eigentlich das Wasser enthalten sey, sind diese: die Rippen sind an der mit Wasser angefüllten Seite minder beweglich, der Arm dieser Seite ist betäubt, oder gelähmt, die Hand, der Fuß, oder die Seite selbst ist ödematös angelauffen, die Wange der nämlichen Seite ist roth, die Lage auf der gekränkten Seite beschwerlich, auf der entgegen gesetzten Seite gar unerträglich, auf den Rücken mit erhöhter Brust noch am wenigsten beschwerlich.

298. §.

Die Heilmethode.

Die idiopatische Wasserbrust, die blos von einem serösen Zusammenfluß ihren Ursprung hat, oder nur die Folge einer hitzigen Krankheit ist, auch nicht veraltet, und weder mit einem Fehler der Inngeweide, noch mit einem beträchtlichen Kräftenverlust verwickelt ist, nimmt noch eine Heilung an. Und da bestehet das treffendste Hilfsmittel in dem **Brusthöhleneinschnitt**, wenn man ihn zu rechter Zeit, und an einem füglichen Orte nach Kunstgesätzen vornimmt, um das stockende Wasser auszulassen.

Die Parazenthes der Brusthöhle.

299. §.

Der eigentliche Kunstgriff.

Der Brusthöhleneinschnitt (Thoracis Paracenthesis) muß (wenn man die linke

Brusthöhle zu öfnen hat) zwischen der zweyten und dritten: (ist aber die rechte durchzulöchern) zwischen der dritten und vierten falschen Rippe, von der untersten falschen an gezählt, vorgenommen werden; und zwar so, daß der Einschnitt zwischen den zween Extremitäten beynahe in der Mitte der Rippe geschehe. Die allgemeine Bedeckung trennt man nach der Länge mit einem hinlänglich grossen Einschnitt, dann spaltet man die Muskeln durch einen Querschnitt, der sich, damit die Zwischenrippenschlagader nicht verletzt wird, dem Rand der unterliegenden Rippe am meisten näheren muß. Sollte nun die Lunge an diesem Ort angewachsen seyn, und wäre sie mit dem Finger oder einem Spezill nicht abzulösen, so würde man einen neuen Einschnitt weiter nach aufwärts anstellen müssen.

Die darauf folgende Behandlung.

Das Blut, so aus der Zwischenrippenschlagader wenn sie während der Operazion ist verletzt geworden, vorfließt, wird sicher gestillt, wenn man das Gefäß mittelst einem eisernen hackenförmig gebogenen Blättchen an die oberliegende Rippe andrückt. Die Wunde wird, so lange die Feuchtigkeit frey ausfliessen muß, durch ein zwischen gelegtes Leinwandbändchen, oder durch einen weichen Karpiewälcher offen erhalten, über das Leinwandbändchen wird eine Kompresse gelegt, und so alles mit einer Kontentivbinde umwunden.

Ein

Ein festerer Verband muß so, wie der Gebrauch der Wicken und Röhrchen, hier sorgfältig verhütet werden. Ist das Wasser gänzlich ausgelassen, so wird die Wunde gleich jener einfachen, die ohne Verletzung innerer Theile in die Brusthöhle eindringen, behandelt. Nie darf man die Parazenthes auf beyden Seiten zugleich vornehmen, denn die von beyden Seiten eindringende Luft könnte eine gefährlichen Zusammendruck der Lungen veranlassen.

Nöthige Vorsicht.

Der Wasserbauch.

300. §.

Der Wasserbauch (Ascites) ist eine träg heranschleichende Anschwellung des Unterleibs von einer widernatürlich angehäuften Feuchtigkeit.

Was er ist.

Die **Materie** dieser Feuchtigkeit besteht nicht allein in einem serösen oder lymphatischen Saft, sondern auch Nahrungssaft, Urin, Blut, und Ichor können das Weesen dieser angehäuften Feuchtigkeit ausmachen.

Die Materie.

Am öftesten **gestattet** jenes Kavum, so von dem Sack des Darmfelles gestaltet wird, den Sitz; seltner das zwischen Muskeln und Haut zerstreute Zellengewebe, das Darmfell, das Netz, die Eyerstöcke, die Gebährmutter, die Muttertrompeten, die Nieren.

Der Sitz.

Die Verschiedenheit.

Der Verschiedenheit des Theiles nach, welcher den ausgetrettenen Saft enthaltet, theilt man den Wasserbauch ab:

I. in den eigentlichen gemeinen, (abdominalem).

II. " " gesackten (saccatum) Wasserbauch.

301. §.

Die Ursachen.

Bisweilen entsteht er von den gemeinen Ursachen des Oedem's, und der allgemeinen Wassergeschwulst; indessen ist er doch öfters die Folge von Verstopfungen, Abszessen, Verhärtungen, und skrophulösen Geschwülsten der Jungeweide, dabey ist er gleich den übrigen Wassergeschwülsten.

I. idiopatisch.

II. symptomatisch.

302. §.

Die Erkenntniß überhaupt.

Die allgemeine Erkenntniß des Wasserbauches stellt sich aus der kalten — 278 §. — Geschwulst dar, die zwar in kurzer Zeit, aber doch schleichend entstanden, gleich, gespannt, und widerstehend ist; klopft man von einer Seite an den Bauch, und haltet die Hand an der entgegen gesetzten Seite wider, so vernimmt man deutlich ei-

ne

ne schwappelnde Bewegung. So werden auch meistentheils die unteren Gliedmassen von einem Oedem aufgetrieben, der Kranke schwitzt nicht, und der Urin geht sparsam ab, ist braun, und macht einen starken Bodensaz, bey Weibern ist der monatliche Blutfluß unterdrückt u. s. f.

Die Zeichen des eigentlichen gemeinen Wasserbauches.

Die viel gleichere Geschwulst des ganzen Unterleibs, und das deutlich vernehmliche Schwappeln zeugt von dem **eigentlichen gemeinen** Wasserbauch.

Die Zeichen des gesackten Wasserbauches.

Den **gesackten** Wasserbauch verrathet die viel träger heranschleichende Entstehung, auch ist die Hervorragung an dem besonderen Theile des Unterleibs, wo man glaubt, daß sich die Feuchtigkeit gesackt habe, merklich, umschrieben, aber nur sehr wenig oder gar nichts fluktuirend.

Zeichen, welches Inngeweide Wasser einschließt.

Welches **Unterleibsinngeweide** aber übrigens die Feuchtigkeit eigentlich enthaltet, kann durch kein gewisses Zeichen bestimmt werden; argwöhnen kann man auf jenen Ort, wo die Geschwulst ihren Sitz hat. Die Wassergeschwulst eines Eyerstockes pflegt auch eine Spannung des Muttermundes gegen die behaftete Seite zu hervorzubringen.

303. §.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage schränkt sich auf die Natur der Krankheit, und auf den Zustand des Körpers ein

I. Wenn der eigentliche gemeine idiopatische Wasserbauch noch nicht veraltet ist, wenn keine Innge- weide angefressen sind, und die Kräften dem Kranken nicht man- geln, so ist die Heilung nicht un- möglich:

II. der symptomatische Wasserbauch aber ist die Folge von dem Zu- stande jener Krankheit, von wel- cher er als ein späte Abstämm- ling herkommt, und die er auch immer verschlimmert.

III. Der gesackte Wasserbauch wider- steht der Heilung trotzend, beson- ders wenn er aus mehreren Sä- cken zusammen gesetzt ist.

IV. Die Wassergeschwulst eines Eyer- stockes oder eines andern Bauch- inngeweides ist fast nie glücklich geheilt worden. Einige rathen, man solle den Eyerstock bey an- fangender Anschwellung ausschnei- den.

304. §.

Die Heilmethode.

Der vorzüglichste Beytrag, den die Chirurgie in der Heilmethode eines jedweden Wasserbauches leistet, bestehet in dem: führe die ergossene Feuchtigkeit aus.

Dieses vollziehet sie

I. entweder durch Hauteinschnitte.

II. oder , , , den Bauchstich.

III. oder , , einen großen Schnitt in jene Höhle, welche den Saft in sich haltet.

305. §.

Durch Hauteinschnitte.

Die Hauteinschnitte, die aber nicht tiefer unter das Zellengeweb eindringen dürfen, sind ungemein dienlich, die Feuchtigkeit, so sich in die Bedeckungen des Unterleibs ergossen hat, auszuleeren; auch helfen sie bisweilen in der Wassergeschwulst des Darmfelles.

306. §.

Durch die Parazenthes des Unterleibs.

Geschwinder und sicherer aber wird der seröse Saft durch den Bauchstich ausgeführt.

Die Vortreflichkeit dieser Operazion.

Durch diesen Kunstgriff wird nicht allein immer die Heftigkeit der Krankheit gemildert und die Heilkraft der übrigen Hilfsmittel verstärkt, sondern auch nicht selten der beträchtlichste Theil der Heilung vollbracht.

Der eigentliche Kunstgriff

Der Wasserbauch wird in der Mitte zwischen dem Nabel und dem obern und vordern Dorn des Darmbeines mit einer dreyeckigten Nadel die in der Höhle eines Röhrchens stecket — Troicar, — auf einmal mit einem doch behutsamen Stich durchbohrt, dann wird die Nadel herausgezogen, das Röhrchen aber in der Wunde zurückgelassen, bis alles Flüssige entleert geworden ist. Damit inzwischen nicht durch die plötzliche Entleerung ein Schwappeln der Inngeweide sammt Erschlappung der Gefäße, und daher eine nicht selten tödtliche Ohnmacht entstehet, so soll der Bauch, an dem die Operazion geschieht, mit einer breiten Binde umgeben werden, die bey fortwährendem Wasserausfluß immer mehr und mehr muß zusammengezogen werden; dadurch erhalten die Muskeln, die bereits schon unfähig geworden sind, die Last der enthaltenen Theile zurück zu halten, eine Stütze.

Die Stillung der Hemorrhagie.

Die Hemorrhagie, so sich zwar selten bey dieser Operazion ereignet, wird aus den gemeinen Zeichen eines innerlichen oder äusserlichen Blutsturzes erkennt und beurtheilt; nebst den Regeln und Kautelen, die am gehörigen Orte vorkommen, muß man eine

Kom-

Kompression mittelst einer Wicke, die an Größe dem Troikarröhrchen gleichet, den verletzten Gefäßchen anzubringen trachten.

307. §.

Der Einschnitt des gesackten Wasserbauchs.

Wenn der gesackte Wasserbauch, auf den schon einmal angestellten, und dann wiederholten Bauchstich nicht weicht, so muß man mit Beyhilfe einer hohlen Sonde die allgemeinen Bedeckungen, sodann den Sack selbst mit einem grossen **Einschnitt** öfnen, und diesen letztern durch solche Mittel, welche die Eyterung befördern, zerstören. Sollte sich hier vielleicht eine ähnliche Hemorrhagie einfinden, so wäre auch dieser mit einer — 306 §. — ähnlichen Methode zu begegnen.

Der Wasserbruch.

308. §.

Was er ist?

Der Wasserbruch (Hydrocele) ist eine gesackte Geschwulst des Hodenbeutels, die von einer kränklichen Feuchtigkeitsammlung herrührt.

Seine Materie.

Die Materie dieser Geschwulst ist entweder serös, oder lymphatisch, blutig, oder ichorös.

ein-

Sein Sitz und die Zerschiedenheit desselben.

Den Sitz gestattet

I. am gemeinsten die Höhle, so zwischen der Scheide- und weisen Haut ist,

II. nicht so oft geben die zu einem grossen Sack ausgedehnten Zellen, die von der Scheidehaut des Saamenstranges ausgemacht werden, den Sitz hiezu;

III. das schlappe Gewebe endlich, so die Scheidehehaut hier mit der Fleischhaut (Dartos) dort mit dem Hängmuskel (Cremaster) und den Hängmuskel, mit der Fleischhaut verbindet, kann die ergossene Feuchtigkeit nicht genug zurückhalten, und daher wird entweder der halbe, oder ganze Hodensack von einer ödematösen Geschwulst aufgetrieben; diese Wassergeschwulst ist öfters symptomatisch, und aus eigenen Zeichen zu erkennen.

Die Ursachen.

Die Verstopfung aber, welche einen derley Wasserbruch verursacht, ist entweder in einem Fehler des Hoden, des Nebenhoden, des Saamenstranges, oder in den gemeinen Ursachen der Anhäufung und Stockung zu suchen.

309. §.

Die Zeichen überhaupt.

Die gemeinen Zeichen eines Wasserbruchs sind diese: die Geschwulst ist träg herangeschlichen, mit der Haut gleichfärbig, eben, veränderlich, doch aus dem Ganzen nicht zurückweichend, anfangs weich, fluktuirend, geht auf dem Drucke etwas hinweg, kömmt aber augenblicklich wieder zurück, läßt sich auf keine Weise mindern, noch in den Bauch hineintreiben, wird mit zunehmender Krankheit immer größer, schwer, hart, widerstehend, gleicht einem eingefüllten und eng verschnürten Schlauch, (wenn sie nicht mit einem dicken, trüben Saft geschwängert ist,) der eine allzu dichte Haut hat: wenn sich die Feuchtigkeit immer häufiger absetzt, so wird der Hodensack etwas runzlicht, seine Blutadern schwellen auf, das männliche Glied wird klein, zusammengezogen, und gleichsam unter der Geschwulst versteckt.

Die Zeichen, daß der Saamenstrang behaftet sey.

Wenn der Saamenstrang anfangs eine allzu große Dicke fühlen läßt, wenn sich in der Folge die obengesagte, gleiche, ebene weiche Geschwulst zeigt, die man von dem Bauchring bis zu dem Hoden deutlich wahrnehmen kann, wenn auch der obere Theil desselben zugleich in etwas nach aufwärts gezogen ist; so sitzt die ausgetrettene Feuchtigkeit in der Scheidehaut des Saamenstranges. Dieses Uebel läßt sich sehr leicht von dem Harnblasenbruch unterscheiden, denn die Geschwulst, so sich in einer zugespitzten Figur

gur gegen den Bauchring zu erhebt, und verschiedene eigene Erscheinungen, die den Harnblasendruch begleiten, sind hier nicht zugegen.

Zeichen daß der Hoden damit behaftet seye.

Erscheint aber eine ähnliche Geschwulst, die indessen anfangs mehr zugerundet ist, und in der Folge den Testikul so einschließt, daß er nimmer mit dem Finger kann gefühlt werden: ist diese Geschwulst gröstentheils nach unterwärts ausgebreitet, läßt sie den Hoden beynahe an dem obersten Theile des Sackes hintan, fühlt man über dieß kaum den Hoden und einen Theil des Nebenhoden nur sehr schwer, aber den Saamenstrang ganz deutlich: so zeigt dieß alles offenbar, daß die Feuchtigkeit von der Scheidehaut des Hodens eingeschlossen werde. Ob endlich Blut, oder Ichor enthalten seye, läßt sich aus den vorgegangenen Zeichen einer Blutsergiessung oder Eyterung abnehmen.

310. §.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage des Wasserbruchs richtet sich vornehmlich nach dem Zustande der Hoden: denn

1. sind diese gesund, so veranlaßt die angehäufte Feuchtigkeit mehr Ungemächlichkeit als Gefahr, obschon der Testikul, wenn das Uebel zu seinem höchsten Grade gekommen ist.

ist, durch anhaltende und heftige Kompression, und Matzerazion auch entweder kann verhärtet, oder in seinem selbstständigen Wesen aufgelößt werden.

II. Rühret aber diese Wassergeschwulst von einem vorhergehenden Fehler des Testikuls her, so ist sie nicht nur die Folge von dem Ausgange der ursprünglichen Krankheit, sondern sie verschlimmert auch obendrein diese ursprüngliche Krankheit selbst.

III. Ueberhaupt widersetzt sich diese Krankheit der Heilung sehr mächtig; doch werden Knaben ehender als Jünglinge, Jünglinge leichter als Männer, und Männer gewisser als Greise davon befreyet, ja! nicht selten werden Knaben, die noch nicht das siebende Jahr erlebt haben, einzig von den Naturskräften geheilt.

311. §.

Die Heilmethode dieser Krankheit ist zweyfach, nämlich:

Die Heilmethode.

I. anscheinend (palliativa) und

II. gründlich (perfecta seu radicalis).

312. §.

I.
Die anscheinende Heilung durch die Parazenthese des Hodensackes.

Die anscheinende Heilung geschieht durch einen Stich am untersten Theil des Hodenbeutels, mittelst einer Nadel, die man aus- und vorwärts beym Stich richtet; bisweilen schlägt auch dieses Vornehmen durch einen Zufall zur Tilgung des Uebels ganz glücklich aus, und dieß verkündigt der nach der Operazion ausfließende purulente Saft. So oft sich aber die Feuchtigkeit aufs neue ansammelt, und Ungemach verursacht, so oft muß auch dieß Mittel wiederholt werden.

313. §.

II.
Die gründliche Heilung.

Die gründliche Heilung aber bestrebt sich nicht nur

I. das schädliche Flüssige auszuleeren, sondern auch

II. die Quelle davon auszutrocknen.

Beyden Anzeigen entsprechen überhaupt, der Einschnitt, das Setazeum, aktuälle und potenziälle Brennmittel, Einspritzungen, äusserliche Artzneyen, welche die Eyterung befördern, das Geschwür reinigen, austrocknen und vereinigen; ein angemessener Kontentivapparat sammt einem Tragbeutel ist nebstbey ja nicht hintan zu lassen.

313 §.

314. §.

A. Den behafteten Saamenstrang heilt man;

1. Durch die Haarschnur.

Der frische Wasserbruch des Saamenstranges, der in dem zellulösen Gewebe seinen Sitz hat, und von mittelmässiger Grösse ist, wird durchs Haarseil geheilt: man zieht nämlich eine gekrümmte, flache, breite, eingefädelte Nadel durch den äusseren Theil bis in die mittlere Tiefe der Geschwulst durch; dieser Handgriff ist sehr entsprechend, den Saft durch eine langwürige Eyterung auszuschöpfen.

b. Durch ein künstliches Geschwür.

Die nämlichen Wirkungen hat man in ähnlichem Falle von einem Geschwür zu erwarten, welches man mittelst einem kaustischen Mittel an dem obern- und Seitentheile der Geschwulst erregt, dann mit einem weichen, etwas dicken langen Karpiewälger, der mit einem Digestivmittel besalbt ist, so lange unterhält, bis sich die kränkliche Feuchtigkeit völlig entleert hat; endlich bringt man allmählig das Geschwür zur Verkleisterung.

c. Durch die Operazion des Wasserbruches selbst.

Ist aber die Geschwulst veraltet, und schwer im Gewichte, so muß sie geöfnet werden. Man trennt nämlich mittelst einem Schnitt die Integumenten über die Länge der Geschwulst, und bringt sie von einander, doch so, daß die Zellen unberührt bleiben; ist nun der Saamenstrang dem Gesicht und Gefühl nach aufgedeckt, so werden die Säckchen ihren Verlauf nach eingeschnitten,

aufgehoben, und mit der Scheere abgeschnitten, so zwar daß man bey den unteren anfängt, und bey den oberen aufhört. Der Saamenstrang muß sorgfältig dabey verschont bleiben. Vorzüglich trachte man, die Zellen, welche mit einem braunen und leimigten Saft angefüllt sind, und darum den Verlauf des Saamenstrangs verdunkeln, Sicherheits wegen klein theilweis einzuschneiden, und durch die Eyterung zu zerstören. Die etwas grösseren adiposen Zusammenwüchse, die auf den größeren Säckchen aufliegen, müssen durch ein kaustisches Mittel, doch so vorsichtig, daß nicht etwa der Saamenstrang verletzt wird, zernichtet werden. Endlich wird die gesackte Geschwulst selbst, wenn sie weder veraltet, noch von einer beträchtlichen Schwere ist, entweder mit einem Aezmittel, oder mit dem Skalpell nach der Länge geöfnet, der Sack aber durch die Eyterung zerstöret.

315. §.

B. Die behaftete Scheidehaut heilt man a. Durch die Puntzion.

Der Wasserbruch, so seinen Sitz unter der **Scheidehaut** des Hodens hat, soll kaum oder gar nicht können geheilt werden, falls nicht die Punktzion vorher angestellt wird, ja wohl nicht wiederholtermalen geschiehet, wenn zumal auch der Chirurge beynebst durch den ausgelassenen Saft, durch den Umfang der Geschwulst, und durch die Natur der Krankheit selbst von dem ächten Zustande des Hodens, wie auch von der Heilmethode, die er nun vor-

zu-

zunehmen hat, um so mehr überzeugt wird. Ist vollends ein trübes, blutiges, stinkendes Weesen ausgeflossen, so darf man mit der Dissektzion gar nicht zaudern. Die Art, hier vorzugehen, ist Zweyfach.

b. Durch den Schnitt.

Die erste und wirksamste Methode ist diese: man faltet zuerst den Hodensack, dann wird der Bauchring bis auf den Grund eingeschnitten, von da aber der Scheidehautsack, unter Leitung einer Hohlsonde seiner ganzen Länge nach aufgespalten; ist ein allzuweiter, dicker, skirrhöser Theil des Sackes zugegen, so wird er sammt einem Theil der Tegumenten ausgeschnitten, das übrige aber, was nicht abzutrennen ist, oder die ganze innere auf irgend eine Art beschädigte Fläche des Sackes wird öfters skarifizirt, und der Eyterung überlassen. Sollte sich vieleicht eine Hemorrhagie einstellen, so wird ihr so begegnet, wie's am gehörigen Orte vorkommen wird. Bisweilen ereignen sich Sugillatzionen an den nächstliegenden Theilen, diese fodern Skarifikatzionen, und zertheilende geistige mit Sälzen versetzte Bähungen.

c. Durch eine künstliche Entzündung.

Die zweyte Methode besteht darinn, daß man durch verschiedene reitzende Dinge an der Scheidehaut des Sackes, und zugleich in der weißen Haut eine Entzündung errege, dadurch koaliren sich in der Folge die besagten Hüllen, und der Wasserabsatz wird unterbrochen. In dieser Absicht kann

man verschiedene sowohl feste als flüssige fremde Körper anbringen: gesetzt das Röhrchen von der Abzapfnadel; ein aus einem Kartenblatt verfertigter Zylinder; eine längliche, etwas dicke, umgebogene, mit einer Digestivsalbe bestrichene Wicke; die man durch die mit dem Troikar, oder mit einer Lanzet gemachte Oeffnung einschiebt, und so lange zurückläßt, bis ein genugsamer Reitz hervorgebracht ist: so kann man auch eine bis zur Entzündung reitzende flüssige Materie durch das Röhrchen der Abzapfnadel einspritzen, zum Vergleich, einen warmen Wein, Brandwein. Erfahrene Männer loben sogar eine sehr subtile Auflösung des Aetzsteines. Das Haarseil, so man auf die — 314 §. — schon besagte ähnliche Weise, durch den untersten und äusseren Theil des Sackes ziehet, und bis zum hinreichenden Grad der Reitzung täglich hin und her schiebt, ist hier von keinem geringeren Nutzen. Die nämliche Wirkung hat man von einem Geschwüre zu erwarten, welches man mit einem kaustischen Mittel erregt, und dann gehörig behandelt.

Nöthige Vorsicht.

Allein die Erfahrung mag den Nutzen dieser letzten verschiedenen Methoden gestempelt haben, wie sie will, so soll man sie doch nur mit der äussersten Behutsamkeit gebrauchen, und damals, wenn die Hoden auf irgend eine Art beschädigt sind, wohl gar nicht anwenden; denn wird man das eine, oder andere Mittel unvorsichtig benützen, so wird der Hoden sammt den an-

anliegenden Theilen allzuheftig entzündet werden, und dann werden noch manche andere Zufälle entstehen, welche die Kunst kaum, oder gar nicht wird bezähmen können. Daher muß man auch während der Behandlung immer einer übermässigen Entzündung Schranken setzen; eine häufige Absetzung des Eyters aber, so geschwind es möglich ist, durch escharotische, Digestivmittel, und erweichende Bähungen herzustellen trachten; wird endlich das Geschwür rein, so heilt man es durch balsamische roborirende, vereinigende Mittel.

316. §.

Der Wasserbruch in selbstständigen Hoden und Zweifel hierüber.

Man zweifelt ganz billig, jenen Wasserbruch für ächt zu halten, der unter der weißen Haut in dem selbstständigen Weesen des Testikuls stecket, denn er ist doch nichts anders, als eine seröse Anhäufung, die sich in dem geschlossenen und leer vorgefallenen Sacke des Darmfelles (Saccus peritonæi) zusammen gesetzt hat. Jene Feuchtigkeit aber, die sich bey einem grösseren, und veralteten Hodensackbruch (Hernia Scrotalis) pflegt vorzufinden, ist von dem Saft des ächten Wasserbruches, wenn man die karakteristischen Merkmale beyder Krankheiten gegeneinander haltet, leicht zu unterscheiden.

Das Wassergelenk.

317. §.

Was es ist?

Das Wassergelenk (Hydrarthros) ist eine Gelenksgeschwulst, die gemeiniglich das Knie einnimmt, sie ist gleicheben, umschreibt das Kapselband, ist weißlicht, und weich, behält keine Grubenspur vom Fingerdruck zurück, hindert die Bewegung, und verknüpft sie mit Schmerze, ist träg herangeschlichen, und von einer kränklichen Anhaufung des Gliedwassers entstanden.

Woher sie entstehet?

Unter die Ursachen, welche diese Wassergeschwulst hervorbringen, gehören nicht nur die gemeinen Ursachen, welche eine seröse oder lymphatische Anhäufung veranlassen, sondern auch äusserliche Mißthätigkeiten.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage ist zweydeutig, und weder für den Chirurgen, noch noch für den Leidenden erfreulich; denn das Uebel kömmt nicht nur leicht wieder zurück, sondern es kann auch, ob den Druck einen Gliedschwund, des Schmerzeswegen eine Entzündung, und durch Korruptzion einen Beinfraß verursachen. Das symtomatische, und noch nicht veraltete Wassergelenk aber wird überhaupt leichter geheilt, als das idiopati-

tische, und veraltete: übrigens wird man keine andere Krankheit finden, bey welcher das Uebel durchs lange Verweilen mehr überhand nimmt, als bey dieser.

Die Heilmethode besteht darinn: Heilmethode.

I. Ist das Wassergelenk einfach und noch in seinem Anfange, so widersteht man ihm wirksam genug, wenn man häufig kaltes Wasser darauf gießt.

II. Im Falle aber das Uebel schon herangereift ist, muß man sich bestreben, die zufliessende Feuchtigkeit abzuziehen, und dieser Absicht entspricht ein künstliches Geschwür, welches man in einem benachbarten Theile erregt, und so lange unterhaltet, bis die Krankheit gänzlich entwichen ist. Um das angehäufte verdickte Flüssige zu zerstreuen, benütze man wiederholte Reibungen, stark durchdringende, auflösende, zerschneidende, zertheilende, stärkende Bähungen, Tropfbäder aus ähnlichen Mitteln, oder aus warmen mineralischen Wässern, die man langsam tropfenweiß von einer Höhe auf den Theil hinabfallen läßt.

III. Weicht endlich der verdickte Saft auch diesen Mitteln nicht, so muß er durch einen Stich, den man mittelst einem Skalpell an dem bequemsten, und meistens abhängigen Orte der Geschwulst anstellt, ausgeführt werden.

Zwey-

Zweytes Kapitel
die
Drüsengeschwülste.

318. §.

Die Abtheilung.

Drüsengeschwülste (Phymata) nennt man jene kalte, träg heranschleichende, umschriebene, mehr oder minder harte Geschwülste der drüsigten Theile, welche von einer flüssigen Materie, die sich in den kleinsten Gefäßchen ansammelt, fest zusammensetzt und verwachset, herrühren.

Die vornehmsten Geschwülste dieser Art sind.

I. die Skrophul (Scrophula).

II. der Kropf (Struma).

III. , Skirrhus (Scirrhus).

IV. das Karzinom (Carcinoma).

Die

Die Skrophul.

319. §.

Was sie ist? Die Skrophul (Scrophula) ist eine Geschwulst, so träg heranschleichet, dauerhaft, unveränderlich, kugelähnlich von verschiedener Größe, mit der Haut gleichfärbig etwas hart, unschmerzhaft und meistens beweglich ist.

Der Sitz. Sie besetzt die lymphatischen Drüsen, gemeiniglich am Halse, gar selten an den Gliedmaßen.

Der Ursprung. Sie entsteht von einem angehäuften und verdickten Drüsensaft.

320. §.

Die Ursache. Die Ursache dieser Krankheit ist aufzusuchen

I. entweder — in einem spezifischen Fehler der Drüse, oder ihres Saftes;

II. oder — in einem solchen Fehler des ganzen lymphatischen Systems.

Letzteres scheint der Wahrheit ähnlicher zu seyn.

Gar

Gar selten setzt sich die Krankheit in irgend einer einzelnen Drüße an, sie greift fast immer mehrere zugleich an, und hat sie vollends überhand genommen, so verschont sie weder die Drüßen des Gekröses, noch andere Inngeweidsdrüßen. Das meistemal ist dieses Uebel angebohren, nicht selten angeerbt, ist unter dem Namen des skrophulösen Giftes bekannt, und pflegt sich gemeiniglich so lange in dem Körper zu verstecken, bis es sich endlich durch diese besagten Geschwülste verrathet. Eine zärtere, weichere Haut, ein blühendes Gesicht, eine ungewöhnliche Dicke der oberen Lefze, oder der Nase, eine Aufgedunsenheit der Wangen, die sich bis gen die Ohren zu erstreckt, ein aufgeschwollener Bauch nebst anderen Zeichen der Drüßenverstopfungen, erlauben den Argwohn, daß ein Saamen von dieser Krankheit in der Maschine liegt.

Die Skropheln besetzen mehrere Drüsen.

321. §.

In Rücksicht der Vorhersage bey dieser Krankheit lehrt die Erfahrung

Die Vorhersage.

I. daß Skrophuln, die sich an der Aussenfläche des Körpers vorfinden, bisweilen ohne Nachtheil können geduldet werden: daß auch ihre ganz dunkle Ursach öfters einzig durch die Naturskräften überwunden wird, wenn besonders das jugendliche Alter diesen Kräften einen Zusatz von Energie geben kann.

II.

II. Skrophuln, die veraltet, und von einer bösartigen Eigenschaft sind; Skrophuln, an denen gewaltsam oder unzeitig ist gepfuscht worden, und daher eine Irritazion gelitten haben, werden leicht entzündet, arten in fistulöse, stinkende, mit Schurfen besetzte, um sich fressende Geschwüre aus, die selbst die Knochen angreifen, und endlich ein hecktisches Fieber nach sich ziehen; andere änderen sich auch skirrhös um.

III. Werden aber die innerlichen runden (Conglobatæ) Drüßen von dem skrophulösen Gifte angegriffen, so entstehen nach der Verschiedenheit des Giftsitzes auch verschiedene Krankheiten z. B. der Gliedschwund, der Wasserbauch, die Lungensucht u. s. f.

322. §.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode der verborgenen Skrophulkrankheit besteht einzig darinn, daß man äusserlich kaltes Wasser, aber doch weislich, anwende; denn gesezt es wäre dieß Mittel auch nicht vermögend, das Uebel vollkommen zu tilgen, so giebt es doch das treflichste prophilaktische Mittel ab, indem es dem ferneren Anwuchs der Krankheit widerstehet.

Jenen Drüßen, die exulzeriren und so an den Knochen nagen: die skirrhös u. s. f. geworden sind, wird eine solche chirurgische Heilmethode entgegengesetzt, die den Geschwüren, dem Beinfraß, dem Skirrhus und Karzinom angemessen ist, nur muß man vorzüglich Rückbetrachtungen auf die ursprüngliche Krankheit (ad morbum primarium) nebstbey machen.

323. §.

Aehnliche Geschwulst.

Die von einer Seiten her ähnliche aber doch schneller vorübergehende Anschwellung der äusseren oder inneren Drüßen, welche von einer offenbahren, und gemeinen Verstopfungsursache, von einem Miasma verschiedener Art, von schadhaften zurückgetriebenen Säften, oder von einem Reitze entsteht, ist leicht von den Skrophuln zu unterscheiden. Eine solche Anschwellung wird leicht durch wirksam zertheilende äusserliche Arzneyen aufgelößt, das Miasma durch ein passendes spezifisches Mittel gutartig umgeändert, und die zurückgetriebene Schärfe anderst wohin, besonders aber wieder gegen den Ort zu, den sie vorher einnahm, geleitet.

Der

Der Kropf.

324 §.

Was er ist? Der Kropf (Struma) ist eine träg heranschleichende unschmerzhafte Anschwellung der Gurgel, dem Umfange, der Gestalt und dem Grad der Härte nach verschieden.

Die Materie. Die Materie davon ist eine skrophulöse Feuchtigkeit, die sich bisweilen in ein speckartiges, ja wohl kalchartiges Wesen umwandelt.

Der Sitz. Ihr Sitz ist in der Schilddrüße oder auch in andern kleineren Drüßen der Kehle. Und da geschiehts nicht selten, daß alle zugleich angegriffen werden, und zu einem wahren Fleischgewächs (Sarcoma) von monstroser Größe, und knorpelartiger Härte auswachsen.

Die Ursachen. Dieß Uebel ist in Rücksicht auf die Ursachen, bey einigen Völkern, besonders Gebürgbewohnern endemisch, auch befällt es öfters das weibliche Geschlecht.

Die Vorhersage. In Betreff der Vorhersage verunstaltet, und belästigt der Kropf mehr, als er Gefahr erregt, denn er kann ohne Nachtheil bis ins graue Alter getragen werden, wenn

wenn er anderst den Luftröhrenkopf oder die Brusthöhle unbeschädigt läßt, oder nicht in ein Karzinom, welches sich zwar sehr selten zuträgt, übergehet. Die Anschwellung der Schilddrüße von einer kränklich angehäuften Lympha erschaffet einen wahren Luftkropf (Bronchocele); eine Krankheit, die aber auch meistens sehr rar ist.

Die Heilmethode.

Die chirurgische **Heilmethode** des Kropfes ist die nämliche, die bey den Skrophuln angegeben ist.

Der Skirrhus.

325. §.

Was er ist?

Der Skirrhus (Scirrhus) **ist** eine träg heranschleichende, dauerhafte, meistens einsame, der Haut gleichfärbige, ziemlich harte, ungleiche, bewegliche Geschwulst, die zwar keinen Schmerzen, aber ein Gefühl von Jucken, und von einem flüchtigen Reißen verursacht, auch bisweilen durch ihre Schwere belästigt.

Die Materie.

Die **Materie** ist ein koagulirter und vertrockneter Drüßensaft.

Der Sitz.

Der Sitz mag in jeder Drüße seyn, besonders in einer solchen, wo die Säfte zur Verdickung geneigt sind, oder wo sie träger umher bewegt werden.

326. §.

Die nächste Ursache.

Das Prinzipium einer skirrhösen Geschwulst wird nicht allein aus den gemeinen Verstopfungsursachen, sondern auch von einer spezifischen Schärfe der zu übertragenden Säfte hergeleitet, diese Schärfe kann durch nichts, als ihre Wirkung, die sie in den Drüsen offenbahr äussert, erkennt werden. Daher kömmt die besondere Unterschiedsabtheilung

Der Unterschied.

I. in die milden (mites)

II. „ „ bösartigen (malignos) Skirrhen.

327. §.

Die Erkenntniß.

Die allgemeine Erkenntniß des Skirrhus ergiebt sich aus den bey der Definizion — 325 §. — angegebenen karakteristischen Merkmalen. — Zeichen, welche die Beschaffenheit des heranwachsenden Skirrhus erklären könnten, wünscht man noch heut zu Tage. Die Anwachsung der Last, eine immer juckende und stechende Empfindung, und endlich die eckigte ungleiche Rauhigkeit der Geschulst, sind die Zeichen, welche

che die bösartige Natur des schon gegenwärtigen Uebels verrathen.

328. §.

Die Vorhersage beym Skirrhus ist diese:

Die Vorhersage.

I. Die ursprüngliche Wirkung des Uebels macht, daß schlechterdings der verhärtete Theil unfähig wird, seine bestimmten Verrichtungen auszuüben.

II. Die nachfolgende Wirkung besteht darinn, daß die benachbarten Theile, durch die Last, Schwere, Härte, oder durch einen anderen Reitz mit verletzt werden. Und so erfolgt eine ununterbrochene Reihe chronischer Uebel, die so verschieden sind, so verschieden die Beschaffenheit der behafteten Theile, und die Natur ihrer Verletzung ist. Darum ist auch

III. kein ächter Skirrhus seiner Natur nach gutartig, und unschädlich, obschon man jenen mit Recht erträglich nennen mag, der von geringer Last ist, und die Integrität irgend einer Verrichtung nur etwas wenig störet; auch kann man jenen mild nennen, der in seiner Ruhe bleibt. Indessen liegt

 auch

auch in diesen beyden eine schadhafte Eigenschaft versteckt.

VI. Billig erweckt jener, der von einem ursprünglich bösartigen Stoff herkömmt, die Forcht, daß er vor anderen zu einem Karzinom ausarte, wenn er auch diese traurige Ausartung lang genug verbirgt.

329. §.

Die Heilmethode.

Daher muß der Chirurge bey der Heilmethode des Skirrhus vorzüglich das Alter der Krankheit in Betracht ziehen, und dann trachtet er

I. den **noch nicht veralteten** Skirrhus ehestens zu **widerstehen** (recentiori obstare).

II. den **veralteten** aber, wenn es noch sicher geschehen kann, **auszurotten** (inveteratum impugnare).

Indessen lehrt die Erfahrung, daß an einem ächten Skirrhus, der besonders einen mit vielen Drüßen besetzten Ort einnimmt, und ohne offenbarer Ursache entstanden ist, kaum mit Sicherheit äusserliche erweichende und auflösende Mittel versuchet werden, und wenn auch gleich der Skirrhus selbst mild, und noch nicht veraltet ist; daß aber ein

Skirr-

Skirrhus, der schon ohnehin mit einem Jucken, und zerreißenden Schmerze verknüpft ist, dadurch noch mehr verwildert wird, behauptet diese Meisterinn eben so richtig. Daher leistet die Chirurgie die wirksamste und sicherste Hilfe einzig dadurch, daß sie den Skirrhus **ausrottet.** Diese Ausrottung geschieht ohne **weitere** Mühe, und **merklicher** Gefahr, wenn der Skirrhus, klein, beweglich, nur von der Haut bedeckt und nicht mißfärbig ist: **mühsamer** ist sie, wenn der Skirrhus grösser ist, und an dem nahen Theil festsitzet: **gefährlich** endlich, wenn der Skirrhus nicht kann exstirpirt werden, ohne daß nicht die anliegenden Theile beträchtlich mit verletzt werden; ja sie würde beynahe zum **Tod verderblich** werden, wenn sie an einem Körper versucht würde, der offenbar kakochymisch, und mit mehreren Skirrhen besetzt wäre.

330. §.

Die Exstirpazion.

Die **Ausrottung** wird auf folgende Art verrichtet: zuerst wird die Haut mit einem Kreuzschnitt, oder damit die Narbe nicht gar zu groß wird, mit einem einfachen graden Schnitt durch Beyhilfe eines Skalpells gespalten, dann bringt man die Wundlefzen voneinander, und schälet den Skirrhus aus, wenn anderst nicht seine Last noch seine Unbeweglichkeit, diese Art vorzugehen, hindert. Ist der Skirrhus aber größer, hängt er fest an einer dünnen oder rothen Haut, und ist der Körper übrigens gesund, so macht man einen Zirkularschnitt,

zieht den verhärteten Körper mit den Fingern, oder einem Häckchen an sich, und schneidet ihn so dann sammt den Integumenten, wo sie ihn nur immer bedecken, ganz aus. In beyden Fällen wird endlich die Wunde, wie eine einfache, behandelt.

331. §.

Aehnliche Geschwülste.

Drüsenverhärtungen, die von einer venerischen, skorbutischen, oder Fieberschärfe herrühren, verlieren sich öfters, wenn einmal die ursprüngliche Krankheit gehoben ist, mit Beyhilfe der Reibung, auf den Gebrauch äusserlicher auflösenden Arzneyen.

332. §.

Verhärtete Geschwülste nach einer Entzündung.

Jene **verhärteten Geschwülste** aber, die sich gemeiniglich nach vorhergegangenen Entzündungen in dem Zellengewebe vorfinden, weichen von der ächten Natur des Skirrhus unendlich weit ab, sie sind breit und flach ausgebreitet, nicht umschrieben, unbeweglich, unschmerzhaft, und werden nicht selten durch eine äusserliche erweichende, und auflösende Heilmethode gehoben.

Das Karzinom.

333. §.

Das ächte Karzinom (Carcinoma) ist ein Skirrhus, — 325 §. — der durch verschiedene augenscheinliche Symptomen, die allmählig zur wilden Grausamkeit heranwachsen, seine bösartige Natur zu erkennen giebt.

Der Begriff davon.

Die **nächste Ursach** ist eine Schärfe, von einer unwiderstehlich giftigen Beschaffenheit, sie steckt in dem verdickten Drüsensaft, und ist entweder durchs Alter, oder durch eine hinzukommende Krankheit, oder durch irgend einen äusserlichen Reitz zu einer schädlichen Thätigkeit gebracht worden.

Das Prinzipium.

Das Karzinom wird **abgetheilt:**

Abtheilung.

I. in das **verborgene** (occultum) welches noch von den gesunden Hauthüllen eingeschlossen ist.

II. " " " **offene** oder **schwürende** (apertum seu ulcerosum) Karzinom, welches nur durch die schlimmere Gestalt, die es von aussen hat, von dem anderen unterschieden ist.

Die Effekten. Die Wirkungen des schon einmal in Bewegung gesetzten karzinomatösen Giftes sind: ein Kützeln, Jucken, Reißen, die Geschwulst wächst an, man fühlt eine holperichte eckige Rauhigkeit, Hitze, und Schmerz folgen nach, die natürliche Farbe der Haut artet allmählig aus, wird etwas roth, ganz roth, blau, schwarz, bleich, kohlschwarz, die benachbarten Gefäße schwellen knoticht, dick und schwarzfärbig an, endlich folgt eine Eyterung die gräßlich vom Anblick, und unerträglich vom Gestank ist, die Lefzen des Geschwüres kehren sich um, das Fleisch ist hart und schwammigt, ungleich, wächst oft schnell zur erstaunenden Größe aus, der Ichor ist scharf und brennend, der Schmerz bisweilen entsetzlich, es stellen sich Hemorrhagien und Konvulsionen ein, endlich tritt ein hecktisches Fieber noch hiezu, dann kömmt eine Abzehrung nebst Lypothymie hinten nach, und der Tod endet die gräuliche Marter.

334. §.

Die Erkenntniß. Die Erkenntniß des verborgenen Karzinoms nimmt man aus den ursprünglichen Zufällen, welche anzeigen, daß das Gift in Bewegung — 333. §. — gerathen seye. — Die vorhergegangenen Zeichen des verborgenen Karzinoms, nämlich die allmählige Exkoriazion der Bedeckungen, das Durchschweissen eines dünnen, scharfen, brennenden, und ausserordentlich stinkenden Ichors verrathen die Verschwürung. —

Das

Das offene Geschwür wird endlich erkennt, und von allen übrigen unterschieden durch die schon obbemeldete scheußliche Gestalt, die ihm nur einzig in seiner Art eigen ist, und dann endlich auch, durch die gräuliche Häufung so mancher Zufälle.

335. §.

Indessen können doch auch, wie die Erfahrung lehrt, Geschwüre ohne einen vorhergegangenen Skirrhus entstehen, die dem Karzinom, was die scheußliche Aussengestalt, und die unbezwinglich bösartige Natur angehet, ganz ähnlich sind, sie pflegen von schwärzlichen harten Knötchen, oder Krampfadern, von dunkelbraunen, schwarzen Warzen, oder von einer knotichten, schwammichten, lederartigen Haut herzurühren, und werden viel eigentlicher Krebsgeschwüre genennet; sie kommen darum in der historischen Abhandlung von Geschwüren auch weitläuftiger berührt vor.

336. §.

Die Vorhersage ist bey dem ächten Karzinom sehr verschieden;

Die Vorhersage.

I. Das verborgene Karzinom geht oft allein durch seine Veraltung in Verschwürung über, doch ereignet sich dieser Uebergang gewisser in den Drüsen, die mit mehreren Nerven ver-

wickelt sind, als in den saftigen, da erfolgt dieser Uebergang wenigstens nicht so geschwind.

II. Wird das verborgene aufgereizt, so geht es unvermeidlich in das offene über.

III. Ist es einmal schwürig, und in seiner bösartigen Natur, verhärtet, nimmt es einen alten abgelebten Körper ein, der ohnehin zu dieser Krankheit vorbereitet ist, so wird der Versuch jeder Heilart umsonst, und unnütz seyn.

IV. Daß aber das karzinomatöse Gift nicht mehr in einem einzelnen Theile sich aufhalte, sondern schon die ganze Saftmasse angesteckt habe, läßt sich damals vorsagen, wenn mehrere Geschwülste, ja selbst Geschwüre hier und da entstehen, und die Augen mit einem beträchtlichen, und widerspenstigen Eytertriefen geplagt sind.

Krebsartige Geschwüre, die klein und nicht veraltet sind, noch keinen kadaverosen Gestank von sich geben, nur langsam um sich fressen, und etwas wenig schwammicht sind, weichen bisweilen einer frühzeitig angemessenen Heilart; sind sie aber einmal konfirmirt, so nehmen sie in allem den Gang des Karzinoms.

VI.

VI. Wenn man durch die Exstirpazion dieser Geschwulst nicht zugleich den Saamen selbst mit ausrotten kann, so hat man in der Folge noch viel schrecklichere Uebel zu erwarten; und bleiben auch vollends Wurzeln davon zurück, so kömmt das Karzinom aufs neue noch viel wilder zurück.

337. §.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode des ächten Karzinoms geschiehet

I. entweder — gründlich (radicalis) wenn die Krankheit sammt der Ursache aus dem Grunde gehoben, oder wenigstens verbessert wird.

II. oder — anscheinend (palliativa) wenn man nur sucht, den Zufällen Linderung zu verschaffen.

338. §.

I. Die gründliche Heilung. a. Durch spezifische Mittel.

Aeussere Hilfsmittel, von denen man sagt, daß sie die Ursache des Uebels gehoben oder verbessert haben, sind: der Schierling, das in die Höhewachsende Tollnacht-Schattenkraut (solanum furiosum & scandens) Bilsenkraut, Phitolakka, Fieberrinde, die

die Möhren, der Hauswurzelsaft, Kampfer, Mohnsaft, Essig, die auf verschiedene Art zubereiteten Bleymittel, eine gewisse Portugiesische Erde, Blutigeln, ja die selbst dem Theil aufgelegten Krötten, und endlich verschiedene zusammengesetzte Mittel, und Geheimnißkrämereyen. Wenn die meisten dieser Mitteln je des Lobes sind würdig befunden worden, welches man ihnen beylegt, so scheinen sie es durch ihr betäubendes Vermögen, wodurch sie den Stachel des Reitzes, der in der Heilung kein geringer Hinderniß ist, stumpfen, ehender verdient zu haben, als durch ihre spezifische Heilkraft.

339. §.

b. Durch die Exstirpazion.

Die sicherste Tilgung des Uebels sammt seinem Zunder beruhet daher immer auf die Exstirpazion der karzinomatösen Geschwulst. Man lasse sich daher folgende Ermahnung auf Beziehung dieses nützlichen Kunstgriffes sagen;

I. Der Schnitt erstrecke sich über den Umfang des Karzinoms, so zwar, daß man lieber eine beträchtliche Porzion der angränzenden Theile, mit hinwegschneide als nur etwas weniges zurücklasse, was das Uebel aufs neue hervorbringen könnte.

II. Das aus den zerschnittenen Gefäßen vorfliessende Blut stille man nicht, im Falle die Noth nicht darauf dringt.

III. Knötchen, die in der Nähe des Karzinoms, entweder die Haut, oder das Fettfell besetzen, exstirpire man zugleich mit.

IV. Die Eyterung unterhalte man häufig.

V. Künstliche Geschwüre impfe man an einem füglich gelagerten Orte ein, und erhalte sie lange im Fluß, denn sie nützen nach der Exstirpazion größerer Karzinomen ungemein viel.

VI. Durch ätzende, nagende Dinge dies Uebel zu zernichten, bestrebe man sich nicht, denn es ist meistens ein vergebliches, und doch gefährliches Vornehmen.

340. §.

II. Die Anscheinende Heilung.

Den Zufällen Ruhe und **Linderung** zu **verschaffen**, ist damals angezeigt, wenn die Krankheit das Exstirpiren nicht zuläßt. In dieser Rücksicht kann man solche — 338 §. — Mittel versuchen, die Hofnung geben, die Ursache der Krankheit zu verbessern; das Geschwür und die Geschwulst suche

suche man nebstbey vorsichtig wider äusser-liche Mißthätigkeiten zu schützen, daher lege man auch den Verband auf eine ganz ge-linde Art an; ausser dem benütze man anti-septische milderende, und wenn sich's thun läßt, auch gelind narkotische Mittel.

341. §.

Krebsartige Geschwüre.

Krebsartige Geschwüre, die schmerz-haft sind, um sich fressen, einen kadavero-sen Gestank ausstreuen, bluten, doch weder allzubreit noch tief sind, werden am sicher-sten durch den Schnitt hinweggeschaft, wenn der Körper sonst gesund ist, und nicht Man-gel an Kräften hat. Jn widrigen Falle sich es anderst verhält, setzt man ihnen eine solche Heilart entgegen, die den übrigen Geschwüren angemessen ist, nur muß man immer dabey auf die Grundursache Rücksicht behalten.

342. §.

Der Krebs an den Weiber-brüsten.

Der Krebs an den Weiberbrüsten ereignet sich unter allen am öftesten, weil schon nebst den allgemeinen Ursachen — 333 §. — auch die Ausartungen der Milch, meistens aber die innige Uebereinstimmung der Mutter mit den Brüsten so leicht eine Verstopfung und ihre Folgen hervorbringen können.

Jn

Erkenntniß — Vorhersage — Heilmethode.

In der **Erkenntniß, Vorhersage, und Heilmethode** ist diese Krankheit von dem Karzinom — 384 — 341 §. — in nichts unterschieden, nur muß man den Krebs, der nur einen Theil der Brust einnimmt, auf die nämliche Art, wie den Skirrhus — 330 §. — mit seinen Hüllen behutsam ausschälen. Ist aber die ganze Brust schon angesteckt, so schneide man sie, so weit sich der Sitz des Uebels erstreckt, ab; allein man hat sich keinen glücklichen Erfolg zu versprechen, wenn einmal verschiedene Zeichen — 336 §. — zu gegen sind, die vorsagen, daß das Gift ins Blut übertretten seye, und daß besonders schon die Lungen seine verderblichen Einflüße zu fühlen haben; eben so zweifelhaft wird der Ausgang, wenn nach dem achten Jahrfünft, nämlich nach vierzig Jahren, der Fluß der monatlichen Reinigung sich zu verlieren beginnt.

343. §.

Der Kunstgriff der Brustexstirpazion.

Bey dem eigentlichen Kunstgriff der **Brustexstirpazion** hat man folgendes zu beobachten: wenn die Kranke bequem gesetzt ist, so spanne man den großen Brustmuskel von der behafteten Seite, oder von beyden zugleich durch Zurückziehung der Arme an; dann schneide man mittelst eines Skalpells die gesunden Integumenten rings um die Brust mit einem gegen die Achsel in einen Winkel zu laufenden Schnitt ein, hebe den Rand mit den Fingern in die Höhe, und schneide die ganze Brust sammt

ihren

ihren Hüllen mit einem freyen nicht sparsamen Handgriff ab: denn es schadet immer weniger, wenn man etwas vom gesunden Fleisch mit hinweggenommen, als wenn man auch nur ein Theilchen von dem schon angesteckten zurückgelassen hat. Die verletzten Aeste der inneren und äusseren Brustschlagader, ziehen sich oft in der Folge durch die einzigen Naturskräften zusammen, und zu dem geschicht's nicht ohne heilsame Wirkung, wenn auch eine mässige Menge Bluts wegfließt: selten bedarf man einer Kompression und der Bäuschchen aus Agarickschwamm oder Karpie, noch seltner aber der Ligatur Ist man nun auf diese Weise vorgegangen, so füllt man ganz gelind die Wunde mit Karpie aus, bedeckt sie mit Kompressen, und befestiget alles mit dem Bindenapparat, den man das Skapulier nennt. Die übrige Behandlung geschicht nach der allgemeinen Vorschrift, die weiter unten vorgelegt wird.

344. §.

Die übrigen Karzinomen.

Krebse der Lefzen, der Augenlieder, des Augapfels, des männlichen Gliedes, und der Hoden sind Krankheiten, die sehr selten vorkommen, indessen wenn sie vorkommen, weichen sie von der gemeinen Natur des Karzinoms nicht ab: die verschwürten Krebse aber fodern Operazionen, die an ihrem Orte vorkommen.

Drit=

Drittes Kapitel
die
Sackgeschwülste.

345. §.

Was eine Sackgeschwulst ist?

Eine Sackgeschwulst (Cystis) ist eine träg heranschleichende, dauerhafte, unschmerzhafte, beym Befühlen gleiche, mehr oder minder harte und widerstehende, umschriebene, meistens bewegliche, zugleich zugerundete, ovale, oder birnähnliche Geschwulst, die von einem Saft, der sich entweder in einem eigenen, oder fremden Säckchen widernatürlich angehäuft hat, herrühret.

Der Sitz.

Sie kann ihren Sitz nehmen;

I. entweder — in jeder runden Drüße, doch meistens in einer Hautdrüße;

II. oder — wie sichs am öftesten zuträgt, in irgend einer erweiterten Zelle der Fetthaut;

III. oder — bisweilen auch in einem blutführenden Gefäße, bisweilen in einem kapselähnlich ausgedehnten Auswurfsgange.

Die Materie.

Die Materie ist von verschiedener Natur und Konsistenz, lymphatisch, blutig, eyerweißartig, hönigartig, breyartig, speckigt, schwammigt, knochenartig, mit Haaren untermischt.

Das Prinzipium.

Die nächste Ursach ist eine Kongestion, und Anhäufung eines enthaltenen Drüßensaftes, der sich in der Zelle der Drüße, oder der Fetthaut mancharrig vermischt, umändert, und ausartet; daher wird die Aufnahmshöhle erweitert, an die benachbarten Theile angedrückt, und mit denselben verdicket; so zwar, daß diese Aufnahmshöhle zu einem, oft viele Linien dicken Sack, auch nicht selten zu einem knorpelartigen Wesen wird.

346. §.

Der Unterschied der Sackgeschwülsten.

Aus dem bereits gesagten erhellet es, daß man diese Geschwülste, die auch eingehäutete, oder Kapselgeschwülste (tunicati seu capsulati) genennt werden, bey einer strengeren Untersuchung abtheilen könne:

I. In die wahren (veras)

II. „ „ falschen (spurias) Sackgeschwülste:

Ich

Ich nenne wahre Sackgeschwülste;

I. Die Wolfsgeschwulst (Lupia).

II. , Wassersackgeschwulst (Hygroma.)

III. Das Ueberbein (Ganglion).

IV. die Fröschleingeschwulst (Ranula), weil diese eine ganze und von allen Seiten geschlossene Kapsel haben.

Ich nenne falsche Sackgeschwülste:

I. Die wahre Schlagadergeschwulst (Aneurisma verum)

II. den Blutaderknoten (Varix)

III. , Göldenaderknoten (Marisca).

IV. die Blutaderbruchgeschwulst (Varicocele), weil ihre Säcke, entweder durchgängig sind, oder wenigstens noch mit jenem Kanal, aus dem sie entstanden sind, in einer gewissen Gemeinschaft stehen.

Die wahren Sackgeschwülste.

Die

Wolfsgeschwulst.

---

347. §.

Was sie ist?

Die Wolfsgeschwulst (Lupia) ist eine Sackgeschwulst, — 345 §. — welche entweder eine Materie einschließt, die verdickt ist, oder eine solche, die sich fest verhärtet.

Die Verschiedenheit.

Auf der Verschiedenheit der enthaltenen Materien beruhet der Unterschied dieser Geschwülste.

Die Hönig-geschwulst.

I. Höniggeschwulst (Meliceris) nennt man jene, welche einen Saft enthaltet, der von einer hönigartigen Könsistenz ist.

Die Brey-geschwulst.

II. Breygeschwulst (Atheroma) diese, welche ein breyartiges, grumoses, verwachsenes Wesen in sich fasset.

Die Speck-geschwulst.

III. Speckgeschwulst (Steatoma jene, welche ein unschlitt- oder speckartiges Zeug einschließt.

IV.

IV. Knochenspeckgeschwulst (Osteosteatoma) eine solche, welche eine Materie enthaltet, die sich in einen Knochen zu verwandeln scheint, dabey speckartig, und nicht selten mit Haaren untermischt ist.

Die Knochengeschwulst.

Dem Sitz und der Größe nach sind sie ziemlich unterschieden. So pflegt die Hönniggeschwulst eine runde Drüße zu ihrem ursprünglichen Entstehungsorte auszusuchen, nebstdem besetzt sie gemeiniglich den mit Haaren besetzten Theil des Kopfes, und dann nennt man sie auch eine Maulwurfs- oder Schildkröttengeschwulst (Talpa seu Testudo): die übrigen Wolfsgeschwülste entspringen von dem zellulösen Gewebe, pflegen den Körperstamm oder die Gliedmasen zu verunstalten, und wachsen auch zu einer mehr beträchtlichen Größe an, als die Hönniggeschwülste. Daher mag es sich leicht einsehen lassen, wie schwer diese verschiedenen Gattungen von einander erkennt werden, wenn man sich nicht aus der Lage, aus dem Umfang, und aus der, mittelst dem Gefühl untersuchten Konsistenz der Geschwulst eine wahrscheinliche oder gewisse Muthmassung herholt.

Der Unterschied in Betreff des Sitzes und der Größe.

348. §.

Die Vorsage ist diese:

Die Vorhersage.

I. Sind die Wolfsgeschwülste klein, nicht groß angewachsen, und weich,

so sind sie ohne aller Gefahr, und können leicht durchs ganze Leben über geduldet werden, wenn sie besonders auch keinen anliegenden Theil in seiner Verrichtung hindern.

II. Wenn sie aber groß und schwer sind, so machen sie nicht nur eine Ungestaltheit, die sich kaum verbergen läßt, sondern sie veranlassen verschiedene andere Beschwerden, und beschädigen die nahen Theile, sowohl dadurch, daß sie immer mittelst ihrer Last auf sie drücken, als auch dadurch, daß sie ihnen die Nahrung entziehen.

350. §.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode giebt hier eine dreyfache Anzeige, nämlich: man sucht die Geschwulst

I. entweder — durch die Zertheilung (resolventibus)

II. oder — = = = Eyterung (suppurantibus)

III. oder — = = Exstirpazion (exstirpatione)

hinweg zuschaffen.

351. §.

350. §.

Die Zertheilung (resolutio) mag durch eine langsame, gelinde, öfters wiederholte Reibung, mit Beyhilfe äusserlicher zertheilenden Mittel erhalten worden seyn, so oft die Wolfsgeschwulst erst neu entstanden und noch sehr weich war; indessen wird doch diese allzugelinde chirurgische Hilfe sehr selten, wenns doch je geschehen soll, die gehofte Wirkung thun.

I. Durch die Zertheilung.

351. §.

Wenn die Geschwulst sich nicht zertheilen läßt, wenn sie besonders noch weich und in Rücksicht ihrer Last klein ist, so muß man sie ganz gelinde reitzen, und täglich mit dem, aus ungelöschten Kalch zubereiteten Salmiackgeist einschmiren, auch kann man warme resinöse Pflaster überlegen, um eine Entzündung in dem Sacke selbst zu erregen, die sodann durch Beyhilfe der Natur in Eyterung (Suppurationem) übergehet. Ist dann die Geschwulst zur gehörigen Reife gekommen, und beynahe die ganze Materie der Geschulst zu Eyter geworden, so öffnet man sie entweder mit einem Aetzmittel, oder mit einem Messer. Im letzten Falle muß sich die Oeffnung über den Umfang der Geschwulst hinaus erstrecken. Was auf diese Art nicht separirt wird, muß entweder mit dem Messer abgeschnitten, oder mit einem scharfen Digestiv zerstört werden, damit, wenn einmal

II. Durch die Eyterung.

das Geschwür vereinigt ist, die Sackgeschwulst nicht aufs neue zurückkömmt.

352. §.

III. Durch die Exstirpazion.

Eine jede Sackgeschwulst aber, die sich weder zertheilen noch zur Enterung bringen läßt, die nebstbey wegen Mißstaltung, Ungemach, und Gefahr nicht länger zu dulden ist, muß exstirpirt werden, und das kann auch sicher genug geschehen, wenn die Geschwulst nicht allzuviele, und tiefe Wurzeln gefaßt hat, wenn sie nicht mit großen Gefäßen und Nerven zusammenhängt, wenn nicht das Alter und die Kräfte des Kranken, die Gegenanzeigen sind, und daher diese Art zu heilen verwerfen. Die Exstirpazion geschieht auf viererley Art:

I. Eine birnähnliche, weiche, kleine Sackgeschwulst, wird an ihrem Stiele kunstmässig unterbunden, die Ligatur wird nach und nach enger zusammengezogen, bis endlich die Geschwulst von selbst abfällt.

II. Viel fertiger und weit geschwinder aber wird eine ähnliche Geschwulst mittelst dem Skapell amputirt. Diese Methode vorzugehen ist bey größeren und härteren Sackgeschwülsten, wenn sie auch birnähnlich sind, immer der Ligatur vor=

vorzuziehen, und auch sicherer anzuwenden.

III. Den nämlichen Erfolg pflegen die ätzende Mittel zu leisten, wenn man sie täglich rings um die Wurzel des Sackes applizirt, und mit Pflastern befestigt, bis die Geschulst entweder abfällt, oder wenn der größte Theil von der Wurzel zerstört ist, füglich mag abgeschnitten werden. — Allein in größern Sackgeschwülsten ist auch diese Heilmethode theils verdrüssig, weil sich die Heilung lang verzögert, und schmerzhaft ist, theils auch unsicher, weil sie nicht ganz dem Verdacht entgeht, daß sie schaden könne.

IV. Eine größere Sackgeschwulst, wenn ihre Verhältniße die Exstirpazion zulassen, wird am sichersten auf einmal mit dem Messer ausgeschnitten: man schneidet die Integumenten durch die Mitte der Geschwulst nach der Länge hinlänglich auf — oder wenn es nöthig seyn soll, macht man eigen Kreuzschnitt, faßt den Sack mit dem Finger, und söndert ihn vorsichtig mit einem Skalpell von den anliegenden Theilen ab, so zwar, daß man ihn ganz, und unverletzt herausnehmen kann. Freylich kostet es Mühe und Arbeit, besonders bey größeren, härteren, und minder beweglichen Geschwülsten, indessen be-

lohnt gar oft der glückliche Erfolg. Nach einer solchen Exstirpazion schweißt das Blut bisweilen lange Zeit durch die Wunde, und läßt sich auf keine Art, selbst durch die Ligatur nicht, stillen, und dieß ist ein Zeichen, daß noch ein Theil vom Sacke zurückgeblieben seye, wodurch die Gefäße, sich zusammen zu ziehen, verhindert werden. Dieser zurückgebliebene Theil muß dann aufgesucht, und noch ausgeschnitten werden, sodann stillt sich das Bluten ganz leicht. Die nach der Operazion zurückgebliebene Wunde, wird, wenn sie klein ist, in einigen Tagen ganz leicht zur Heilung gebracht, wenn man die Wundlefzen durch Heftpflaster genau vereinigt, und in gehöriger Lage befestigt hat; eine größere Wunde aber muß nach dem Verhältniß der Symptomen behandelt werden.

Die Wassersackgeschwulst.

353. §.

Was er ist?

Die Wassersackgeschwulst (Hygroma) ist eine einsame, zugerundete, wahre Sackgeschwulst, welche von einer ächten Lympha, die sich in eine Zelle der Fetthaut, wie es scheint, ausgegossen und zusammen gehäuft hat, herrührt.

Sie

Sie unterscheidet sich von den Wolfgeschwülsten dadurch, daß sie nicht so groß, und mehr weich ist.

Die Erkenntniß.

Die Heilmethode aber ist, beynahe mit jener der Wolfgeschwülsten, analog.

Die Heilmethode.

Das Ueberbein.

354. §.

Das Ueberbein (Ganglion) ist eine kugelförmige, widerstehende, wahre Sackgeschwulst, die ihren Sitz in der zellulösen Scheide jener Sehnen, die einem äusserlichen Druck mehr ausgesetzt sind, nimmt; sie enthaltet meistens eine eyerweißartige Materie.

Die Bestimmung.

Von darum unterscheidet sie sich ganz leicht von den übrigen Sackgeschwülsten.

Die Erkenntniß.

Zur Vorhersage dient so viel: wächst das Ueberbein an, so verursacht es nicht nur eine Mißgestalt, sondern es hindert auch die Muskeln in der freien Bewegung.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode kann auf eine dreyfache Weise geschehen.

Die Heilmethode.

I.

I. Die Zertheilung, die man durch gewaltsam zertheilende Mittel zu erhalten versucht, geht bisweilen beym Menschen nicht anders vor, als beym Pferde.

II. Gebräuchlicher zwar, aber sehr zweifelhaft ist die Methode, wo man mit einem hölzernen Instrument die Geschwulst prellt, um ihren Sack zu zersprengen, und die enthaltene Feuchtigkeit zu zerstreuen; dann bringt man gleich einen Druck darauf an, um die Wiedergeburt der Geschwulst zu verhindern.

III. Der sicherste Weg zu heilen besteht in der vorsichtigen Exstirpazion — 352 §. —

Die Fröschleingeschwulst.

355. §.

Was sie ist? Die Fröschleingeschwulst (Ranula) ist eine wahre Sackgeschwulst, die ihren Sitz unter der Zunge hat. Sie entsteht von einem verstopften, und erweiterten Speichelgang, oder von dem Zellengewebe.

Ihre

Ihre Materie ist bisweilen lymphatisch, bald breyartig, bald erdigt, und so läßt sie sich leicht erkennen.

Die Materie.

Die Vorhersage richtet sich nach ihrer Größe: je nach dem sie groß oder klein ist, je nachdem verletzt sie auch, die Sprache, das Kauen und Schlucken mehr oder minder.

Die Vorhersage.

Die Kapsel muß vorsichtig eingeschnitten, ausgeleert, destruirt, und so die Krankheit geheilet werden.

Die Heilmethode.

Die falschen Sackgeschwülste, die wahre Schlagadergeschwulst.

356. §.

Eine wahre Schlagadergeschulst (Anevrisma verum) nennt man jene Geschwulst einer Schlagader, die einer Sackgeschwulst beynahe ähnlich ist. Sie entsteht von dem in seinem Durchgange verhinderten Blut, welches daher den Kanal vor der Hinderniß zwar übermässig ausdehnt, aber doch seine Häute nicht trennt. Diese Krankheit ist äusserst rar, und daher denkt man sie füglich unter die übrigen Schlagadergeschwülste, die

Was sie, als eine falsche Sackgeschwulst ist?

die von einer Trennung des Ganzen entstehen; übertragen zu können, weil ohnehin das meiste, was Erkenntniß und Heilmethode angehet, mit jenen übereins kömmt.

Der Blutaderknoten.

357. §.

Bestimmung.

Ein Blutaderknoten (Varix) ist die Geschwulst einer Blutader, welche einer Sackgeschulst ähnlich sieht. Sie wird von dem Blut gestaltet, welches in seinem Durchgange an einem nicht genugsam widerstehenden Theile gehindert ist, und sich besonders vor den Blutaderklappen anhäuft. Sie wächst nach und nach heran, weicht meistens auf einem Druck, und kömmt darnach gleichwieder zurück. Sie ist entweder einsam, und wächst nicht selten zu der Größe einer wälschen Nuß heran, oder knotigt, und erscheint an den größeren Blutadern und zugleich an ihren Aesten.

Der Sitz.

Der Sitz pflegt am öftesten der Schenkel zu seyn, indessen sind doch auch die Blutadern des Kopfs, des Unterleibs und anderer Theile nicht frei davon.

Zu den **Ursachen**, welche leicht den freien Durchgang des Blutes durch die Blutadern verhinderen, gehören vorderist, die beschwängerte Gebährmutter, Anhäufungen des Darmkoths, allzuenge Kleider, oder überhaupt ein allzufestes Binden, Anschoppungen der Inngeweide, lang anhaltendes Stehen und Gehen, unterdrückte gewöhnliche Ausleerungen.

Die Ursachen.

Die nachfolgenden **Symptomen** des Blutaderknotens sind: eine Empfindung von Jucken und Brennen, die Geschwulst wachset endlich an, und dann ist meistens ein Schmerz mit im Gefolge, sofort entsteht von der gewaltsamen Ausdehnung eine Entzündung oder Zerberstung, und das Blut tritt aus: ist dieses einmal ausgeflossen, so sind die Ungemächlichkeiten auf eine Zeit gemildert; bleiben aber die Integumenten ganz, während dem die Häute der Blutader zerbersten, so erfolgt eine beschwerliche Blutunterlaufung; und so kann auch eine hinzukommende Entzündung Geschwüre veranlassen, die übel ausarten und selbst Beinfraß verursachen.

Zufälle.

Die **Vorhersage** ergiebt sich aus den erstgesagten Symptomen des Blutaderknotens ganz klar.

Die Vorhersage.

In der **Heilmethode** kömmt eine dreyfache Anzeige vor: nämlich

Die Heilmethode

I. Die Ursache, wenn's geschehen kann, zu heben (Causam tollere)

II. Die verlohrne Kraft den Blutadern zurück zu stellen (amissum robur reddere.)

III. Die Zufälle entweder hinwegzunehmen, oder zu verhüten. (Symptomata levare vel præpedire.)

a. Durch Hinwegnahme der Ursach.

Die Ursache wird gehoben, wenn man z. B. die ursprüngliche Krankheit tilgt, die Lebensart umändert, u. s. f.; oder das geronnene Blut, so die Blutader verstopfet, durch einen Kunstschnitt ausleeret.

b. Durch die Zurückstellung der verlohrnen Kraft.

Die verlohrne Kraft stellt man den Blutadern zurück, wenn man ihnen eine Kompression mittelst der sogenannten Expulsivbinde anbringt, oder wenn man Schnürstrümpfe, die dem Glied angemessen sind, anlegen läßt. Topische stärkende Mittel steuren ihre Hilfe bey.

c. Durch die Besänftigung der Zufälle.

Die Zufälle werden entweder hinweggenommen: wenn man z. B. die Entzündung, Hemorrhagie, und den Beinfraß nach Kunstgesätzen behandelt; oder verhütet: wenn die Geschwulst frühzeitig eingeschnitten, und das stockende Blut auf die Art, wie oben — 69 §. — die Erwähnung geschahe, ausgelassen wird, dann ist die Wunde, wie ein einfaches Geschwür, zu behandeln.

Der

Der Göldenaderknoten.

358. §.

Der Göldenaderknoten (Marisca) ist eine Art falscher Sackgeschülste, sitzt nahe am Rande des Afters, ist roth oder schwarzbleich, oft schmerzhaft, blutet nicht selten, und verschwindet endlich von selbsten.

Was er ist?

Die nächste Ursach dieser Krankheit ist — entweder eine varikose Ausdehnung der Hemorrhoidalgefäßen, die sich in die Hohl- oder Gekrösader entleeren — oder ein Blutaustritt aus jenen Gefäßen ins Zellengewebe.

Das Prinzipium.

Man theilt die Göldenaderknoten ab

Die Abtheilung.

I. In die äusseren und inneren, (internas & externas.)

II. „ „ blinden und fliessenden (cœcas & apertas)

III. „ „ einsamen und versamelten (solitarias & congregatas.)

IV. „ „ symptomatischen und kritischen (symptomaticas & criticas.)

Die Erkenntniß der äusseren und innerer Göldenaderknoten.

Die **äusseren** zeigen sich dem Auge. Die **inneren**, wenn sie nicht bey der Darmkothsentleerung so nach auswärts gedrängt werden, daß man sie sehen kann, werden mit dem in den After gebrachten Zeigefinger entdeckt.

Die Heilmethode der Blinden.

Die **Blinden**, wenn sie nicht beträchtlich ausgedehnt sind, haben kaum einige Zufälle in ihrem Gefolge; sind sie groß und mehr ausgedehnt, so können sie Schmerz, Entzündung, Abszessen, Geschwüre, Fisteln, ja, in einem kakochimischen Körper, selbst Gangrän hervorbringen. Jene aber, die einen kritischen Blutfluß versprechen, muß man durch erweichende Mittel, durch Schröpfköpfe, durchs Schröpfen selbst, zum Fluß bringen; stellt er sich aber auf diese Mittel nicht ein, so muß man entweder durch Blutigel, oder durch einen Einschnitt das Blut auslassen.

Der fliessenden und kritischen.

Die **fliessenden**, wenn sie nur sparsam bluten, und besonders jene, welche nach Verkochung einer Krankheitsmaterie erfolgen, und daher **kritisch** genennt werden, dürfen kaum ohne Nachtheil unterdrückt werden. Ein übermässiger, entkräftender Blutfluß aber, den man zwar äusserst selten beobachtet, steht der allgemeinen Heilmethode bey Blutflüssen entgegen.

Den

Den zufälligen Göldenaderknoten, der weder blutet, noch entzündet ist, sucht man durch zurücktreibende zusammenziehende Mittel, besonders durch kaltes Wasser, welches man mittelst einem Klistir auf die innere Geschwulst bringt, zu zertheilen, nur muß man zuvor die Ursach aus dem Weg raumen, und eine Ader am Arm öfnen.

Des symptomatischen.

Der entzündete Göldenaderknoten sieht einer entzündungswidrigen Heilmethode, und sollte diese nicht hinreichend seyn, dem Einschnitt entgegen.

Des entzündeten Göldenaderknoten.

Der verhärtete und darum belästigende Göldenaderknoten verlangt die Exstirpazion, und diese geschieht entweder mittelst der Ligatur oder mit dem Messer. Wer sich der Ligatur bedienen will, der schneide, ehe er den Faden anlegt, die äusserste Haut des Knotens rings um die Geschwulst ein, damit die Gedärme nicht durch die Zuschnürung des Knotens in ein gefährliches Mitleid versetzet werden.

Die Exstirpazion des verhärteten Göldenaderknoten.

Die Blutaderbruchgeschwulst

359. §.

Bestimmung. Eine Blutaderbruchgeschwulst (Varicocele) **nennt** man je kränkliche Ausdehnung, die sich in den Gefäßen des Hodensackes oder des Saamenstranges äußert.

Der Sitz. Der Sitz dieses Uebels kann nicht allein in den oberflächig oder tief gelagerten Blutadern des Hodensackes, oder in den Saamenblutadern, sondern auch im Saamengange, in einem Nebenhoden, im Hoden selbst seyn.

Die Ursachen. Gewöhnlichere **Ursachen** sind: äussere Gewaltthätigkeiten, verschiedene Geschwülste im inneren Bauch, die den Kreislauf der Säfte hindern, unterdrückte sonst gewohnte Blutausleerungen, der mißliche Druck eines Bruchbandes, — der allzuenthaltsame Beyschlafsgenuß wird auch von einigen noch als **Ursache** hinzugesetzt.

Die Zeichen. Man **erkennt** diese Krankheit, wenn sie **äusserlich** ist, aus dem Gefühl eines Gewichtes im Hodensack, aus der ungleichen Geschwulst, und endlich aus den allgemeinen Zeichen eines Blutaderknotens. Befällt das Uebel aber den Saamenstrang, so wachset die Geschwulst der umgewickelten kleinen Gefäß

fäßchen nicht selten zur wunderbaren Größe heran, allmählig zieht sie den Nebenhoden, und selbst den ganzen Hodenkörper nach aufwärts, und wickelt ihn endlich ein. Von oben steigt die Geschwulst gegen den Bauchring zu, tritt in die Höhle des Bauchs selbst, und macht den Anschein von einem Netzbruch (der aber auch wirklich entstehen kann, wenn die Oefnungen sind vergrößert worden.) Große Schmerzen, die sich bis zum Rücken und abwärts zu den Schenkeln erstrecken, sind mit im Gefolge, und so wird die Natur des Uebels anschauend.

Die Heilung.

Die **Heilung** gelingt sehr selten, doch kann man sie, je nachdem die Ursache ist, versuchen, durch verschiedene Blutausleerungen, durch gelinde Evakuatzionen des Darmkothes, durch die Applikatzion zertheilender, zusammenziehender Mittel, durch den Beyschlaf; einige schlagen die Kastrazion vor; ein Hilfsmittel, welches warlich trauriger, als die Krankheit selbst ist. Jenen mag man ehender beystimmen, welche rathen, man solle einen Einschnitt, in die Blutaderknoten machen, und sie dann wieder zur Heilung bringen; indessen ergiebt sich's von selbsten, daß man auch diesem Rath nicht folgen dürfe, wenn das Uebel in den Saamenwegen seinen Sitz hat.

Viertes Kapitel.

die

Auswuchsgeschwülste.

360. §.

Was sie sind? Auswuchsgeschwülste (Excrescentiæ) sind einsame, langsam und ohne Schmerzen heranwachsende, übrigens unveränderliche, da, wo sie von der Haut bedeckt werden, ihr gleichfärbige, mehr oder minder harte, öfters unbewegliche Geschwülste, die von den Molekuln eines festen, oder eines mit dem festen vermischten flüssigen Theiles kränklich vergrößert werden.

Ihr Sitz. Den Sitz gestattet jeder organische Theil, besonders die Haut, die Fetthaut, die Knochensubstanzen.

Ihre Materie. Die Materie dieser Geschwülste ist so zerschieden, als die Theile sind, die behaftet werden: daher kömmt die große Verschiedenheit in der Konsistenz, in der Farbe, und in der Beschaffenheit der Materie.

Das

Das Prinzipium liegt, wie es scheint, in dem allzuhäufigen Absatz des Nährsaftes, und in der Gleichmischung desselben in irgend einem organischen Theile, weil die Beugsamkeit der Zäserchen zu groß ist.

Die nächste Ursach.

361. §.

Das große Geschlecht dieser Geschwülste mag vieleicht nicht gar unschicklich **zertheilt** werden.

Unterschiedsabtheilung.

I. In das Geschlecht der **mehr weichen** (mollicres) wie z. B. die Fett- und Fleischgeschülste sind.

II. " " Geschlecht der **mehr harten** (duriores) Auswuchsgeschwülste — wie zum Vergleich die Knochengeschwülste sind.

Die besonderen Arten von beyden Geschlechtern aber sind:

I. Die Fettgeschwulst (Lypoma).

II. Die Fleischgeschwulst (Sarcoma).

III. Der Thränenkarunkelauswuchs (Encanthis).

IV. Das Augenfell (Pterygium).

V. Der Polyp (Polypus).

VI. Das Zahnfleischgewächs (Epulis)

VII. Der Zweykopf (Bicephalium).

VIII. Das Rückengewächs (Natta).

IX. Die Feigwarze (Condyloma).

X. Der Fleischbruch (Sarcocele).

XI. „ Gebährmutterpolyp (Cercosis).

XII. Die Warze (Verruca).

XIII. Das Hüneraug (Clavus).

XIV. „ Muttermal (Naevus).

XV. Der Gliedschwamm (Fungus articuli).

XVI. „ schwammigte Fleichauswuchs (Hypersarcosis).

XVII. Das Beingewächs (Exostosis).

XVIII. Die Rachitis (Racchitis).

XIX. Der Höcker (Lordosis).

XX. Der Tophus (Tophus).

XXI.

oder unterdrück. Darchgang entstehen 265

XXI. Die Gummigeschwulst (Gummi)

XXII. " Hyperostos (Hyperostosis).

XXIII. " Pädarthrokaze (Pædarthrocace).

XXIV. Der Knochenwurm (Teredo).

XXV. Die Osteosarkos (Osteosarcosis)

XXVI. " Luftgeschwülste (Intumescentiæ ab aëre).

Die Fettgeschwulst.

362. §.

Die Fettgeschwulst (Lypoma) ist eine einsame, weiche, ungleiche nicht schmerzhafte, unbewegliche, und flache Geschwulst, die von einem kränklichen Anwuchs des gesunden Fettes an einem besondern Ort — hervorkömmt. — Was sie ist?

Man unterscheidet sie — Unterschied.

I. In die adipose (adiposum).

II. " " sarkotische (sarcoticum). Fettgeschwulst

Bey

Bey dieser letzten ist dem Fette ein Wesen zugemischt, welches einem schwammigten Fleisch ähnlich ist, und daher kömmt es, daß die Konsistenz der sarkotischen Fettgeschwulst härter ist, als die der adiposen.

Vorhersage.

Zur **Vorhersage** dienet, zu wissen, daß die Fettgeschwulst allzeit der Zertheilung trotzet, und sich auch gleich hartnäckig zur Eyterung bequemt, daß sie also eben darum, wenn sie der Größe wegen belästiget, nur einzig durch die **Exstirpazion** kann hinweggeschaffet werden.

Die Heilmethode durch die Unterbindung.

Die **Heilmethode** besteht darinn:

I. Ist die Fettgeschwulst pur **adipos**, einfach, birnähnlich, und klein, so schnürt man sie kunstmässig rings um ihren Grund mittelst einem Bändchen zusammen, und bringt sie auf diese Art, ohne Gefahr und Beschwerde, zum Abfall.

Durch die Amputazion.

II. Ist sie aber **sarkotisch**, und an ihrem Grunde breit aufsitzend, so wird sie, nachdem die Haut rings um den Grund durchschnitten ist, vorsichtig abgeschnitten, wenn anderst ihre allzugroße Last nicht Hinderniß im Weg legt.

III.

III. Die Wundenbehandlung fodert Rückbetrachtung, auf ihre Größe, nicht minder auf die hinzutretten-den Symptomen.

Die Fleischgeschwulst.

363. §.

Der Betreff sammt den Zeichen.

Die Fleischgeschwulst (Sarcoma) ist eine einsame, der Haut gleichfärbige, langsam heranwachsende Geschwulst, die von verschiedener Figur und Größe, bisweilen hangend, nicht selten ungeheuer groß, dem Gefühl nach gleichförmig, etwas hart, unschmerzhaft, und von einer fleischähnlichen Materie erzeugt ist.

Die Vorhersage.

Die **Vorhersage** ist: daß diese Geschwulst beynahe keiner Zertheilung weicht, und auch um nichts leichter zur Eyterung übergehet; ausserdem entzieht sie auch nebst den Beschwerden, die sie theils durch die Lage, theils durch ihre Größe verursacht, anderen Theilen den Nährsaft; sonsten erregt sie beynahe keine andere Beschädigungen, ausgenommen sie ist mit etwas bösartigem verknüpft, oder wird gereitzt: im ersten Falle artet sie entweder in ein schwammigtes, oder um sich fressendes, oder krebsartiges Geschwür aus: bey letzterer Ereigniß aber werden die anliegenden Theile

le von einer Entzündung ergriffen, und diese endigt sich oft mit einer Eyterung, bisweilen auch mit einer Gangrän.

Die Exstirpazion.

Die **Heilmethode** einer belästigenden Fleischgeschwulst besteht einzig in der **Exstirpazion**, und diese wird immer am sichersten mit dem Messer vollbracht; ausserdem gehe man auf folgende Weise vor:

Durch die Unterbindung.

I. Die hangende, kleine, weiche, schmerzenfreye Fleischgeschwulst bringe man durch die Ligatur zum Abfall.

Durch den Schnitt.

II. Krankheiten, die allenfalls entstehen, wenn die sarkotische Geschwulst gereißt wird, hebe man durch Hinwegnahme des Reitzes, und durch die einer solchen Krankheit sonst angemessene Heilart; doch wird man alle daher rührenden Uebel nie gewisser, nie vollkommener tilgen, als wenn man die Exkreszenz selbst ausschneidet.

III. Eine Fleischgeschwulst, die in ein schwammigtes oder um sich fressendes Geschwür ausartet, ist wo sich's immer thun läßt abzuschneiden. Ein krebsartiges Geschwür fodert die chirurgische Heilmethode eines Karzinoms.

Der Thränenkarunkelauswuchs.

364. §.

Der Thränenkarunkelauswuchs (Encanthis) ist eine kleine, körnichte Geschwulst, die im inneren Augenwinkel zwischen dem Augapfel und dem Augenliede erzeugt wird, öfters ist sie eine Exkreszenz der Thränenkarunkel selbst, von dieser bemerkt man zwey Gattungen:

Was er ist?

Die erste ist schwammicht, roth und unschmerzhaft

Die Verschiedenheit.

- zweyte - verhärtet, weißlicht, bisweilen bleyfärbig, einer Maulbeer ähnlich, mehr oder minder schmerzhaft, und manchmal einem Karzinom nicht ungleich.

Die chirurgische Heilmethode fodert, daß man die Exkreszenz hinwegschaffe.

Die Heilmethode.

I. In der ersten Gattung geht es an, daß man den Auswuchs durch gehörig angebrachte ätzende Mittel verzehre, doch ist es damals besser, wenn die Exkreszenz an einem Stengel hängt, sie durch's Messer oder wenigstens durch die Ligatur auszurotten.

II.

II. In der zweyten Gattung ziehe man die Geschwulst mittelst einem seidenen Faden, oder Häckchen an sich, und schneide sie ab.

365. §.

Eine ähnliche Exkreszenz.

Eine beynahe ähnliche Fleischgeschwulst des Auges, die am äusseren Augenwinkel erscheint, und dem Augapfel selbst oder den Augenliedern aufsitzt, wird auf die nämliche Weise, wie der Thränenkarunkelauswuchs, behandelt.

Das Augenfell.

366. §.

Was es ist?

Das Augenfell (Pterygium) ist eine Exkreszenz, die sich an einem Augenwinkel, gemeiniglich aber an dem inneren in Gestalt eines ausgebreiteten Flügels darstellet, und gegen die Hornhaut zu erstreckt, oder wohl gar, wenn sie größer wird, die ganze vordere Gesichtsfläche des Auges bedeckt.

Die verschiedene Beschaffenheit.

Sie hat

I. bisweilen die Gestalt von einer dünnen Membran,

II.

II. sieht manchmal einem Fettgewebe ähnlich;

III. ist nicht selten vaskulös, oder mit varikösen Blutgefäßchen besetzt, und

IV. gehet manchmal selbst in einem Krebs über.

Die Heilmethode gründet sich auf diese Beschaffenheiten.

Die Heilmethode.

I. Jene Eskreszenzen, die von einer dünnen Membran gestaltet sind, werden durch die behutsame Applikazion ätzender Mittel zernichtet.

II. Das dichtere Augenfell hat den Dienst des Skalpells nöthig. Man fasset es nahe an seinem Ursprung mit einem Häckchen, erhebt es, und ziehet mittelst einer Nadel einen seidenen Faden durch, diesen Faden fasset man zur Hand, ziehet die Membran damit gelinde an sich, und löset sie ab, doch mit der genauen Vorsicht, daß man weder die Thränenkarunkel noch die Hornhaut verletze. Ueberbleibseln tilge man durch austrocknende Mittel.

III. Bey dem vaskulösen Augenfelle war es oft hinreichend, wenn man

jene

jene Kanäle, die dem Felle Nahrung brachten, mit der Scheere abschniede, oder mittelst der Ligatur auffing.

IV. Eine krebsartige Exkreszenz dieser Art fodert die gemeine Behandlung eines Karzinoms.

Der Polyp.

367. §.

Der Begriff sammt den Zeichen.

Der Polyp ist eine an einem Stengel hangende, manchmal langsam, manchmal schnell erzeugte, unschmerzhafte, weißlichte oder röthlichte, gleiche, und beym Befühlen etwas harte Geschwulst, die entweder einfach, oder vielfach zertheilt ist, den inneren Theil der Nase angreift, und die Höhle derselben mehr oder minder ausfüllt.

Der Sitz.

Den Sitz überhaupt gestattet die Schleimhaut, wo sie sich nur immer hin ausbreitet: darum lehrt auch die Erfahrung, daß in dem ganzen Umfang der Nasenhöle, ja selbst in den Hölen, des Stirnbeines, des Oberkinnbackenbeines, und des Keilbeines *) Polypen entstehen können; am gemeinsten kommen sie aber dennoch in dem mittleren oder unteren Theil der Nasenhöle vor.

Die

*) Der Herr Verfasser sagt „in Sinubus ethmoideis„ ich erinnere mich wahrlich keiner Sinus in dem Siebbeine — aber wohl in dem Keilbeine.

Der Uebersetzer.

Die zuverlässige Kenntniß der **Materie** wünscht man noch heut zu Tage in Erfahrung zu bringen; sie scheint, ein Serum zu seyn, welches sich zwischen die dünnesten Zellen der Schleimhaut ergossen hat, und zu einer festen, schleimicht hornartigen Masse verwachsen ist.

Die Materie.

Die **nächste Ursach** der Kranheit ist von daher in der zum Theil erschlappten Membrau, und sodann in dem Absatze eines sehr klebrichten Serums aufzusuchen.

Das Prinzipium.

Die **Vorhersage** ergiebt sich aus den schädlichen Wirkungen, die der Polyp anrichtet, wenn er entweder seiner Lage, oder seiner Größe nach, oder seiner Lage und Größe nach zugleich **beschädiget**.

Die Vorhersage.

In Rücksicht der schädlichen Wirkungen.

I. Dadurch, daß ein Polyp die Nase anstopfet, verletzt er die Integrität des Geruchs, die Integrität der Respirazion, und der Stimme.

II. Nimmt er an seiner Größe zu, so erweitert er die Nase zur Ungestaltheit, und verursacht Knochenabweichung (Diastasis).

III. Oft senkt er sich durch die hinteren Nasenöfnungen in die Schlundhöhle hinab, dann verhindert er das Schlucken, und die Respira-

zion, unterbricht in der Folge diese Verrichtungen auch gänzlich, und erwürgt den Menschen.

368. §.

Aehnliche Krankheiten.

Derley — 367 §. — Verhältniße bringen auch andere Nasenkrankheiten hervor, zum Beweiß ein **Hygrom, Sarkom**, einen einfachen, oder karzinomatösen Fleischschwamm; Geschwülste, die gemeiniglich mit dem ächten gemeinen Nasenpolyp pflegen konfundirt zu werden, und doch wesentlich von ihm unterschieden sind, weil sie ihre eigene Erkenntnißzeichen haben, und die auch ein scharfsinniger Beobachter nicht leicht versieht.

369. §.

Die Heilmethode durch die Exstirpazion.

Um den ächten Polyp zu heilen, kennt man ausser der **Exstirpazion** keine andere **Heilmethode**.

I. Die Exstirpazion geht ganz leicht von Statten, wenn der Polyp an dem untersten oder mittleren Theil der Nasenhöhle sitzt, und dem vorderen Theile nur mit einem einfachen Stengel anhängt: viel beschwerlicher geschieht sie dennzumal, wenn er vielfach zertheilt ist, oder tiefer sich anhängt: am beschwerlichsten und zweifelhaft ist die

die Ausrottung, wenn die Wurzeln der Exkreszenz durch die Irrgänge der Nasenhöhle kriechen. Der Kunstgriff selbst geschieht ohne vieler Mühe, nur das gemeiniglich wieder zurückkehrende Uebel wird mit großer Beschwerde geheilt.

II. Sehr schlecht gelingt der Versuch, den man

Unsichere Exstirpazionsmethoden.

a durch **Skarifikazion** (Scarificatione).

b „ „ **Abschneiden** (Præcisione).

c „ „ **Brennen** (Adustione).

d „ „ **Aetzen** (Corrosione) um den

Polyp hinweg zu schaffen, waget; denn alle diese Methoden peinigen den Kranken nicht nur umsonst, sondern setzen ihn auch vollends in Gefahr.

III. Das **Ausdrehen** (Evulsio) des Polyps wäre zwar etwas sicherer und thätiger, weil man dabey hoffen darf, daß der Auswuchs viel glücklicher entwurzelt wird; allein auch diese Art vorzugehen, ist nicht nur schmerzhaft, sondern sie ist auch der Hemorrhagie wegen, die sich nicht gar leicht stillen läßt, mit Gefahr verknüpft.

Eine minder unsichere.

Die sicherste Methode.

IV. Die Methode also, wodurch der Auswuchs mittelst der Unterbindung (Ligatura) zusammengeschnürt wird, ist als die gelindeste und sicherste allen anderen vorzuziehen, wenn anderst nicht der unbequeme Anhang desselben die Ligatur versäget.

V. Wenn aber der Polyp nur der einen, von beyden Nasenhölenseitten aufsitzt, so säume man nicht, ihn mittelst eines bequemen Instruments und geschickten Handgriffs abzulösen, in dieser Absicht bediene man sich entweder der Unterbindung oder des Ausdrehens, es ist gleich viel.

370. §.

Die Unterbindung.

Die neueste Art, zu unterbinden, ist: daß man die Wurzel des Polyps mit einem beugsamen silbernen, oder goldenen Drath, oder noch füglicher, mit einer Saite, die durch Beyhilfe eines eigenen Instrumentes angebracht wird, zusammenschnüre; daß diese Weise den Vorzug von den älteren Unterbindungsmethoden verdienet, erhellet aus der Simplizität des Kunstgriffs selbst.

Indessen ergiebt sich's der natürlichen Vernunft zu Folge, daß die Füßchen der Exkreszenz durch die Schlinge müssen zusammen-

men-

mengezwängt werden: allein die Erfahrung überzeugt uns auch, daß es oft hinreichend seye gewesen, wenn man die Ligatur nur nahe an der Wurzel angelegt habe. Fängt der Polyp nach der Unterbindung an, aufzuschwellen, wird er schmerzhaft, ändert sich seine sonstige Farbe in's Schwärzlichbraune um: so hat man die Zeichen beysammen, vermög denen man schliessen darf, daß die Unterbindung in einem gehörig festen Grade angelegt seye: sind aber diese Zeichen nicht zugegen, sitzt die schlapphängende Exkreszenz noch immer hartnäckig auf, so ergiebt sich die Anzeige, daß man die Ligatur fester zusammenziehen solle. Wenn aber damals eine Eyterung hinzukommen sollte, so ist die die Absönderung des Polypnexus mit der Schleimhaut schon nahe. Diese Absönderung kann man befördern, wenn man die Geschwulst öfters vorsichtig anziehet.

371. §.

Das Ausdrehen.

Das **Ausdrehen** (Evulsio) des Polyps ist damals zu unternehmen wenn die Größe desselben die Nasenhöhle ganz genau ausfüllet, oder, wenn der Polyp allzu tief aufsitzt, und darum durch die Ligatur nicht kann entwurzelt werden. Der Kunstgriff geschiehet auf folgende Weise:

I. Man fasse den Polyp gehörig mit einer stumpfen bequemen Zange, und ziehe ihn unter einem beständigen Umdrehen immer gelinde

an sich, bis er entwurzelt ist, und ganz herausfällt.

II. Wenn der Polyp hinterwärts in den Schlundhöhlen nahe an dem Zäpfchen herabhängt, so wird er mit einer gebogenen Polypzange gefasset, und mittelst eines ähnlichen Handgriffs ausgedrehet, nur muß man sich sorgfältig hüten, daß man das Zäpfchen oder den Gaumenvorhang nicht unbedachtsam verletze. Indessen hat sich's doch schon ereignet, daß man besagten Gaumenvorhang einschneiden mußte, um beträchtliche, grosse Polype, die hinterwärts hingen, und verdeckt lagen, herausnehmen zu können.

II. Das Ausdrehen eines ganzen Polyps, der die Schlund- und Nasenhöhle zugleich anfüllt, gelingt durch die Mund- und Schlundhöhlen am besten, weil daselbst der Weg viel geräumiger ist; und zudem spricht ja selbst die Erfahrung, daß gar oft ein Polyp, wenn er auch groß und vielfach zertheilt ist, dennoch mit einem einzigen Stengel sich anhänge.

IV. Der Blutfluß ist eine unzertrennliche Folge dieser Operazion. Er stillt sich bisweilen von selbsten, oder wird gestillt, wenn man den ope-

operirten Kranken einen einfachen kalten, rothen, oder mit Alaun geschwängerten Wein durch die Nase aufschnupfen läßt.

V. Eine beträchtlichere Hemorrhagie fodert auch stärkere styptische Mittel, mit diesen benetzt man die Karpiewälcher, und stopft sodann jenes Nasenloch, aus dem das Blut hervorquillt, ganz genau aus: nur muß der Karpieknäul mit einem Faden versehen seyn, ehe man ihn in die Nase stecket. Der Faden bleibt aus der vorderen Nasenöfnung vorhängend, damit man den Knäul wieder leichter in der Folge hinwegnehmen kann.

VI. Der Blutfluß, so durch die hintern Nasenöfnungen in den Schlund, und von da aus dem Mund strömt, wird am besten durch ein Setazeum gehemmt, die stumpfe Nadel nämlich wird an ihrem mittleren Theile, mit etwas dicken, leinenen, Bäuschgen, die mit einem styptischen Liquor benetzt sind, versehen, dann bringt man sie geschickt, und zwar so durch die Schlund- und Nasenhöhle, daß die hintere Nasenöfnung, aus der das Blut fließt, so viel möglich,

durch die Bäuschchen verstopft wird.

III. Ausserdem bedarf man weiters keiner Heilart; indeß loben doch Einige, man solle, um die sogenannte Verkleisterung zu beschleinigen, Wieken mit einem gelind styptischen Liquor benetzen, sie vorsichtig in die Nasenöfnung stecken, und durch einige Täge darinnen erhalten. Mittelst dieser Methode glauben sie, den Rückfall dieser Krankheit wirksam vorzubeugen.

372. §.

Heilmethode des Nasenhygroms.

Ein Nasenhygrom, welches schleimicht, klein, rund, und vorhangend ist, wird wiederholtermalen eingeschnitten, mit austrocknenden Mitteln behandelt, und so nicht selten zur Heilung gebracht; jenes hingegen, welches groß und breit, und innerhalb den Nasensinus sitzt, wird mit vieler Schwierigkeit, und beynahe nie vollkommen geheilt.

373. §.

Heilmethode des Nasen-Fleischschwammes, Steatoms, und Sarkoms.

Der einfache Fleischschwamm, das das Steatom, und Sarkom der Nase werden nie sicher durch das Ausziehen getilgt; durch die Ligatur aber exstirpirt man sie ohne Gefahr, besonders, wenn sie unschmerzhaft, in der vorderen und unteren

Na-

Nasenhöhle haften, und beynebst einen dünnen geschmeidigen Stengel haben; grössere und breitere Exkreszenzen dieser Art, wenn sie schmerzhaft, und an einem höheren Theil der Nase erzeugt sind, müssen behutsam mittelst dem Messer vom Knochen abgetrennt werden, wenn anderst nicht der Weg zu ihren Wurzeln verschlossen ist; sonst wäre man gezwungen, besonders bey dringendem Falle, mittelst einer gehörigen Dissekzion der Nase sich selbst den Weg zu bahnen.

374. §.

Heilmethode einer karzinomatösen Geschwulst.

Harte, oder auch blutende, schmerzhafte, ungleiche, und schwarzbleiche Geschwülste in der Nase verrathen eine karzinomatöse Natur, und fodern darum auch die Heilmethode dieses Uebels, denn keine andere Heilart wird mit zuverlässigen Erfolg versucht; doch werden kleine, und beynahe am Eingang der Nasenöfnungen erzeugte Geschwülste dieser Art durch eine frühzeitige Exstirpazion gänzlich getilgt.

Das Zahnfleischgewächs.

375. §.

Was es ist?

Das Zahnfleischgewächs (Epulis) ist eine fleischigte Esstreszenz, die gemeiniglich am

am Zahnfleisch vorkömmt, das meistemal ist sie unschmerzhaft, bisweilen kallos, oder gar knorpelartig, sonsten weich, und wachset nach und nach zu einer größeren Last heran.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage ist: daß diese Exkreszenz das Käuen und Reden hindert, nicht selten in einem Krebs ausartet, und oft einen Beinfraß veranlasset.

Heilmethode.

Die Heilmethode kömmt mit der Heilart des Thränenkarunkelauswuchses — 364 §. — überein.

Der Zweykopf.

376. §.

Was er ist?

Der Zweykopf (Bicephalium) ist eine dem Kopf angewachsene Geschwulst, die bisweilen sarkotisch, bisweilen fettartig ist, und an Figur und Größe einen doppelten Kopf vorstellt.

Die Wirkungen sammt Heilmethode.

Die Effekten sammt der Heilmethode gleichen, wenn die Geschwulst sarkotisch ist, den Effekten, und der Heilmethode der Fleischgeschwulst — 363 §. —: ist sie fettartig — denen der Fettgeschwulst — 362 §.

Das Rückengewächs.

377. §.

Das Rückengewächs (Natta) ist eine Exkreszenz, die vom Zweykopf nur dem Sitze nach unterschieden ist. Sie wachset aus dem Rücken hervor, und ist bestengelt.

Was es ist?

Dieß Gewächs **wird** entweder mittelst der Ligatur, oder des Messers **entwurzelt.**

Die Exstirpazion.

Die Feigwarze.

378. §.

Die Feigwarze (Condyloma) ist eine länglichte, oder ausgebreitete Hautexkreszenz, sie gleicht einer Feige oder einem Hahnenkamm, erscheint am After oder an den Schaamtheilen, und ist gemeiniglich mit einem Schmerze verknüpft.

Was sie ist?

Die **Ursach** der Entstehung ist ein venerisches Gift, welches die Schutzhüllen der Nervenwärzchen destruirt.

Die Ursach der Entstehung

Die

Unterscheidungszeichen.

Die Feigwarze **unterscheidet** sich vom Göldenaderknoten dem Siz, und der irregulären Figur nach. Sie verändert sich auf dem Fingerdruck beynahe nichts. Ihre Struktur ist meistentheils schwammicht, aus ihrer Oberfläche schweißt nicht selten ein stinkender Ichor hervor, auch hat sie venerische Zufälle in ihrem Gefolge.

Vorhersage.

Als Vorhersage läßt sich in Betreff dieser Exkreszenz mehr Beschwerde als Gefahr verkündigen, nur ihre giftige Ursach ist am meisten zu förchten.

Heilmethode.

Darum muß man auch in der Heilmethode nur dem Zunder entgegen arbeiten; ist dieser einmal durch gehörige Gegenmittel gelöscht, so vertrocknet die Exkreßenz von selbsten, wo nicht: so hilft man der inneren Heilart, äusserlich mit kaustischen Mitteln, oder mit dem Messer nach.

Der Fleischbruch.

379. §.

Was er ist?

Der Fleischbruch (Sarcocele) ist eine Verwandlung des ganzen Hodens, oder nur eines Theiles desselben, in eine festere fleischähnliche Substanz.

Man

Die Zeichen.

Man erkennet diese Verwandlung aus der Geschwulst, die zwar langsam und ohne Schmerz des gekränkten Theiles entstehet, und weder zu einer sehr merklichen Größe und Schwere, noch zur beträchtlichen Verunstaltung des natürlichen Hodenbaues heranwachset, die aber doch mehr als gewöhnlich feste ist. Sie ist für sich unzertheilbar, auch unveränderlich, doch kann sie durch ihre Last und Spannung des Saamenstranges Schaden verursachen.

380. §.

Die Verschiedenheit desselben.

Der Fleischbruch muß genau von dem Skirrhus des Testikuls unterschieden werden, denn der Skirrhus weicht der Größe, Figur und Feste nach vielmehr, als der Fleischbruch, von der Vorschrift der Natur ab, hat auch, wenn er unvermengt war, eine ganz andere Ursprungsquelle. — Die Verhärtung des Hodens ist eine Folge der Entzündung, und läßt daher eine Zertheilung zu, wenn sie anderst von venerischer Ursache ihren Ursprung gehabt hat. Der ächte Skirrhus aber geht in allem den Gang dieses so gestalteten Uebels, und verrathet in der Folge, wenn er nämlich mit einem karzinomatäsen Urstoff geschwängert ist, seine Bößartigkeit; und zwar allzeit gewisser, wenn er in dem selbstständigen Körper des Testikuls sitzt, als wenn er nur den Nebenhoden angreift. Allein die Erfahrung hat gelehrt, daß

I. Der ächte Fleischbruch.

I. **Der ächte Fleischbruch** des Hodens, der auch sonst seiner Beschaffenheit nach unveränderlich ist, dennoch könne durch ein Ungefähr gar oft zur schlimmen Ausartung verleitet werden. Eine äusserliche Gewaltthätigkeit, die Spannung des Saamenstranges, welche allerdings der anhaltenden Dauer wegen schädlich ist, und endlich der allmählig entstehende Skirrhus sind vermögend, eine solche Umänderung hervorzubringen.. — Man erkennt diese Verschlimmerung und Verbindung der Umstände aus dem hinzutrettenden stechenden, reißenden, brennenden Schmerze, von dem es sich kaum vermuthen läßt, daß er einzig von dem Ziehen am Saamenstrange herrühren könne, mit diesem Schmerze verbindet sich in der Folge ein ungewöhnliches Anwachsen der Härte, der Größe und Ungestaltheit. Die Erfahrung überzeugt uns, daß auch öfters die Scheide- und weiße Haut in eine Fleischgeschwulst auswachse, wobey der selbstständige Hode weniger ausgeartet ist.

II. Die falschen Fleischbrüche.

II. **Ein falscher Fleischbruch** ist jene einfache und sarkotische Fettgeschwulst, die zwischen dem Hoden und Nebenhoden oder in der Scheidehaut des Hodens entstanden ist.

a. Es ist allgemein bekannt, daß eine Verhärtung des Hodens und Nebenhodens mit einem Wasserbruch könne verknüpft seyn; daß aber der ächte Fleischbruch eine Vermischung mit dem Wasserbruch gehabt, und einen **Wasserfleischbruch** (Hydrosarcocele) gestaltet habe, gründet sich noch auf keine zuverlässige Beobachtung

a. Der Wasserfleischbruch.

b. Eine Anschwellung des Nebenhodens mit einer ungewöhnlichen Härte rührt von dem verhinderten Durchgang des Saamens durch den Saamengang her, man nennt sie den **Saamenbruch** (Spermatocele). Diese Anschwellung zieht allmählig eine Verstopfung des selbstständigen Hodens nach sich, und daher entstehen Krankheiten, die sich nach Verschiedenheit der Verhältniße auch verschieden verhalten.

b. Der Saamenbruch.

c. Eine gemeinlich von der Hodenverstopfung herrührende symptomatische Anstrotzung des Saamenstranges, die mehr oder minder dick, beym Befühlen weich ist, und sich allenthalben durch Krümmungen untertheilet, nennt man den varikosen Hodenbruch, oder auch, den Kropfaderbruch (Cirsocele). Er kömmt von einer kränklichen Schwäche der Saamengefäße her. — Das gehinderte, von den Hoden lang-

Der Kropfaderbruch.

wei-

weilig zurückgehende Blut bringt eine varikose Schwächung in den Saamenblutadern hervor, oder macht auch eine Art vom Kropfaderbruch, der auf der linken Seite beträchtlicher ist, und auf verschiedene Weise den Hoden selbst beschädiget.

Der Fettbruch.

d. Eine in der Scheidehaut des Saamenstranges entstandene Fettgeschwulst, die der Lage, der Anschwellung, und Weiche nach, einen trüglichen Anschein von einem Netzbruch macht, wird der Fettbruch (Lyparocele) genennet. Er macht zwar Beschwerden, ist aber nicht gefährlich.

Der verhärtete Hodenbruch.

e. Die skirrhöse Ausartung des Hodens erstreckt sich bisweilen bis zum Saamenstrange, und greift ihn auch an, dann entsteht eine harte, ungleiche, schmerzhafte Geschwulst, und so eine Krankheit, die warlich von übler Vorbedeutung ist.

381. §.

Die Vorhersage und Heilmethode des ächten Fleischbruches.

I. Der ächte Fleischbruch, der ganz einfach ist, nimmt zwar seiner Natur nach keine Heilung an, allein er kann seiner belästigenden Größe, und des anhaltenden Ziehens am Saamenstrange wegen beschädigen, und

und darum muß man ihm mittelst eines geschickten Tragbeutels eine bequeme Stüze unterstellen.

Die Heilmethode der falschen Fleischbrüche.

II. Die **Verhärtung** des Hodens, eine Folge der Entzündung, heilt man durch säuerlichte Dünste, die man wiederholtermalen auf den behafteten Theile evaporiren läßt. Nach jedesmaligem Gebrauch des Dunstes belegt man die Geschwulst mit einem gummigten, durchdringenden, stark zertheilenden Pflaster, die Geschwulst muß aber beynebst durch einen Tragbeutel unterstüzt werden, damit die Spannug des Saamenstranges die Zertheilung nicht hindert. — Wenn eine venerische Ursach im Grunde liegt, so müssen die, einem solchen Gift spezifisch angemessene, Heilmittel benüzt werden.

Des verhärteten Hodes.

a. Der **ächte Skirrhus** des Hodens, wenn er ruhig und milde ist, darf nicht durch äusserliche Mittel aufgerührt werden; genug ist es, wenn man ihn durch einen Tragbeutel unterstützet, und sorgfältig wider jeden Reitz schützet.

Des Fettbruches.

b. Wenn die einfache oder **sarkotische Fettgeschwulst** des Saamenstranges belästigend ist, so wird sie durch nichts anders, als durch die Exstirpazion mit dem Messer geheilt,

heilt, doch muß der Kunstgriff mit der äussersten Vorsicht geschehen, damit nicht die nahe liegenden Theile verletzt werden.

Des Saamenbruches.

c. Der **wahre Saamenbruch** sieht der Hinwegnahme desjenigen Hindernisses entgegen, welches den freyen Durchgang des Saamens unterbricht. — Diese Heilungsanzeige wird selten durch chirurgische Hilfsmittel erfüllt. Um die in den Hodenkörper zufällig verletzte Bewegung der Säfte wieder herzustellen, bediene man sich vorsichtig erschlappender Mittel, besonders der Bähungen, und eines bequemen Tragbeutels.

Des Kropfaderbruches.

d. Eine symptomatische Anstrotzung des Saamenstranges, die von einer chronischen Geschwulst des Hodens abstammet, bezieht sich auf das Verhältniß der Hodenkrankheit selbst, und wird auch nur mit der Hodenkrankheit selbst geheilt. Den **varikosen Hodenbruch**, der von einer kränklichen Anhäufung des venosen Blutes entstanden ist, trachtet man durch stark zusammenziehende, und stärkende topische Mittel zu heilen; in einem schwereren und schmerzhaften Zustande aber hat man, nachdem voraus der Hodensack behutsam ist geöfnet worden, seine Zuflucht zur

Di-

Disekzion der Krofadern zu nehmen. Indessen belehrt uns die traurige Erfahrung, daß gemeiniglich auch beyde Heilarten vergeblich sind, wenn diese Krankheit äusserst hartnäckig ist.

e. Für einen skirrhösen Hoden, der nicht nur allein Beschwerden, sondern auch Schmerzen und Gefahr veranlaßt, hat die Kunst nur ein einziges Hilfsmittel, nämlich die Exstirpazion. Einige belieben sie die Kastrazion zu nennen. Allein man stelle diese grausame, wichtige, und zweifelhafte Operazion nie an, ausgenommen der dringendste Nothfall erheischt sie; es es ist kecke Frechheit, sie damals zu unternehmen, wenn die Kräften des Kranken durchs Alter, oder durch die Krankheit selbst entschöpft sind, oder wenn der Skirrhus des Saamenstranges sich bis an den Bauchring hin erstrecket, oder gar noch höher reicht, und der Schmerz einem Lendenschmerze beykömmt.

Des schmerzhaften skirrhösen Hodens.

382. §.

Die Kastrazion wird auf folgende Art vollzogen: Man spalte den Hodensack mit einem kühnen länglichten Schnitt, der sich vom Bauchring bis an das andere End der Geschwulst erstrecket. Den übermässigen

Der Kunstgriff bey der Kastrazion.

gen Blutfluß unterdrücke man durch Unterbindung der größeren Schlagadern. Den Winkel der getrennten Integumenten sondere man so weit voneinander, als es nöthig ist, den Verlauf des angegriffenen Saamenstranges aufzudecken, dann ziehe man einen künstlich zusammengesetzten, etwas breiten, gewächsten Faden mittelst einer krummen Nadel durch die Zusammenfügung des Saamenstranges zwischen den Saamengang und die Blutgefäße durch, so fort belege man die auf diese Weise aufgefaßten Gefäße mit einem kleinen weichen Leindwandkompreschen, über diesen binde man sie zusammen, und schneide sie in kurzer Zeit nachher entweder mit dem Saamengange unter der Ligatur ab, oder was zuträglicher ist, schneide alsbald den freyen Saamenstrang an seinem gesunden Theile entzwey. Die Absönderung des Nervens ist wahrlich eine vergebliche Arbeit, und wird sicherer unterlassen. Die hintere Fläche des nun getrennten Testikuls wird endlich behutsam von dem Hodensack separirt, und der anhangende beschädigte Theil des Saamenstranges sammt dem anliegenden angegriffenen Theile des Hodensackes abgeschnitten. Ueberbleibseln, die davon zurückgelassen werden, sind unnüz, und verzögern nur die Heilung der Wunde. — Weil man ohnehin von dem mittelst einer gehörigen Ligatur zusammengebundenen Saamenstrange keine Blutsgefahr zu befürchten hat; so fülle man nur die Wunde mit weicher Karpie aus, bedecke sie sodann mit einer zusammengelegten dreyeckigten Kompresse,

und

und befestige alles mit der T Binde. Eine Hemorrhagie aus den verletzten Saamenblutgefäßen stille man, wenn sie mässig ist, gar nicht; ist sie aber heftig, so wird sie unterdrückt, wenn man den äussersten Theil der Geschwulst zwischen den Fingern reibt; hilft dieses nichts, so muß man mittelst dreyeckigten graduirten Kompreschen einen Druck des Saamenstranges gegen die Schaamknochen zu hervorbringen, die Kompreschen befestigt man alsdann entweder mit der Binde, die man das Kornähre (Spica) nennt, oder man drückt sie mit den Fingern an. Wäre auch diese Art vorzugehen, nicht erkleckend, welches doch sehr selten geschiehet, so müßte man das letzte und sicherste Mittel, die Ligatur nämlich, zu Hilfe nehmen. — Wenn der Verband seine Absicht erreicht, so läßt man ihn unberührt liegen, bis sich die Eyterung einstellt. Diese erheischet einen anderen Apparat, wenn besonders keine Gefahr einer neuen Hemorrhagie zugegen ist. — Die Kompression, so sich von dem Druckpunkt verschiebt, muß alsogleich wieder fester angebracht werden; ist sie aber, wie schon gesagt, nicht hinreichend, so muß man zeitlich zur Ligatur schreiten, dieser Absicht wegen wurde der Faden vor dem Querschnitt durchgezogen, und zurückgelassen. Die übrige chirurgische Behandlung der Wunde muß nach dem Verhältniß der hinzutrettenden Zufälle eingerichtet werden.

Der Gebährmutterpolyp.

383. §.

Was er ist? Der Gebährmutterpolyp (Cercosis) ist eine große, gleichebene, weiche, birnähnliche, unschmerzhafte, bisweilen sarkotische, bisweilen fettartige Exkreszenz, die aus der Gebährmutter, oder aus der Mutterscheide vorhängt, und beynahe einen fleischernen Schweif vorstellt.

Der Sitz. Der Sitz dieser Exkreszenz ist

I. gewöhnlich — der Gebährmuttergrund (Fundus uteri).

II. seltener — der Gebährmutterhals (Collum).

III. am seltensten — der Gebährmuttermund (Orificium).

IV. gemeiniglich — die Mutterscheide (Vagina). Dieser letzte Polyp ist ein Abstämmling eines venerischen Giftes, und wird ganz leicht entdeckt.

Die Materie. Die Materie ist ein weiches, mit Blutgefäßen verwebtes Weesen, ein Mittelding zwischen einer fleischigten und schwammig-

migten Konsistenz, und wird von der inneren Umkleidung der Gebährmutter, oder der Mutterscheide überzogen.

Die Zeichen des Polyps im Gebährmuttergrund.

Eine zuverlässige Erfahrung bestättigt es, daß

I. Jeder Gebährmutterpolyp nur mit einem einzigen Stengel sich anhänge, selbst der vielfach zertheilte, der inzwischen doch selten vorkömmt, nicht ausgenommen. — Die Exkreszenz am Gebährmuttermund wird, wenn sie durch den Muttermund getretten ist, von einem Bluttraufeln begleitet, dieß entsteht, von der anhaltenden Zusammenschnürung. Der Muttermund schnürt und drückt die Blutgefäße der Geschwulst. Sie wird kennbar durch das Befühlen mit dem Finger, nan fühlt nämlich, wenn man den Finger einbringt, einen weichen, birnförmigen, einsamen Körper, der frey durch den seiner Figur nach unveränderten Muttermund vorhängt. Das langwürige und fast beständige Bluttraufeln ist ein Zeichen mit.

Im Gebährmutterhals.

II. Ein Gebährmutterpolyp, der sich an dem Mutterhals erzeugt hat, ist mit keinem Bluttraufeln verknüpft. Die Abwesenheit dieses

Bluttraufeln, und der gegen die rückwärts anliegenden Theile so gewiß zurückgezogene Muttermund lassen vermuthen, daß die Exkreszenz ihren Ursprung an dem Mutterhals habe. Dies Vermuthen bestättiget eine fernere aufmerksame Untersuchung.

Im Gebährmuttermund.

III. Der **Gebährmutterpolyp** am **Muttermunde** ist sehr leicht zu erkennen; denn, weil er keinem Drucke unterliegt, so ist er an seinem Grund mehr und breiter eingewurzelt. Die Mündung der Mutter ist ob dem Gewichte der Geschwulst schief gezogen, die Mündung selbst aber frey.

In der Mutterscheide.

IV. Der **Polyp** an der **Mutterscheide** wächst aus der runzelichten **Haut** der **Scheide** mit einem meistentheils breiten Grund hervor, verletzt aber die Integrität des Muttermundes auf keine Art. Er wird mittelst des forschenden Fingers leicht erkennt, und von den Gebährmutterpolypen unterschieden. Aus allen dem erhellet, auf welche Art die **Polypen** der Gebährmutter, und **dieser** der Mutterscheide sich von der Einwärtskehrung, von dem Vorfall, von den Brüchen, die in der Mutterscheide vorkommen, **unterscheiden**: und daß auch endlich

V.

V. Selbst die Exkreszenz der weiblichen Ruthe der Zerkos könne beygesetzt werden, denn sie ist nicht gar seltsam, ja wohl, wenn man den Schriftstellern glauben will, in einigen Landschaften endemisch.

Die Exkreszenz der weiblichen Ruthe.

Die Vorhersage bezieht sich auf die Lage und Größe des Polyps, oder auf beyde zugleich, und daraus werden die daher rührenden Symptomen und Beschädigungen kennbar. Es ist etwas gemein bekanntes, daß

Die Vorhersage.

I. Der Gebährmutterpolyp die Empfängniß verhindert, — daß sich

II. Der Mutterscheidenpolyp, besonders wenn er groß ist, der Geburt, und dem Begattungsgeschäft im Weeg legt, — man weiß auch endlich, daß

III. Jener Polyp, der sich im Grund der Gebährmutter erzeugt hat, ob dem Blutsverlust, der mit ihm verknüpft ist, und sich nicht leicht stillen läßt, in der Folge tödlich wird.

IV. Der Gebährmutterpolyp kömmt in allem mit der Natur einer Fleischgeschwulst überein, ist unveränderlich, und wird auf keine andere Weise als durch die chirurgische

Exstirpazion geheilt: ob man gleich aus Beobachtungen weiß, daß jener Polyp, der im Grund der Mutter hieng, von selbsten nach und nach soll abgefallen seyn.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode dieses Uebels gelingt entweder sehr ungünstig, oder geht nur gar mit Gefahr des Kranken von Statten:

I. Durch's Abschneiden (Præcisione).

II. „ Ausätzen (Corrosione) und besonders

III. „ Ausdrehen (evulsione). Am sichersten geschiehet die Heilung

IV. „ Unterbinden (Constrictione) man legt nämlich nach Kunstgesätzen ein Bändchen um den Grund der Zerkos, so hoch es nur geschehen kann, und bindet ihre Wurzeln zusammen.

Die

Die Warze.

384. §.

Die Warze (Verruca) ist eine beynahe unfühlbare, bisweilen bestengelte, manchmal einsame, manchmal vielfach zerstreute Hautexkreszenz.

Was sie ist?

Sie nimmt verschiedene Theile des Körpers ein.

Ihr Sitz.

Sie entsteht am öftesten von einem örtlichen Fehler der Haut, bisweilen aber auch von einer fehlerhaften Eigenschaft der Säfte.

Woher sie entsteht.

Die Heilmethode fodert:

Die Heilart.

I. Die Exstirpazion — und diese geschiehet

a durch die Ligatur

b " ein Rupfzängchen

c " ein Messer — nicht selten auch

d " sympathetische Mittel.

II. Die Korrektzion der Säfte beynebst.

Das

Das Hûneraug.

385 §.

Was es ist? Das Hûneraug (Clavus) ist eine harte, kallôse Exkreszenz, die nur die Zähen einnimmt. Sie hat in ihrem Mittelpunkt eine ausserordentlich harte Schwiele, die von der Haut bis auf die Sehne, ja oft bis auf die Beinhaut dringt, und den heftigsten Schmerz verursacht.

Woher es entstehet? Sie entsteht gemeiniglich von einem anhaltenden Druck auf die Zähen.

Die Prophilaktik. Die Prophilaktik fodert: daß man diesen Druck abhalte.

Die Heilung. Die Heilung des schon gegenwärtigen Hûnerauges erhält man durch erweichende Fußbäder, durch erweichende Pflaster, oder durch andere erschlappende Mittel, dann schabet man das jedesmal Erweichte so oft mit einem Skalpell ab, bis endlich die Schwiele ganz kann ausgezogen werden: kômmt diese Exkreszenz wieder zurück, so geht man wiederholtermalen auf die nämliche Art vor, bis sie endlich abstirbt. Einige bestreben sich, diese Exkreszenz durch ein Blasenpflaster zu entwurzeln, die auf den Gebrauch dessen erfolgende Eyterung unterhalten sie.

Das Muttermal.

386. §.

Was es ist?

Das Muttermal (Naevus) ist eine angebohrne unschmerzhafte, etwas runde Geschwulst, die bisweilen behaart ist, und manchmal verschiedene Gestalten hat: — unter dem nämlichen Namen kömmt auch eine einfache angebohrne Mißfärbung der Haut zum Vorschein, sie zeigt einen Flecken, der zu gewissen Zeiten abnimmt, und wieder anwachset.

Die Heilung.

Die Heilung von beyden, wenigstens die Heilung der ersten Exkreszenz fodert: daß man sie durch's Messer oder durch Aetzmittel ausrotte, besonders, wenn sie entweder durch ihre Last, oder Mißstaltung Ungemach verursacht.

Der Gliedschwamm.

387. §.

Bestimmung.

Der Gliedschwamm oder der Gelenkswolf (Fungus articuli) ist eine Gelenksgeschwulst, die gemeiniglich das Knie einnimmt. Sie entsteht langsam, ist sodann dauerhaf:, ausgebreitet, blaß, beym Befühlen

nach

nach Art der Schwämme ungleich, meistens elastisch, auf keinen Druck veränderlich, führt keine Zeichen einer fluktuirenden Materie bey sich, hindert die Bewegung, und verknüpft sie mit einem Schmerze.

Der Sitz.

Den Sitz der Krankheit gestatten die membranöse, und ligamentöse Ausbreitungen, die das Gelenk umfassen: daher schwellt dieses auch von allen Seiten auf, so zwar, daß selbst die Höhle unter dem Knie ausgefüllt wird.

Das Prinzipium.

Die nächste Ursach liegt in einer besonders eigenen Auflösung der Gelenks- und Kapselbänder, auch der anliegenden Membranen. Diese Auflösung rührt von der Alterazion des zwischen diesen Theilen zerstreuten, und innigst mit ihnen verwebten Zellengewebes her: daher entsteht die lockere geräumige Anschwellung dieser sonst so dichten Theile, und die Ausartung in eine fast schwammenähnliche Substanz.

Der Gliedschwamm ist

Die Ursachen.

I. idiopatisch — wenn er von verborgenen Ursachen, die ohngefähr dem Sarkom eigen sind, abstammet.

II. symptomatisch — wenn er von einer äusserlichen Verle-

zung,

ßung, oder durch die Uebersetzung irgend einer in der Nähe vorhandenen Krankheit, gemeiniglich eines Rhevmatism entstehet.

Die schädlichen Wirkungen.

Seine schädlichen Wirkungen äussern sich in verschiedenen Beschädigungen: er verursacht Schwäche, Steife oder Krümmung des Gelenks: wächst die Geschwulst an, so stellt sich ein Schmerz ein, der bey Nacht, bey Kälte, und üblen Wetter heftiger, bey jeder Gelenksbewegung aber ausserordentlich stechend ist, dann entstehet eine varikose Anstroßung in den, um diese Gegend gelagerten, Blatadern, und auch die Drüßen der nämlichen Seite erscheinen in einer gleichsam skrophulösen Anschwellung. Zu allen dem tritt endlich ein Schwund des ganzen Gliedes, die schwammartige Geschwulst artet zu einem scharfen flüssigen Wesen aus, welches unter dem grausamsten Schmerze an dem Gelenk, und den benachbarten Theilen frißt, und endlich kömmt auch eine Schwindsucht hinzu, und der Kranke welkt in's Grabe.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage ergiebt sich leicht, denn, sobald man nur die Natur des ächten Gliedschwammes durchsieht, so kann man schon schliessen, daß die Heilung desselben äusserst schwer sey, und die traurige Erfah-

rung bestättigt es auch, wie zweifelhaft oft der Ausgang davon seye.

I. Der symptomatische Gliedschwamm verursacht weniger Hindernisse und Gefahren, als der idiopatische; wenigstens ist doch demjenigen ehender zu widerstehen, der von einer äusserlichen Verletzung abstammt.

II. Der Gliedschwamm, so die Folge eines Rheumatism ist, ist frey von einem umherschweifenden Schmerze, und weicht bisweilen auf eine solche Heilart, die der Hauptkrankheit entgegen gesetzt wird.

III. Ein weicher, langsam anwachsender, unschmerzhafter Gliedschwamm kann in einem sonst gesunden Körper durch lange Zeit ohne weitere Beschädigung getragen werden.

IV. Ein veralteter Gliedschwamm aber, der schon mit einem bittern Schmerze verknüpft ist, und sich in eine Verschwürung, oder in ein scharfes Gewässer, welches das Gelenk, und die benachbarten Theile anfrißt, umzuschmelzen neiget, der bereits auch einerseits schon aufgelößt ist, und jeder bisher an-

angewendeten Heilart, die lindernd ist, trotzet, versetzet den Chirurgen in die harte Nothwendigkeit, das Glied zu amputiren.

Die Heilmethode setzt zwey Anzeigen zu erfüllen voraus:

Die Heilmethode.

I. Die wiedernatürlich zufliessenden Säfte frühzeitig und wirksam an einen gelegensamen Ort abzuleiten.

II. Die ligamentösen und membranösen Theile, die von dem schwammicht-ausgearteten Zellengewebe durchdrungen sind, und die zufliessende Säfte aufnehmen, mit einer widerstehenden Kraft zu versehen.

Die Chirurgie entspricht der ersten Anzeige, wenn sie ein tiefes künstliches Geschwür in der Nachbarschaft der Geschwulst einpflanzet, welches in einer häufigen Enterung, wenn auch bereits die Krankheit vollkommen geheilt ist, noch durch eine lange Zeit muß unterhalten werden.

Sie entspricht der zweyten Anzeige mit geistig aromatischen, durchdringenden, zertheilenden und stärkenden Bähungen. Die Bestandtheile solcher Bähungen sind unausgesezt in einer Blase (Aeolipilæ ministerio) zu appliziren, auch verwendet

man mit guten Erfolg entweder austrocknende, salzige, sauere, aus Bleymittel zubereitete, oder stark zusammenziehende aus Vitriol, oder Alaun verfertigte Tropfbäder. Der Schnitt schlägt beym Gliedschwamme nicht gar günstig aus. Beinfraß, hartnäckige Hohlgeschwüre, ja selbst Gangrän pflegen oft die Folgen davon zu seyn.

388. §.

Aehnliche Geschwülste.

Man findet nebst dem Gliedschwamm aber auch noch andere Geschwülste, die eine trügliche Gestalt vom Gliedschwamme annemmen. So findet man

I. Eine Kniegeschwulst, die von einer serösen Ergiessung unter die breite Schenkelbinde, welche das Kniegelenk fest umzieht, allmählig entstehet. Sie ist ausgebreitet, gleichförmig, gespannt, weniger schmerzhaft, verletzt die Bewegung des Gliedes minder, verknüpft sie auch mit einem ringeren Schmerze, — oder es hat diese nämliche Geschwulst ihren Ursprung von einem scharfen Blutwasser, welches sich unter der Aponevros um den obern Rand der Kniescheibe zusammengesetzt hat, ist tiefer, auch mehr schmerzhaft. Beyde federn zur Heilung künstliche Geschwü-

schwüre, Blasenpflaster und kräftig zertheilende Bähungen.

II. Die Art, wie sich das Wassergelenk von dem Gliedschwamm unterscheiden läßt, erhellet, wenn man dasjenige, was vom Wassergelenk — 317 §. — und vom Gliedschwamme — 387 §. — ist abgehandelt worden, gegen einander vergleichet.

III. Eine Geschwulst, die von einer Eyteranhäufung in die Gelenkshöhle herrührt, läßt sich aus den Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung, Eyterung, oder Metastas erkennen, und fodert in Betref der Heilung, daß man den Eyter frühzeitig auslasse, obwohl man auch dadurch keine zuverlässige Heilung zu hoffen hat.

IV. Eine Geschwulst, oder ein Skirrhus, der um das Gelenk herum entstanden ist, und nicht selten den Kniebug einnimmt, fodert die Exstirpazion, die aber an diesem Theile, gleichwie sonst an einem anderen, behutsam anzustellen ist.

V. Rachitische, arthitische, podagrische, Gelenksgeschwülste, wie auch die Pädarthrokaze, sind durch ihre eigene zuverlässige Merkmale leicht vom Gliedschwamme

zu unterscheiden, und werden geheilt, sobald die Krankheit, aus der sie entstanden sind, gehoben ist.

Der schwammichte Fleischauswuchs.

389. §.

Der Begriff davon.

Der schwammichte Fleischauswuchs (Hypersarcosis) ist eine rothe, weiche und schwammichte Exkreszenz, die vorzüglich aus unreinen Geschwüren, und verdorbenen Knochen hervorwächst. — Sie wird durch Aetzmittel, oder durch's Messer ausgerottet.

Heilart.

Auswüchse der harten Hirnhaut.

Schwammichte Auswüchse der harten Hirnhaut, die ihren Ursprung einer äusserlichen Gewaltthätigkeit, bisweilen einer Schärfe der Säfte, besonders einem venerischen Gifte zuzuschreiben haben, können langsam die Knochen der Hirnschale auflösen, und eine äusserliche Geschwulst gestalten, die der Haut gleichfärbig, weich und unbeweglich, gar oft von einem Klopfen begleitet ist, und die trügliche Gestalt einer Schlagadergeschwulst vorstellt; der Rand des aufgelößten Hirnschalknochen ist gemeiniglich durch das Gefühl zu spüren, während dem Befühlen entstehen grausame Schmerzen, es tretten Zusäke, die beym Gehirndruck ge-

gewöhnlich sind, hinzu, und der Tod ist unausbleiblich.

Um die Todesfahr abzuwenden fodert die Heilmethode, daß

Ihre Heilmethode.

I. der Rand des Knochen, nachdem die Integumenten durchschnitten sind, mittelst des Schädelbohrers, weggenommen wird; ist dieses geschehen, so muß man

II. sich bestreben, die Exkreszenz selbst, entweder durchs Messer, durch die Ligatur, oder durch kaustische, styptische Mittel, je nach dem es die Verhältnisse erfordern, zu destruiren.

Das Beingewächs.

390. §.

Ein Beingewächs (Exostosis) überhaupt nennen die Schriftsteller jene harte Geschwulst, die von einer, auf verschiedene Weise über die bestimmten Gränze auswachsenden, Knochensubstanz erzeugt ist.

Was sie überhaupt ist?

Der **Unterschied** aber, was besonders den **Fehler** angehet, ist hiebey groß.

I. Der Fehler ist allgemein (universale vitium) welcher eine Vergrößerung in der Substanz aller Knochen hervorbringt:

II. Der Fehler ist örtlich (particulare) der seine schädlichen Wirkungen an einzelnen Theilen größerer Knochen äussert.

Himmelweit ist der Unterschied in Rücksicht der **Ursache**. Die Schwäche der Knochenfasern ist,

I. entweder — mit der Anschoppung des Nährsaftes

II. oder — mit einer Anhäufung einer scharfen Feuchtigkeit verknüpft.

Im **ersten** Falle verdient die Krankheit den Namen eines ächten Beingewächs, im **zweyten** aber nicht; denn die im Grund liegende Schärfe veranlaßt dadurch, daß sie den Knochen verdirbt oder in irgend eine andere Krankheit (die aus den gemeinen Ursachen herzuleiten ist) versetzt, auch die Rachitis, den Tophus, und andere Knochenerkreszenzen, von denen zwar die meistenmit billigem Rechte vielleicht unter die Krankheiten, die von der Trennung des Zu-

Zusammenhanges entstehen, können gezählt werden, die aber dennoch, insoweit sich der Begriff — Anschwellung — erstreckt, mit den übrigen ganz füglich abgehandelt werden.

391. §.

Das ächte Beingewächs sammt seinen Zeichen.

Das ächte Beingewächs (Exostosis genuina) ist meinem Sinne nach diejenige Geschwulst eines einzelnen oder mehreren Knochen, die äußerst hart, und unschmerzhaft ist, sich in Rücksicht der Figur und des Umfanges nach dem zerschiedenen Grad der Fasernschwäche, oder des Druckes der anliegenden Theile verschieden verhält, ganz langsam heranwachset, ihrer Natur nach unveränderlich, und gleich unschädlich ist, durch die Last oder Figur bisweilen die Verrichtungen der benachbarten Theile manchartig verletzt, ja wohl gar endlich die versteckteſten und unheilbarsten Krankheiten hervorbringt.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage bestehet darinn, daß man diese Geschwulst ganz unberührt in der Ruhe lassen solle, so lange sie nicht durch ihren selbst eigenen Aufruhr beschädiget, beginnt sie aber einmal aufrührisch zu werden, so muß sie exstirpirt werden.

Die Heilart.

Die Exstirpazion geschiehet:

I. nachdem die obenliegenden Theile gehörig gespalten sind, entweder mittelst einer Säge, oder mit einem Stemmeisen und Hammer, doch vorsichtig, und nach Gesätzen der Kunst.

II. Die zurukgebliebene Spur der Exstirpazion wird zur Abblätterung, die Wunde aber sodann durch gehörige Mittel zur Vereinigung, gebracht.

Die Rachitis.

392. §.

Ihr Karackter.

Dia Rachitis (Rachitis) ist eine zusammengesetzte Krankheit, die unter die Ungestaltheiten zu rechnen ist. Eine harte Anschwellung der Knochen da, wo sie sich dem Gelenke näheren, ist keines der geringsten karakteristischen Symptomen in dieser Krankheit; beynebst sind die Knochen auch an ihrem mittleren Theile so erweicht, daß sie nicht selten eine wachsähnliche Beugsamkeit fühlen lassen. Die Muskeltheile sind zugleich welk und schlotterìcht, die Haut erschlafft und runzlich t die (Hüllen um den Unterleib, und Kopf ausgenommen) das Haupt scheint in ein größeres Volumen auszuwachsen, das Gesicht ist aufgedunsen, das Brustbein

bein ragt hervor, die Seitentheile der Brust sind niedergedrückt, der Bauch schwellt an, die Kräften des Körpers, besonders in den Lenden sinken dahin: daher kömmt die Trägheit in der Bewegung; doch haben derley Kranke Verstand und Beurtheilungskraft, die ihre Jahre weit übersteigen, und ihre Begierde zu Speiß, und Trank ist lebhaft.

Diese Krankheit befällt

Wen sie befällt?

I. entweder — Kinder im **unmündigen Alter** — dann verweilet der Zähnausbruch.

II. oder — Kinder im **Knabenalter** — dann werden die Zähne kariöß; gemeiniglich verschwindet diese Krankheit zwischen dem dritten und sechsten Jahr, seltner haltet sie an bis ins zwölfte Jahr, und am seltensten zaudert sie durchs ganze Leben.

Die **nächste Ursach** scheint in einem spezifischen Fehler zu liegen, wodurch die erdigten Partikeln verschluckt, die festen Theile aber im allgemeinen geschwächt werden, und so scheint dieser Fehler eine gewiße Aehnlichkeit mit der skrophulösen Schärfe zu haben.

Das Prinzipium.

Die Ursachen. Die Ursachen welche diese Krankheit hervorbringen, sind manchfältig. Eltern, die vom Liebsgenuß oder durchs Alter entmergelt sind; Eltern, die mit kakochymischen oder venerischen Säften beschwängert sind, zeugen in ihren Kindern schwache zur Rachitis geneigte Würmer. Die Nährmutter giebt zu diesem Uebel Anlaß, wenn sie mit ähnlichen Krankheiten behaftet ist, wenn sie geistigen Getränken, oder säuerlichten Speisen nachjagt, wenn sie Milcharm ist, wenn sie dem Säugling rohe Mehlspeisen, Zuckerschlürfeleyen, die zur Säure neigen, klebrichte schleimichte Nährmittel, unächte geistige Getränke, viele erschlappende Brühen gestattet, wenn sie das Kind allzuübereilt und frühzeitig gängelt, oder zu wenig zur Bewegung anhaltet, wenn sie sich während der Säugung mit dem Manne fleischlich begattet, und endlich allzufrüh dem Kind die Milch versaget, besonders wenn Konvulsionen vor allen dem hergegangen sind.

Die Effekten. Die schädlichen Wirkungen, die sich bey den Umwandlungen der Knochen äussern und von einem rachitischen Stoff abstammen, erstrecken sich,

I. allgemein

II. besonders

Die allgemeinen Wirkungen sind: die Knochensubstanz wird weich, daher drückt die

die Akzion der Muskeln, und die Last des Körpers verschiedene Krümmungen ein, die Winkel und Hervorragungen werden geebnet, oder zugerundet, die Knochenendtheile schwellen am Gelenke an, ihre Aussenfläche wird ungleich, und gleichsam wie überkleistert, mit unzähligen kleinen Löchern, die ein röthlichtes Fleischwasser ausschweißen, bezeichnet, und endlich aschenfärbig. Das Mark wird zugleich flüßiger, und wachset zum Uebermaaß heran.

Die besonderen Wirkungen sind: die Kaime der Zähne werden zernichtet, die hervorgestossenen aber verdorben, die Schlüsselbeine werden besonders gegen das Brustbein zu aufgetrieben, und eingekrümmt, der Oberarm, das Elenbogenbein, sammt dem Spindelbein aber nach einwärts gebeugt, die Knochen der Hand, und des Fußes sammt Fingern und Zähen erscheinen dick und höckericht, der Hals des Schenkelbeines folgt einer transversalen Richtung, die Knie kehren sich gegeneinander und stossen zusammen, die Schien- und Wadenbeiner werden nach auswärts gekrümmt, das Becken erhält eine verkehrte Gestalt, es wird entweder an seiner oberen Oefnung verengert und an der unteren erweitert, oder oben erweitert, und unten verengert, dabey erhält zugleich der Rückgrad eine manchartige Krümmung, auch die Figur des Kopfes wird dabey etwas mißgestaltet, — alle diese Wirkungen beziehen sich auf die angewöhnte Lage, auf ein krummes ungleiches

Si-

Sitzen, Gehen, Stehen, auf ungeschickte Kleidungen, auf die Muskelattzion u. s. f. und werden davon bestimmt. Auch geschieht's nicht selten, daß, wenn wirklich die Krankheit gehoben ist, dennoch verschiedene Mißstaltungen zurückbleiben; diese Mißstaltungen ereignen sich oft in dem Becken bey Weibern, und legen dann der Geburt verschiedene Hinderniße in den Weg, von dieser Art sind das Hinken, und ähnliche Zustände, wie auch skrophulöse Geschwülste der Inngeweide, die dann die Verkochung der Speisen, die Ausarbeitung des Nahrungsaftes, und die Respiratzion verletzen, und so fort gar oft den traurigsten Folgen die Straße bahnen.

Die Vorhersage.

In Rücksicht der Vorhersage gilt die Bemerkung, daß die Natur dieser Krankheit um so bösartiger ist, je frühzeitiger, und schneller ihre Wirkung herankömmt. Aus dem Beinfraß, und aus der grösseren Knochenkrümmung kann man auch fertig genug, darauf schliessen; auch wird die Heilung, wenn sie nicht vor dem siebenden Jahre von Statten gegangen ist, äusserst schwer, wird kaum ohne Ueberbleibsel einer Ungestaltheit erhalten werden; eine hinzukommende Krätze haltet man für ein gutes Zeichen.

Die Heilmethode

Die Heilung wird bisweilen einzig von den Naturskräften bewirkt. Die Heilmethode, so von der Chirurgie zu erwarten ist, giebt die Anzeige:

I.

I. Die in Ueberfluß vorhandenen Säfte auszuleeren,

II. Den festen Theilen Stärke zu geben.

Der letzten Anzeige entsprechen kalte mit verschiedenen stärkenden Mitteln versetzte Bäder, Reibungen, eine vorsichtige, angemessene Leibesübung. Beobachter rühmen die Einimpfung der Krätze. Die Heilart des Beinfrasses wird an einem anderen Orte erklärt.

Der Höcker.

393. §.

Was er ist?

Höcker (Lordosis) nennt man Krümmungen und Erhabenheiten an den Knochen des Körperstammes, oder der Gliedmassen, die von den verschiedenen Theilen, die sie einnehmen, auch ihre verschiedenen Namen, erhalten. So giebt es eine Rückgrädslordos, Schulterblatslordos, Brustbeinslordos, Rippenlordos, Beckenlordos. Sie sind meistens die Zufälle oder die Folgen der Rachitis, und werden nicht selten durch die Güte der Natur geheilt.

Die-

Die chirurgische Hilfe.

Diese Krankheiten rufen den Chirurgen zur vorsichtigen und unermüdeten Obsorge auf:

I. er muß den höckerichten Kindern die Last des Kopfes, die auf den Rückgrad drückt, mittelst einer bequemen Stütze erleichtern,

II. muß die Lage, die der Körper bey Tag und Nacht zu nehmen hat, so ordnen, daß sich die Muskeln mit den Ligamenten vereinigen können, den vorigen gesunden Bauform wieder herzustellen,

III. muß dem gewölbten höckerichten Theil einen gelinden, aber doch fortwährenden Druck anbringen, den hohlen eingebogenen aber unterstützen, und

IV. hat dabey immer sehr genau auf das Verdauungs- und Respirazionsgeschäft Rücksicht zu nehmen.

V. Andere versprechen sehr viel, wenn man den Körper täglich aufhängen läßt.

VI. Den Krümmungen der langröhrichten Knochen bereitet man eine geschickte Bandage, beynebst müssen die Kranken sorgfältig solche Stellungen vermeiden, in welchen die Last des Körpers

auf

auf den verunstalteten Theilen ruhet.

VII. Die verborgene Krankheitsursache ist bey allen dem nie ausser Acht zu lassen.

VIII. Eingewurzelte Lordosen spotten beynahe jedem, der sich anstrengt, sie wiederum natürlich zu formen.

Der Tophus.

394. §.

Bestimmung.

Der Tophus (Tophus) ist eine Knochengeschwulst, die in Betreff der Härte dem gesunden Theile nicht gleich kömmt, flach, eben, schmerzhaft ist, und sich in der kompakten Knochensubstanz erzeugt.

Das Prinzipium samt Ursachen.

Die nächste Ursach ist eine sukzessive Aufhebung der oberflächigen Knochenlamellen, die von der Kongestion eines gesunden, oder eines vom venerischen, skrophulösen, skorbutischen, krebsartigen Gifte verdorbenen Saftes ihren Ursprung hat.

Der Ausgang.

So manchfaltig das verschiedene Verhältniß der nächsten Ursache ist, so manchfaltig ist der Unterschied und der

Aus-

Ausgang des Tophus: bisweilen läßt er sich zertheilen, bisweilen geht aber in ein ächtes — 391 §. — Beingewächs über, nicht selten wird er kariös, und dann martert er den Leidenden zu gewissen Zeiten mit unwiderstehligen Schmerzen.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode fodert

I. um den Tophus, wenn er noch neu ist, zu **zertheilen**, solche Heilmittel, die der anerkannten nächsten Ursache, und also der im Grunde liegenden Schärfe angemessen sind. Aeusserlich nützen wirksam zertheilende Mittel.

II. Der kariöse Tophus wird so behandelt, wie es bey der allgemeinen Abhandlung der Knochenverderbniße vorkömmt.

395. §.

Aehnliche Krankheit.

Die kränkliche Anschwellung eines Ligaments oder einer Sehne macht bisweilen die trügliche Gestalt einer ähnlichen Knochengeschwulst, und ist nur durch die genaueste Prüfung von dem Tophus zu unterscheiden.

Die

Die Gummigeschwulst.

396. §.

Die Gummigeschwulst (Gummi) ist eine etwas harte, doch mehr als der Tophus — 394 §. — weiche, glatte, gleiche, umschriebene, dem Knochen nächst anliegende, oft schmerzhafte Geschwulst.

Was sie ist?

Sie entsteht von einem klebrichten Saft, der sich

Wie, und wo sie entsteht.

I. entweder — in der Beinhaut

II. oder — in einer eigenen Kapsel zusammengesetzt hat.

Diese Geschwulst belästiget durch Schmerzen und drohet Knochenverderbniß.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode fodert anfangs kräftig zertheilende Mittel: nützen diese nichts, so muß das Geschwür frühzeitig eingeschnitten und dann geheilt werden.

Die Heilmethode.

Die Hyperostos.

397. §.

Was sie ist? Die Hyperostos (Hyperostosis) ist eine merklichere, mehr oder minder harte, ungleiche, und höckerichte Knochenanschwellung, die bisweilen die ganze Substanz kleinerer Knochen einnimmt, doch aber viel öfter die Endtheile eines schwammichten größeren Knochens besetzt.

Wie sie entsteht? Sie wird von einem schwammigten Fleisch, und einem Saft, die sich mitsammen zwischen den Knochenlamellen einschmiegen, erzeugt.

Die Vorhersage und Heilart. Die Vorhersage und Heilart bezieht sich auf die Amputazion des behafteten Gliedes, ausser diesen Kunstgriff findet kein anderes Mittel Statt.

Die Pädarthrokaze.

398. §.

Was sie ist? Die Pädarthrokaze (Pædarthrocace) ist eine Knochenanschwellung, die dem Knabenalter, besonders rachitischen Knaben eigen ist; sie vergrößert den ganzen Körper

des

des Knochens, öfter kömmt sie aber an den Extremitäten vor, ist schwammicht, und ungleich, schmerzt kaum, oder nur ein wenig, und stumpf.

Sie wird von einem kränklichen Saft, der in die innerste Substanz des Knochens dringt, erzeugt.

Wie sie entstehet?

Die Vorhersage ist, daß sie vor andern in einen Beinfraß auszuarten neiget.

Die Vorhersage.

Die Heilmethode födert, daß die Ursache der Krankheit frühzeitig verbessert werde. Die Korrektzion derselben läßt mit Beyhilfe äusserlich zertheilender und stärkender Mittel die Heilung hoffen.

Heilmethode.

Der Knochenwurm.

399. §.

Der Knochenwurm (Teredo) das Knochengicht (Sideratio), der Knochenbrand (Gangræna), der Knochenkrebs (Cancer ossis), von den Neuern der Winddorn (Spina ventosa) ist eine Knochenanschwellung, die einen kleinen Knochen ganz, einen größern aber theilweiß einnimmt,

Der Begriff davon.

 schwam-

schwammicht, ungleich, und seltsam höckericht ist, die bittersten Schmerzen erregt, mit Beinfraß, Anblähung, fistulösen Verschwürung der obenanliegenden Theile vergesellschaftet ist, und von einer Verderbniß der innersten Knochensubstanz herrührt.

Das Prinzipium.

Die nächste **Ursache** dieses traurigen Zustandes ist:

I. entweder — eine Schärfe des Markhöhles selbst

II. oder — ein venerischer, skorbutischer, skrophulöser, krebsartiger Stoff in den stockenden Säften.

Dadurch wird das Knochengeweb zernaget, in eine feuchte Vermoderung gebracht, und zur monströsen Größe und Gestalt ausgedehnt. — Bisweilen trift sich's auch, wenn ein Theil des Knochens abgestorben ist, daß der übrige noch unbeschädigte Theil frech und schwammlockrigt über den verdorbenen hinwachst, und ihn bedeckt. Die Quelle davon ist in dem Knochen. — Den ganzen Unterschied dieser Krankheit auseinander zu setzen, wäre überflüssig.

Die Prognos

Die **Vorhersage** beruhet auf die Erkenntniß der nächsten Krankheitsursache, auf den Grad, und auf das Alter des Uebels.

Die

Die Aussenheilmethode bezieht sich auf die Behandlung des Beinfraßes, die am gehörigen Orte vorkömmt. Die Heilart.

Die Osteosarkos.

400. §.

Die Osteosarkos (Osteosarcosis) ist eine schmerzhafte und schwammlockerigte Ausartung der Knochensubstanz in ein weiches, dem Fleisch oder Fett ähnliches Wesen. Dies meistentheils örtliche Uebel sitzt am gemeinsten in der schwammigten Knochensubstanz, und ist anfangs sehr schwer zu unterscheiden. Was sie ist?

Sein Ausgang neigt sich zur krebsartigen Korruptzion. Der Ausgang.

Die Heilart bestehet einzig, in einer frühzeitigen Exstirpazion. Die Heilart.

401. §.

Eine mit der Osteosarkos verschwisterte Krankheit ist die beynahe allgemeine Knochenweichheit (Ossium mollities) oder Knochenflüssigkeit (liquefactio) welche mit der Die Knochenweichheit.

Rachitis, mit einer schmerzhaften, seltsamen Gliedmassenverdrehung, und mit einer hinzutrettenden Verrümpfung des ganzen Körpers verbunden ist. Diese ungewöhnte, noch dunkle, und verstümmelnde Krankheit trotzt jeder Heilung.

Die Luftgeschwülste.

402. §.

Die Luftgeschwülse.

Anschwellungen der Fetthaut, des Unterleibs, und selbst der Gebährmutter, die von einer rarefazirten Luft entstehen, sind:

I. Die Luftgeschwulst (Emphysema)

II. der Luftkopf (Physocephalus)

III. = Luftkropf (Bronchocele)

IV. = Luftbauch (Tympanitis)

V. die Luftgebährmutter (Physometra)

VI. der Luftbruch (Pneumatocele)

Alle diese gründen sich entweder nie auf eine zuverlässige Gewißheit, oder sie sind Zufälle anderer Krankheiten, und beziehen sich auf die Betrachtungen derselben.

Zwey=

Zweyter Unterabschnitt.

Die Verwelkungen und ihre Heilart

403. §.

Verwelkungen (Marcores) heissen jene Krankheiten, deren vorzügliches Symptom in einer Verminderung des Umfanges bestehet.

Was sie sind?

Der Gegenstand dieses Krankheitszustandes sind alle organischen Theile, doch meistens die Muskeln und das Zellengeweb.

Der Gegenstand.

404. §.

Die nächste Ursache — 403 §. — dieser Krankheit liegt in einer Entziehung des Fettes, oder des Nährsaftes, oder des Blutes selbst, welches die Zellen und Gefäße im gesunden Zustande ausdehnet, und die Abnütze der festen Theile ersetzet.

Das Prinzipium.

Die Ursachen.

Die Ursachen, welche hiezu beytragen, sind dreyfacher Art:

I. entweder — sie mindern die Menge der Säfte überhaupt, dieß thun z. B. übermässige Ausleerungen, auszehrende Saamenopfer, Nahrungsmangel, vorhergegangene Krankheiten, besonders verschiedene Beschädigungen und Fehlerhaftigkeiten, die die gehörige Ausarbeitung des Nahrungssaftes, die Uebertragung und Gleichmischung desselben verletzen:

II. oder — sie schwächen die Antriebskräften, hieher gehören nebst den vorigen das hohe Alter, Kraftlosigkeit, und Leidenschaften, die die Seele beugen.

III. oder — sie bewirken einen örtlichen Wiederstand, indem sie z. B. eine größere Schlagader, oder einen beträchtlichen Nerven drücken.

405. §.

Abtheilung.

Daraus erhellet daß die Verwelkung

I. entweder — idiopatisch

II. oder — symptomatisch sey.

Nebst

Nebstdem unterscheidet man sie auch

I. in die allgemeine (Marcorem universalem).

II. „ „ theilweise (Partialem)

III. „ „ mit einem Fieber verknüpfte (Febrilem)

IV. „ „ fieberlose (non febrilem) Verwelkung.

Die Verwelkungen werden in Rücksicht, ob sie allgemein oder theilweiß sind, füglich in drey Arten abgetheilt: nämlich

I. in die Schwindsucht (Tabes)

II. „ „ Lungensucht (Phthisis)

III. „ den Schwund (Marasmus),

Erstes Kapitel.

Die Schwindsucht.

406. §.

Was sie ist?

Eine Schwindsucht (Tabes) nennt man die allgemeine Verwelkung des Körpers mit einem hektischen Fieber, aber ohne Husten und eyterhaften Auswurf.

407. §.

Die Ursachen.

Die gemeinsten Ursachen hievon sind: der unmässige Liebsgenuß, heftig angreifende Merkurialmittel, Blutflüsse, andere beträchtliche Ausleerungen, grosse Traurigkeit, Verstopfungen der Inngeweide und Drüssen, besonders im Unterleib, bösartige Geschwüre, eine innerliche Eyterung die aber nicht die Luftwege betrift, ein verschlossener Eyterbalg in der Lunge, Knochenverderbnisse, eine besondere Konstitutzion der Luft, ein venerisches Miasma, vernachlässigte Katarrhen, Bauchflüsse, Fieber, und andere übelbehandelten Krankheiten.

Aus

Aus dem ergiebt sich's, daß diese Krankheit viel öfter symptomatisch, und nachfolgend, als idiopathisch und ursprünglich sey.

Der Unterschied.

408. §.

Dieses höchstgefährliche, und kaum je heilbare Uebel pflegt gemeiniglich den Medikern im engen Verstande überlassen zu werden.

Die Vorhersage.

Indessen hat dabey die Chirurgie keinen geringen Einfluß, der Hilfe verspricht.

Heilart.

I. So thun Bäder in der Rückenschwindsucht trefliche Dienste.

II. Bey einer Drüßenschwindsucht können auch jene Hilfsmittel, die bey der Heilart der Skrophuln und Skirrhen — 322 §. — 331 §. — sind angerühmt worden, unter vernünftiger Bedingniß benützt werden.

III. Eine Schwindsucht, die von Geschwüren, und einem venerischen Zustande herrührt, kann nicht ohne Aussenmitteln geheilt werden.

IV.

IV. Ein Abszeß (der Zunder dieses betrübten Zustandes) ist zuweilen durch einen beherzten Einschnitt geheilt worden.

V. Ein geschlossener Eyterbalg der Lunge wird nicht selten zur Zerberstung gebracht, wenn man den Kranken einen solchen Dunst einathmen läßt, der Husten erregt.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Die Lungensucht.

409. §.

Der Karrakter.

Die Lungensucht (Phthisis) ist eine allgemeine Verwelkung, die nicht nur mit einem hektischen Fieber, sondern auch mit einer Engbrüstigkeit, mit Husten, und meistens mit einem purulenten Auswurf verknüpft ist.

410. §.

Die Ursachen.

Die Ursach hievon ist immer ein Geschwür, welches entweder in der Lunge, oder in einem angränzenden Theile sitzt, und seine Materie in die Luftröhren überschickt. — Darum ist auch die Lungensucht nie idiopatisch oder ursprünglich, sondern beynahe immer die Folge einer Krankheit, besonders der Lungenentzündung, des Seitenstichs, der Leberentzündung, des Blutspeyens, und verschiedener Metastasen.

411. §.

Die Heilart.

Die Heilart gelingt zwar selten in dieser Krankheit, doch wenn noch etwas nützt, so sind es

I. erschlappende, erweichende, gelind stimulirende eingehauchte Dünste, meistens aber die Fontanellen, die man an die Brust einpflanzt, und mit vielem Rechte anrühmt, um innerliche Eyterungen zu heilen.

II. Sparsame und öfters wiederholte Blutabzapfungen haben auch ihren vortreflichen Erfolg.

Drittes Kapitel.

Der Schwund.

412. §.

Ein Schwund, oder eine Atrophie (Marasmus seu atrophia) wird die Verwelkung benennt, die weder mit einem Fieber, noch mit einen Husten und eyterhaften Auswurf verknüpft ist. — Was er ist?

Der Schwund ist

I. allgemein (universalis) wenn der ganze Körper abwelkt, — Wie vielfach?

II. theilweiß (partialis) wenn die Verwelkung nur auf irgend ein Glied eingeschränkt ist.

413. §.

Der allgemeine Schwund ist die Folge einer ungesunden Luft, einer grossen Traurigkeit, eines fehlerhaften Zustandes in dem Nahrungsschlauch, einer Drüßenverstopfung, — Der allgemeine Schwund.

des

des hohen Alters, und anderer der Schwindsucht eigenen Ursachen.

Seine Heilart.

Die Heilmethode ist beynahe analog mit der Heilart der Schwindsucht. Ist der allgemeine Schwund aber von jener Art, der von einem unterdrückten Zugang der Nahrung entsteht, so muß der Körper mit Klystiren ernährt werden; vieleicht nützen auch angemessene Einsalbungen.

414. §.

Der theilweise Schwund.

Der theilweise Schwund hat das meistemal seinen Ursprung von einem, dem abwelkenden Gliede eigenen, örtlichen Widerstand, nämlich von der Kompression oder Verstopfung eines Nerven oder einer Schlagader, darum ist er auch nicht selten der Begleiter einer Lähmung.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode fodert, daß man, wenn es möglich ist, das Hinderniß hinwegschaffe, beynebst Reibungen, Bäder u. a. d. Mittel mit zur Hilfe nehme.

Drit=

Dritter Unterabschnitt.

Die Verhaltungen und ihre Heilmethode.

415. §.

Eine Verhaltung (Retentio) wird jene Krankheit genennt, deren sonderheitliches Symptom in einem Mangel, oder wenigstens in einer Verminderung oder Beschwerde irgend einer natürlichen Aussönderung liegt.

Der Begriff von einer Verhaltung.

Aus dem leuchtet ein, daß es unter all den kränklichen Zuständen, die vom verhinderten oder unterdrückten Durchgang entstehen, keinen giebt, wo dieß Prinzipium so offenbar, so in die Sinne fallend ist, als in gegenwärtigen Krankheiten.

Das Prinzipium.

Und daraus folgt auch, daß dasjenige, was von den Ursachen, Wirkungen, und von der Therapie bey der allgemeinen Abhandlung — 278 — 280 §. — dieser Krankheitsklasse erwähnt geworden ist, sich grö-

Die Ursache, Wirkungen, sammt Heilart.

stentheils auf die Verhaltungen überhaupt beziehen könne.

416. §.

Wie vielfach eine Verhaltung zu betrachten vorkömmt.

Zwar könnte man im weitläuftigeren Verstande mit vielem Rechte jede beschwerliche, und unmögliche Geburt; den harten, oder gar versagten Austritt eines Steines, oder irgend eines anderen fremden Körpers; den verhinderten Monathsfluß bey Weibern; und einige andere Verhaltungen hieher zählen; allein die Entbindungskunst, ob sie zwar ein Theil der Chirurgie ist, kann in diesen Lehrsätzen dennoch keine Stelle finden; der Stein kömmt anderwärts zu betrachten vor; und der verhinderte monathliche Blutfluß gehört vielmehr zu den Krankheitsursachen, oder zu den Symptomen anderer Krankheitszustände; diejenige belästigende Verhaltung der Monatsreinigung aber, die von einer widernatürlichen Verwachsung entsteht, wird ohnehin an dem gehörigen Ort berührt, und so kömmt hierorts nur die Abhandlung von dem vor, was die verhinderte Durchlassung des Urins und des Darmkothes anbelangt. Diese ganze Abhandlung wird von drey Kapiteln umfasset: nämlich

Das **erste** Kapitel enthält die Ischurie (Ischuria).
- **zweyte** - - - Dysurie (Dysuria).
- **dritte** - - - Darmverstopfung (Obstipatio).

Erstes

Erstes Kapitel
die
Ischurie.

417. §.

Die Ischurie (Ischuria) überhaupt pflegt eine Unterdrückung des Harnausflußes genennt zu werden

Was sie ist?

Wenn man den manchfaltigen Sitz davon betrachtet,, wo sich nämlich nur immer der Harn verhaltet, und anhäuft, so ergiebt sich die Unterscheidung dieses, in Betreff seiner Art und Ursachen so zerschiedenen, Uebels am besten: in Rückbetracht dessen stellt sich eine dreyfache Ischurie dar: nämlich

Wie vielfach sie ist?

I. die Niereníschuríe (Ischuria renalis).

II. , Harngangsischurie (Ureterica).

III. , Harnblasenischurie (Vesicalis).

Die Harnröhrenischurie (Urethralis) gehört gänzlich zur letzten, nämlich zur Harnblasenischurie.

Die Nierenischurie.

418. §.

a. Die falsche Nierenischurie

Einige nennen die Nierenischurie (Ischuria renalis) eine unterdrückte Harnabsönderung in einer, oder in beyden Nieren; gewiß eine sehr seltsame Krankheit, die sich fast einzig nur bey der Entzündung dieses Organes wirklich ereignet, und sicher niemals aus dem bloßen Mangel des Harnens erkennen läßt, wenn nicht beyde Nierenseihgänge verstopft sind; denn ist nur eine Niere angegriffen, so pflegt die andere ihre Stelle zu ersetzen; und ein idiopatischer oder sympathischer Krampf, eine andere gewöhnlichere Ursache einer solchen Unterdrückung verhaltet den Ausfluß mit einer gewissen Beständigkeit. Auch kann man nicht gar leicht zugeben, daß eine Vollblütigkeit, ein Lentor der Säfte, eine Paralys alle Kanälchen verstopfen, oder eine sonstige fremde Ausleerung so häufig seyn soll, daß den Nieren gar nichts zur Durchseihung überbliebe. Aus dem leuchtet ein, wie dieses allezeit symptomatische Uebel zu erkennen, und zu heilen seye.

449 §.

419. §.

Die ächte Niereniſchurie (Iſchuria verioris nominis) aber iſt eine Harnverhaltung in einer von beyden, oder in beyden Nieren zugleich.

b. Die ächte Niereniſchurie.

Sie entſteht, ſo oft eine ſpaſmodiſche Zuſammenziehung, Geſchwulſt, Gefäßſtrotzung, ein Stein, ein Blutspfropf, ein Eyter dem, in dem Becken der Nieren angehäuften, Harn, frey in die Harngänge abzuflieſſen im Weege ſteht. — Da nun dieſer Zuſtand eben nichts anders, als auch eine Abſönderungsunterdrückung — 418 §. — iſt, und gar ſelten beyde Nieren zugleich befällt, ſo wäre es gewiß ungereimt, hier auch erwarten zu wollen, daß das Harnen völlig mangeln ſolle.

Im hauptſächlichen Betracht.

Daher muß man um die Diagnos machen zu können, auf die Zeichen derjenigen Urſache, die ein Hinderniß bewirkt, und auf die Wirkungen des in der Niere angehäuften Harns ſeine Betrachtungen beziehen. — Der Harn, ſo das Nierenbehältniß auftreibt, muß nöthiger Weiſe einen mehr oder minder heftigen Schmerzen in der Lendengegend, und während der Bewegung des Körperſtammes manchfaltige Schwierigkeiten erregen: muß, wenn ſich die Anhäufung aufs äuſſerſte eingedrängt hat, bisweilen eine trügliche Geſtalt eines ſchwappeinden Abſzeſſes annehmen: geſchieht nun

Ihre Zeichen.

endlich eine Auffsaugung des Urins, so müssen Fieber, Aussönderungen, die einen Harngeruch von sich geben, und Konvulsionen erfolgen.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode dieser Ischurie beschäftigt sich einzig, das Hinderniß hinwegzunehmen — nach Verschiedenheit dieses Hindernißes lobt man auch verschiedene äusserliche, besonders ausleerende Mittel, Klystire und Halbbäder. — Man lißt Beobachtungen, daß man aus einer in den Lenden entstandenen schwappelnden Geschwulst, die Kunstgemäß seye eingeschnitten worden, den Stein hinweggenommen habe.

420. §.

Die ächte Nierenischurie in darnach folgendem Betracht.

Gleichwie aber das Hinderniß, welches dem Harn, aus dem Becken der Nieren zu fliessen, im Wege steht, zu gleicher Zeit eine Harnverhaltung in der Harnquelle selbst hervorbringt (welche indessen von der Blaseninschurie und den übrigen beträchtlich unterschieden ist) so bringt auch eine entgegengesetzte Ursach dennoch die ähnliche Wirkung hervor. Der Harn nämlich, so in einem Harngange angehäuft ist, fließt leicht wieder in die Niere zurück, was noch mehr ist! wenn die Harnblase bis zu ihren höchsten Grad von dem Urin ausgedehnt, und der Widerstand in den Klappen der Harngänge geschwächt ist, so sprudelt sogar der Harn aus der Blase in die Harngänge, und

selbst

selbst in die Becken der Nieren mit einer merklichen Erleichterung des Kranken zurück, und macht alsdann die ähnliche — 419 §. — erwähnte Ausdehnung und Krankheit. Diese wird mit verschiedenen Hilfsmitteln behandelt, die sich aber auf die Ursache da, wo sie ihren entfernteren Sitz hat, beziehen müssen.

Die Harngangsischurie.

421. §.

Die Harngangsischurie (Ischuria ureterica) ist eine Verhaltung des Harns in einem, oder beyden Harngängen.

Die Harngangsischurie was sie ist?

Sie ist in Rücksicht der **Ursachen** mit der Niereischurie — 419 §. — analog.

Ihre Ursachen

Sie ist einzig durch den Schmerz, der sich gegen die Unterbauchgegend und Blase zu erstreckt, auch oft durch eine äussere Geschwulst **zu erkennen.**

Die Erkenntniß.

Auch die **Heilmethode** kömmt mit der Niereischurie überein.

Die Heilart.

Die Harnblasenischurie.

422. §.

Was sie überhaupt ist?

Die Harnblasenischurie (Iſchuria veſicalis) von Einigen die Waſſerſucht der Harnblaſe (Hydrops veſicæ) iſt eine kränkliche Verhaltung des Harns in der Urinblaſe, die von der Verhinderung, ihn abzulaſſen entſteht.

Ihre Erkenntniß.

Man **erkennet** ſie aus dem Unvermögen zu harnen; aus der Empfindung eines Gewichtes an der Unterbauch- und Schaamgegend, wie auch an dem Mittelfleiſch; aus dem immerwährenden und vergeblichen Trieb zu harnen; aus der merklichen Anſchwellung des innern Bauches, die ſich bis über den Bogen des Schaambeines erhebt, anfangs etwas weniges ſchwappelt, immer elaſtiſch iſt, und durch ihre halbkugelförmige Geſtalt verrathet, daß die Blaſe gewaltſam ausgeſpannt ſeye, ſofort weder das Angreifen mit dem Finger, noch die ausgeſtreckte Lage des Körpers duldet; und endlich aus einer Hervorragung, die bey Männern den Maſtdarm, bey Weibern die Mutterſcheide, verengert, und durch dieſe Wege mittelſt dem Finger zu entdecken iſt. Alle dieſe Zeichen ſind in Betreff der Beſtändigkeit und des Grades ziemlich verſchieden. Die größte Sicherheit erhalten ſie, wenn der Ausſluß des verhaltenen Harns mittelſt einer gehörigen Kätheterapplikazion, oder

oder mittelst einer andern Hindernißhinwegnahme hergestellt wird, wenn frohe Linderung den Kranken beseligt, und sich die Anschwellung zugleich verliehrt. — Aus dem erhellet, auf welche Art diese Ischurie, von der Nieren- — 419 §. — und Harngangsischurie — 421 §. — zu unterscheiden seye: doch tretten die Zufälle von diesen beyden Ischurien zu den ersterzählten Symptomen dieser Ischurie hin, so bald der Harn aus der übermässig ausgedehnten Blase durch die Mündungen der Harngänge zurücktritt, und sich seiner Quelle in den Nieren zu wälzt.

423. §.

Die Ursachen.

Die **Ursachen**, welche die Harnblasenischurie veranlassen, sind zu suchen:

I. in einer unrechtmässigen Lage der Blase.

II. " der Höhle der Blase

III. " den Häuten " "

IV. " der Harnröhre.

V. " den **benachbarten Theilen**.

1. In der verkehrten Lage.

I. Die natürliche Lage des Harnschlauches umzuändern, und dem enthaltenen Harn den Austritt zu versagen sind alle Brüche, Vor-

 fälle

fälle, Einwärtskehrungen der anliegenden Theile vermögend, wenn sie den Schlauch nach sich ziehen oder verschließen.

b. In der Höhle der Blase.

II. Die Höhle der Blase selbst enthält die Ursach der Ischurie, so oft die durch den allzu lang verhaltenen Harn übermässig ausgedehnte Blase, oder fremde eingebrachte Körper, oder ein Stein, Exkreszenzen, Eyter, Blut, Schleim, Gewürme die Mündung des Blasenhalses versperren.

c. In den Häuten derselben.

III. Die Häute der Blase, wenn sie entzündet, verhärtet, durch eine Paralyß oder durch einen Krampf gekränkt sind, versagen auch den Ausfluß. Diesen kann man noch beyzählen eine Geschwulst der Uvula, und des Trigons (* der Blase.

d. In der Harnröhre.

VI. Die Harnröhre kann undurchgängig gemacht werden von manchfaltigen Kompressionen, und Verstopfungen, z. B. von einer Geschwulst, von einer Verwachsung, von einem Stein, von Eyter,

*) Von den Anatomikern Lieutaud und Portal so genennt: auf Deutsch nennt man das Trigon — den dreyeckigten Körper der Blase.
Der Uebersetzer.

ter, Blut, Schleim, von eigenen Entzündungen dieses Kanals, von einer Verschwürung, Zusammenschnürung, Kallosität, Schwammigkeit der Hautdupplikatur, varikosen Geschwulst des schwammigten Gewebes, Anschwellung des Hanenkopfs, Verhärtung der Drüsen.

V. Manchfaltig endlich ist die Abweichung der anliegenden Theile vom gesunden Stande, die mittelst des Blasenzusammenhangs eine Blasenischurie bewirkt: so können z. B. die veränderte Lage oder das vergrößerte Volumen der Gebährmutter, verschiedene Geschwülste der Mutterscheide, des Mastdarms, des Mittelfleisches und der Vorsteherdrüse den Hals der Harnblase so zusammendrücken, daß dem Harn der Weg versperret wird.

e. In den benachbarten Theilen.

42[illegible]. §.

Daß diese unter sich so sehr verschiedenen Ursachen gleich eben so verschiedene Gattungen von einer Blasenischurie bewirken, und daß man bey Erkenntniß einer jeden solchen Gattung vornehmlich sein Augenmerk auf die Zeichen der Ursache richten müsse: erhellet von selbsten.

Die Zeichen einer jeden insbesondere.

Die Zeichen der Ischurie von veränderter Lage.

I. Jene Harnblasenischurie, die von einer veränderten Lage des Harnschlauches abhängt, giebt sich ohnschwer zu erkennen, wenn man den Bauch, das Mittelfleisch, die Mutterscheide oder den Mastdarm genau untersuchet.

Vom unterdrückten Reitz zum Harnen.

II. Daß der mit Fleiß allzu oft unterdrückte Reitz zu harnen — die wahrlich zu bereuende Folge, theils einer übermässigen Emsigkeit theil einer Schamhaftigkeit, — als Ursache der Blasenischurie anzugeben seye, erfährt man von dem Kranken selbst, wenn er sich dieses Fehlers erinnert, und sich zwar beständig aber umsonst anstrengt, den Harn zu lassen.

Von einem Steine.

III. Den Verdacht, daß ein Stein oder ein anderer fremder Körper zugegen seyn könne, bestättigen eigene Zeichen, die am Ende des Lehrbuches vorkommen.

Von polipösen Exkreszenzen.

IV. Polypöse Exkreszenzen der Harnblase werden entdeckt aus den vorgegangenen Zeichen einer Entzündung, einer Eyterung, einer Zerfressung oder eines ehedem ingesteckten fremden Körpers; aus der

der Untersuchung der Blase selbst mittelst des Katheters.

V. Daß ein Hinderniß durch den Eyter im Grunde liege, verrathen die Zeichen einer in den Nieren, Harngängen, in der Harnblase, oder in den benachbarten Theilen vorhergegangenen Eyterung. Der Harn ist mit Eyter untermischt, führt etwas blätterichtes mit sich, und allmählig vergrößert sich die Schwierigkeit zu harnen, bis endlich die häufige, zähe Eytermaterie den Blasenhals zustopfet.

Vom Eyter.

VI. Man erkennt, daß ein gestocktes Blut, oder ein schleimigter Leim die Ursache sey, aus den vorhergehenden Zeichen einer Blutextravasazion, oder Schleimskongestion. Der Urin ist vorher mit Blut, oder Schleim gemischt abgegangen.

Vom Blut.

VII. Die Zeichen, daß eine Entzündung in den Häuten der Harnblase zugegen seye, sind ein hitziges Fieber, ein brennender heftiger Schmerz am Mittelfleisch und an der Unterbauchgegend, der bisweilen mit einer äusseren Röthe verknüpft ist; die von dem streng-

Von einer Entzündung.

strengsten Grad der Dysurie herrührende Ischurie selbst; eine beständiger aber fruchtloser Trieb zum Harnen; ein verschlossener Unterleib; der größte Zwang; eine unerträgliche Beänstigung; ein beständiges Wachen; Delirium; Erbrechen; Schlafsucht; Kälte der Gliedmassen.

Von einer Verhärtung.

VIII. Beschwerlicher ist es eine Verhärtung in der Blase zu entdecken; doch kann man sich aus dem Alter, aus der Lebensart des Kranken, aus den vorhergegangenen Krankheitszuständen der Blase, aus dem Mangel einer merklichen Anschwellung an der Unterbauchgegend, vielleicht auch durch die Untersuchung eine wahrscheinliche Muthmassung herholen.

Von einer Lähmung.

IX. Viel auffallender und klärer stellt sich die Erkenntniß einer Paralys in der Harnblase dar: Vorhergegangene Ursachen, die einen Druck auf das Rückenmark, oder auf die Nerven der Harnblase bewirken; eine Unempfindlichkeit in dem doch ausgedehnten Harnschlauch, oder ein Gefühl, welches wenigstens bey dieser Ausdehnung nicht allzu belästigend ist; eine Unthätigkeit anderer Theile,

oder

oder eine offenbare Lähmung an an diesen Theilen; ein Harnen, welches erfolget, sich gradweiße, wenn man die Unterbauchgegend mit der Hand drückt, oder wie der Kranke hustet, oder sich gewaltsam anstrengt, vermehrt; beynebst die Abwesenheit eines Hindernißes in der Harnröhre sind die Zeichen, die auf diese Ursache der Ischurie deuten.

Von Geschwulst der Uvula, und des Trigons.

X. Eine Geschwulst der **Uvula**, wie auch des Trigons der Blase ist gemeiniglich alten Leuten eigen, und wird kennbar aus dem allmähligen Anwachsen des Uebels, auch aus der Härte, die man mit dem in den Mamstdarm gebrachten Finger über die Vorsteherdrüse fühlt.

Vom Krampf

XI. Man urtheilet, daß eine **krampfartige Zusammenschnürung** an dem Blasenhals zu gegen seye, wenn Ursachen, die einen Krampf hervorbringen vorausgegangen sind, wenn Härte, und Schmerz den Blasenhals sammt dem Mittelfleisch einnehmen, wenn zugleich der Mastdarm in's Mirleid mitgezogen wird, wenn endlich die Harnröhre frey ist, und der Harn dennoch unter der gewaltsamsten An-

Anstrengung aller Ausdrangskräften nur tropfenweis ausfließt.

Von einer undurchgängigen Harnröhre.

XII. Eine mechanische Zusammendrückung oder Verstopfung der Harnröhre läßt sich erkennen, wenn die Röhre selbst undurchgängig ist, wenn Geschwülste die Mannsruthe einnehmen, wenn man die Krankheiten, oder die vorhergegangenen fehlerhaften Zustände wohl betrachtet hat, wenn itzt zugleich der Harnschlauch von jedweder Ursach einer Ischurie frey ist. — Ist aber ein beschwerliches und mit einem Schmerze verknüpftes Harnen vorher zu gegen gewesen: ist der Urin, besonders nach einem vorhergegangenen Tripper, in einen dünnen krummen oder zweyseitigen Strome vorgeflossen: hat sich dann die Harnverhaltung so stuffenweise genähert, wie dieser Harnausfluß stuffenweise aufgehört hat: so hat man alle Zeichen beysammen, die Ischurie einer Schnürung, einer Zusammenziehung, einem fädichten Weesen, einer varikosen Aufblähung, vieleicht auch Karunkeln oder Exkreszenzen zu zuschreiben.

XIII.

XIII. Das kränkliche Verhältniß der angränzenden Theile, Geschwülste am After, im Mastdarm, an dem Mittelfleisch, an der Vorsteherdrüse, in der Mutterscheide; entzündete Geschwülste, die Göldenaderknoten, Eyter- und Wassergeschwülste, Exkrementen, oder eingebrachte fremde Körper, die beschwängerte, oder die im Gebährungsgeschäft begriffene, aus ihrer Lage getriebene Gebährmutter u. s. f. werden gan leicht durch die Untersuchung entdeckt.

Von dem kränklichen Zustande der angränzenden Theile.

425. §.

In Betreff der Vorhersage läßt sich an dieser Ischurie überhaupt eine immer schwere und gefährliche Krankheit verkündigen, sie kann nicht nur Zerberstungen der Häute und so Urinsinfiltrirungen, und manchfältige Fisteln, sondern auch die äusserste Ausspannung in den Nierengängen, und in den Nieren selbst, Urinsunterdrückung und die Aufsaugung desselben veranlassen, daher entsteht alsdenn Anorexie, Kardialgie, Erbrechen, Harngeschmack, Harngestank, hitziges Fieber, Schlafsucht und Konvulsion, im Falle der Krankheit nicht frühzeitig abgeholfen wird. — Die Prognos der einzelnen Gattungen ergiebt sich, aus der anerkannten Ursache, und aus der Möglichkeit sie zu heilen, oder nicht zu heilen.

Die gemeine Vorhersage.

426. §.

Die Heilmethode überhaupt.

Die chirurgische Heilmethode der Blasenischurie fodert überhaupt.

I. Die Ursache, die den Urinausfluß hindert, hinweg zu schaffen.

II. Den natürlichen Ausfluß wieder herzustellen, oder den verhaltenen Harn durch die Kunst auszulassen.

Die Heilmethode von einer jeden ins besondere.

Ins besondere aber fodert,

I. Jene, die ihren Ursprung von einer veränderten Lage der Blase hat, die Heilart der Brüche und Vorfälle, die in der Folge weitläuftiger erklärt wird.

II. Eine Ischurie, so von dem Blasenstein oder irgend einem andern widernatürlichen Körper herrührt, wird nicht selten gehoben, wenn man dem Körper eine solche Lage ordnet, wodurch das hindernde Wesen von der Blasenmündung wegfällt, und nützt diese Lage nichts, so wird das Hinderniß mittelst dem Katheter hinweggeschoben: dieß wiederholtermalen zurükkommende Uebel aber kann durch nichts als

als durch die Operazion, die an ihrem Orte vorkömmt, aus dem Grunde getilgt werden.

III. Die von einem Eyter, von grumosem Blut und s. f. herrührende Ischurie wird durch die Katheterapplikazion, und durch verdünnernde zerschneidende Einspritzungen gehoben, nur darf dabey die Hauptkrankheit nicht verabsäumt werden.

IV. Eine Ischurie von polipösen Exkreszenzen erheischt die Katheterapplikazion nebst abwischenden Einspritzungen; trotzt das Uebel diesen Mitteln, so muß man den Blasenhals einschneiden, die Geschwulst reitzen, mazeriren, unterbinden, ausziehen. Eine jede von diesen Methoden wird von eigenen Zeichen bestimmt, und ist vorsichtigst anzustellen.

V. Den entzündeten Häuten der Harnblase muß man die allgemeine entzündungswidrige Mittel, besonders Blutlässe entgegen setzen, unter allen Blutausleerungen aber, verdienen die Saugwürmer, die man in der Nachbarschaft des behafteteren Theiles ansetzt, die er-

ste Stelle, ja man weiß, daß eine Hemorrhagie, die durch eine sehr rohe ungeschickte Katheterapplikazion ist veranlaßt worden, Hilfe geleistet hat. Zu gleicher Zeit verwendet man auch mit vielen Nutzen, topische auflösende, erweichende Mittel, die man auf die Unterbauchgegend, und auf das Mittelfleisch auflegt, auch durch Klystire beybringt. Von den nämlichen Nutzen sind auch die Halbbäder. Einige hoffen etwas Hilfe von einer demulzirenden Einsprizung in die Harnröhre. Weicht die Krankheit diesen Mitteln nicht, so hat man die Katheterapplikazion, oder die Einschiebung eines Wachskerzchen nach Kunstgesätzen vorzunehmen. Nach fruchtloser Anwendung aller dieser Hilfsmittel, bleibt der Blasenstich das letzte.

VI. Daß eine Ischurie von einer Verhärtung und Entzündung der Blase, durch einen geschickten Gebrauch des Queckſilbers seye getilgt worden, sagen Beobachter.

VII. Die Heilung einer Ischurie, so von einer Paralys abstammt, besteht vorzüglich darinn; daß man beständig wiederholtermalen und leicht

den

den Katheter applizire, die durchdringendsten kalten Bähungen, sowohl an die Unterbauchgegend, als auf's Mittelfleisch auflege, das heilige Bein mit Blasenpflastern besetze, zugleich stimulirende Einspritzungen nebstbey vornemme, und wenn ein lokaler Fehler zugegen ist, selben besonders hinwegschaffe.

VIII. Eine Ischurie, die von einem **Krampf** des Harnblasenhalses, und von dem über die bestimmte Zeit verhaltenen Urin entsteht, sieht entzündungswidrigen, krampfwidrigen Mitteln, erweichenden Bähungen, Halbbädern und endlich einer höchst behutsamen Applikazion des Katheters, oder eines Wachskerzchen entgegen.

IX. Die **Geschwulst** des **Trigons** widersteht der Heilung am hartnäkigsten, doch hat man beobachtet, daß der Gebrauch des Quecksilbers hier genützt habe.

X. Eine mechanische Zusammendrückung der **Harnröhre** verlangt, daß man den drückenden Körper hinwegschaffe, und behutsam den Katheter einbringe. Verwachsungen,

Steine, oder andere fremde Körper erfodern besondere Einschnitte, die am angemessenen Ort angeführt erscheinen. Eine sich langsam nähernde Verengerung der Harnröhre weicht dem unermüdeten gehörigen Gebrauch des Wachskerzchens; sind diese aber nicht vermögend, den Wiederstand aufzuheben, so muß der Blasenstich vorgenommen werden.

XI. Die von einer Anschwellung der benachbarten Theile herrührende Harnverhaltung wird durch eine vorsichtige Katheter- oder Wachskerzchenapplikazion geheilt, bennebst muß man aber auch der Hauptkrankheit die gehörige Heilart entgegen setzen.

XII. Um den Druck, den die ausgedehnte Gebährmutter auf die Blase macht, hinwegzunehmen, muß man eine zurückgebogene Rücklings oder eine mit der Brust vorwärts neigende Lage anordnen, endlich den Unterleib von den Schaamknochen entweder mittelst der Hand oder einer Gurte entfernen, und richtet man auch damit nichts aus, so hat man den Katheter unausunausgesetzt bis zur herannahenden Geburt zu applizieren, oder

die Geschwulst auf irgend eine Weise zu verringern, die der Natur der Krankheit angemessen ist.

427. §.

Die Bougies

Wachskerzchen, deren man sich bedienet, um die Harnröhre und Blasenmündung durchgängig zu machen, werden aus einem Sparadrap oder aus einer, mit einer wächsernen Materie durchklebten dünnen Leinwand bereitet; in Rücksicht der Wachsmaterie loben Einige das mit Quecksilber oder Spießglaß verfertigte Diachilonpflaster, diese nun mit einer solchen Materie durchkleisterte Leinwand wird künstlich und sehr eng zusammen gerollt, so, daß sie einer Wicke ähnlich wird, an dem einem Ende aber mag dieß Kerzchen dünner, sonst aber zylinderförmig, gleich muß es aber allenthalben, seyn, und eine gewisse feste Beugsamkeit haben; die Länge und Dicke desselben ist nicht zu bestimmen, sie bezieht sich auf die Verschiedenheit der Krankheit und des Kranken. — (Katheter, die aus Bley oder Leder zubereitet sind, und in die Harnröhre eingebracht werden, verderben oder brechen sehr gerne ab, sodann bleiben Stücke in der Harnröhre zurück, die verschiedenen Schaden anrichten, — vollends Turunden, die mit kaustischen Mitteln versetzt sind, werden, wie die Erfahrung gelehrt hat, wegen ihren übermässigen Reitz, den sie da machen, nicht ohne Gefahr benützt: — Saiten werden mit den besten Erfolg angewendet, wenn die Harn-

röhre nur noch sehr wenig offen, und kaum durchgängig ist). Dieß nun auf oben besagte Art verfertigte Wachskerzchen wird mit einem milden Oele oder mit Eyweiß bestrichen, sodann gelind und stuffenweiß, damit nicht ein allzugewaltsamer Eindrang die Röhre verletzt, eingeschoben. Ein solcher Handgriff muß des Tags mehrmalen wiederholt werden, bis der Kanal natürlich durchgängig hergestellt ist. Es ist durch die Erfahrung erörtert, daß eine Verengerung der Harnröhre, durch deren Wiederstand die Spitze des Kerzchens nicht bringen kann, auf dem Gebrauch eines solchen Geräthes, welches sich immer mehr und mehr ausdehnt, könne gehoben werden, oder das wenigstens das Obstakel durch den wiederholten Ansatz dieses Geräthes könne zur Eyterung verleitet und so das Uebel gründlich entwurzelt werden.

428. §.

Der Katheter.

Ein anderes, und zwar das gebräuchlichste Geräthe, um die Urinwege frey zu machen, ist der **Katheter** (Algalia). Der Mannskatheter besteht in einem silbernen Rohr, welches der natürlichen Größe und dem Lauf der Harnröhre gemäß verfertigt ist, das Ende dieses Rohrs, welches durch die Harnröhre kriechen muß, ist an der Spitze zugerundet und stumpf, auf beyden Seiten aber mit eingeschnittenen stumpfen Rinnen, oder mit runden kleinen Löchern geöfnet. Das andere Ende klafft wie ein Trichter von einander, ist auf den Seiten mit zween Ringen,

so-

sodann in der Höhle mit einen silbernen Stile versehen, der durch den ganzen Kanal des Zylinders läuft, und selben entweder kann offen erhalten, oder zustopfen. Jene Katheter, die aus Leder, Bein, oder Bley zugerichtet sind, müssen den silbernen weit nachstehen, weil sie manchfaltige Schwierigkeiten veranlassen; im Gegentheil aber verdienen jene beugsame Katheter, die aus einem gewundenen Drath gehörig verfertigt, und mit gewächsten Seidengespinnst, oder mit der Resina elastika überzogen sind, vor den gemeinen, oder vor denjenigen Kathetern, die die Form des Buchstaben *S* haben unter gewissen Bedingnissen mit vielem Recht den Vorzug.

429. §.

Die Katheterapplikazion selbst geschieht auf eine zweyfache Methode, und zwar

Die Katheterapplikazion

Die erste Methode auf folgende Art: wenn der Kranke mit rücklingsgelagerten Körper und etwas gebogenen Knien auf einen Lehnstuhl oder in einem Bette gelagert ist, so stellt sich der Chirurge auf seine Seite, oder vor ihn hin, faßt mit der linken Hand die von der Vorhaut entblößte Ruthe, mit der rechten Hand aber den Katheter, der mit Oehl oder mit Eyweiß befeuchtet ist, bringt ihn sodann in die vordere äussere Mündung des Rohrs, so zwar, daß der konkave Theil

Die erste Methode.

desselben gegen die Schaamknochen zu sieht, und schiebt ihn unter einen ganz gelinden Eindruck in die Blase. Diese Methode ist gebräuchlicher und auch treflicher.

Die zweyte Methode.

Die **andere Methode**, so von einigen als ein Kunstgriff, der den Künstler mehr Ehre macht, erhoben wird, verrichten gewisse Chirurgen auf folgende Art: sie führen den Katheter so, daß seine konvexe Seite gegen den Bauch zu sieht, in die Harnröhre bis an die innere Seite des Schaambeins, alsdann aber kehren sie ihn mit einen gewissen Handgriff gelinde um, daß sich seine vorher hinabsteigende Spitze itzt mit einer entgegengesetzten Richtung in den Bogen des Schaambeines fügt, und fort in die Blase eintritt.

Hindernisse.

Man mag den Katheter appliziren, auf welche von beyden Methoden man will, so legt die Harnröhre dem Katheter vorzüglich **drey** Obstakeln im Weg. Das **erste** Hinderniß begegnet ihn am Hängbande, das **zweyte** unter dem Bogen des Schaambeines, da wo das membranöse Geweb anfängt, und das **dritte** endlich gegen den Sinus der Vorsteherdrüße zu. Dieß dreyfache Hinderniß kann indessen doch, durch eine glückliche Leitung des Katheters vermieden werden, oder ist wenigstens zu übersteigen, wenn man den Katheter etwas zurück ziehet, und ihn bald aufwärts bald abwärts, je nachdem sich die Spitze des Instruments in der Mitte

des

des Kanals verirret hat, gelind hin und her bewegt, wenn man den Zeigefinger in dem Mastdarm bringt, den Grund der Vorsteherdrüße zurückhaltet, den äussersten Theil des Katheters gegen das Schaambein zuwendet, und das Mittelfleisch endlich mittelst dem nämlichen Finger nach auswärts ziehet, dadurch geht eine Runzelung vor. Ist nun so der Katheter in die Blase gebracht, so zieht man seinen Stiel heraus, und dann fließt der verhaltene Urin mit größter Erleichterung des Kranken aus, oder sollte er zu zähe seyn, so wird er mittelst einer Spritze durch den Katheter ausgezogen. Bisweilen ereignet es sich, daß man das Röhrchen, wenn die Ursach der Ischurie darnach ist, in der Blasen zurücklassen muß, denn zieht man es aus, so kehrt öfters das Hinderniß im Urinlassen wieder zurück; indessen lasse man es auch nicht über 12 Tage darinnen, es wird leicht von einer Steinrinde überzogen, dadurch wird die Ausziehung in der Folge beschwerlich, oft auch schmerzlich und schädlich.

430. §.

Der Katheterism bey Weibern.

Mit viel minderer Schwierigkeit schiebt man den Weiberkatheter, ein silbernes, gerades Röhrchen, welches vorne an der Spitze etwas gekrümmt ist, in die Harnröhre der Weiber, weil sie viel kürzer und weiter ist. Die Mündung der Weiberharnröhre ist äusserlich gegen den obern Rand der Mutterscheideöffnung mit einem kleinen Knötchen be-

bezeichnet, und wird leicht mit der Fingerspitze ohne Beyhilfe des Gesichts entdeckt.

431. §.

Der Blasenstich.

Im Falle aber weder der Katheter noch die Bougiesapplikazion etwas vermag, und sich die Zufälle immer mehr heranbäumen, so ist der Harnblasenstich (Væsicæ punctio) die letzte Zuflucht; er geschieht auf mancherley Weise: man durchbohrt

I. entweder — die Harnröhre.

II. oder — das Mittelfleisch.

III. oder — den Mastdarm.

IV. oder — die Mutterscheide.

V. oder — die Unterbauchgegend.

I. Der Stich durch die Harnröhre geschieht, wenn man zuvor über den Ort des Hindernisses entweder mittelst einer großen Abzapfnadel, oder einen Einschnitt gemacht hat, mittelst des Katheters, der statt des Stils mit einer dreyeckigten Nadel versehen ist: allein weil das Instrument, nicht gar füglich gerade durch die Mitte des Harnrohres kann geführt werden, weil es damals, wenn es anstoßt, den Kanal gewiß beschädigt, und weil noch

andere Schwierigkeiten mit dieser Operazionsmethode verknüpft sind, so wird sie mit vielem Recht vermeidet.

II. Wenn man das Mittelfleisch durchsticht, so vollbringe man den Stich an dem Ort, der sich zwischen der Nath (Raphen) und der linken Hervorragung des Sitzbeines befindet, mit einem längeren Parazenther, die Spitze des Parazenthers aber richte man nächst den Zeigefinger, der in After gebracht ist, in gerader Linie ohne abzuweichen zwischen die Muskeln, nämlich zwischen den Aufrichter und Triebmuskel der Ruthe in jenen Theil der Blase, der den Mittelpunkt zwischen dem Blasenhals und der Röhrenmündung ausmacht.

III. Den Stich durch den Mastdarm vollziehe man bey dem Männergeschlecht mit einem gekrümmten Parazenther, wie

IV. Bey den Weibern durch die Mutterscheide. Man bringe den nämlichen Zeigefinger in die Mutterscheide, bey den Männern in den Mastdarm, und steche das Parazenther

ther neben dem Finger durch den mittleren und hinteren Theil der Blase, der an der Scheide oder an dem Mastdarm anliegt und mit diesem Theile verbunden ist. — Für die Treflichkeit dieser Methode spricht die Erfahrung der Neueren.

V. Hat man sich die Unterbauchgegend zum Blasenstich auserſehen, so mache man die Punktur an jenem Ort, der anderthalb Zoll weit von der Symphys der Schaamknochen absteht, man durchlöchere mit einem Parazenther, dessen wenig gebogenes Röhrchen nicht die Länge von dritthalb Zoll übersteigen darf, den vorderen Theil der ausgedehnten Blase, die vom Darmfell unbedeckt ist.

Auf welche Methode man immer die Abzapfnadel in die Blase gestochen hat, so bleibt die Nachbehandlung immer gleich: man zieht nämlich die dreyeckigte Nadel zurück, und läßt den Harn durch das Röhrchen auslaufen. Das Röhrchen wird sodann mittelst einer Binde befestigt, und durch zehn, oder zwölf Täge in der Blase gelassen, ja man kann es nach einer gehörigen Abwischung aufs neue einbringen, bis die Ursache, die dem natürlichen Harnausfluß im Wege liegt, hinweggeschaft ist.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

die

Dysurie.

432. §.

Die Dysurie (Dysuria) ist ein beschwerliches oft nur tröpfelndes, aber doch willkührliches Harnlassen. Sie setzt also gleich der vollkommenen Harnverhaltung einen Widerstand zum voraus, der sich dem freyen Durchgang des Harns durch die Blasenmündung, und Harnröhre im Weg legt, darum ist sie auch nur allein dem Grade nach von der Ischurie unterschieden, und auch oft eine Verkündigerin oder eine Nachfolgerin der Ischurie.

Die Dysurie was sie ist?

433. §.

Die Strangurie oder das Harnbrennen ist ein zwar schmerzhaftes, aber doch sonst freyes Harnen. — Sie wird fast nie ohne Scharfsinn von der — 432 §. — Dysurie unterschieden. So wie nur die einfacheste Schwierigkeit in dieser Aussonderung ein Ungemach erregt, welches gänzlich zum Schmerze — 158. — kann übertragen werden,

Die Strangurie was sie ist?

den, so pflegt auch das alleinige Brennen beym Harnlassen ein Hinderniß zu machen, welches sich dem freyen Durchgang des Harns mehr oder weniger im Weg legt. Und endlich ist es ja nicht seltsam eine Dysurie mit Strangurie verknüpft zu beobachten, auch haben beyde gleiche Ursachen gemein.

434. §.

Die gemeinen Ursachen.

Die Ursachen von beyden diesen Uebeln sind Entzündungen, Anfressungen, Aufreitzungen, Verhärtungen, entweder der Harnröhre oder der Blasenmündung, als welche nämlich, wenn sie in einem größeren Grad vorhanden sind, eine Ischurie hervorzubringen vermögend sind. Viel gewöhnlicher aber geben Anlaß, äusserliche Gewaltthätigkeiten, besonders unvorsichtige Einspritzungen, ein venerisches Miasma, scharfe Speisen, gährende urintreibende Getränke, die spanischen Fliegen, die Göldenader, der Stein in welchen Urinweeg er steckt, Blut, Schleim, Eyter, ein Wurm, Schnürungen, Kallositäten und sowohl alles übrige, was unter den Ursachen der Ischurie, die sich in der Harnröhre vorfinden, ist — 423 — berührt worden, als auch die veränderte Lage der Gebährmutter und Blase. Hypochondricker, und hysterische Personen, sind vor andern dieser Krankheit unterworfen.

435. §.

Die Vorhersage.

Die Prognos der Dysurie bezieht sich auf die Ursache, je nachdem sich diese nämlich leichter oder schwerer heben läßt; nimmt die Ursache zu, so geht die Dysurie in eine Ischurie über.

436. §.

Die Heilmethode.

Die chirurgische Heilmethode setzt ihre Hilfsmittel den zerschiedenen Ursachen des Uebels entgegen, und darum werden hier die meisten Hilfsleistungen wiederholt, die bereits in der Heilart der Ischurie — 426 — sind angerühmt worden.

Drittes Kapitel.

die

Darmverstopfung.

437. §.

Der Begriff davon.

Eine Darmverstopfung (Obstipatio) überhaupt nennt man eine unterdrückte, oder merklich verhinderte Ausleerung des Darmkothes: nothwendiger Weise muß es also verschiedene Grade der Darmverstopfung geben. So findet man auch

I. Viele Menschen, welche eine Darmkothsentleerung haben, die sich an keine Natursvorschrift bindet; diese Darmkothsentleerung verweilet durch Zwischenzeiten, bald länger, bald kürzer, und die Gesundheit wird dadurch nicht allezeit verletzt.

II. Bey andern mag dieser Bauchauswurf regelmässig oder unregelmässig seyn, so ist er mit verschiedenen Ungemächlichkeiten verknüpft.

Das Darmgicht.

III. In Einigen endlich erregt eine hartnäckige Darmverstopfung, die man

man das Darmgicht (Ileus) nennt, übelbedeutende Zufälle. Von diesem gefährlichen Grade der Verstopfung soll hier meistens die Rede seyn.

438. §.

Die Zufälle desselben.

Die gemeine, Symptomen, so das Darmgicht oder die hartnäckigste und gefährlichste Darmverstopfung begleiten, sind: heftige Schmerzen des Bauchs; Anschwellung und Spannung desselben; Poltern (Borborygmi); Eckel; der Kranke erbricht alles was er zu sich genommen hat; wenn das Hinderniß in einem dünnen Darm ist, wirft er hernach auch Koth durch den Mund aus; und endlich tretten, wenn dem Uebel nicht kann gesteuert werden, Zeichen des Brandes hinzu, die weiter unten benennt werden.

439. §.

Die Ursachen.

Ursachen, welche sich am günstigsten verhalten, dies Uebel zu erregen, sind: Eine Entzündung, ein Krampf, eine Lähmung oder eine Unthäthigkeit, das Ineinanderschlupfen der Gedärme, eine Verwachsung, eine natürliche Enge oder Undurchgängigkeit der Gedärme, eine Schnürung des wurmförmigen Anhangs oder des Netzes, ein Bruch, oder andere Krankheitszustände der benachbarten Theile, die den Darmkanal in eine

Mitverschnürung ziehen, Darmkothskügelchen, Würmer, Steine, fremde Körper, ein zäher Schleim, wenn sie den Darmtrakt verstopfen; nahe Geschwülste endlich, die den Weg in der Bauchhöhle verlegen.

440. §.

Wenn man die dieses Uebel begleitenden Zufälle wohl durchforscht, wenn man ihre Heftigkeit, Dauer, Verknüpfung, die Natur der vorhergegangenen Krankheit, und endlich den ganzen Unterleib sammt den Mastdarm, genau und denkend untersucht so bekömmt man Licht, welche aus allen diesen — 439 §. — Ursachen die Krankheit erregt habe.

441 §.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage bey einer hartnäckigen Darmverstopfung ist immer unsicher und zweifelhaft:

I. vorzüglich ruft jene, die von einer Entzündung herrührt, in wenigen Tagen den Tod herbey:

II. in anderen Arten der Darmverstopfung zaudert das Uebel durch längere Zeit: ja! nicht selten stellt sich erst nach den zwanzigsten Tag der Krankheit eine Kothsentleerung ein, die die Verstopfung auflößt.

III.

III. Darum beruhet die Rettung des Kranken einzig darauf, daß man die Kothsentleerung wieder herstelle.

IV. Ein Kotherbrechen, eine ausserordentliche Bauchspannung, ein kleiner geschwinder ungleicher Puls sagen, daß der Kranke dem Grabe nahe ist.

442. §.

Die Heilmethode ist so zerschieden, so zerschieden die Ursach der Krankheit ist. Die Hilfe, so vorderist von der Chirurgie zu erwarten ist, besteht in entzündungswidrigen Mitteln, nur sind sie unter einer klugen Wahl zu gebrauchen. Es sind,

Die Ausserheilart.

I. **Klystire** — die entweder **reitzen** wie diejenige, so aus Salz, Meerzwiebel, und drastischen Mitteln verfertigt sind — oder **erweichen**, und aus öligen fetten Dingen bestehen — oder **ausdehnen**, dies thun Wasser, Luft, Dunst — oder endlich **besänftigen**, dies vermögen Opiaten, und stinkende Mittel.

II. **Einsalbungen** — die aus öligten Mitteln bestehen, und womit man sowohl den Unterleib, als das Mittelfleisch einschmirt.

III. **Ueberschläge** — die entweder **erweichen**, dies vermögen warm aufgelegte Mittel, — oder **reitzen**, dies thun kalte Umschläge, — oder **besänftigen**: diesem entsprechen Bäder und Halbbäder.

IV. **Reibungen** — durch gelinde Erschütterungen oder durch's Fahren.

V. **Mittel** — die eine zurückgeschlagene Materie nach **auswärts locken**, z. B. Blasenpflaster, rothmachende Mittel.

VI. **Verwachsungen** (Atretis) muß man mit dem Messer in der Hand zu eilen; den fehlerhaften Zuständen aber, wie den Krankheiten, von denen dies Uebel abhängt, eine angemessene Heilart entgegen setzen.

VII.

VII. Den Unterleibsschnitt, welchen man um den ineinander geschlüpften Darm auszulösen, anstellen solle, begleiten unwiderstehlige Schwierigkeiten.

VIII. Bewunderungswürdige Beyspiele versichern, daß sich bisweilen ein grosser Theil des Darmkanales, der verschlupft war, und dann verdorben ist, separire, durch den After weggehe, und darauf könne dennoch die Integrität des Darmschlauches hergestellt seyn.

443. §.

Die übrigen Obstipazionen

Die übrigen, und weniger bedeutenden Darmverstopfungen haben beynahe mit dem Ileus gleiche Ursachen, doch sind sie dem Grade nach ringer. Daraus läßt es sich leicht einsehen, wie man ihnen begegnen soll. Ueberhaupt sind Körperübungen, Reibungen, und Einsalbungen des Unterleibs, Bäder, und endlich ein mässiges, und zu gewissen Stunden wiederhohltes Anstrengen den Koth zu entleeren, vermögend, die trägen Gedärme zu der vorigen fertigen Thätigkeit zurück zu ruffen, damit man nicht immer nöthig hat, den Stuhlgang mittelst Klystiren zu befördern.

 444. §.

444. §.

Die mühsame Kothentleerung.

Eine **mühsame** und **schmerzhafte** Kothentleerung verdient keine eigene Abhandlung, weil sie keine idiopathische Krankheit ist, sondern meistens von den Göldenaderknoten, oder anderen Geschwülsten, von Fisteln, von einem Vorfall des Mastdarmes, von einem kränklichen Zustande eines anliegenden Theiles, von einer übeln Heilart selbst abstammet, darum ist sie symptomatisch, und wird geheilt, wenn die idiopathische Krankheit getilgt ist. — Jene Schwierigkeit bey der Darmkothsentleerung, die von sehr harten Kothkügelchen herrührt, fodert erweichende Klystire.

Vier=

Vierter Unterabschnitt.

Die Auflösungen und ihre Heilart.

445. §.

Was sie ist?

Eine Auflösung (Resolutio) oder Lähmung überhaupt ist ein dauerhafter Mangel entweder des Bewegungs oder Empfindungs-Vermögen oder beyder zugleich, dieser Mangel ist von einer Ursache, die entweder in dem Bewegorgan oder in dem Empfindorgan liegt, herzuleiten.

446. §.

Der Unterschied zwischen halbähnlichen Krankheiten.

Aus dem wird es anschauend, daß man verschiedene Unfähigkeiten der Theile zur Bewegung oder Empfindung nie mit einer wahren Auflösung konfundiren darf, denn diese Unfähigkeiten entstehen, von einer Schwäche, Entzündung, von Krampf, von Geschwülsten, von Zuschnürungen, von Kälte, von einer Anchylos u. s. f. und haben keine innere Muskel- oder Nervenverletzung, die dauerhaft seyn wird, zur ursprünglichen Ursache.

Der Gegenstand.

Zugleich erhellet aber auch, daß in Betreff des **Gegenstandes** die Auflösung eine den Muskeln und Nerven eigene Krankheit seye. Dieser Krankheit ist einerseits der Krampf — 174 §. — andererseits der Schmerz — 157. §. — entgegen gesetzt.

447. §.

Die nächste Ursach.

Das **Prinzipium** einer jedweden Auflösung liegt in dem verhinderten Durgange der Nervenkraft, dies Hinderniß aber kann

I. entweder — in einem einzelnen Muskel, in einem einzelnen Nerve,

II. oder — zwischen dem behafteten Theil, und dem allgemeinen Empfindungswerkzeug,

III. oder — in der Ursprünglichen Quelle der Empfindung und Bewegung,

IV. oder — in dem Nervensaft selbst stecken.

448. §.

Die Ursachen

Die **Ursachen**, welche eine solche Verhinderung machen können, sind vielfacher Art, und werden füglicher bey jeder Krankheit, die unter die Auflösungen gehört, besonders vorgetragen.

449. §.

449. §.

So wie aber eine Auflösung dem Sitz, Umfang, und Grade nach von der andern himmelweit absteht, so verschieden ist auch die Vorhersage und Heilart der Krankheit. Ueberhaupt merke man sich nur hierorts

Die Verschiedenheit der Vorhersage u. Heilart.

I. In Rücksicht der **Vorhersage**, daß nie eine Auflösung viel Gutes hoffen laßt;

II. In Betreff der **Heilmethode** richte man alle Kunstunternehmungen dahin, daß der Einfluß der Nervenkraft hergestellt werde.

450. §.

Das **Ganze** der Auflösungen läßt sich von **zween Kapiteln** umfassen, nämlich

Die Abtheilung.

I. unter dem **Schlagfluß** (Apoplexia).

II. „ der **Lähmung** (Paralysis).

Der Schlagfluß nimmt den ganzen Körper ein, die Lähmung befällt nur einen Theil desselben.

Erstes Kapitel.
der
Schlagfluß.

451. §.

Bestimmung sammt Zeichen

Ein Schlagfluß (Apoplexia) ist ein unvermuthet schneller Verschwinden so der willkürlichen Bewegungen wie der äusseren und inneren Sinnen, welches von einem mühsamen und röchlenden Athmen, gemeiniglich grossen und starken Puls, und von einer auffallenden Schlaffheit der Gliedmassen begleitet ist.

452. §.

Die übrigen Zeichen.

Die übrigen den Schlagfluß begleitenden Zufälle sind: ein aufgedunsenes, das meistemal blühendes, auch schwarzbleiches, seltner blasses Gesicht, ein Thränenfluß, ein Erbrechen, ein unwillkürlicher Abgang des Harns und Darmkoths.

Zeichen, die das Uebel verkündigen.

Zeichen, die ein solch bevorstehendes Uebel verkündigen, sind: Gähnen; fehlerhafte Zustände im Gesicht oder im Gehör; Blödigkeit der äusseren und inneren Sinnen; Zungenschwere; Schwindel; Zephalalgie, oder

oder Kopfvölle die einem Rausche gleicht; oder ein tiefer, oder gar kein Schlaf; ein leichtes, flüchtiges, vorübergehendes Einschlaffen dieses oder jenes Theiles; Zittern; Kälte; eine ungewöhnliche Röthe der Wangen; Schwäche der Gliedmassen; Eckel ohne einer offenbaren Ursache.

Die Folge eines nicht tödlichen Anfalles.

Auf einen nicht tödlichen Anfall pflegt eine theilweise Lähmung, Aufblähung, eine Mattigkeit, eine Schwäche der Sinnen u. s. f. zuerfolgen.

Aus allem dem erhellet, wie sich der Schlagfluß, von der Fallsucht (Epilepsia), von der mit Fieber, und Wahnwitz verknüpften Schlafsucht (Lethargus), von der Starrsucht (Catalepsis), von der gefährlichsten Gattung der Ohnmacht (Asphyxia), und anderen ähnlichen Krankheiten, auch von der Betrunkenheit unterscheide.

453. §.

Die Ursachen

Was die Ursachen dieser gräslichen Krankheit betrift, so pflegen diesem Uebel meistens alte, kurzhälsige, vollsäftige, fette, weinsaufende, träge, und gelehrte Menschen unterworfen zu seyn.

454. §.

454. §.

Zu Gelegenheitsursachen werden verschiedene Dinge, die man füglich unter sechs Klassen betrachtet.

I. Alles was das Blut ausdehnt und und gegen den Kopf zu wälzt — alles was seinen Zurücklauf verhindert — was eine Gefäßzerberstung in den Gehirn veranlaßet, ist vermögend, einen Schlagfluß herverzubrigen, hieher gehören: ein ausserordentlicher Grad der Hitze oder Kälte, allzu enge Halsbinden, heftige Bewegungen und Anstrengungen, Fressen und Saufen zur Abendzeit, alles was die Seele zu gespannten Leidenschaften aufreizt, eine anderstwoher bewegte Vollsaftigkeit, unterdrückte Ausleerungen, die Amputazion grösserer Glieder, Schreien, Husten, Lachen, ein Polyp, eine Schlagadergeschwulst, eine andere Geschwulst, schwere Geburt, Zuckungen, alles was die Respirazion, und den freyen Blutsumlauf merklich verletzt, und endlich selbst die äusserlich auf das Gehirn wirkende Gewaltthätigkeiten und ihre Folgen.

II Ein seröser Zusammenfluß, der entweder von der Lebensart oder von einer Krankheit herrührt, kann, in-

indem er vieleicht das Gehirn drückt, oder die Absönderung der Geister verzögert, eine Apoplexie erregen.

III. Seelenarbeiten, nächtliches Wachen, Beyschläfe, Blutflüsse und andere über die Maaß ausschweifende Entschöpfungen nebst verschiedenen Nervenzuständen scheinen die Mutter dieser nämlichen Krankheit zu seyn; indem sie den allgemeinen Empfindungswerkzeug das Blut, oder die Geister rauben.

IV. Eine zurückgetriebene arthritische, exanthematische, herpetische Materie, eine allzu geschwinde Austrocknung solcher Geschwüre und Fontanellen, die schon mit der Natur vertraut sind, zurückgehaltene Milch, ein tödlicher Grad des Darmgichtes, oder der Ischurie veranlassen auf eine mehr unbekannte Weise einen Schlagfluß.

V. Verschiedene örtliche Krankheitszustände der Hirnschale oder des Gehirns z. B. Beingewächse an der inneren Knochentafel, Ergiessungen, Eytersammlungen, eine Sackgeschwulst, eine Versteinerung, Verknöcherung, auch vieleicht eine losgemachte Luft gebähren oft,

wenn

wenn sie die Nervenkraft an ihrer Quelle drücken, diese Krankheit.

VI. Metallische Dünste, eine mephitische Luft, und betäubende Gifte machen die letzte Klasse der Ursachen, die einen Schlagfluß bewirken, aber sie schaden gleichfalls auf eine unbekannte Weise.

455. §.

Abtheilungen.

Dem zu folge ergiebt es sich der natürlichen Vernunft nach, daß der Schlagfluß

I. idiopatisch

II. symptomatisch

III. metastatisch seyn könne: daß auch mehrere Ursachen zusammenstimmen können diese Krankheit hervorzubringen, und daß sich endlich dasjenige Hinderniß im Nerveneinfluß, welches in dem Gehirn selbst liegt, und das Prinzipium der Krankheit ausmacht, auf verschiedene Weise verhalte. So leuchtet es auch ein, daß die sonst gewöhnliche Abtheilung des Schlagflusses.

I. in den Blutschlagfluß (Saguineam).

II. = = Schleimschlag (Serosam) am wenigsten den ganzen wesentlichen Unterschied dieser Krankheit in sich fasse, weil

es

es einige Gattungen giebt, die zu keiner von beyden können gerechnet werden. Wenn man dieses behauptet, so läugnet man deshalben nicht, daß eine Blutskongestion, oder Extravasatzion am öftesten die Ursach einer Apoplexie ausmache, und daß sich auch bisweilen eine Schleimskongestion, und Extravasatzion ereigne: aber man wird weder aus den vorhergegangenen Ursachen, noch aus den Zufällen, immer mit Gewisheit urtheilen können, ob Blut, oder Schleim die Krankheit bestelle: daß sich Blut und Schleim zugleich können vorfinden, haben die Leichname der Todeserblichenen gelehrt.

456. §.

Die Vorhersage.

Die Vorhersage ist bey dieser höchstbeträchtlichen Krankheit immer zweydeutig: Die Lebensgefahr rückt um so näher heran, je öfter und heftiger der Anfall geschieht, je mehrere Ursachen zusammenstimmen, und je unheilbarer diese Ursachen sind.

457. §.

Die Heilmethode.

Die Heilmethode dieses unvermuthet jähen, und gefährlichen Uebels fodert grösstentheils chirurgische Hilfsmittel, die schleinig und muthig müssen beygebracht werden.

Des Schlagflusses vom Blut.

I. Wenn das in dem Kopf angehäufte Blut die Krankheit er-

zeugt hat, so müssen ausgiebige und wiederholte Blutlässe, anfangs am Arm, dann an der Drosselblutader, und an der Schlafschlagader vorgenommen werden, vorderst sind Blutigel an die Schläfe, oder ans Hinterhaupt anzusetzen, sogleich muß man auch den Kranken in eine aufrechte Lage, mit niegerhangenden Füssen bringen, ihn sodann einer etwas frischen reinen Luft aussetzen, seine Halsbinden, und übrige Kleidungen, die den Kreislauf des Blutes hindern, losmachen, seinen Kopf entblösen, ja selbst die Haare abschneiden — Sehr vieles hat man auch von dem kalten Wasser zu hoffen, wenn man damit den Kopf netzt. — Laue Fußbäder sind ebenfals zuträglich, wenn man sie vorsichtig benutzt. — Freylich wären auch etwas reitzende Klystire angezeigt; allein, weil man dabey dem Kranken eine solche Lage geben muß, die dem nöthigen Zurückfluß des Bluttes nicht angemessen, sondern grade entgegen gesetzt ist; so benützt man sicherer laxirende Mittel, indessen ist eines von diesen ausleerenden Mitteln um so nöthiger, je gewisser man ist, daß der Kranke in einer Völlerey ausgeschweifet hat Erschütterungen des Körpers, Blasenpflaster, und alle andere aufreitzende Mittel, wie sie

nur

nur immer heißen mögen, vermeide man auf das sorgfältigste. Einige versprechen sich etwas von der Applikazion eines Kauteriums an die Füße.

II. Jene Apoplexie, so auf eine Wunde erfolgt, erheischt nicht so sehr Blutlässe als eine gehörige Untersuchung der äusseren Verletzung, und die alsdenn dieser Verletzung angemessene Behandlung.

Des Schlagflusses von einer Wunde.

III. Sollte aber eine bloße Entschöpfung, die der örtlichen Vollsaftigkeit gerade entgegen gesetzt ist, den Schlagfluß erregen, so wären reitzende Geister, Blasenpflastern, Reibungen, und andere Hilfsmittel, die dem Gehirne die Säfte wieder geben, und den trägen Lauf des Blutes aufwecken könnten, zu gebrauchen. Aderlässe, Fußbäder, und alle übrige schwächende, und abziehende Mittel aber müßte man in diesem Falle hintan lassen. — Indessen hat man in diesem Vorfalle dennoch eine ängstige Durchgrübeley nöthig: bisweilen ist die Wirkung einiger Ursachen, die in diese Klassen gehören, vermengt. So jagt vielleicht ein unmässiger Gebrauch des Beyschlafes, oder ein gespanntes tiefes Denken,

Des Schlagflusses von einer Entschöpfung.

 nebst

nebst dem die Kräften dabey entschöpft werden, zugleich auch das Blut gegen den Kopf.

Des Schlagflusses von Schleim.

IV. Jenem Schlagfluß, der entsteht, wenn das Gehirn von einem serösen Schleim überschwemmt wird, bekommen solche Mittel, die durch die Gedärme entleeren besser, als Blutlässe: des Blutes soll man hier schonen. Mit vorzüglich gutem Erfolg verwendet man auch abziehende, und aufweckende Mittel nebst Blasenpflastern.

Des Schlagflusses von einer Metastas.

V. Ein Schlagfluß, der von einem metastatischen Absatz auf's Gehirn abstammt, wird durch solche Mittel geheilt, welche die Krankheitsmaterie entweder an ihren vorigen, oder einem anderen füglicheren Sitze zurückweisen. Zu diesem Endzwecke dienen, Bähungen, Fußbäder, Reibungen, Senfumschläge, Blasenpflaster, Fontanellen u. a. m. Ist beynebst eine Blutskongestion mit verknüpft, so unterlasse man nicht, die ihr angemessene Mittel entgegen zu setzen.

Des Schlagflusses von einem örtlichen Fehler.

VI. Eine solche Apoplexie, die von einem örtlichen Krankheitszustande abhängt, fodert eine scharfsinnige Durchsuchung der druckenden oder rei-

reitzenden Ursache, und verlangt sodann die Hinwegnahme derselben, die aber selten erreicht wird, wenn man nicht bisweilen die Hirnschale trepanirt, so fort die Hirnhäute, und selbst das Gehirn einschneidet.

VII. Ein Schlagfluß, den Gifte veranlassen, wünscht vorzüglich Brechmittel, und Purganzen, die das Gift auswerfen; doch bedient man sich auch beynebst der Klystire mit gutem Erfolg; Blutlässe und andere Hilfsmittel, die die Säfte vom Haupt ableiten, und die Wallung bezähmen, unterlasse man nicht, besonders wenn das übertragene Gift narkotisch wirken würde. Sollte eine Apoplexie von erstickenden Dünsten herrühren, so setzt man ihr eine Heilmethode entgegen, die beynahe jener ähnlich ist, die von der Blutskongestion entsteht: vorzüglich nützen hier die freye Luft, der Gebrauch des kalten Wassers und reitzende Klystire.

Des Schlagflusses von Gift und Dünsten.

458. §.

Nur gebe man Acht, daß man sich in einem Zustande, der einem Schlagfluße ähnlich, aber doch himmelweit von ihm unterschieden ist, nicht verleiten lasse, häufige Blutlässe vorzunehmen, dies wäre in diesem

Nöthige Vorsicht bey einem halbähnlichen Zustande.

sem Falle ein gefährlicher Irrthum. Ein solcher dem Schlagfluß ähnlicher Zustand rührt von einem mit vielen oder unverdaulichen Speisen vollgestopften Magen her, und fodert unter andern nur Brechmittel, Purganzen, und scharfe Klystire, die die ersten Wege entleeren können.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Die Lähmung.

409. §.

Bestimmung.

Die Lähmung (Paralysis) oder Paralys pflegt als eine theilweise — 405 §. — Auflösung, die sich auf eine oder auf mehrere aus einem muskulären, und nervigten Bau zusammengesetzte Theile einschränkt, angesehen zu werden. Sie befällt gemeiniglich die Organen der äusseren Sinne und der willkürlichen Bewegung, seltner die Jngeweide, am seltnesten die zum Leben nöthige Theile; ist nicht selten mit einer Anschwellung, mit einem Schwund, oder mit einem schmerzlichen Gefühl der gekränkten Glieder, oft auch mit einem Fieber, und mit einem an dem behafteten Gliede meistentheils weicheren Puls vergesellschaftet.

Die Ursachen.

Die Ursachen, welche eine theilweise Lähmung veranlassen, sind nebst denen, so den Schlagaderfluß — 453 §. — hervorzubringen vermögen, folgende: Konvulsionen, Krämpfe, Zerrungen, oder Ausspannungen, Schmerzen, Einschlaffungen, Zusammendrü-

ckungen, Verstopfungen, und andere Verletzungen einzelner Muskeln oder Nerven, Verletzungen des Gehirns oder des Rückenmarks, oder der Nervenknoten, Quecksilber, Bley, oder auch ein anderes dem Körper angebrachtes, oder in sein Inneres übertragenes Gift, eine sehr heftige, oder langdaurende Wirkung der Hitze oder Kälte, unmässige erschlappende Brühenschlürfeleyen, ein zügelloser Liebsgenuß, Würme, Krankheitsabsätze.

Die Vorhersätze.

Die Vorhersage der Paralys ist nie freude ergiebig: denn je mehr der Kranke durchs Alter entmergelt ist, je veralteter das Uebel ist, je tiefer, oder dunkler sein Sitz sich verhält, je weniger man der Ursache widerstehen kann, je mehr endlich zugleich mit der Bewegung die Emfindung verletzt ist, je beträchlicher beynebst die Geschwulst, die Kälte und Konvulsion des Theiles ist, um so weniger scheint Hoffnung zur Genesung für den Kranken zu seyn.

Die Heilmethode.

Die gemeine Heilmethode der theilweisen Lähmung schränkt ihre Betrachtung

I. auf den Sitz der Krankheitsursache,

II. sonach auf den behafteten Theil selbst, ein.

In

In Beziehung dessen geht man auf folgende Weise vor:

I. **Wenn das Gehirn behaftet ist,** ohne das eben ein grosser, oder kleiner Anfall eines Schlagflusses vorausgegangen wäre, so verwendet man solche Hilfsmittel, die der Natur der Gehirnverletzung angemessen sind, und die bereits schon in dem vorhergehenden — 457 §. — sind angerühmt worden, bis endlich das Gehirn nicht mehr von dem Blut gedruckt, oder von dem Zusammenfluß einer schleimigten Feuchtigkeit überschwemmt wird. Ist nun das allgemeine Empfindungsorgan völlig frey gemacht, oder war es gleich anfangs unverletzt, so schreitet man zu örtlichen Hilfsmitteln, doch immer mit der Behutsamkeit, damit man nicht beym Gebrauch solcher Mittel einen Kranken, der ohnehin zu einem Schlagfluß geneigt ist, noch oben drein, zu dieser gefährlichen Krankheit vorbereite.

II. **Sollte aber die Quelle der Krankheit in den Rückenmark liegen,** so ist die Ursache schleinig aufzusuchen, und ihr sodann, so weit sich's thun läßt, die angemessene Heilart entgegen zu setzen. In

dieser Absicht wird entweder die gemeine Heilart einer Entzündung, einer Wunde, eines Knochenbruches, einer Verenkung, eines Beingewächs, eines Beinfraßes benutzt, oder die Heilmethode eines Wasserkopfs, eines Schlagflusses, eines erschütterten, und von einem Blutaustritt gedrückten Gehirnes angewendet, und endlich auch die örtliche Hilfe die nachher zu erklären vorkömmt, versucht: wunderbare Wiedergenesungen haben die Glieder der Chirurgie belehrt, daß sie auch hier nicht gleich Muth- und Thatlos seyn dürfen, wenn ihre Mittel nicht gleich anfangs von guten Erfolg begleitet sind.

III. **Eine Geschwulst, die einen Nervenknoten oder einen Nerven drückt, muß exstirpirt werden.** Eine Vollsäftigkeit muß durch Blutlässe, die ausheben, ableiten, abziehen, gehoben werden. Ein seroser Zusammenfluß muß durch oftbelobte, schleimabführende Mittel, oder durch künstliche Geschwüre gemindert, oder wenigstens anderst wohin geleitet werden. Gifte, oder übertragene Schärfen, sind wegzuschaffen, oder in eine bessere Natur umzuwandeln.

IV. Einer traurigen Wirkung der Hitze oder Kälte hat man die Heilkräften solcher Mittel, die der Hitze oder Kälte gradezu entgegen wirken, angedeihen zu lassen.

V. Würmer verlangen unter andern Einspritzungen, vieleicht auch spezifische Oeleinsalbungen.

VI. Ist die Nervenkraft matt, oder eingeschlafen, so sind Mittel nöthig, die sie zur vorigen Energie aufwecken, und das aufgeweckte Energem in die aufgelößten Theile zurückruffen, dieß thun sowohl herz- als nervenstärkende, oder gradezu reitzende Mittel. Der Genuß einer Nahrung, die Kräften giebt und aufweckt, ein unverfälschter, kräftiger Wein, eine heitere gemässigte Luft, verschiedene Leibesübungen, der Beyschlafsgenuß eines verehelighten Mannes, oder sanfte liebende Umarmungen eines gesunden Weibes, und endlich die Kräfte der Sauerbrünen sind vorzüglich anzurathen. Nebst diesen verdienen verschiedene Bäder aus kalten, warmen Wasser, aus einem mit Heilmitteln beschwängerten Wasser, aus Wein, und besonders Tropfbäder,

häder, die gehörig angebracht werden, eine vorzügliche Stelle; gleich viel nützen auch, einfache oder öligte aromatische Reibungen; das Einstecken des gekränkten Theils in Weintreber oder Weinhäfen, oder in dem Körper eines frischgeschlachteten Thieres; das Peitschen mit Brennesteln, oder Ruthen; röthe- oder blasenziehende Mittel; scharfe, flüchtige, oder aromatische Dinge, die man an die Nase bringt, Nießmittel, Kaumittel; die elektrische Kraft, nicht statt dieser die Magnetkraft, sie verdient der elektrischen itzt kaum mehr an die Seite gestellt zu werden. Nicht so sicher sind stärkere Gemüthsbewegungen, oder Dinge, die ein Fieber zu erregen vermögen. Bey dem Gebrauch reitzender Mittel findet überhaupt die Bemerkung Statt, daß ihre Kräften um so verstärkter wirken, je näher sie dem Endtheile des einen unter zweyen verletzten Nerven angebracht werden.

Die Abtheilung der Paralysis.

Die Lähmung erhält, so verschieden die Theile sind, die sie einzunehmen pflegt, eben so verschiedene Namen.

I. Wenn sie eine von beyden Hälften des Körpers einnimmt, erhält sie den Namen

a Paraplegie (Paraplegia)

b Hemiplegie (Hemiplegia)

II. Nimmt sie aber nur irgend ein einzelnes Glied ein, so nennt man sie

c Paresis (Paresis) oder eigentlich die Lähmung. Die Paresis hat wieder in einigen besonderen Theilen ihre eigene Ursachen, fodert darum ihre eigene Heilmethode, und so folgen einzelner Weise abzuhandeln

α die Augenliedslähmung (Blepharoplegia)

β - Gesichtslähmung (Amaurosis)

γ - Gehörslähmung (Cophosis)

δ - Geruchslähmung (Anosmia)

ε - Zungenlähmung (Glossoplegia)

ζ - Harnunaufhaltsamkeit (Enuresis)

η - Mannsruthelähmung (Cauloplegia)

Die

Die Paraplegie.

460. §.

Was sie ist? Die Paraplegie (Paraplegia) ist eine Auflösung des ganzen Körpers, den Kopf ausgenommen, bisweilen der Ueberbleibsel eines bekämpften apoplektischen Anfalles.

Die Ursachen. Sie hat nicht selten ihren Ursprung von einer Ursache, die das Rückenmark verletzt z. B. von einer angesammelten Feuchtigkeit, von einer Anschoppung, von einem Wirbelbeinsbruch, von Verenkung, Erschütterung, Wunde, und Beinfraß desselben u. s. f. Aus dem ergiebt es sich, daß man auch jene Auflösung zur Paraplegie übertragen kann, die sich sehr oft ereignet, und die unteren Gliedmassen sammt anderen Theilen, deren Nerven unterhalb der Verletzung aus dem Rückenmark entspringen, befällt.

Die Vorhersage und Heilmethode läßt sich aus dem, was man von der Paralys gesagt hat, leicht abnehmen.

Die

Die Hemiplegie.

461. §.

Was sie ist?

Die Hemiplegie (Hemiplegia) ist eine Auflösung der einen Hälfte des Körpers, sie befällt nämlich den Arm und den Schenkel einer von beyden Seiten, auch meistentheils die eine von beyden Hälften des Angesichtes und der Zunge, ist am öftesten die Folge eines apoplecktischen Paroxismus, ereignet sich wenigstens selten ohne einen vorhergegangenen apoplecktischen Anfalle.

Ursach, Vorhersage, und Heilmethode.

In Rücksicht der Ursache,

Vorhersage,

Heilmethode

kömmt diese Krankheit theils mit der Paralys, theils mit der Paresis übereins.

Die Paresis.

462. §.

Was sie ist?

Eine Paresis (im strengeren Verstande) nennt man die Auflösung eines jeden besonderen Theiles: (im strengsten Verstande aber) diejenige Auflösung, welche

die

die Finger, die Hand, den Arm, den Fuß, den Ober- oder Unterschenkel lähmt.

Gemeiniglich ist die Bewegung bey der Paresis ganz allein verletzt, und abgängig, seltener ist zugleich die Empfindung mit verletzt, am seltensten aber ist der gelähmte Theil der Empfindung beraubt, während die Bewegung unverletzt ist.

Die Ursach.

Die Ursach ist beynahe immer an dem behafteten Theile selbst, oder an dem nächsten Nervenknoten zu suchen: äusserliche Mißthätigkeiten, der Bleymittelgebrauch, ein Rheumatism, eine Arthritis, sind größtentheils günstig, die Paresis zu veranlassen.

Die Vorhersag und Heilmethode.

Die Vorhersage und Heilmethode ergiebt sich aus dem Vorhergesagten von selbst.

Die Augenliedslähmung.

463. §.

Was, und wie vielfach sie ist?

Die Augenliedslähmung (Blepharoplegia) ist zweyfach.

I. entweder — ist der Aufhebmuskel so paralytisch, daß er

das

das obere Augenlied nicht aufzuheben vermag, darum hängt es über das Aug ganz schlapp herab, und ist von einer Verwachsung oder Geschwulst der Augenlieder ganz leicht zu unterscheiden.

II. oder — der Schließmuskel ist unvermögend, sich zusammen zu ziehen, und läßt darum das Aug offen.

Eine jede dieser Krankheit, wenn sie nicht die Folge einer äusseren Verletzung ist, befällt gemeiniglich abgewelckte Greiße, und ist, oder ein Vorbote, oder eine Folge eines noch schwereren Uebels, nämlich der Apoplexie, oder Hemiplegie.

Die Heilmethode dieser Krankheit fodert — Die Heilart.

I. Die Hinwegnahme der versteckten Ursache und Gefahr;

II. eigentlich aber für sich, so weit man es sicher thun kann, — wirksam stärkende oder reitzende Nervenmittel.

Die Gesichtslähmung.

464. §.

Bestimmung.

Der schwarze Staar, die Blindheit, die Amauros, die Gesichtslähmung (Amaurosis) ist eine Verfinsterung, oder ein gänzlicher Mangel des Sehens, und gehört völlig zu den theilweisen Auflösungen, in so weit nämlich, als die Befinsterung oder der Mangel im Sehen einzig von einer Verletzung des Sehnerves, oder des Stralnervengeflechtes herrührt: der Sehnerve aber kann entweder in der Markhaut, oder in seinem Verlauf, oder in dem Thalam selbst, undurchgängig oder gar verwüstet werden.

Wie vielfach.

So verschieden dieser fehlerhafte Zustand ist, so sehr unterscheidet sich auch die Gesichtslähmung:

I. Jene ist vollkommen (perfecta) die man auch den hellen Tropfen (gutta serena) nennt, wo eine vollständige Verlöschung des Gesichtes zu gegen ist.

II. Eine andere ist unvollkommen, (imperfecta) die man die Sehblödigkeit (amblyopia) nennt, wo sich nämlich die Gegenstände dem Auge untereinander geworfen, und dunkel verstellen. Die Sehblödigkeit wird wieder abgetheilt

a.

a. — in die anhaltende (continuam)

b. — , , unterlassende (intermittentem) oder in die zu gewissen oder ungewissen Zeiten zurückkehrende Sehblödigkeit.

Zur zweyten Art, nämlich zur unterlassenden Sehblödigkeit rechnet man

α. — die Abendsehblödigkeit — von den Alten (Hæmaralopia).

β. — , Tagsehblödigkeit (Nyctalopia).

Diese Namen haben die Neueren unrecht umgeändert.

Die Unterschiedszeichen der Amauros von der Amblyopie.

Die vollkommene Gesichtslähmung pflegt eine Mißfärbung der Pupill, die meistens blaß und nebelicht ist, eine Erschlappung derselben, wobey die Bewegung der Regenbogenhaut zugleich vermindert, oder gänzlich verloren ist, im Gefolge zu haben. Durch dies letzte Zeichen unterscheidet sie sich leicht von allen übrigen Arten der Blindheit.

Die Sehblödigkeit beynahe befällt immer beyde Augen; die vollkommene Gesichtslähmung aber nimmt nicht selten eines von beyden Augen ein.

Die Ursachen

Die **Ursachen**, welche durch Verletzung des Sehnervens, oder des Stralnervengeflechtes eine Gesichtslähmung veranlassen, sind: eine Anschwellung der Gefäße, oder der Drüsen, die die Gefäße drücken; äussere Gewaltthätigkeiten, die dem Auge selbst, oder den rings um ihn anliegenden Theilen angebracht werden; das lange Anschauen hell leuchtender Körper; scharfe Ausflüsse; eine unterdrückte Ausdünstung; eine arthritische, rhevmatische, venerische Schärfe; betäubende Dinge, die entweder in dem Körper übertragen oder an das Aug selbst sind aufgelegt worden; und endlich die gemeine Ursachen eines Schlagflusses, oder einer Lähmung. Einigen ist die Krankheit angebohren.

Die Vorhersage.

In der **Vorhersage** seye man behutsam:

I. Die vollkommene Gesichtslähmung läßt immer weniger Gutes hoffen, als die unvollkommene;

II. Das Uebel ist unheilbar, wenn es angebohren ist, oder von einer Ursache herrührt, die jedem Hilfsmittel trotzet.

III. Die langsam entstehende, die nach anderen Nervenkrankheiten folgende, die auf den Gebrauch narkotischer Mittel veranlaßte Gesichtslähmung ist äusserst schwer zu heilen.

Der

Der Chirurgie Hauptgeschäft ist, die Ursache abzuwenden.

Die Heilmethode überhaupt.

I. In dieser Absicht nützen manchmal solche Mittel, die das Blut oder das Serum abziehen, vorzüglich Niesmittel.

II. Manchmal dienen nervenstärkende Mittel, unter denen verdient die Elektrizität die oberste Stuffe, sodann auch Bäder.

III. Selbst der Gebrauch des Quecksilbers verdient bisweilen gelobt zu werden.

IV. Fehlerhafte Zustände des Gesichts, die von einem kränklichen Bau des Sehorgans abstammen, werden anderwärts abgehandelt.

Die Gehörlähmung.

465. §.

Die Taubheit, die Kophos, die Gehörlähmung (Cophosis) ist ein Unvermögen, die Töne richtig zu vernehmen, sie hat, wie die Gesichtslähmung gleichfalls verschiedene Grade.

Was sie ist?

Wie vielfach?

I. Die Gehörlähmung ist vollkommen, und die Taubheit vollständig (surditas absoluta seu Cophosis) wenn auch die stärksten Töne nicht einmal vernommen werden.

II. Die Gehörlähmung ist unvollkommen, und das Gehör nur beschwerlich, (auditus difficilis seu Hypocophosis) wenn die Töne tumpf und dunkel vernommen werden.

Diese Krankheit befällt entweder nur ein Ohr, oder beyde: ist anhaltend, oder kömmt zeitweiß zurück.

Ursachen.

Die Gehörlähmung hat verschiedene Ursprungsquellen, die man nicht gleich leicht entdecken kann. So wird bisweilen der äussere Gehörgang, bisweilen das Tremelfell, manchmal die Gehörtrompete, manchmal der Gehörnerv, oder der sonstige Bau des innersten Organs verletzt. So können verschiedene Ursachen das Gehör schwächen, oder gar auslöschen, hieher gehören: Verletzungen des Gehirns von einer äusseren oder inneren Ursache; eine auf's Ohr selbst, oder an die benachbarten Theile angebrachte Gewaltthätigkeit; ein die Luft heftig erschütterndes Krachen, Knallen, Geprassel; Leidenschaften; eine Erkältung des vom Schweiße duftenden, oder von Salivazion angeschwollenen Kopfes; brennende Sonnen-

nenhitze; neblichte Witterung; schwer zu verdauende Speisen; eine dem Gehörwerkzeug eigene Entzündung; oder eine Entzündung der nahen Theile; eine Fieberwallung, oder Fieberkongestion; eine Metastas; ein venerisches Gift; Gewürme; Geschwülste an den Ohrendrüsen; oder an den Schmalzsäckchen; ein Mangel oder ein Ueberfluß am Ohrenschmalz; eine widernatürlich angehäufte Fette; ein fremder eingesteckter Körper; ein Polyp in der Schlundhöhle, der die Trompette daselbst verstopft; eine Verwachsung, eine schwürige Rinde, ein Beingewächs, Beinfraß, ein angebohrner, oder zugezogener übelgestalteter Bau des äusseren oder inneren Ohres. Aus dem wird die manchfaltige Zerschiedenheit dieses Uebels anschauend, zwar weicht diese Verschiedenheit manchartig von der Lähmung ab, indessen wird es doch so ungereimt nicht lassen, sie hier abzuhandeln.

Die Vorhersage ist so verschieden, so verschieden der Ursprung und die Dauer des Uebels ist.

Die Vorhersage.

I. Ueberhaupt wird die Taubheit darum so schwer geheilt, weil meistentheils die Natur der Verletzung verborgen liegt.

II. Ein mißgeformter Bau des Gehörorgans, oder fehlerhafte Zustände, die sich beynahe niemals heben lassen, machen schon für

sich alle Kunstunternehmungen unnütz.

III. Einen etwas besseren Erfolg darf man sich versprechen, wenn die Krankheitsursache eine Heilung annimmt, wenn die Krankheit zeitweis zu und abnimmt, wenn sich endlich eine Hemorrhagie, ein Asthma, ein Abszeß des Ohres von selbsten ereignet.

Heilmethode. Die chirurgische Heilmethode setzet ihre Mittel

I. der anerkanten Ursache, und auch

II. der ursprünglichen Krankheit entgegen.

Nebst dem giebt sie auch örtliche Hilfsmittel, vorzüglich erweichende, reitzende, balsamische Einträufelungen, Einspritzungen, Einräucherungen. Um die verstopfte Gehörtrompette zu öffnen, nützen Einspritzungen durch die Nase, das Gurgeln, dem man beyhilft, wenn man die Luft mit Gewalt durch die Nase ausbläßt, ja selbst das Niesen hilft mit. Man hat itzt verschiedene künstlich verfertigte Gehörtubus (Concha acustica), die einigen Tauben trefliche Dienste leisten.

Die Geruchslähmung.

466. §.

Die Geruchslähmung (Anosmia) oder Anosmie ist ein Mangel oder eine Verminderung des Geruchs.

Was sie ist?

Die Ursache hievon liegt

Die Ursachen.

I. entweder — in den aufgelößten Geruchsnerven,

II. oder — in der Schleimhaut, die entzündet, mit Schleim überzogen, von Staub, von Toback verstopft, von einem Polyp bedeckt, von einem Geschwür u. s. f. verletzt.

Die Geruchslähmung, so von den aufgelößten Geruchsnerven entsteht, begleitet meistens die Hemiplegie oder einen anderen Krankheitszustand des Gehirns, und wird gehoben, wenn man der Hauptkrankheit die gehörige Heilart entgegensetzt, und zwar um so leichter, je passender man auch die örtliche Hilfsmittel beynebst anordnet.

Die Heilart der Geruchslähmung von gelähmten Geruchsnerven.

Die Heilart derjenigen, die von Beschädigung der Schleimhaut entsteht.

Die Geruchslähmung, so von einem fehlerhaften Zustande der Nasenschleimhaut herrührt, wie ihre Heilart läßt sich ohnehin leicht begreifen.

Die Zungenlähmung.

467. §.

Was sie ist?

Die Zungenlähmung (Glossoplegia) ist nach meinem Sinne eine Auflösung der Zunge. In dieser Krankheit ist

I. entweder — die Bewegung der Zunge verletzt, und dann ist beym Bewegungsverlust auch die Sprache und das Schlucken verlohren, — indessen können auch verschiedene andere Hinderniße, dem Hinabschlucken, wie dem Reden im Wege stehen.

II. oder — die Empfindung der Zunge ist beschädigt, und so ist auch der Geschmack dahin — doch kann auch der Geschmack verlohren gehen, wenn das Gehirn verletzt ist, oder wenn

wenn die Geschmacks-nervenwärzchen mit einer Krüste überzogen sind, u. s. f.

Sehr selten ist die eigentliche Zungenlähmung

Sie ist idiopatisch und symptomatisch

I. idiopatisch — dann muß sie von einer Seelenkrankheit, von Würmern, von einer Wunde u. s. f. entstehn; das meistemal ist sie

II. symptomatisch — und kömmt von einer Hemiplegie her.

In der Heilart verdienen unter den örtlichen Hilfsmitteln, Senfmittel und noch schärfere Dinge, die erste Stelle: dafür spricht die Authorität vernünftig vorgenommener, und unverhoft gelungener Kuren.

Die Heilart.

Die Unaufhaltsamkeit des Harns.

468. §.

Eine Harnunaufhaltsamkeit (Enuresis seu incontinentia Urinæ) wird das unwillkürliche, oder auch sich selbst unbewuste,

Der Begriff davon.

mei-

meistentheils tropfenweise, unschmerzhafte Harnen genennt.

Die Ursachen des gelähmten Blasenschließmuskels.

Ob es gleich scheint, daß dies Uebel gar nicht unter die Klasse der Krankheiten gehöre, die von einem verhindertem Durchgang entstehen, so wird es doch nicht ungereimt unter die Auflösungen gerechnet; denn unter vielen Ursachen dieser Krankheit, ist gewiß die Auflösung des Schließmuskels der Harnblase nicht die letzte. Sie ist die Folge einer äusseren Mißthätigkeit, die auf die Lenden, oder auf das Mittelfleisch wirkt; einer Ischurie, besonders der spasmodischen Ischurie, einer schweren Geburt, der Schwangerschaft, der Geilheit, einer Sackgeschwulst oder eines Abszesses, der leer war und wieder angefüllt ist, eines Schlagflusses, einer Paraplegie, einer Schwäche vom Fieber, einer Metastas, und endlich des hohen Alters.

Andere Ursachen.

Die übrigen Ursachen aber, die ein beständiges Urinträufeln veranlassen, sind:

I. die unvollkommene Zuschliessung der Harnblasenmündung, die von einer veränderten Lage der Harnblase, oder eines mit ihr verbundenen Theiles, von einem Stein, oder auch von einem anderen fremden Körper, von einem Abszeß, von einer Geschwulst, von einem Geschwür herkömmt.

II. Fisteln, die den Harn für sich einen freyen Weg öfnen:

III. Ein Reitz, der von einem Stein, oder von einem anderen den nächsten Theil reitzenden Stachel her kömmt. Heftiges Lachen, Husten, Niesen, die Gewohnheit, Delirien im Fieber, u. a. m. treiben auch den gehörig angehäuften Harn wider Willen ab.

Die Wirkungen.

Die **Wirkungen** dieser Ursachen sind: ein stinkendes Benetzen der Schaamtheile, dadurch werden nicht nur die um den Kranken anwesende, sondern auch der Kranke selbst belästigt, daher entstehen Schmerzen, Anfressungen, Warzen, Entzündungen, die ausserordentlich zum Brand geneigt sind.

Die Vorhersage.

Die **Prognos** bezieht sich bey diesem langwürigen und hartnäckigen Uebel überhaupt auf die Schwierigkeit der Ursache.

Die Heilmethode.

In der **Heilart** geht man, wie folgt, zu Werke:

I. Wenn die Harnunaufhaltsamkeit von Lähmung herkömmt, so sind äusserliche verschiedene tonische Mittel angezeigt: hieher gehören derley Bäder, Dunstbäder, Einspritzungen, Klystire, Linimenten, u. a. m. die man alle in dieser Form, aber

aber unausgesetzt, appliziren kann. So nützen auch Blasenpflaster, die man um die Gegend des heiligen Beines auflegt, und endlich die Elektrizität. Ein vorzügliches Lob verdient das Einspritzen mit kalten Wasser.

II. Wenn die Harnunaufhaltsamkeit **symtomatisch** ist, so wird die gehörige Heilmethode der Hauptkrankheit entgegen gesetzt.

III. Jenes unwillkürliche Harnen, welches zur **Nachtszeit** den **Kindern** gilt, wird abgewöhnt, wenn man den Kindern mit einer Strafe droht, wenn man ihnen zu Abendszeit das Trinken entzieht, sie vor Schlafengehen harnen läßt, und aus dem Schlaf zum Harnen aufweckt.

IV. Ist das Uebel in keinem Betracht abzuwenden, so trachtet man es doch mehr erträglich zu machen, wenn man das Glied mit einer Sperre belegt, seye es auf was immer für eine Art, damit der Urin zurückgehalten wird; hier bekömmt auch eine angebundene Blase, oder ein Schwamm, der die Tropfen auffsaugt.

Die

Die Mannsruthelähmung.

469. §.

Die Mannsruthelähmung (Cauloplegia) ist das Unvermögen der männlichen Ruthe zur Steifwerdung.

Was sie ist?

Die nächste Ursache ist

Die nächste Ursache.

I. entweder — eine Lähmung der zur Aufrichtung bestimmten Theile,

II. oder — die größte Schwäche derselben.

Die Quelle der ersten Ursache ist entweder in dem verletzten Rückenmark, oder in einer vorhergegangenen Apoplexie zu suchen.

Die Quelle der ersten.

Die Mutter der zweyten Ursache pflegt das hohe Alter, eine kraftschwächende Krankheit, gemeiniglich ein zügelloser, allzu früher, häßlicher Liebsgenuß zu seyn.

Die Quelle der zweyten Ursach.

Die Heilmethode von beyden fodert

Die Heilmethode.

I. die oftbesagten tonischen Mittel, besonders kalte Bäder

II.

II. oft findet ein von geiler Unzucht geschwächter Kranke Linderung, Trost und Hilfe in den gemässigten Umfahungen einer keuschen muntern Gattin.

III. Einige Elende hoffen noch wenigstens auf eine Zeit, kleine Hilfe durch Peitschen.

IV. Das Unvermögen des Gliedes zur Steifwerdung ist bey Alten unheilbar, und man versucht sogar nicht ohne Nachtheil aufreizende Mittel.

Fünfter Unterabschnitt.

Die Zerstörungen

und

ihre Heilmethode.

470. §.

Der Begriff von einer Zerstörung.

Zerstörungen (Corruptiones) nennt man Krankheiten, wobey irgend ein einzelner, oder mehrere organischen Theile, aller Lebenszeichen beraubt zu seyn scheinen, diese Theile weichen beynebst in ihrer Verwebung von dem natürlichen Zusammenhange bis dahin ab, daß sie früher oder später von den übrigen Theilen des Körpers abgetrennt werden.

Das Prinzipium.

Das Prinzipium dieser gräßlichen Krankheit wird auch hier, wie in den anderen vier Unterabschnitten, wiederholt, es ist der verhinderte oder von selbst stillstehende Durchgang der Nervenkraft: indessen scheint doch dabey die Natur der Ursache, und die Art zu wirken, ungemein unterschieden zu seyn.

471. §.

Krankheiten die unter die Zerstörung gehören.

Eine Zerstörung kann nicht nur die weichen Theile, sondern selbst die Knochen angreifen. Zur Lezten könnte auch darum der Beinfraß gerechnet werden, indessen dachte man, ihn füglicher anderwärts abhandeln zu können. Hierorts kommt jene Zerstörung zu betrachten vor, welche die weichen Theile befällt, und die man überhaupt mit dem Namen Brand (Sphacelus) belegt. Da es nun zwey Arten von Brand giebt, so soll auch jede besonders abgehandelt werden.

Das erste Kapitel umfaßt den feuchten Brand (Sphacelus humidus seu Gangræna)

- zweyte - - - trockenen Brand (Sphacelus siccus vel Necrosis).

Es ist wirklich für die ächte Beobachtung übellautend, die Gangrän mit dem höchsten Grade der Entzündung zu konfundiren, und vom Sphazelus zu unterscheiden.

Erstes Kapitel

Der

feuchte Brand.

472. §.

Bestimmung.

Die Gangrän oder den feuchten Brand (Gangræna seu Sphacelus humidus) nennt man die kadaverose Zerstörung irgend eines organischen Theiles, wobey nämlich die festen Theile nicht nur jedes Lebensfunken beraubt, sondern auch, einem faulen Eyter gleich, aufgelößt werden.

473. §.

Die Zeichen.

Die Zeichen hievon ereignen sich

I, in dem behafteten Theile (in parte adfecta)

II. „ „ ganzen Körper (universo Corpore).

Am Orte des Brandes selbst.

Der behaftete, gemeiniglich entzündete Theil wird all seiner Verrichtung, so weit als er verletzt ist,

beraubt, kalt, weich, welk; behält wie ein Oedem vom Fingerdruck eine Grubenspur; wenn Schmerzen vorhanden waren, verschwinden sie sammt dem Empfindungs- und Bewegungsvermögen, die Farbe, die vorher natürlich, oder roth entzündet, wässericht blaß war, wird schwarzroth, oder bleich, hernach schwarzbleich, grau, und endlich schwarz; das Oberhäutchen geht von der Haut ab, und macht entweder Schuppen, oder Blasen, daraus fließt ein etwas rother, blaßgelber, und endlich auch schwarzer, oder schwarzbleicher Ichor, dann ergreift eine faule, und ausserordentlich stinkende Kadavermoderung den nicht mehr belebten Theil.

Im ganzen Körper.

Die Zeichen, die bey einem partikulären Brand in dem ganzen Körper vorkommen, sind: ein öfters überlauffender Schauer, die größte Schwachheit in den zum Leben nöthigen, und willkürlichen Bewegungen, diese Schwäche ist sichtbar; ein kadaveroser Gestank, der den Schweiß, Harn, und Darmkoth ansteckt, ein Hüpfen der Sehnen, Zückungen, kalte Gliedmassen, die mit einem klebrichten Schweiße benetzt sind, und verschiedene andere Zufälle, die un-

unter dem Schein der Linderung hämisch das Leben untergraben, sind mit verknüpft. Zu diesen tretten noch verschiedene Zufälle hin, diese Zufälle sind so verschieden, so verschieden nämlich die Würde desjenigen innerlichen Theiles ist, der den Brand leidet: so ist der Odem, der aus der brandigen Schlundhöhle kömmt, stinkend; ein Brand, der die Bauchsinngeweide auffrißt macht eine Bauchaufblähung (Meteorismus).

Ausnahme.

Indessen sind auch obige angeführte allgemeine Zeichen nicht immer so beständig, daß sie nicht auch ihre merklichen Ausnahmen leiden.

I. Der Brand vom Aufliegen (Decubitus) ist selten für sich am Leben schädlich.

II. Ein Brand, der durch den Absatz nach Fiebern erfolgt mildert meistentheils die Krankheit.

III. So giebt es auch noch einen anderen Brand, der aus irgend einem Theile der äussersten Gliedmassentheile ganz langsam hervorkricht, und der Lebensökonomie im Körper durch lange Zeit schonet.

 474. §.

474. §.

Die nächste Ursach.

Das Prinzipium der Gangrän, scheint in einem stockenden, matt umher bewegten, oder fehlerhaften Nervensaft zu liegen, daher wird die Lebensbewegung gehemmt, die angehäuften stillstehendan Säfte gehen zur faulen Auflösung über, uud verleiten ihre enthaltenden Theile, wo sie nur immer vom Zellengewebe umgeben sind, in eine ähnliche Fäulung. Den Nervensaft auf besagte Art matt oder fehlerhaft zu machen, vermag alles

I. was den Kreißlauf des Blutes, besonders des venosen Blutes, oder der Lebensgeister hemmt.

II. Was beyde Säfte entzieht.

III. Was eine allzugroße Bewegung in den Lebenskräften erweckt.

IV. Was die natürliche Bewegung auslöscht.

V. Was die Integrität eines Theiles verletzt.

VI. Was durch Schärfe, oder durch eine giftigé Beschaffenheit dem Nervengeschlechte Schaden zufügt.

Die Ursachen.

Aus dem läßt es sich leicht verstehen, daß unter die Ursachen einer Gangrän zu zäh-

zählen sind: eine falsche Schlagadergeschwulst, Zuckungen, ein Krampf, ein langwüriges Aufliegen, ein allzufestes Binden, ein Beinbruch, eine Verrenkung, eine Geschwulst, ein Bruch, oder irgend ein anderer Druck, eine Verstopfung, ein Erwürgen, eine Lähmung, ein abgelebtes hohes Alter, eine Hemorrhagie, oder eine andere starke Ausleerung, eine Abzehrung, ein Schwund, der höchste Grad der Entzündung, Hitze, Kälte, eine Verbrennung, Wunde, Quetschung, Zerreißung, ein Zernagen, ein bösartiges faules Miasma, eine skorbutische Schärfe, vielleicht auch eine spezifische Schärfe, eine verdorbene Lympha, ein verdorbener Ichor und Eyter, der Biß einiger Thiere. Endlich bemerkt man auch eine von selbst entstehende Gangrän, deren Ursache wenigstens mittelst keiner Muthmassung wahrscheinlich wird. Man beobachtet, daß sie vor ändern Männer ergreift, die vom Alter entschöpft sind, und sich köstlich mästen, sie fängt zu erst bey den Füssen an.

475 §.

Die Vorhersage.

Die Prognos unterscheidet sich nach der Verschiedenheit der Ursache, der Kräften des Kranken, nach der Manchfaltigkeit des angegriffenen Theils, und der fortgreiffenden Krankheit.

I. Ueberhaupt ist jener Brand gefährlicher, der von innerer Ursache, oder von sich selbsten entsteht.

II. In schlappen Theilen, die mit vieler besonders scharfen Feuchtigkeit benetzt sind, die immer in einer Wärme, und im Gestank gebähet werden, oder die heftig geschwächt sind, greift der Brand schneller um sich, und läßt sich auch schwerer bezwingen. Z. B. in der Nase, im Mund, in der Schlundhöhle, in den Schaamtheilen, im Mittelfleisch, an den Füßen der Wassersüchtigen kann man dies beobachten.

III. Wo Zeichen einer faulen Auflösung der Säfte zugegen sind, ist der Brand tödtlich.

IV. Wenn aber einmal die Ränder, um den vom Brand verzehrten Theil, Merkmale einer ächten Entzündung sehen lassen, und ohnehin der Brand nicht weiter mehr um sich greift, so scheint freudeergiebige Hoffnung für des Kranken Heil.

476. §.

Die Aussenheilmethode.

Eine schon einmal brandige Zerstörung, nimmt nie wieder eine solche Herstellung der behafteten Theile an, daß dasjenige, was schon durch Faulniß zerstört, und zernichtet ist, wieder seine vorige Integrität er-

erhielte, und darum beschäftigt sich die ganze chirurgische Heilart nur einzig damit

I. den bevorstehenden Brand abzuhalten,

II. den gegenwärtigen Einhalt zu thun,

III. das durch Brand zerstörte zur Absönderung zu befördern.

Der ersten Anzeige entspricht der Chirurge, wenn er sich bestrebt, den bevorstehenden feuchten Brand, durch frühzeitige Hinwegnahme der anerkannten Krankheitsursache, am öftesten aber durch eine muthige Tilgung der Entzündung — 173. §. — abzuhalten.

Die erste Anzeige.

Wenn man der zweyten Anzeige entsprechen, und den gegenwärtigen Brand Einhalt thun muß, so hat man auch zugleich die erste Anzeige zu erfüllen. Indessen fodert die verschiedene anerkannte Ursach des Brandes eine eben so verschiedene Heilart nebstbey:

Die zweyte Anzeige.

I. Ist der Kreißlauf gehindert, so muß man daß Hinderniß hinwegnemmen, und den matten Umlauf, durch starke aromatische reitzende Mittel aufwecken.

 II.

II. Die übermässig aufgeweckte Lebensbewegung aber muß man durch ausleerende, ableitende, auflösende Mittel, die thätig wirken bezähmen.

III. Eistheilchen, oder Froststacheln fodern eine langsame, und behutsame Auflösung — 267 §. —

IV. Der Wirkung einer jeden Gewaltthätigkeit, muß man fertig entgegen gehen, den Reitz, und die daher entstehende Entzündung heben oder mildern.

V. Einem Gifte muß das gehörige Gegengift entgegengesetzt werden.

VI. Daß man den von selbst entstehenden Brand alter Leute (Gangræna senilis) durch das Opium geheilt habe, sagen Beobachter, die gründlich beobachten.

VII. Der Fortfraß des Brandes aber, muß auch oft durch das Abschneiden des ganzen behafteten, ja sogar des nur verdächtig brandigen Theiles gehemmt werden.

Die dritte Anzeige.

Man entspricht der dritten Anzeige, und befördert das durch Brand zerstörte zur Absönderung, durch vorsichtig klug angewendete, und die Eyterung befördernde Mittel,

tel, die man vorzüglich an die Gränzen des gesunden Theiles anbringen soll. Nicht selten muß man sich beynebst des Messers bedienen.

Zertheilende.

Reitzende, gelinde **aromatische** und **zertheilende** Mittel, die vorderist bey diesen verschiedenen Anzeigen gelobt werden, sind: Skordium, Wermuth, Rauten und ihre Abkochungen in Wein, aufgelößte Myrrhen, oder Aloe, Salmiack, Kalchwasser. —

Der Faulung widerstehende.

Unter die, **der Fäulung widerstehenden** Mittel, gehören Geister, die durch Gährung sind hervorgebracht worden, Pflanzensäuren, oder gehörig verdünnte Mineralsäuren, das gemeine Salz, die Fieberrinde, der Kampfer, und andere Dinge aus der Klasse reitzender Mittel: vielleicht auch die die durch Gährung oder Aufbrausung, aus Körpern losgemachte Luft: kein geringer Theil, der zur glücklichen Heilung gehört, ist die Reinigkeit, eine geläuterte Atmosphäre, und sonstig angemessene Lebensordnung. —

Die Eyterung befördernden Mittel.

Mittel, so die **Eyterung** befördern, sind die sogenannten Digestiv- und Therebinthinsalben. — Skarifikazionen, Einschnitte, und andere Kunstgriffe, die man zur **Absönderung** des durch Brand zerstörten benützt, müssen, je nachdem der Sitz des Brandes mehr oder minder tief ist, durchs Zellengeweb, durch die

unterliegenden Muskeln oder Sehnen selbst dringen. Einschnitte aber, die den gesunden Theil berühren, sind verdächtig. — Das Abschneiden des brandigen Theiles oder die Amputazion verdient eine eigene Abhandlung.

477. §.

Das Gliederablösen.

Die Amputazion ist zwar überhaupt eine chirurgische Hinwegnahme irgend eines durch Krankheit zerstörten, oder durch einen sonstigen Fehler bezeichneten Theiles, allein im gewöhnlichen Sinne ist sie jene chirurgische Handlung, wodurch ein für die Gliedmassen wesentlicher, oder auch überzähliger Theil mittelst Instrumenten von der Gänze des Körpers getrennt wird. Sie ist (man wiederholt die Bestimmung) nicht nur eine Handlung, welche den Kranken eines Gliedes entledigt, das ihn durch einen unheilbaren Krankheitszustande kränket, oder mittelst einer Krankheitsansteckung in Gefahr setzet, sondern die auch das meistemal so vollzogen wird, daß ein durch die Kunst erschaffenes Glied, an die Stelle des hinweggenommenen kann gebracht werden. Aus dem läßt sich leicht abnehmen, daß man ein Rettungsmittel, welches in den meisten erbärmlichen, und höchstgefährlichen Krankheitsfällen, in seiner Art das einzige ist, und nicht selten sicherer, geschwinder, und minder grausam eine Heilung hoffen läßt, als jede andere, was immer für eine Methode: daß man ein Rettungsmittel dieser Art nicht

ganz

ganz aus der Chirurgie verbannen, und in die Acht erklären solle.

Die Gegenanzeigen.

Es giebt ja ohnehin der Gegenanzeigen viel, die diese traurige, harte, immer wichtige und immer gefährliche Hilfsart nicht zulassen so lange nur noch ein anders Hilfsmittel da ist, womit man des Kranken Leben erhalten kann.

I. Man enthalte sich der Amputazion gänzlich, so oft die Kräften des Kranken nicht vermögen, die Operazion, und ihre Folgen auszuhalten, so oft man nicht voraus weiß, daß man durch die Amputazion des Gliedes die Ursach und Wirkung der Krankheit zugleich mit hinwegschneiden kann. Daher läßt auch

II. weder der feuchte noch der trockene Brand die Amputazion zu, wenn nicht schon vorher die Krankheit in Stillstande ist, und wenigstens zweydeutige Zeichen anscheinen, daß man eine gutartige Eyterung zu hoffen habe. Denn ist die Ursache des Uebels nicht hinweggenommen, oder wenigstens die Zerstö-

störung nicht gehemmt, so erzeugt sie sich am Stumpen aufs neue.

III. Gleich unsicher wäre es, die Amputazion vorzunehmen, wenn der Theil, an dem die Handlung geschehen sollte, betäubt wäre.

Die Anzeige.

Im Gegentheil ist die Anzeige dieser Operazion zugegen, und alle Hoffnung, den Kranken zu retten, auf Vollziehung dieser gegründet:

I. So oft die brandige Zerstörung weder einen Fortfraß drohet, weder mit einer sonstigen Nervenkrankheit verknüpft ist.

II. So oft die Pädarthrokatze, oder ein tiefer Beinfraß, so vornämlich an dem Gelenke naget, das Glied aufreibt.

III. So oft das Glied eine völlige Zerstückung gelitten hat.

IV. So oft ein aus dem behafteten Theile aufgeschluckter Ichor ein aufzehrendes Fieber unterhaltet.

V. So oft endlich eine so große Verletzung eines Schlagaderstammes zugegen ist, daß sich die Hemorrhagie nicht stillen läßt, und darum

rum Lebensgefahr drohet, oder wenn auch der Schlagaderkanal, so geschlossen ist, daß das Glied alles Bluteinflusses beraubt wird.

VI. So mag man es auch jenen Armen nicht verargen, die ein Glied, welches für sie nach einer auf was immer für eine Weise erhaltenen Wiederherstellung in der Zukunft unbrauchbar, und belästigend ist, lieber wollen amputirt wissen.

478. §.

Der fügliche Ort.

Die Auswahl des Ortes, wo die Amputazion anzustellen seye, hängt von dem Sitz und Fortgange der Krankheit ab, doch muß man zugleich Rücksicht nehmen, daß sich das gestumpfte Glied auch nach der Operazion gemächlich bewege, und daß das abgängige durch ein künstliches Glied auf eine leichtere Art wieder ersetzt werden mag; immer muß aber der Schnitt an einem gesunden Theil, doch mit dieser Vorsicht geschehen, daß man auch des gesunden Theiles, so viel es die Umstände zulassen, schone. Der Knochen aber wird entweder an seinem Körper abgeschnitten, oder aus dem getrennten Gelenke hinweggenommen.

479 §.

Die Aderpresse.

Bevor aber der Chirurge zur Handlung selbst schreitet, hat er vorzüglich zu sorgen,

daß

daß er der Gefahr einer Hemorrhagie, die von einer solchen Wunde unzertrennlich ist, vorbeuge. Darum muß er den Stamm der Schlagader über den Amputazionsort auf den unterliegenden Knochen andrücken; dies pflegt auf verschiedene Weise zu geschehen.

Die erste Art.

I. Die erste Weise besteht darinn: man legt einen länglichten festen, aus zusammengerollter Leinwand verfertigten, und einer Kompresse angehefteten Ballen auf den besagten Ort des zu amputirenden Gliedes, und befestigt ihn mittelst einer umgewundenen Kompresse, sodann laßt man über den Ballen und über die Kompresse ein festes gleiches Bändchen zweymal herumgehen, und bindet es endlich so, daß der Knote davon auf den Ballen passet; ist dieses geschehen, und man hat zwischen dem Bändchen und dem Ballen einen dicken Pappendeckel gelegt, so dreht man mittelst eines unter das Bändchen gebrachten Knöbels das ganze Geräth so zusammen, bis man wahrscheinlicher Weise muthmassen kann, daß kein Geblüt mehr durch die unter der Zusammenschnürung zerstreuten Schlagadern läuft. Diese Zirkularschnürung stumpft auch beynebst die Empfindung auf eine solche Art, daß der darauf folgende Schnitt weniger Schmerzen macht.

II. Die andere mehr zusammengesetzte Aderpresse, die von ihrem Erfinder den Namen die Petitsche (Tourniquet) führt, und in der Folge mancherley Verbesserungen erhalten hat, ist aus Metall zubereitet, und mit einen Bändchen versehen; diese Aderpresse ist der vorigen deswegen vorzuziehen, weil sie damals, wenn sie grade auf den Ballen, der auf oben besagte Art verfertigt, und gehörig an die Kompresse befestigt ist, passet, den Schlagaderstamm gleichförmig zusammen drückt, das Blut aber durch die Seitenäste flüssen läßt, auch darum die Empfindung nicht so sehr stumpfet: aus dem ergiebt sichs beynebst, daß beym Gebrauch dieser Aderpresse die Kompression durch längere Zeit erträglich, und in Rücksicht der Folgen auch weniger verdächtig seye, als erstere.

Die zweyte Art.

Die Schlagadern aber, welche mit einem solchen Geräthe können zusammengedrückt werden, sind:

Die zu komprimirende Schlagader, und wo?

1. Die Armschlagader; — der Druck muß hier dem mittleren und inneren Theil des Armes unter dem zweyköpfigten Muskel angebracht werden.

II. Die Schenkelschlagader; — diese muß zwischen dem Einwärtszieher des Oberschenkels *) und dem inneren dicken Muskel des Unterschenkels **) gedrückt werden.

III. Die Kniekehlenschlagader; — sie wird an dem untersten und hinteren Theil des Oberschenkels in der Höhle der Kniekehlen komprimirt. In einem Krankheitszustande aber, wo die Anzeige vorkommen sollte die Amputazion an dem obersten Theil des Schenkels oder des Armes vorzunehmen, müßte man die äussere Beckenschlagader, oder die Schlüsselschlagader durch einen mittelst des Finger angedrückten Ballen oder durch die Fingers allein, an jenem Orte zusammendrücken, wo die Beckenschlagader über das unbenannte Bein, die Schlüsselschlagader aber über die erste Rippe heraustritt.

*) Musculus adductor femoris.
**) Vastus internus.

480. §.

Der eigentliche Kunstgriff.

Wenn die Amputazionsgeräthschaften, so man theils zum Schnitt, theils zum Verbande braucht, so geordnet sind, daß der Kranke nicht durch den Anblick erschröckt wird, wenn sodann der Kranke selbst in eine bequeme Stellung gebracht ist, und der abzunehmende Theil entweder auf die gewöhnliche Weise, oder mittelst einer von den Neueren ausgedachten Maschine befestigt ist, so wird die Haut von einem mithelfenden Chirurgen nach aufwärts zurückgezogen, und mittelst einer angelegten Binde zurückgehalten. Damit nun alles nach Wunsche gehen, und der Einschnitt selbst von der bestimmten Gränzscheidung nicht abweichen könne, so legt man in einem kleinen Abstande von der ersten Binde noch eine andere an, die der vorigen so viel möglich parallel ist Nach dieser Vorderhandlung schreitet der operirende Chirurge zum eigentlichen Kunstgriff, er stellt sich dem inneren Theile des abzunehmenden Gliedes gegenüber, faßt ein sichelförmiges oder grades grosses Messer zur Hand, setzt es an, und schneidet indem er es zwischen den zwey besagten Binden rings umführt, mit einem Zirkelschnitt, (dessen tiefes Eindringen sich auf die Verschiedenheit des Theiles bezieht) auf einmal die Integumenten sammt den Muskeltheilen durch: sodann löst man die obere Binde ab, und zieht die Muskeln zurück, und was noch den Knochen von Muskeln anhängt, trennt der Chirurge mit einem anderen Schnitt vollends entzwey. Diese Absönderung geschieht

vorderist an dem Unterschenkel und Unterarm zwischen beyden Knochenröhren mit einem graden zweyschneidigen Messer. Endlich wird die Beinhaut in der nämlichen Richtung ringsum entzweyengeschnitten, gegen den unteren Theil zu herabgeschabt, und so der abzuschneidende Knochen allenthalben entblößt. Wenn die Muskeln schon einmal entzweygeschnitten sind, so werden sie gemeiniglich mittelst einer gespaltenen Kompresse zurückgezogen, und dann wird der Knochen mittelst einer Säge in einem fort geschickt abgeschnitten. Wird aber der Unterschenkel, oder Unterarm abgenommen, so muß die Säge zuerst auf die Schienröhre oder auf die Armspindel angesetzt werden, und hat die Säge da gefaßt: so laßt man sie auch auf den andern Knochen hinüber, damit beyde Knochen gleich abgeschnitten werden.

481. §.

Die Heilart der Hemorrhagie.

Wenn das Glied abgenommen ist, so wird die Aderpresse etwas nachgelassen, damit das hervorspringende Blut die Schlagaderstämme anzeige, sodann wird jedwede einzeln unterbunden, man zieht nämlich eine, mit einem zusammengesetzten gewächsten Faden eingefädelte krumme Nadel unter die Schlagaderstämme behutsam durch, und unterbindet einen jeden Stamme mit sammt dem zellulösen Gewebe, oder wenn dieses zu dünne seyn sollte, mit einem Theile eines nahen Muskels. — Die Unterbindung kleinerer Schlagadern wird zwar von einigen gut-

gutgeheißen, aber sie ist an sich nichts weniger als nothwendig, ja sogar verdächtig, und wird weit sicherer hintangelassen, weil Zufälle entstehen könnten, die schlechterdings von der so manchfaltigen Kompression verschiedener weichen Theile erregt würden. — Wiederholte glückliche Erfolge sprechen dafür, daß man die Hemorrhagie ohne Beyhilfe der Ligatur gestillt habe, wenn man den Eichschwamm an die offene Schlagader brachte, sodann selbe auch von der Seite, durch gewisse aus Karpie oder Eichschwamm verfertigte und graduirt angebrachte, endlich mit gehörigen Verband unterstützte Bäuschgen komprimirte.

4[illegible]. §.

Die Behandlung der Wunde.

Endlich zieht man die weichen Theile gegen die Wunde zu herab, die Wunde selbst wird mit trockener Karpie bedeckt, und so der ganze Apparat mit einer eigenen Binde, die die weichen Theile, besonders die Haut immerwährend gegen den Stumpfen zu angeschmiegt erhalten soll, befestigt: doch mit Behutsamkeit, damit nicht die Zirkelumwindung die gestumpften Theile gewaltsam komprimirt. Nach den dritten oder vierten Tag wird die Wunde entblößt und nach einer Methode, die in der Folge angegeben wird, verbunden.

Das Hervorragen des Knochens.

Wenn allmählig der Knochen am Stumpfe hervorragt, welches sich gemeiniglich

nach der Amputazion des Schenkels zuträgt, so ist diese Hervorragung allezeit beträchtlich, und darum, weil die Eyterung viel länger dauert, gar oft tödtlich; sie entsteht von einer Zurückziehung der Muskeln, von einer allzu grossen Schmelzung der weichen Theile währender Eyterung, von einem ungeschickten Verbande, wodurch die Muskeln von dem Stumpfen zurückgedrückt werden, und endlich von einer Vernachlässigung der 480 §. — vorausgesetzten Vorsichtsregeln. Diese Knochenvorragung muß, wenn sie unverdorben, auch nicht der Beinhaut beraubt ist, mittelst der Säge abgeschnitten werden; sollte aber der Knochen entblößt und verdorben seyn, so wird er entweder den Naturskräften zur Abstossung überlassen, oder durch kaustische Mittel hinweggeschaft, je nachdem es die Nothwendigkeit erheischet; man fährt sodann fort, die weichen Theile mittelst einer geschickten Binde immer gegen die Wunde herbey zu ziehen, bis die Heilung vollkommen gelungen ist. Zufälle, die nicht selten entstehen, wenn die Ligatur allzu langsam von der Schlagader weggehet, oder wenn die Schlagader allzufrüh ist von der Ligatur losgemacht worden, fordern ihre eigene angemessene Art vorzugehen; die allzu langsam abgehende Ligatur muß mit der Scheere behutsam weggenommen werden.

483. §.

Die Gliederablösung mit Lappen.

Eine andere Amputazionsmethode, (welche die Erfinder darum, weil ein Theil der Be-

Bedeckungen und Muskeln zurückgelassen wird, die Amputazion mit Lappen *) genennt haben) ist jene, wobey die weichen Theile nicht durch einen Kreißschnitt, sondern durch einen länglichten, sodann queren oder schiefen Schnitt durchschnitten werden, und zwar auf eine solche Art, daß der Knochen könne höher abgesägt, die Wunde aber mit dem auf diese Art erhaltenen Fleischlappen bedeckt werden. Bey der Amputazion des Unterschenkels scheint es, daß das Wadenfleisch mit einem einzelnen Lappen hinlänglich Fleisch hergebe, um den Stumpen gehörig bedecken zu können, darum wird auch das Skalpell quer nahe an dem mittleren und hinteren Theil des Schien- und Wadenbeines durchgestochen, sodann gegen den unteren und äusseren Theil der Wade zu fortgeführt, und so der Lappen herausgeschnitten; aber bey Ablösung des Oberschenkels oder des Oberarmes müssen zwey Seitenfleischlappen geschnitten. Die auf solche Art gemachte Wunde wird mit den Fleischlappen bedeckt, und durch Beyhilfe einer einfachen oder doppelten T Binde, oder eines eigenen Apparats der Wiedervereinigung überlassen. Man kann es nicht ganz zur Verneinung hinauftreiben, daß diese Gliederablösungsmethode verschiedener Rücksicht wegen nicht mehr anzurühmen ist, als die vorige; denn die Gefahr einer Hemorrhagie ist nicht so sehr zu befürchten, der Knochen exfoliirt sich weit seltner, die Zufälle endlich sind überhaupt weit milder, und nebst allen diesen läßt sich ein künstliches Glied viel füglicher anbringen; indessen wenn man dieß alles ab-

E e 4 rech-

*) Amputatio panniculata.

rechnet, so hat sie dennoch auch ihre eigene Schwierigkeiten: denn die Suppurazion kann zwischen dem Lappen und Stumpen Hohlgeschüre, Beinfraß und andere Uebel erregen: obgleich die Erfahrung der Neueren will, man könne alle diese ungünstige Folgen verhüten, wenn man nicht gleich nach der Amputazion, sondern erst nach Verlauf des dritten, oder vierten Tages, wo schon die Theile durch die Eyterung erschlaffet sind, den Lappen an den Stumpen anschmiege.

484. §.

Die Gelenksauslösung.

Die Amputazion an der Kontigität der Knochen oder aus dem Gelenke, gehet überhaupt sehr schwer von Statten, weil sich daselbst ein grösserer Umfang des Knochengewebes darbietet, und die weichen Theile äusserst gemach konkuriren, das Gelenk wieder zu bedecken. Indessen versetzt doch eine fortgreiffende Krankheit, den Chirurgen in die harte Nothwendigkeit, auch hier zum Messer zu greifen. — Die Gelenksausschneidung des Oberarmes wird nach der verbesserten Methode, auf folgende Art verrichtet: wenn der deltaförmige Muskel gegen das Schulterblatt zu abgesöndert ist, und sodann die Bänder getrennt sind, so wird der Kopf des Knochen aus der flachen Gelenkshöhle nach aufwärts gehoben, sodann werden die Achselgefäße unterbunden, die übrigen weichen Theile vollends entzweygetrennt, und der verschonte

und

und so ersparrte Deltamuskel über die grosse Wunde hingeschmiegt, die Wiedervereinigung der Theile hat man sodann blos von den Naturskräften zu erwarten; doch sprechen die jüngsten Erfahrungen, daß eine solche Wiedervereinigung viel leichter von statten gehe, wenn man bey der Operazion den Gelenksknorpel hinwegnehme. — Wenn die Ausschneidung des Schenkelkopfes aus der Pfanne des unbenannten Beines so angestellt wird, daß, nachdem die Beckenschlagadern unterbunden sind, die ungeheuere Wunde von dem zurückgelassenen Lappen der Gesäßmuskeln kann bedeckt werden, so hat die Möglichkeit hievon zwar an toden Körpern Statt gefunden, an Lebenden aber ist diese Operazion mit minder guten Erfolg versucht worden. So scheint es auch nicht wahrscheinlich, daß sich ein glücklicher Ausgang jemals die Nachahmung verdienen werde, einen Kranken ähnlichen Gefahren auszusetzen.

Zweytes Kapitel.

Der trockene Brand.

485. §.

Der Begriff davon.

Der trockene Brand, oder die Nekros (Necrosis) ist von dem feuchten Brand nur darinn unterschieden, daß der trockenbrandige Theil zwar auch, wie der gangränöse Theil, seines Lebens beraubt, aber nebstbey gleich einer Mumie ausgedörret wird, und nie in eine wahre Fäulung übergeht. Wie sich also der trockene Brand von einem Schwund unterscheidet, läßt sich aus dem leicht abnehmen.

486. §.

Die Zeichen.

Zeichen, welche die bevorstehende, und gegenwärtige Krankheit ankündigen, sind folgende: der behaftete Theil wird nach einem vorhergehenden Schmerzen, ohne daß ein äusserliche Ursach, oder eine Anschwellung vorher zugegen gewesen ist, gemeiniglich betäubt; die natürliche Farbe des Theiles ändert sich ins schwarzbleiche, bleyfärbige, schwärzlichte um; Bewegung wie Empfindung ver-

verlöschen; das Muskulöse wird runzlicht; das Weiche, Warme, sonst Unriechbare des Theiles beginnt trocken, kalt, und gemeiniglich stinkend zu werden; um den Gränzen des nekrotischen Theiles erzeugt sich eine gangränöse Eyterung, die nur dann heilsam seyn mag, wenn das Abgestorbene in der Folge von dem annoch belebten abgesöndert, und so des Kranken Leben gerettet wird. Nicht selten pflegen die Gliedmassen diesem Uebel unterworfen zu seyn, — werden oft vom Körper abgestossen.

487. §.

Die nächste Ursache.

Das **Prinzipium** des trockenen Brandes ist vielleicht von dem des feuchten Brandes nur in einem Verhältniß, welches noch unbekannt ist, verschieden: doch scheint es, daß eine Vertrocknung keine faule Auflösung annehme.

Die Ursache.

Gewöhnlichere **Ursachen** des trockenen Brandes sind:

I. Das hohe Alter, — welches mit matten Blutsumlauf, mit Straffheit der Gefäße, auch gar oft mit einer Verknöcherung der Schlagadern verknüpft ist.

II. Ein gehinderter Kreißlauf des Blutes — der auf keine Weise kann wieder frey hergestellt werden, wie's

z. B.

z. B. nach einer Kompression oder Entzweyschneidung eines Schlagaderstammes geschieht.

III. **Eine Zusammendrückung** — so die allgemeinen Bedeckungen sammt den unterliegenden Theilen in eine schwarz umschriebene Schurfe umändert, wie sich's z. B. am Steisse, an den Hinterbacken, an der äusseren Hüft des Schenkelumdrehers einiger Leidenden, die durch lange Zeit auf dem Schmerzenbette liegen, oder wie sich's an die Fersen derjenigen zu ereignen pflegt, die der sonst gewöhnlichen Behandlung eines Beinbruches an den unteren Gliedmassen unterliegen.

IV. **Ein bösartiges Fieber** — welches nicht nur dies Uebel, an jene Oerter, die vorderist einer Unsauberkeit, oder einer Zusammendrückung ausgesetzt sind, sondern auch an andere Theile des Körpers überträgt.

V. **Speisen**, aus einem mit **Brandkorn** verunreinigten Getraide — welches die in gewissen Landschaften besondere mit grausamen Schmerze vergesellschaftete Nekros an Händen oder Füssen zu veranlassen pflegt.

VI. Ein feuchter Brand endlich selbst, der sich, wenn das Flüssige allmählig verjagt ist, in einen trockenen Brand umstaltet.

483. §.

Die Vorhersage.

In Betreff der Vorhersage ist die Nekros kaum von der Gangrän unterschieden, nur frißt

I. die Nekros langsamer um sich, und das vom Brand zerstörte kömmt nicht so geschwind zur Absönderung, ja der abgestorbene Theil bleibt oft durch ganze Monate und Jahre am Körper.

II. Die Nekros, so von einer Kompression herkömmt, ist vor allen übrigen heilbar.

III. Eine Nekros, so zu einem bösartigen Fieber schlägt, verspricht eine nicht gar ungünstige Metastas: und ändert sich vollends die Krankheit darauf gutartig um, so läßt sie sich von jener Nekros, die schlechterdings symptomatisch ist, leicht unterscheiden.

439. §.

Die Heilart.

Die chirurgische Heilmethode des trockenen Brandes fodert die Erfüllung jener

An-

Anzeigen, und die Anwendung jener Hilfsmittel, die bey dem feuchten Brand Statt finden — 475 §. — nur enthalte man sich

I. des freyen Gebrauchs erweichender Mittel, geschäftiger Einschnitte, und der Hinwegnahme des nekrotischen Theiles; denn es kann daher ein feuchter Brand entstehen, der eine weit schnellere Zernichtung anrichtet.

II. Nie behandle man einen trockenen Brand, der all das Gute einer Metastas hoffen läßt, unvorsichtig mit dem Messer; oder mit Arzneyen.

III. Alles das, was man von der Amputazion — 476 §. — eines gangränösen Theiles gesagt hat, beziehe man hieher, wenn der Theil nekrotisch ist.

Sech-

Sechster Unterabschnitt.

Die Erstickungen und ihre Heilart.

490. §.

Was eine Erstickung ist.

Eine Erstickung (Suffocatio) nennet man jene Krankheit, die dem Tod am ähnlichsten ist, wo selbst die Lebensverrichtungen von irgend einer äusseren Ursache aufs gäheste, (ob zwar ohne einer sehr beträchtlichen Trennung des Zusammenhanges) bis dahin darnieder geschlagen werden, daß der Körper wie entseelt scheinet, und wobey das bisgen Leben, so noch übrig ist, zwar kaum oder gar nicht durch Proben und Versuche zu erkennen, aber dennoch, wenn Hilfsmitmittel, besonders äussere, frühzeitig und unausgesetzt angewendet werden, annoch zurück zu ruffen ist.

Der Unterschied zwischen einer Erstickung und zwischen einem Schlagfluß u. s. f.

Aus dem ergiebt es sich, auf welche Art eine Erstickung von einem Schlagfluß, und von verschiedenen Gattungen der Ohnmacht zu **unterscheiden** ist — von Ohnmachten, die entweder von Entschöpfungen her-

rühren, oder blos symptomatisch sind. Aber ungleich schwerer ist es, mit Gewißheit zu bestimmen, ob der Uebergang eines scheinbaren Todes in einen wirklichen Tod unwiderruflich seye: denn aus dem kann doch wohl allerdings wenig gefolgert werden, wenn man sagt: es ist alles Bemühen der Kunst umsonst gewesen, weil es allzu bekannt ist, daß die meisten Leute, (es kränkt den gefühlvollen Erdensohn!) sich entweder gar keine, oder eine unthätige und nachlässige Mühe geben, einen armen Erstickten zu erhalten: beynebst läßt es sich noch weniger festsetzen, wie lange die Ueberbleibseln der Lebenskräften, oder andere während der äussersten Gefahr vielleicht aufgebottene Lebensvertheidigungen das Fünkchen, so freylich in der Folge allmählig verlöschen wird, nähren können: besonders gilt dies bey jüngeren Leuten.

491. §

Die Ursachen

Die Ursachen, so das meistemal eine Erstickung bewirken, sind verschieden: so hat man

I. das Ertrinken — im Wasser.

II. „ Ersticken — so durch einen fremden Körper, der sich in den Luftwegen verirret hat, veranlasset wird.

III. das Erwürgen — so mit einem Seile, oder mit der Hand gewaltsam am Halse geschieht.

IV. „ Ersticken — welches von einer mephitischen Luft, von anderen Dünsten, oder von der durch die Stockung verdorbenen Luft entsteht.

V. „ Ersticken — so auf Kompression der Brust oder des Bauches erfolgt.

VI. „ Ersticken — welches durch einen Fall verursacht wird.

VII. „ Ersticken — von Leidenschaften.

VIII. „ Ersticken — so von einer in die Schlundhölen gefallenen Zunge, oder von einem freywillig unterdrückten Odem herkömmt.

IX. „ Ersticken — so auf einen Blitzschlag erfolgt.

492. §.

Alle diese verschiedene Erstickungen werden von **neun** Kapiteln umschrieben, und so wird die Vorhersage und Heilmethode aus der besonderen Abhandlung einer jeden dieser Krankheit näher einleuchtend werden.

Erstes Kapitel.

Die
Heilart der im Wasser Ertrunkenen.

454 §.

Die Heilmethode bey Ertrunkenen.

Einen im Wasser Ertrunkenen ziehe man aufs schleinigste, doch ohne Mißthätigkeit, heraus, nehme die nasse Kleidung von ihm hinweg, setze ihn einer freyen reinen gemässigten Luft aus, und lege ihn sodann auf warme Bettzeuge, doch so, daß Kopf und Brust erhöhet liegt, auch bewege man den Körper auf verschiedene Weise hin und her, nur den Kopf erhalte man in einer ruhigen Lage.

II. Bald nachher öffne man ein Blutgefäß um die Gegend des Kopfes, entweder die äussere Drossel- oder die Stirnblutader, oder die Schlafschlagader, in der Folge öffne man auch mit einem ausgiebigen Schnitt eine Vene am Arm, und sollte sie nicht Blut genug hergeben, so schneide man vollends die Spindelschlagader ein.

III. Der zähe Schleim, so gar oft die Mund- und Nasenhöle zu verstopfen pflegt, muß gleich hinweggeschaft werden, sodann lasse man eines frischen starken Mannes Odem mit starken Hauchen in die Luftwege des Ertrunkenen wiederholtermalen einblasen, aber während diesem Einblasen verhalte man des Ertrunkenen Luftausgänge, und gebe dabey Acht, ob eine Bewegung der Brust zu verspüren seye.

IV. Die Thätigkeit der Gedärme wecke man durch Tobacksrauchklystire auf, sobey betaste man den Unterleib durch ein langsames aber anhaltendes Streichen.

V. Sollte der Luft, die durch den Mund eingeblasen wird, ein Hinderniß im Weg seyn, so muß ihr ein freyer Eingang durch die Trocheotomie verschaft werden.

VI. Den ganzen Körper reibe man endlich mit warmen, wollenen manchartig reitzend durchräucherten Tüchern.

VII. Nicht allen Ertrunkenen ist es gleich zuträglich, wenn man den Schlund oder die Nase mit einem Finger, oder einer Feder, oder mit Tobackrauch, oder flüchtigen Sälzen reitzet.

Alle

Alle diese bisher benennte Rettungsmit-mittel müssen nicht nur schleinig, sondern auch unermüdet fortgesetzt werden, und wenn der Chirurge nach mehrern fruchtlosen Versuchen die Wirkungen seiner Mühe nicht gleich bemerkt, so werde er nicht ungeduldig, stehe nicht von seiner Unternehmung ab, lasse nicht den letzten Lebensfunken des vermeinten Toden absterben, denn oft, wenn er sich erst ganze Stunden lang, nicht also nur durch eine kleine Weile, anstrengt, seinen Endzweck zu erhalten, belohnt ihn das Wiederaufleben des vermeinten Entseelten. Dieß bestättigt die Authorität der Erfahrung. Wenn sich auch wirklich einige Zeichen des wiederkommenden Lebens herannäheren, so werde er auch dann noch nicht müde, seine angefangene Arbeit fortzusetzen, bis alle Gefahr von hinnen ist. Leben auf diese Weise die Lebensverrichtungen wieder auf, so muß man dem Körper einen größeren Grad der Wärme beybringen, dieser Absicht wegen wasche man ihn mit warmen Wasser, warmen Essig, Wein, und Geistern, oder lege ihn in ein Bettzeug, welches mit warmen Sand, Salz, oder Aschen bestreuet, und durchwärmt ist. Und ist das Schlucken auch vollends wieder hergestellt, so erquicke man den Wiederbelebten durch das behutsam langsame Eintröpfeln eines warmen Weines, und dann endlich auch durch abgesetzte Züge eines warmen Getränkes. Sehr zuträglich ist es beynebst, den Magen durch ein Brechmittel auszuleeren, und das Nervensystem aufzuwecken, nur behalte man die Vorsichtsregel bey, nicht ehender ein Vomitiv oder

irgend ein anderes Mittel anzuwenden, bevor man nicht sicher ist, daß weder das Gehirn, noch die Lunge mehr gedruckt seye, im widrigen Verhältniß würden vielleicht derley Mittel das Geblüt allzuheftig gegen den Kopf jagen, oder die Respirazion beschweren.

An einem **Erfrornen** verwendet man nebst den bisher benennten Rettungsmitteln, auch jene, die den Frost auszuziehen, angezeigt sind; nur bediene man sich, wenigstens in diesem Falle, der Wärme behutsam und weit sparsamer.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Die Heilart der Ersteckten von einem fremden Körper.

494. §.

Die Heilmethode bey Ersteckten von einem fremden Körper.

Die Erstickung von einem fremden Körper, der auf was immer für eine Art, in dem oberen Theil der Luftröhre eingedrungen ist, oder auch nur die Kehle verstopfet, kann am schnellesten tödten. Sollte der von selbst entstehende Husten, oder ein künstlich erregtes Brechen nicht hinreichend seyn, den fremden Körper auszuwerfen, so stützt sich das Heil des Kranken einzig auf den Luftröhreneinschnitt, der den neuesten Erfahrungen zu Folge auch damals guten Erfolg verspricht, wenn der eingefallene Körper in dem untersten Theile der Luftröhre stecket, denn er wird damals durch das Ein- und Ausathmen an die durchschnittene Luftröhrenringe aufgehoben, und kann auf diese Art hinweggeschaft werden. Man wiederhole sich hier nebstbey alles, was bereits bey ähnlicher Ereigniß, da man die falsche Halsentzündung abhandelte, ist erwähnt worden, und gegen Ende dieses Werkes noch weiter wird berührt werden.

Drittes Kapitel.

Die Heilart der mit einem Strick Erwürgten.

495. §.

Die Heilmethode bey Erwürgten.

So oft es erlaubt wird, einen Erhenkten ins Leben zurück zu ruffen, so schneide man alsogleich den Strick entzwey, und nehme den Körper behutsam ab, bringe ihn so drauf in eine frische, reine Luft, mache ihn von allen Kleidungen frey und behandle ihn beynahe auf die ähnliche Art, wie man einen Ertrunkenen zu behandlen angab; nur enthalte man sich all derjenigen Dinge, welche die Blutsanhäufung im Kopf vermehren können. Wenn sich darauf Lebenszeichen einfinden, so mache man das gedrückte Gehirn durch abziehende und ableitende Mittel frey. Aufreitzender, geistiger, alkalinischer, und mechanischer Dinge bediene man sich nur sparsam, und da verwende man sie an solche Theile, die weit vom Kopf entfernt sind. Weit sicherer bedient man sich solcher Klystire, die reitzen und ableiten. Die Spuren des Strickes am Nacken verlösche man mittelst eines zertheilenden, oder wenn die Umstände darnach sind, mittelst eines antiseptischen Umschlags.

Vier-

Viertes Kapitel.

Die Heilart der durch Dünste Erstickten.

496. §.

Die Heilmethode deren durch Dünste Erstickten.

Wenn ein Mensch in einer solchen Luft, die durch brennenden Schwefeldunst, Kohlendunst, Metallendunst, durch dick zerstreute Wohlgerüche, Gährung, Fäulung oder Stockung zur Respirazion ungeschickt, oder vielleicht auch auf irgend eine andere Art schädlich gemacht worden ist, gleichsam wie ganz entseelet dahin sinket, so kann sein Leben nicht gerettet werden, wenn man ihn nicht vor allen alsogleich in eine reine frische Luft bringt, seinen Kopf erhöht legt, und den Mund voneinander sperret. Dieß ist das wesentlichste Rettungsmittel, indessen wird das Bespritzen mit kalten Wasser nebstbey seinen guten Nutzen haben, sofort kann man auch, je nachdem die Verhältnisse sind, andere aufweckende, ableitende, oder ausleerende Mittel benützen. Oft ereignet es sich, das Frauenspersonen durch dick zerstreute Wohlgerüche ersticken: diesen dienen stinkende Mittel, die aufwecken, wenn man sie unter die Nase hält. Die Zeit wird es

uns lehren, in wie weit sich die wiederbelebende Kraft des sogenannten Salis alcalini volatilis fluoris *) so jüngst durch ein feyerliches Experiment ist bestättigt worden, erstrecke: in wie weit man dieß Mittel Menschen, die von einer verdorbenen Luft erstickt sind, könne angedeyhen lassen.

Fünf-

*) Deutsch: — das flüchtige Laugensalzflüssige.

Fünftes Kapitel.

Die Heilart erstickter Kinder im Mutterleib.

497. §.

Die Heilart bey denen im Mutterleib erstickten Kindern.

Wenn ein Kind, so sich seiner Bestimmung näheret, und noch kurz vor der Geburt lebte, ohne Lebenszeichen gebohren wird, wenn es entweder durch Umwicklungen der Nabelschnur erwürgt ist, oder während einer schweren Geburt eine gewaltsame Zusammendrückung oder die größte Schwächung erlitten hat, wenn endlich auch seine ersten Luftwege entweder mit einem zähen Schleim verstopft sind, oder die Zunge an dem Gaumen klebt, und auf diese Weise der arme Wurm nicht athmen kann, so muß die Ursache da, wo sie ist, augenblicklich hinweggeschaft werden, die Nabelschnur muß abgelößt, der Schleim mit einem in Oel eingetauchten Finger ausgeputzt, und die Zunge vom Gaumen weggewendet werden: ist die Nabelschnur einmal abgeschnitten, so läßt man eine kleine Unze Blut daraus wegfliessen; wenn es den Umständen angemessen ist, bewege man nebstbey die

Rip-

Rippen gelind hin und her, stelle Reibungen an, hauche Luft durch den Mund ein, und errege ein mässiges Brechen. Aufreizende Klystire, ein warmes Bad aus Wein und Geister versagen ohnehin ihre Beyhilfe nicht.

Sech-

Sechstes Kapitel.

Die Heilart der Ersticken durch Fallen oder Zusammendrückung.

498. §.

Ein Kind, so durch ein mißliches Liegen oder durch einen Druck, von was immer für einer Art, erstickt ist, kann auf besagte — 497 §. — ähnliche Weise wieder zum Leben zurückgebracht werden, vorzüglich nützt dabey eine Blutausleerung am Arm, Halß, oder Kopf, auch die ausgiebig beygebrachte frische Luft.

Die Heilmethode bey Erstickten durch Fall oder Zusammendrückung.

499. §.

Die Heilart, wenn ein Kind, oder ein erwachsener Mensch, nach einem Falle leblos scheint, ist mit der bisher angerühmten Heilmethode analog. Aus dem mangelnden Pulse, aus Abgange der Respirazion wird ein auf diese Weise Erstickter von demjenigen, dessen Gehirn von einer gleichen Ursache eine Erschütterung oder Zusammendrückung gelitten hat, unterschieden. Nach voraus-

ausgesezter Blutsentleerung und dann sorgfältig untersuchten Zustand des Körpers schreitet man zu den oft belobten aufweckenden Mitteln, wenn nicht auch eine örtliche Verletzung ihre angemessene Behandlung fodert.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Die Heilart der Erstickten von einer Leidenschaft.

500. §.

Man beobachtet nicht selten, daß

Die Heilmethode bey Erstickten von einer Leidenschaft.

I. entweder — ein von Zorn aufbrausender

II. oder — von Schrecken oder Furcht Erschütterter wie ein Erstickter lebloß zu Boden hinstürze.

Im ersten Falle begegne man dem Unglücklichen beynahe so, wie einem vom Schlagfluß Gerührten. — Im zweyten Falle aber sind aufweckende Mittel zuträglicher, doch vergesse man nicht eine Blutlasse voran zu schicken: — in beyden Fällen nützen nicht allzu scharfe Klystire, und Fußbäder.

Achtes Kapitel.

Die Heilart der Ersticken durch die Zunge, oder durch gehemmten Odem.

501. §.

Die Heilmethode bey Ersticken durch die Zunge, oder freywillig gehemmten Odem.

Ein Kind kann auch endlich noch ersticken, wenn sich die Zunge entweder der ausschweifenden Länge wegen, oder ob den allzuschlappen Zusammenhange nach hinterwärts kehrt, oder gar zum Theil hinabgeschluckt wird. In dieser Erstickungsgefahr bringe man den Finger in den Mund, lege die Zungen zurechte, und benütze überhaupt die schon berührte Heilart: sollte die Zunge aufs neue zurückfallen, so beugt man dem künftigen Vorfall mittelst eines künstlichen Bandes, oder einer anderen mechanischen Stütze vor.

502. §.

Es giebt afrikanische Sklaven, welche sich die Zunge, wenn sie beweglich und lange genug ist, hinab in die Schlundhölen ziehen, und sich auf diese Art selbst umbringen, wenn man ihnen nicht frühe genug dazu kommt.

kömmt. Man pflegt sie mit Prügeln auf die Schulterblätter zu klopfen, fast auf die nämliche Art, wie man durch Klopfen auf den Rücken einen Husten erregen will, und dieß kömmt ihnen gut zu Statten. — Einen solchen, der sich den Odem freywillig und und hartnäkig zurückhaltet, und eine Erstickung zuziehen will, zwingt man auf die nämliche Art zum Athmen. Indessen verstehet es sich von sich selbsten, daß man im ersten Falle den — 501 §. — besagten Kunstgriff auch nützen könne, so wie man im zweyten Falle gleichfalls eine gelindere Aussenhilfe, nämlich die bloße Erschütterung der Brust, oder die Reitzung der Schlundhölen versuchen kann, um dieß zu bewirken.

Neuntes Kapitel.

Die Heilart der vom Bliz Gerührten.

305. §.

Die Heilmethode bey denen vom Bliz Gerührten.

Jenen, die vom Wetterstral getroffen sind, nützen die nämlichen Rettungsmittel, die denen mit dem Strück Erwürgten, oder von verdorbener Luft Erstickten dienen. Die Hauptsache besteht darinnen, daß man den Zustand des Nervensystems gehörig einsehe; denn die Nerven können entweder von einem innerhalb der Hirnschale angehäuften Blut, oder bloß von einer Unthätigkeit der Lebenskräften gestumpft seyn. Hat man einmal eine von diesen beyden Ursachen anerkannt, so wird ihr die Heilmethode des Schlagflusses, oder der Paralys entgegengesezt. Ueberhaupt müssen Blutlässe vorausgeschickt werden, dann bedient sich der Chirurge wirksam aufweckender Mittel. Eine reifere Erfahrung wird es festsetzen, ob es nützlich, ob es sicher seye, die vom Bliz Gerührten auf der Stelle zu elektrisiren,

Des ersten Theiles
Ende.

